

Die chinesische Community in Bukarest

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/2917/>
[urn:nbn:de:kobv:517-opus-29175](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-29175)
[<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-29175>]

CHINESEN IN BUKAREST
DISKURSE UND GESCHICHTEN

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(rerum politicarum – Dr. rer. pol.)
an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der
Universität Potsdam

Rixta Wundrak

Potsdam, Februar 2008

Für Kaja und Yuri

Dank

Zu Beginn ist mein Erstgutachter und Projektleiter Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wilfried Heller zu nennen. Ich danke ihm für die Unterstützung bei meinem Projekt sowohl bei der Feldarbeit in Rumänien als auch beim Verfassen der Arbeit.

Auch möchte ich mich bei meiner Zweitgutachterin Prof. Dr. Gabriele Rosenthal bedanken. Sie hat mich in theoretischer und methodischer Hinsicht Vieles gelehrt.

Auch danke ich meinen Projektpartnern Prof. Dr. Ioan Ianoş und Conf. Rudolf Poledna für die gute Zusammenarbeit in Timisoara und Bukarest.

Im Rahmen meiner Chinareise gebührt mein Dank Prof. Dr. Zhuang Guotu, Prof. Dr. Jan Rath und Dr. Jeroen Doomernik sowie BSc. Wei Shen und Gu Lingdi für die warmherzige Gastfreundschaft.

Für die sprachliche Hilfe im Rumänischen, Chinesischen, Englischen und Deutschen sei vor allem Carl Bergquist, Prof. Dr. Şerban Dragomirescu, Mag. Katharina Wrohlich, Alex Michaels, Esther Quicker M.A., Shannon Pfohman M.A. und Na Liu gedankt.

Meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut für Geographie an der Universität Potsdam danke ich für die gute Zusammenarbeit; besonders Ling He M.A. und Ute Dolezal, Jirka Stachen M.A. sowie für die vielseitige und kostbare Hilfe auch Mihaela Narcisa Arambaşa M.A.

Prof. Dr. Erhard Stölting und Prof. Dr. Hans-Joachim Bürkner danke ich für die hilfreichen Gespräche. Auch waren zu Beginn meiner Arbeit Mag. Susanne Litzka, Nuschin Mameghanian-Prenzlow M.A. und Dipl.Ing. Andrea Tauber eine große Unterstützung. Für die Video- und Fotoaufnahmen und auch dafür, dass dieses Projekt künstlerisch fortgesetzt wird, danke ich Katharina Copony.

Ein Dankeschön gebührt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Forschungswerkstatt am Methodenzentrum der Georg-August Universität Göttingen; im Besonderen Dr. Michaela Köttig für die Organisation sowie Rita Horvay M.A. und Gustav Wesselmann für die Unterkunft.

Besonders möchte ich allen, die mit mir in Rumänien gearbeitet haben herzlich danken; ausdrücklich seien Alexandru Gavriş M.A., Geanina Neagu M.A., Andreea Pavel M.A., Dr. Angela Mihailescu, Prof. Dr. Gabriel Mihailescu und George Cioca genannt. Für die herzlichen Wohngemeinschaften und die Unterkunft danke ich: Mag. Catherine Danielopol, Stephanie Krauch M.A., Geta Boe und Conf. Voichiţa Vhenghea.

Zu nennen ist auch das wissenschaftliche Auswertungsteam in Berlin. Allen voran danke ich Carla Wesselmann für den oftmaligen, kräftigenden Zuspruch und die Zusammenarbeit während der Schreibphase meiner Arbeit. Auch danke ich herzlich Dr. Christine Müller-Botsch für die guten, aufbauenden Gespräche. Ebenso gehören zu diesem Team Dipl.Psych. Kerstin Kammerer, Dipl.Pol. Halil Can, Dipl. Psych. Elif Yesilbas, Dr. Stefan Bamberg sowie Dipl.Soz. Nelly Gonzalez Tapia.

Zu jenen, die mir während meiner gesamten Arbeit nicht nur wissenschaftlich beigestanden haben gehören: meine Mag. Eltern, Mag. Elfriede Wundrak und Ingo Wundrak, Dr. Asiye Kaya, Corinna Telkamp M.A., Christine Winkler, Bettina Lohse,

Dirk Berger und Dipl.Pol. Guillermo Ruiz. Eine sehr wichtige Weggenossin während der letzten fünf Jahre war Mag. Eva Reisinger.

Vor allem aber möchte ich allen Personen, die ich im Zuge meiner Feldforschung kennengelernt habe, herzlich danken. Ich bin ihnen für die wertvollen Begegnungen, die wichtigen Erfahrungen, die einprägsamen Abenteuer und die dabei entstandenen Zukunftspläne dankbar. Neben vielen anderen gehören zu diesen Li Jianhua, Dr. Liu Yue Xiu und Dan Angelescu, Shen Xiao Ming, Dr. Wang Zheng-Ping, Mihaela Văduva und Bayan Ahmed.

Berlin, Februar 2008

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Fall und Problemstellung	7
1.2. Der Forschungsprozess und die Genese der Studie	8
1.3. Aufbau der Arbeit	10
2. Unterschiedliche Perspektiven auf den Fall. Forschungsansatz, Methoden und Theorien	12
2.1. Theoretische Grundannahmen	12
2.2. Auswahl des Falles und Fallrekonstruktion	14
2.3. Ethnographisches Arbeiten und die Rolle im Feld	15
2.4. Zur Interpretationstechnik und zum abduktiven Verfahren	17
2.5. Doppelperspektivische Fallrekonstruktion	19
2.6. Analyse der Diskurse	23
2.7. Zum Verhältnis von diskursiven und ethnographischen Prozessen	25
2.8. Deutungsmuster als Konzept zur Bildung von Strukturhypothesen	29
2.9. Auswertung der Fallgeschichte	31
2.10. Zwei Exkurse in theoretische Konzepte der Migrationsforschung	35
2.10.1. Das „Transnationalismuskonzept“	36
2.10.2. Die „Community“ und ihr „Netzwerk“	39
3. Diskurse über die chinesische Immigration in Bukarest	43
3.1. Zielsetzung dieses Zugangs zum Fall	43
3.2. Der politisch-institutionelle Diskurs über Immigration in Rumänien	44
3.2.1. Diskursive Desinformation	45
3.2.2. Einfluss des internationalen Migrationsdiskurses	52
3.3. Diskurs der Printmedien	55
3.3.1. Illegalisierung als tradiertes Diskursmuster	57
3.3.2. Bedeutungsgehalt des rumänischen Mafiadiskurses	58
3.3.3. Diskursiver Perspektivenwechsel von der Bedrohung zum Wirtschaftsaufschwung	64
3.4. Der wissenschaftliche Diskurs	65
3.4.1. Die Folgen der Dethematisierung in der Forschung	65
3.4.2. Europäischer Forschungsdiskurs	66
3.4.3. Die Problematisierung der Migranten in der Forschung	68
3.4.4. Kulturalistische Diskurse und Erklärungsansätze	69
3.5. Migranten im „Fadenkreuz“ chinesischer und rumänischer Diskurse über Migration	71
4. Die Entstehung und Entwicklung der chinesischen Migration nach Osteuropa und die erlebte Geschichte der Migranten	75
4.1. Untergliederung der Fallgeschichte	75
4.2. Die Transformation der VR China und die „Neue chinesische Emigration, 1978-1989“	76
4.2.1. Ökonomische, politische und soziale Prozesse des Wandels in der VR China	76
4.2.2. Traditionelle Muster und Vernetzung der Migration	79
4.3. Spezifische Auslöser der Migration und neue Migrationspfade nach Osteuropa und Rumänien zu Beginn der 1990er Jahre	81
4.3.1. „Docking points“ in Osteuropa	81
4.3.2. Ankunft in Bukarest	83
4.4. Die ersten Jahre der rumänischen Transformation zu Beginn der 1990er	

Jahre	85
4.4.1. Kofferhandel und Märkte	88
4.4.2. Immigration im Kontext von Informalität und sozialer Ungleichheit	88
4.5. Die „wilden Jahre“ der Transformation in Rumänien Mitte der 1990er Jahre	91
4.5.1. Bedeutung der Spielbanken und Milieus der Neureichen	91
4.5.2. Risiko und soziale Unsicherheit	96
4.6. Die zweite Hälfte der 1990er Jahre und die Zeit nach 2000	97
4.7. Immigranten zwischen lokaler Eingliederung und transnationalem Lebensstil. Entwicklungen seit 2003	104
5. Fallstrukturen und Deutungsmuster der neuen Immigration in Osteuropa und der chinesischen Community in Bukarest	110
5.1. Kontrastierung und Verknüpfung von Diskursen, sozialen Strukturen und Erfahrungen der Migranten	110
5.2. Prozesse des Wandels	111
5.2.1. Das „Timing“ des Falles	111
5.2.2. Unbemerkte Immigration im Zuge von Transformationen	112
5.2.3. Europäischen Migrationspolitik und Forschungsdefizit als Verstärker der Unsichtbarkeit des Falles	114
5.3. Die „Verortung“ und die „Transnationalität“ des Falles	115
5.3.1. Das Transnationale am Fall	116
5.3.2. „Netzwerk-Failure“ und Migrationsdiskurs	118
5.3.3. Soziale Räume chinesischer Immigration	120
5.4. Prozesse der Informalisierung der chinesischen Migration in Osteuropa	122
5.4.1. Informalität als Einbettungskontext und Deutungsmuster	122
5.4.2. Die Ausprägungen von Illegalisierung und Kriminalisierung	124
5.4.3. Kontinuität und Transformation der Informalisierung	125
5.4.4. Informalisierung in Wirtschaftssektoren und in Milieus	126
5.4.5. Informalisierung in der aktuellen Migrationsforschung	129
5.4.6. Informalisierung im Wandel?	131
5.5. „Kulturelle“ Deutungsmuster der chinesischen Migranten in Osteuropa	132
5.5.1. Chinesische Bilder und Diskurse über Emigranten	132
5.5.2. Zur biographischen Perspektive der chinesischen Migranten in Osteuropa	133
5.5.3. Das mitgebrachte biographische Kapital der chinesischen Immigranten	136
5.5.4. Internationale und globale Deutungsmuster: Flexibilität oder flexible Anpassung	136
5.5.5. Das Deutungsmuster von und über Chinesen im rumänischen Einbettungskontext	139
5.5.6. Deutungsmuster und Erklärungsansätze in der Forschung	141
5.5.7. Innere Logik versus Inkonsistenzen und Wandel von Deutungsmustern	142
6. Schlusswort und Ausblick	145
7. Anhang	
I. Literaturverzeichnis	149
II. Methoden-Anhang	171

1. Einleitung

1.1. Fall und Problemstellung

Die chinesische Community in Bukarest ist eine relativ unbekannte Migrantengruppe in Osteuropa. Sie besteht vorwiegend aus Einzelhändlern, die seit 1989 aus unterschiedlichen Provinzen der Volksrepublik China nach Rumänien kamen. Sie leben zum Großteil im Bukarester Stadtteil Colentina, in dem sich ein Marktareal befindet, auf dem viele von ihnen in China produzierte Textilien verkaufen. Andere chinesische Immigranten leben bereits seit mehr als zehn Jahren als erfolgreiche Geschäftsleute im Stadtzentrum oder in den Villengebieten an der Peripherie von Bukarest.

Die chinesische Migration nach Europa ist in unterschiedliche Kontexte sozialen Wandels (und gesellschaftlicher Umbrüche) der letzten 15 Jahre eingebettet. Sie war Teil einer größeren Wanderungsbewegung von Asien nach Europa in den 1990er Jahren. Ihre Ursprünge liegen in den politischen und ökonomischen Veränderungen der asiatischen Länder in den letzten Jahren. Im Besonderen ist dabei die Transformation der VR China seit Ende der 1970er Jahre von Bedeutung, welche im Jahr 1989, markiert durch das Massaker am Tiananmenplatz in Peking, eine politische Krise erlebt. Zurzeit dieses Ereignisses stehen auch die osteuropäischen Staaten des „Ostblocks“ in einem politischen und sozialen Wandel. Neue Migrationspfade von Ost nach West erschließen sich in Osteuropa durch die Öffnung der Grenzen. Mit dem Umsturz der Ceaușescu-Diktatur 1989 beginnt auch in Rumänien eine politische, soziale und ökonomische Transformation. Aus diesen Veränderungen entstehen für Migranten neue „*opportunity structures*“ (vgl. KLOOSTERMANN / RATH 2001) in Bukarest wie auch in anderen osteuropäischen Städten. Die Migrationsbewegungen zwischen China und Rumänien sind auch als Formen bzw. Teil der Globalisierung zu verstehen.

Die vorliegende soziologische Arbeit rekonstruiert, wie Migranten nicht nur von einem Land in das andere wandern, sondern dabei politische, ökonomische und soziale Transformationskontexte wechseln.

Die Ethnographie der Geschichte dieser Migrantengemeinschaft und ihrer sozialen Wirklichkeit in Bukarest spannt einen thematischen Bogen über aktuelle gesellschaftspolitische Phänomene: Zunächst ist hier die im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs als Transnationalität benannte, multilokale Lebenswelt zu nennen. Sie zeigt sich in der Entstehung der China-Bazare in verschiedenen osteuropäischen Städten, den Handelsbeziehungen der Migranten mit mehreren Orten Osteuropas gleichzeitig und deren transnationalen Verbindungen zu ihren Heimatprovinzen. Dazu gehören auch die alltäglichen Kontakte mit anderen Migranten, wie etwa nach Dakar, Paris oder Los Angeles. In diesem Zusammenhang stelle ich auch die Frage, wie diese Transnationalität gelebt wird, welche Bevölkerungsgruppen davon tatsächlich (und in welcher Form) betroffen sind und welche Rolle dabei Diskurse sowie politische und ökonomische Strukturen spielen.

Den transnationalen, globalen Aspekten des Falles steht die lokale Eingliederung der Immigranten gegenüber, welche die chinesische Bevölkerung in Bukarest während der postkommunistischen Systemtransformation zu einer neuen kulturellen Minderheit und einem Teil der Stadtbevölkerung macht. Bei der Frage nach den lokalen Bedeutungen und Prozessen der Immigration sind auch milieutheoretische Überlegungen relevant – einerseits, weil auf theoretischer Ebene die Milieus dem Transnationalen bzw. den Raumauflösungstendenzen zuwider zu laufen scheinen, andererseits, weil das Konzept des Milieus stärker die konkrete (räumliche) Lebenswelt der Migranten einbezieht.

In dieser Arbeit wird rekonstruiert, wie Migranten Eingliederungspfade nach Europa, nach Bukarest und in verschiedene soziale Milieus der Stadt finden. In Anlehnung an das Konzept der „*pathways of migration*“ (GLICK-SCHILLER ET. AL 2005) dient der Begriff des „Eingliederungsweges von Migranten“, wie er in dieser Arbeit gebraucht wird, dazu, methodische Makro- und Mikropaltung zu überwinden. Solche Migrantenpfade können sich sowohl auf die Weltökonomie als auch auf den Weg eines Immigranten in einer Stadt, ein Milieu oder eine Gruppe beziehen. Zudem werden damit politisch instrumentalisierte Begriffe wie Integration und Assimilation vermieden. Vor allem ist von Interesse, wie Migranten in unterschiedlichen sozialen Milieus und mit strukturellen sozialen Ungleichheiten in der Transformationsgesellschaft umgehen. Zentrale Frage meiner Arbeit ist, wie die chinesische Community in Bukarest – für die Forschung ein neues soziales Phänomen der jüngeren Geschichte – zwischen diesen globalen Entwicklungen einerseits und ihrer lokalen kulturellen Einbettung in Bukarest andererseits entstehen und bestehen kann. Eine prozesshafte Sichtweise impliziert die Frage, wie sich dieser Fall (die Migrationsgeschichte) selbst wandelt und welche Ereignisse, Verläufe, Brüche oder Kontinuitäten die Geschichte charakterisieren. Schließlich wird auch die Frage nach dem biographischen Kapital (vgl. LUTZ 2000) der Migranten gestellt. So sind die Erfahrungsaufschichtungen der Migranten im Kontext des chinesischen Systems und seiner Geschichte von Interesse. Vor allem wird gefragt, wie biographisches Kapital im Einbettungskontext der Transformationsgesellschaft Rumäniens aktualisiert wird. In diesem Zusammenhang werden Diskurse (vgl. KELLER 2001), Kapitalformen (BOURDIEU 1983) und Deutungsmuster (OEVERMANN 2001a+b) relevant, welche eine theoretische Verknüpfung des Verhältnisses von Handlungsmustern einerseits, politischen bzw. ökonomischen und sozialen Strukturen andererseits sowie deren Interpretationen (Deutungen) darstellen.

Diese Handlungs- und Deutungsmuster sind auch in Bezug auf ein weiteres Thema der Arbeit, die herrschenden Bilder von Migranten, von Bedeutung. Hier stellt sich die Frage, inwiefern Handlungs- und Deutungsmuster kollektiv verinnerlichte oder sogar instrumentalisierte sind.

Der Fall steht für eine Konkretisierung dieser thematischen Komplexität und des interdependenten Charakters eines Migrations- und Eingliederungsprozesses einer kleinen Gruppe in Osteuropa. Die Verknüpfung dieser unterschiedlichen Aspekte auf unterschiedlichen soziologischen Ebenen (globaler, lokaler sowie Mikro-, und Makroebene) durch eine prozessorientierte und multiperspektivische Betrachtung ist Inhalt dieser Arbeit.

1.2. Der Forschungsprozess und die Genese der Studie

Diese Arbeit basiert auf einer soziologisch-ethnographischen Dissertation und stellt eine rekonstruktive Einzelfallstudie dar. Die dabei analysierte fallkonstitutive soziale Wirklichkeit der chinesischen Community in Bukarest – im Kontext der neuen asiatischen Migration nach Osteuropa seit 1989 – ist weder repräsentativ für viele andere Fälle noch ist sie eins zu eins verallgemeinerbar (im induktiven Sinn). Diese Studie wäre aber auch ihres „*Sinns unweigerlich verlustig*“, wenn sie neben anderen Fällen „*in fragmentierter, postmodern vielfältiger Welt sowieso nur für sich und für nichts sonst*“ (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002, S. 80) spräche. Auch ist es nicht das „Außergewöhnliche“ des Falles, wodurch die Fallstudie ihre Daseinsberechtigung bekäme. Eine Fallrekonstruktion stellt vielmehr die Frage, „*wie der Fall seine spezifische Wirklichkeit im Kontext allgemeiner Bedingungen konstruiert hat*“ (HILDENBRAND 1991, S. 257), d.h. im Kontext gesellschaftlicher Prozesse bzw. sozialer

Systeme möglich wurde und ist. Die Rekonstruktion sucht also die Strukturen, welche der Besonderheit des Falles zugrunde liegen. Mit der Wahl eines kleinen Ausschnittes sozialer Wirklichkeit und einer multiperspektivische Betrachtung können einseitige Erklärungsmodelle für bestimmte soziale Phänomene überwunden bzw. überprüft werden. Die Hypothesen wurden daher nicht zu Beginn der Studie ausformuliert, wie es hypothesenprüfende Verfahren verlangen, sondern im Laufe der Forschung entwickelt und im Material aufdeckt.¹ Dieses Prinzip der empirisch fundierten Thesenbildung baut auf dem interpretativen Paradigma und einer rekonstruktiven Forschungsprogrammatisierung auf. Bestehende theoretische Konzepte dienen in diesem Ansatz zur theoretischen Sensibilisierung (vgl. STRAUSS / CORBIN 1996) für das Thema. Der weitere Einsatz lässt sich durch einen „*erprobenden und einen kreativ verknüpfenden Umgang mit theoretischen Konzepten*“ (NIGSCH 1998, S. 225 ff.) charakterisieren. Allgemein gilt jedoch, dass Theorien „*niemals den Charakter eines Gesetzeswissens annehmen, sondern stets nur Mittel für konkrete, kontextgebundene Erkenntnis*“ (ebd.) sind.

Die Studie entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Thema „Neue Zuwanderung in osteuropäische Städte“ und einer dabei entstandenen Dissertation.² Aufgrund des Fehlens von Studien und Materialien zu diesem Thema war es notwendig, eine explorative Forschungsphase an den Beginn des Projektes zu stellen. Im Sinne des Forschungsansatzes habe ich als Autorin der Dissertation zu Beginn sehr allgemeine Fragen in Bezug auf das noch nicht genau eingegrenzte Forschungsfeld formuliert. Es ging darum, den Status Quo der Migrationsforschung und die allgemeine Lage von Migranten in Rumänien festzustellen. Mein Aufenthalt in Bukarest im Jahre 2003 war die erste Annäherung an das Forschungsfeld. Ich führte zunächst Interviews zum Thema Migration in Rumänien und suchte dafür sämtliche „feldexterne“ Experten (vgl. FROSCHAUER / LUEGER 2003) auf, die im weitesten Sinne als zuständig für das Thema galten. In Bukarest lokalisierte internationale Organisationen, nichtstaatliche Organisationen (NGOs), Vereine sowie Universitäten und Forschungsinstitute waren die ersten Adressen. Die Interviews lieferten jedoch wenig „Sachinformation“ zum Thema und hinterließen zunächst mehr Fragen als Antworten. Es stellte sich heraus, dass internationale Zuwanderung in Rumänien wie auch in ganz Osteuropa ein in der Öffentlichkeit unbeachtetes Thema war. Es bleibt durch die Dominanz anderer virulenter Themen, welche die Politik und Forschung im Zuge der osteuropäischen Transformation und der EU-Osterweiterung beschäftigten, weitgehend unbemerkt. Im Laufe des Forschungsprozesses verdeutlichte sich, dass ich es mit einem unerforschten Thema und mit einer in der Öffentlichkeit kaum sichtbaren Gruppe zu tun hatte.

Hinter diesem Desinteresse steckt jedoch eine aktive „Tabuisierung“, weil diese Migranten illegalisiert, kriminalisiert und diskriminiert werden. Mit dem fehlenden öffentlichen Interesse am Thema hängt auch zusammen, dass auch ich als Forscherin einen schwierigen Zugang zum Feld hatte.

Solche empirischen und theoretischen Herausforderungen gehören jedoch ganz generell zu den aktuellen Problem- bzw. Fragestellungen in der Migrationsforschung

¹ Aus dieser Logik ergab sich die Bezeichnung „Grounded Theory“ (vgl. STRAUSS / CORBIN 1996) für das Verfahren, aus einem Untersuchungsgegenstand Theorien zu gewinnen, im deutschsprachigen Raum auch allgemein als gegenstandsbezogene Theorien bezeichnet.

² Das Projekt wurde an der Universität Potsdam, Institut für Geographie, unter der Leitung von Prof. Dr. Wilfried Heller seit 2003 durchgeführt. Es war ursprünglich auf die sozialgeographischen Aspekte der Zuwanderung in größere Städte Rumäniens ausgerichtet. Dabei ging es darum, demographische und ökonomische Strukturen sowie Motive und handlungsleitende Fakten für nationale und internationale Zuwanderung in der Transformation Rumäniens herauszuarbeiten.

(vgl. IMISCOE 2006, EICHENHOFER 1999, AGOZINO 2000). Aus diesem Grund ergab es sich, dass besonders methodologische Überlegungen ins Zentrum der Arbeit gestellt wurden. Die Frage also, wie methodisch mit diesen Grundproblemen der Migrationsforschung umzugehen ist, war zentral.

Ohne diese Vorgeschichte und besonderen Problemstellungen, welche schließlich den Anreiz zum Weiterforschen gaben, wäre ich weder auf das Thema noch auf die Bevölkerungsgruppe gestoßen und hätte schließlich auch nicht dieses spezifische Forschungsdesign erstellt. Die Entdeckung und Auswahl des Falles und seine Fallebenen liegen daher im Forschungsverlauf begründet.

Hinter der Fassade des vorherrschenden, auf die EU ausgerichteten Diskurses, welcher durch Desinteresse an der chinesischen Migrantengruppe und Benachteiligung dieser Community durch staatliche Institutionen charakterisiert war, zeigte sich im Laufe der weiteren Forschung die soziale Wirklichkeit dieser Gruppe als eine präsente und zugleich benachteiligte Community mit einer bewegten Geschichte, die sich im „Fadenkreuz“ der unterschiedlichen Interessen und kollektiven Akteure (dem chinesischen Staat, dem rumänischen Staat, den Medien, der Wissenschaft und der Selbstpräsentation) in Bukarest auf dem „harten Pflaster“ in der rumänischen Transformationsgesellschaft zurechtfinden muss.

Nach den ersten Ergebnissen und bezogen auf die genannte Diskrepanz, lässt sich die Fragestellung der Arbeit so formulieren: Wie zeigt sich der Fall im Lichte unterschiedlicher Bilder und Diskurse einerseits und wie gestaltet sich die soziale Wirklichkeit des Falles im Verlauf der Fallgeschichte andererseits?

1.3. Aufbau der Arbeit

Aufgrund dieses ersten Forschungsverlaufs traf ich die Entscheidung, die Rekonstruktion des Falles in zwei Schritten durchzuführen:

In der ersten Perspektive auf den Fall rekonstruiere ich die Diskurse, welche in Rumänien während der Zeit der Feldforschung (und davor) über das Thema Immigration in Osteuropa allgemein und über Chinesen in Bukarest im Besonderen vorherrschten. Es geht darum zu klären, wie die Geschichte durch Diskurse geordnet, durch Interpretationen gefärbt ist. Im zweiten Zugang zum Fall rekonstruiere ich seinen historischen Verlauf. Hier zeichne ich nach, unter welchen Umständen und wie die Migranten ihre Geschichte erlebten. Aus dieser fallgeschichtlichen Perspektive interessieren mich sozialstrukturelle, politische und ökonomische Ursprünge der chinesischen Immigration in Rumänien. Nach ihrer Ankunft in Bukarest ist die Frage, wie sich die Lebenswelt der Migranten in der Transformationsgesellschaft Rumäniens gestaltet.

Die zwei Zugänge zum Fall und die dabei angewandten, unterschiedlichen Methoden brachten zunächst sehr unterschiedliche Thesen hervor.

welche sich zum einen auf die Darstellung des Falles in seiner kollektiven Deutung und Diskursivierung, zum anderen auf die Entstehungsgeschichte und die Migration bzw. das Erlebte der Community sowie auf die Handlungsmuster der Menschen beziehen. Die Analyse zweier Seiten des Falles zeigt die Kontraste zwischen kollektiven Deutungen einerseits und erlebten Geschichten der Migranten andererseits sowie deren Verknüpfungen auf.

Die diskursive Ordnung des Falles ergibt sich aber nicht alleine aus den Reden der Politiker und den kollektiven Alltagsdeutungen der Menschen, welche diese in ihren

Erzählungen weitergeben. Auch wissenschaftliche Diskurse selbst sind als Ordnungsgeber der Wirklichkeit zu betrachten; denn sie werden produziert und transformiert, und zwar je nach der gegenwärtigen Perspektive wissenschaftlicher Akteure und den jeweils in Mode kommenden Themen. An diesem speziellen Fall und in der Migrationsforschung allgemein sieht man, wie eng die Verknüpfung von gesellschaftlichen Problemen mit wissenschaftlichen Erklärungsansätzen ist. Diskutiert wird, dass die Formulierungen neuer methodologischer und theoretischer Konzepte Spiegel gesellschaftlichen Wandels sind. In dieser Fallrekonstruktion geht es darum, auch diesem methodologischen Problem durch die gewählte Doppelperspektive zu begegnen.

Die Vorgehensweise im Laufe des Forschungsprozesses gebe ich in der Darstellung dieser Arbeit wieder. Die Arbeit untergliedert sich also nicht wie im Aufbau einer klassischen wissenschaftlichen Studie in thematische Aspekte oder Beantwortung von Fragestellungen. Vielmehr entspricht der Aufbau dem Forschungsprozess (Verlauf der Forschung), der Forschungslogik (zwei Perspektiven) und dem Untersuchungsgegenstand selbst (Verlauf der Fallgeschichte).

Zur Gliederung der Arbeit: Im zweiten Kapitel erläutere ich zunächst die theoretischen bzw. methodologischen Grundlagen der Arbeit. Darauf aufbauend wird die Wahl der zwei Perspektiven auf den Fall genauer begründet. An dieser Stelle erläutere ich auch die Darstellungsform der Arbeit und gehe darauf ein, welcher Forschungs- und Entscheidungsprozess für bestimmte methodische Verfahren den darauf folgenden ergebnisorientierten Kapiteln vorausgehen.

Das dritte Kapitel, die Rekonstruktion der Diskurse über den Fall, ist eine ergebnisorientierte Darstellung der Art und Weise, wie auf verschiedenen Ebenen über den Fall gesprochen wurde und wird. Hier wird nachvollzogen, wie die chinesische Community von den betroffenen Staaten, Öffentlichkeiten und anderen kollektiven Akteuren während der Forschungszeit – bzw. je nach Reichweite der Rekonstruktion und der Thesen, bezogen auf die letzten Dekaden – *gedeutet* wurde. Dieser Präsentationsebene steht das vierte Kapitel gegenüber. In diesem rekonstruiere ich die Geschichte der Community von ihrer „Geburtsstunde“ bis zur Gegenwart. Diese Fallgeschichte führt durch die historischen, politischen und sozialen Kontexte der chinesischen Migration nach Osteuropa seit den 1990er Jahren und verfolgt die Entstehung einer Migrantengemeinschaft in Bukarest bis heute.

Im letzten Kapitel (5) werde ich die beiden Perspektiven miteinander kontrastieren und dabei die Strukturen herausarbeiten, welche sich durch eine Gesamtschau der Ergebnisse herauskristallisieren.

2. Unterschiedliche Perspektiven auf den Fall. Forschungsansatz, Methoden und Theorien

Im Laufe des Forschungsprozesses von 2003 bis 2007 haben sich die empirische Feldforschung, die Analyse von Daten und die Bezugnahme auf theoretische Konzepte nicht nacheinander, sondern gleichzeitig abgespielt und ergänzt. Der verknüpfende Umgang mit unterschiedlichen Theorien und Methoden war der Weg dazu, den „Fall“ überhaupt zu finden, zu entscheiden, wie ich diesen betrachten sollte und schließlich seine Besonderheiten und Strukturen zu erkennen.

Die vorliegende Arbeit verstehe ich als Darstellung der Ergebnisse dieses Prozesses. In der Wahl bzw. Form der Darstellung ist meine Positionierung zum Feld und zum Thema impliziert. Die theoretische Positionierung als Forscherin wird daher nicht nur im Vorfeld dieser Studie „geklärt“, noch weniger auf einzelne theoretische Clubs beschränkt. Vielmehr war mein Anliegen, Theorien zu verknüpfen und kreativ in die vorliegende ergebnisorientierte Falldarstellung einzubauen.

In diesem Kapitel möchte ich daher zunächst, vorbereitend auf die Kapitel 3 und 4, auf bestimmte Implikationen dieser Forschungsarbeit eingehen, welche allein durch die Darstellung selbst möglicherweise nicht transparent werden.

Erstens beantworte ich, was die formal-theoretischen Grundbezüge und Prinzipien dieser Arbeit waren. Zweitens erläutere ich, worin die „back-stage Arbeit“ für die Darstellung des Falles bestand. Zu dieser gehören vor allem die Suche und die Auswahl des Falles einerseits und die Kombination von Methoden andererseits.

Drittens zeichne ich die Komposition dieser Falldarstellung in ihrer Entstehung bzw. methodologischen Herleitung nach. Viertens möchte ich auf einige Auswertungsverfahren eingehen, welche als Instrumente für die Rekonstruktionen dienten. Im fünften Unterkapitel werden drei Konzepte, nämlich Transnationalismus, Netzwerk und Community, sowie die damit verbundenen methodologischen Debatten diskutiert, um abschließend festzuhalten, wie sie in der folgenden Arbeit verstanden werden sollen.

2.1. Theoretische Grundannahmen

Der Forschungsansatz dieser Studie ist ein wissenssoziologischer und (sozial)konstruktivistischer (SCHÜTZ / LUCKMANN 2003, BERGER / LUCKMANN 2004, FLICK 2007). Dabei bezog ich mich auf die Grundannahmen der qualitativen, interpretativen Sozialforschung (ROSENTHAL 2005; FLICK 2007). Die theoretischen Grundannahmen über die Wirklichkeit sind nach wissenssoziologischer Auffassung eng mit Verstehen, Deuten und Kommunizieren verbunden. Das, was sich Gesellschaftsmitgliedern als gegeben und auf sie wirksam darbietet, deuten sie, verleihen ihm Sinn und handeln entsprechend ihrer Deutung in Interaktionen und im Austausch mit anderen. In der Konsequenz dieses alltäglichen Verstehensprozesses und Handelns, konstruieren sie Wirklichkeit (BERGER / LUCKMANN 2004).³ In einer interpretativen Forschung wird danach gefragt, wie Individuen als Konstrukteure der

³ Die Meinungen, ob es für eine empirische Analyse wichtig ist, eine tatsächliche, faktische Wirklichkeit vor ihrer Interpretation anzunehmen, ist eine nicht gelöste Debatte zwischen verschiedensten Konstruktivisten, Realisten und Dekonstruktivisten). Ich gehe davon aus, dass jede Repräsentation von Welt auch eine repräsentierte Welt voraussetzen muss (vgl. OEVERMANN 2001a+b), sehe aber dabei in einer Rekonstruktion von Interpretationen (bzw. einer interpretierten Welt) die sinnvollste Methode diese beiden (lediglich theoretisch getrennten) Dimensionen von Wirklichkeit zu erforschen.

Gesellschaft die Wirklichkeit verstehen. Dies hängt nicht von subjektiver Laune und nicht von Rationalität ab⁴, sondern davon, in welcher (bereits vorinterpretierten) Sozialwelt sich Personen gerade befinden. Zu dieser Sozialwelt gehören die daran beteiligten Gesellschaftsmitglieder, die historischen und kulturellen Strukturen sowie die Möglichkeiten und Handlungsspielräume, welche sich den Menschen bieten oder welche ihnen verschlossen bleiben. Verstehen und Handeln werden weiter durch bereits vorhandene gesellschaftliche/kulturelle Deutungen, Normen und Symbole verursacht. Unabhängig davon, ob Individuen sich dieser Sozialwelt unterordnen (müssen), in welcher Form sie auf diese reagieren oder ob sie neue Lösungen oder Handlungsspielräume finden, stets stellen sie Bezüge zu ihr her. Solche Gegebenheiten bieten sich den Akteuren dar und sind daher als reale Verhältnisse aufzufinden, in welche die Menschen notwendigerweise und nicht „freiwillig“ eingebettet sind. Diese treten ihnen in Form von Diskursen, Strukturen und objektiven Regelmäßigkeiten entgegen und werden zugleich von den Subjekten verkörpert (bzw. konstruiert). Mit anderen Worten: Dieser Arbeit liegt die Auffassung zu Grunde, dass handelnde Subjekte das Verhältnis von subjektiven und objektiven Strukturen konkretisieren. Für die Methodologie dieser Arbeit ist nun wesentlich, dass die interpretative Forschung versucht, die alltäglichen Verstehensprozesse der handelnden Subjekte erkenntnistheoretisch zu nutzen und diese Bezugnahmen auf die „objektiven Gegebenheiten“ nachzuvollziehen. Das (alltägliche) Verstehen seinerseits zu verstehen (Verstehen „zweiter Ordnung“) hat sich auf diese Weise zur (systematisierten) Methode entwickelt (vgl. KURT 2004, S. 234 ff., SCHÜTZ 1932/1974). So macht der Forscher als wissenschaftlicher Interpret nichts anderes als das, „was Menschen im Alltag auch tun“ (SOEFFNER 2007, S. 167):

„Er deutet Wahrnehmungen als Verweise auf einen ihnen zugrunde liegenden Sinn hin. Aber anders als der Alltagsmensch versucht der wissenschaftliche Interpret, sich über die Voraussetzungen und die Methoden seines Verstehens Klarheit zu verschaffen. Denn dadurch und nur dadurch wird Verstehen zu einer wissenschaftlichen Methode.“⁵

Das Ergebnis einer Forschung, die diesem methodischen Ansatz folgt, ist eine Konstruktion „zweiter Ordnung“. Beim methodischen Nachvollzug des subjektiv gemeinten Sinns der Akteure geht es also nicht darum, ihren subjektiv gemeinten Sinn zu verstehen. Dafür würde ein Alltagsgespräch ausreichen. Es geht auch nicht um eine additive Sammlung von vielen subjektiv gemeinten Sinnsetzungen, welche damit eine gemeinsame Bedeutung der Wirklichkeit – sei es anarchisch/willkürlich oder strategisch/geplant – erarbeiten. Diese Frage stellt sich gar nicht; denn es interessiert die „*Struktur des Spiels*“ (vgl. BOURDIEU / WAQUANT 1996, S. 37). Methodologisch geht es also darum, die „*ungeschriebene Partitur*“ zu rekonstruieren, „*der gemäß sich die Handlungen der Akteure organisieren, wobei die Akteure glauben, jeder improvisiere seine eigene Melodie*“ (ebd., S. 25).

⁴ Die Vorstellung von einem autonomen, rationalen und bewusstseintragenden Subjekt wird von der Verstehenden Soziologie ebenso wie von Hermeneutikern und auch der Kritischen Theorie abgelehnt.

⁵ SOEFFNER 2007, S. 167.

2.2. Auswahl des Falles und Fallrekonstruktion

Die Entscheidung für eine Einzelfallstudie erfolgte durch schrittweise Annäherung an ein eher offenes und unbestimmtes Feld (vgl. STRAUSS / CORBIN 1996), hier an das der zugewanderten Bevölkerung in rumänischen Städten. Im Verlauf der Forschung konkretisierte ich die Fragestellung mehr und mehr in Richtung meines Themas „der sozialen Wirklichkeit der chinesischen Community in Bukarest“, das also nach theoretischen Kriterien (vgl. ebd.) gewählt und eingegrenzt wurde. Das Thema wurde zunächst auf die neue internationale Wanderung nach 1990 und Immigrantengruppen in Rumänien und schließlich auf den ausgewählten Fall der chinesischen Immigranten in Bukarest eingegrenzt. Das Feld, in welchem geforscht wurde, umfasst die Einwanderungsmilieus und die Lebenswelten der Immigranten in der Bukarester Stadt(gesellschaft). Die Falleingrenzung und das Feld wurden dabei nicht als statische Größen gesehen, sondern dem historischen Aspekt des Falles – der Entstehung und Entwicklung der Migrantengemeinschaft – wurde im Sinne des gewählten Forschungsansatzes ebensolche Aufmerksamkeit geschenkt. Zur Fallstudie gehören demzufolge auch die Entstehungsgeschichte und der prozessuale Verlauf der sozialen, kulturellen und politischen Eingliederung der chinesischen Immigranten in die Bukarester Stadtgesellschaft. Auch die soziale und damit thematische Eingrenzung des Untersuchungsfeldes wurde offen gehalten und erst im Verlauf der Forschung präzisiert: Ursprünglich wurde darauf abgezielt, die innere Struktur des chinesischen Netzwerks zu erfassen. Später wurde der Schwerpunkt auf die Einbettung der Community in die Bukarester Stadtgesellschaft und die Interaktionen mit dieser gelegt. Schließlich wurden nicht nur die chinesische Community als definierte Untersuchungsgruppe, sondern alle in dieser Lebenswelt⁶ beteiligten Akteure in die Studie einbezogen.

„Die Grenze eines Felds ist die Grenze seiner Effekte oder, andersherum, ein Akteur oder eine Institution gehören insoweit zum Feld, als sie in ihm Effekten unterliegen und Effekte produzieren.“⁷

Aus diesem Zugang und der Vorgeschichte im Feld, wie sie in der Einleitung bereits geschildert wurde, ergab sich die Entscheidung für eine Einzelfallstudie. Genauer ist hier eine rekonstruktive Einzelfallstudie gemeint (vgl. HILDENBRAND 1991). Diese bewegt sich innerhalb einer Dialektik von Authentizität und Strukturierung (ebd. S. 148). Der Forscher wechselt zwischen einer Haltung des Engagements und einer distanzierten Haltung zum Forschungsgegenstand. Die Suche nach Authentizität bedeutet, dass *„der Forscher den Forschungsgegenstand möglichst weitgehend in dessen eigenen Strukturen, in dessen Einzigartigkeit und Besonderheit versteht und erfasst.“* (HILDENBRAND 1991, S. 149). Zugleich muss der Forscher Abstand vom Feld nehmen und aus einer distanzierten, theoretischen, vergleichenden, verallgemeinernden und abstrahierenden Sicht seine neuen Erfahrungen betrachten. Dies ist der Moment der Strukturierung. Eine Rekonstruktion bleibt nicht deskriptiv, sondern es geht darum, den Fall *„freizulegen“* und auszuweiten auf:

„(...) umfassendere Zusammenhänge, wodurch (...) Interpretationen und ihre theoretischen Implikationen eine allgemeine Beachtung beanspruchen und unsere Bemühungen rechtfertigen können“ und *„sich typischerweise solchen umfassenden*

⁶ Zum Konzept der Lebenswelt vgl. SCHÜTZ / LUCKMANN 2003

⁷ BOURDIEU / WAQUANT 1996, S. 276.

Interpretationen und abstrakteren Analysen von der sehr intensiven Bekanntschaft mit äußerst kleinen Sachen her“ zu nähern.“⁸

Diese Falldarstellung hat also nichts mit Repräsentativität zu tun und steht demnach nicht etwa für alle chinesischen Migranten, zeigt vielmehr das Typische und die Regelmäßigkeiten (Gesetzmäßigkeiten bzw. Struktur) auf. Aus dieser Studie wird nichts über die Häufigkeit dieses Typus sowie seine Verteilung gesagt, denn *„nicht an der Anzahl der untersuchten Fälle bemisst sich, ob eine Strukturaussage als typisch gelten kann, sondern – geradezu im Gegenteil – an der Schlüssigkeit der Rekonstruktionen eines einzigen Falls.“* (BUDE 1984, S. 22). Für eine Fallrekonstruktion ist der Zusammenhang von Allgemeinem und Besonderem von Interesse.

„Zunächst kann davon ausgegangen werden, daß jeder Fall seine besondere Allgemeinheit in dem Sinne konstituiert, daß er nicht ausschließlich allgemeinen Regelmäßigkeiten folgt, sondern in einer Auseinandersetzung mit diesen eine Eigenständigkeit herausbildet.“⁹

Das Nachvollziehen der alltäglichen Bezugnahmen auf eine Sozialwelt findet in der interpretativen Forschung, insbesondere der hermeneutischen Textinterpretation und der Konversationsanalyse (vgl. BERGMANN 2007), durch den offenen/allgemeinen Begriff des Kontextes seine Entsprechung. Kontext ist jener Zusammenhang, aus dem heraus der Fall verstehbar wird. In der „unendlichen Fülle“ soll der „relevante Kontext“ durch die rekonstruktive Forschung gefunden werden.

„In jedem Moment einer Interaktion umfasst das, was als Interaktionskontext potenziell relevant sein könnte, eine unendliche Fülle, weshalb es Aufgabe der Analyse ist nachzuweisen, dass ein spezifischer kontextueller Sachverhalt für die Handelnde selbst handlungsrelevant war.“¹⁰

In diesem Zusammenhang wird in der folgenden Falldarstellung auch der Begriff der Einbettung (eines Falles in einen Kontext) verwendet. Dies sei hier erstens zum Verständnis der Begrifflichkeiten erwähnt und zweitens, weil die interpretative Forschung auch immer *Kontextanalyse* ist. Sie sucht im Konkreten den Verweis auf etwas Allgemeines bzw. auf bestimmte Aspekte des Allgemeinen.

„Die Besonderung des Falls im Kontext allgemeiner Regelmäßigkeiten erfolgt in einem Prozess, in welchem der Fall aus einem Horizont objektiver Möglichkeiten spezifische (auferlegte oder selbstgesteuerte) Wahlen trifft. Dieser fallspezifische Selektionsprozeß steht im Mittelpunkt der Fallrekonstruktion.“¹¹

2.3. Ethnographisches Arbeiten und die Rolle im Feld

Diese ethnographische Forschungsarbeit ist durch die Teilnahme bzw. Involviertheit der Forscherin am Geschehen bzw. im Feld gekennzeichnet. Damit ist nicht ein spezifisches Verfahren der Datenaufzeichnung (etwa das Verfassen von Feldprotokollen), auf welche die Ethnographie manchmal reduziert wird, gemeint. Ethnographie in dem hier gemeinten Sinn ist vielmehr eine forschungs-

⁸ BOURDIEU / WAQUANT 1996, S. 31.

⁹ HILDENBRAND, 1991, S. 257.

¹⁰ BERGMANN 2007, S. 529.

¹¹ HILDENBRAND 1991, S. 257.

programmatische Herangehensweise, die weniger vorschreibt, was oder wie etwas genau zu erheben ist, als vielmehr betont, dass es um das Hineinbegeben in die Lebenswelt, um das interaktive Teilnehmen an der Kultur der Beforschten und das Reflektieren des eigenen dabei Erlebten geht (vgl. LÜDERS 1995, KROTZ 2005). Forschen ist ein Kommunikationsprozess mit den beforschten Akteuren, bei dem versucht wird festzuhalten, welche Bedeutung die sozialen Handlungen für die Akteure besitzen (vgl. KROTZ 2005). Schließlich wird in der interpretativen Sozialforschung allgemein und in der Ethnographie im Besonderen danach gefragt, was dieses Festgehaltene – und das damit erworbene Wissen – *„über die jeweilige Gesellschaft und darüber hinaus über das soziale Leben im Allgemeinen mitteilt“* (ebd., S. 255).

Ein längerer Aufenthalt in der Lebenswelt und der Kultur der Beforschten ist Voraussetzung. Es wird angestrebt, sich in die Perspektive der Beforschten einzufühlen und in deren Lebenswelt einzusozialisieren. Dabei kann die Teilhabe genutzt werden, um selbst fortwährend zu prüfen, ob man die Bedeutung der Handlungen, ihre Regeln usw. auch im Sinne der Betroffenen verstanden hat (vgl. ROSENTHAL 2005). Mit Verweis auf die oben genannten Grundannahmen sieht die Ethnographie (ebenso wie die Ethnomethodologie) die Handelnden als „kontextsensitive Akteure“. Durch die Teilnahme an den Interaktionen der Menschen soll der Forscher ebenso für die relevanten Kontexte sensibilisiert werden.

Das Erleben des Feldes „am eigenen Leib“ (vgl. ROSENTHAL 2005) durch den Forscher ist dabei integraler Bestandteil des ethnographischen Erkenntnisgewinnes. In dieser Arbeit jedoch war das Erleben der Grenzen des Feldzugangs und von den Möglichkeiten des Einblickes ein zentrales Thema geworden. Das Teilnehmen am sozialen Geschehen der Migrantenumilieus in Bukarest war begleitet von Erfahrungen der Beschränkungen dieser Teilnahme. Die Zugangsschwierigkeiten zum Feld lösten in meiner Praxis der Feldforschung einerseits „Ohnmachtsgefühle“ aus, andererseits erweckten sie meine Neugier. Während erstere Gefühle erst nach einer Reflexion und einem zeitlichen Abstand vom Feld für die Analysen genutzt werden konnten, war die Neugier ein förderlicher Aspekt zum Weiterforschen. Eine „naive Neugierhaltung“, welche auch das Prinzip der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik ist (vgl. SCHRÖER 1997), wird in der Ethnographie durch zwei Faustregeln formuliert, nämlich einerseits durch eine *„frei schwebende Aufmerksamkeit“* (ebd.), d.h. der Ethnograph soll *„alles beobachten, memorieren, fragen, sammeln und erheben“*, und andererseits diese *„frei schwebende Aufmerksamkeit ergänzen durch selektive, gezielte Aufmerksamkeit gegenüber vermeintlich entdeckter Lücken und Inkonsistenzen“* (vgl. SCHRÖER 1997, S. 120).

Ein weiteres Charakteristikum der hier gemeinten Ethnographie ist die Form der Aufzeichnungen dessen, was der Ethnograph in seiner langen Teilnahme im Feld erlebt hat. Hier gilt es, grundsätzlich „alles“, was der Ethnograph während des Feldaufenthaltes „erfassen kann“, zum Datenbestand zu zählen. Zweitens bedeutet Ethnographie hier Methodenvielfalt, also *„alle nur denkbaren und ethisch vertretbaren Optionen der Datengewinnung“* anzuwenden und (...) *„sämtliche Techniken zu mobilisieren, die – bei gegebener Objektdefinition – relevant erscheinen können und – bei gegebenen praktischen Bedingungen der Datensammlung – praktisch durchführbar sind.“*¹²

Dabei beschränkte ich mich also nicht auf bestimmte, leicht „festzuhaltende“ Handlungen, wie bspw. Gesprochenes, das auf Tonband aufgenommen werden kann (Interviews, Gespräche, Gruppendiskussionen), sondern *„alle sozialen Hervorbringungen des sozialen Lebens, seien sie dauerhaft objektiviert wie ein*

¹² BOURDIEU / WAQUANT 1996, S. 260. Siehe auch HAMMERSLEY / ATKINSON 1995 HIRSCHAUER 1997, LÜDERS 2000, KÖTTIG 2004.

Gebäude oder seien sie nur kurz und flüchtig wie ein Klatschgespräch in der Pause“ (BUDE 1991, S. 101) wurden mit einbezogen.

Ein „komplexer Datenteppich“ (SCHÖER 1997 S. 126) entstand hier zunächst durch das Sammeln und Erfassen von Statistiken und ihrer Sekundäranalyse. In Bukarest wurden zunächst Experteninterviews geführt.¹³ Mit einem Fragebogen und offenen Nachfragen wurden auf den Märkten 44 Interviews geführt. Während der gesamten Zeit wurden Feldprotokolle verfasst. Der Datenkorpus umfasst daneben einige Videoaufzeichnungen und Fotos sowie eine Sammlung von Medienberichten über die gesamte Forschungslaufzeit. Besonders wichtig wurden jedoch die Treffen über mehrere Jahre mit Personen, welche schließlich zu Vertrauenspersonen wurden und als Schlüsselkontakte für die Arbeit gesehen werden müssen. Daraus entstanden Feldnotizen und Beobachtungsprotokolle.¹⁴

Beim praktischen Vorgehen im Feld – vom Feldzugang bis zur Endredaktion der Beobachtungsprotokolle – bezog ich mich auf die „*wissenschaftliche, teilnehmende und offene Beobachtung*“, wie sie in den Methoden der Qualitativen Sozialforschung allgemein bekannt sind (vgl. LAMNEK 1993, S. 239 ff.). Im Speziellen hielt ich mich an die von Gabriele ROSENTHAL vorgeführte Ethnographische Feldforschung (vgl. ROSENTHAL 2005, S. 101 ff) und auf die von Robert EMERSON et al. ausgeführte Methode des Schreibens ethnographischer Texte (1995). Die Gespräche bzw. Interviews wurden stets in Form von offenen und narrativen Interviews geführt. Eine Auflistung der Erhebungen, des vorhandenen Datenmaterials und von Beispielen einer Protokollierung findet sich im methodischen Anhang.

2.4. Zur Interpretationstechnik und zum abduktiven Verfahren

Auch die Entscheidungen für das konkrete methodische Vorgehen ergaben sich aus dem Prozess der Forschung heraus. Dieses Vorgehen war durch einen kreativen Umgang mit verschiedenen Methoden gekennzeichnet und stets eingebunden in die ethnographische Felderfahrung. Die teils unterschiedlichen theoretischen Auffassungen bzw. methodologischen Debatten über Erhebungs- und Auswertungsverfahren von Daten drehen sich insbesondere darum, wie die „flüchtige“ und die „stille“ soziale Wirklichkeit zu deuten seien. Jene Daten also, welche nicht per se als Text vorliegen, sondern durch die Forschenden im Zuge der Erhebung erst verbalisiert werden müssen, scheinen laut mancher Hermeneutiker bzw. Kritiker einem „strengen hermeneutischen Verfahren“ zu widersprechen (vgl. BERGMANN 1985, HIRSCHAUER 2001). Vor diesem Hintergrund spreche ich nicht von einem speziellen Verfahren, sondern von einer „hermeneutischen Haltung“ (KURT 2004, SOEFFNER 2007) bei meiner ethnographischen Arbeit. Diese verstehe ich weniger im Sinne bestimmter angewandter Auswertungsverfahren und ihrer jeweils spezifischen Regeln der Datenanalyse. Während ich zu letzteren jeweils eine unterschiedliche Haltungen einnehme¹⁵, meine ich mit hermeneutischer Haltung eine kritische Interpretation jeglicher Datenmaterialien und ihrer Herkunft bzw. Entstehung (vgl. KURT 2004). Den „*Weg zum Verstehen*“ (KURT 2004, S. 31) suchte ich durch das Fragenstellen und Infragestellen von alltäglichen kulturellen Routinen und reduktionistischen Erklärungsansätzen von Daten. Dabei ging es darum,

¹³ Siehe Methodischer Anhang.

¹⁴ Zum Unterschied von Feldnotizen und Beobachtungsprotokollen siehe Methodischer Anhang.

¹⁵ Der Boom der interpretativen Sozialforschung in den letzten Jahrzehnten brachte zwar viele Forschungspraktiken zum Vorschein, die sich an der Hermeneutik orientieren (vgl. HITZLER / HONER 1997), aber nicht alle interpretativen Verfahren gehen konsequent hermeneutisch vor, auch wenn sie zunehmend diese Etikette tragen. Mit anderen Worten: „*Nicht überall, wo Hermeneutik draufsteht, ist auch Hermeneutik drin*“ (KURT 2004, S. 236).

„(...) das alltagsübliche kategoriale Schnell-Sortieren von (vermeintlich „klaren“) Sachverhalten zu problematisieren und (...) geplant Widerstand zu leisten gegen unbeabsichtigte und oft auch ungesehene Kurzschlüsse im wie auch immer benannten Umgang mit Daten.“¹⁶

Grundsätzliches Ziel der Analyse war es stets, möglichst viele empirisch fundierte Hypothesen zu finden, die durch fortwährende Prüfung am weiteren Material getestet, ausdifferenziert und verworfen werden. Die Hypothesenbildung erfolgte also nach der Logik der Abduktion¹⁷ (vgl. PIERCE 1933/1980; ROSENTHAL 2005). Die Abduktion bedeutet „*Hypothesengewinnung und Hypothesenprüfung am Einzelfall*“ (ROSENTHAL 2005, S. 58). Sie beinhaltet sowohl induktive als auch deduktive Schlüsse aus einem Fall, lässt sich aber nicht auf diese reduzieren. „*Während bei der Deduktion von einer Theorie und bei der Induktion von einer Hypothese ausgegangen wird, beginnt die Abduktion bei der Betrachtung eines empirischen Phänomens.*“ (ebd. 2005). Von diesem Ausgangspunkt werden dann in mehreren Schritten in zunächst sehr offener, kreativer und intuitiver Weise Hypothesen entwickelt. Es werden ausgehend von einem Phänomen, „*alle zum Zeitpunkt der Auslegung möglichen, das Phänomen vielleicht erklärenden*“ Annahmen formuliert (ROSENTHAL 1995).

Die abduktive Analyse beginnt bei einer einzelnen „Spur“. Diese kann eine soziale Situation¹⁸, eine Textsequenz oder ein ethnographisches Ereignis sein. Ausgehend von dieser Spur wird nun auf allgemeine Regeln geschlossen. Wesentlich ist dabei, „*dass nicht nur auf eine einzige Regel oder Lesart geschlossen wird, sondern auf alle zum Zeitpunkt der Auslegung möglichen, das Phänomen vielleicht erklärenden Lesarten*“ (ROSENTHAL 2005, S. 60). Nach der Bildung der ersten Hypothesen und vor dem Weitergehen zur nächsten Auswertungseinheit (Thema oder Situation) werden von allen diesen Lesarten mögliche Folgehypothesen gebildet, d.h., „*es wird von der Regel auf weitere, diese Regel bestätigende empirische Fakten geschlossen.*“ (ebenda). In jeder weiteren Spur (bzw. Textsequenz)¹⁹ werden die sich fort-

¹⁶ HITZLER / HONER, 1997, S. 25.

¹⁷ Diesem nach außen hin oft rein intuitiv und unsystematisch aussehenden Vorgehen des Forschers wurde eine Entsprechung gegeben, welche das Vorgehen in seiner Systematik beschreibt: das Prinzip der Abduktion. Aus den ursprünglich philosophischen Überlegungen von Charles Sanders Peirce, durch welche Vorgänge wissenschaftliches Urteilen und Schlussfolgern überhaupt möglich ist, bildete sich das abduktive Prinzip als ein Paradigma für interpretatives Forschen generell (vgl. REICHERTZ 2003). Wie abduktives Schließen systematisch vollzogen an einem Textmaterial ausgeführt wird, wurde – in Anlehnung an Peirce` Überlegungen – unterschiedlich weitergedacht und daraus wurden elaborierte Analyseverfahren entwickelt (vgl. REICHERTZ 2003; ROSENTHAL 2005).

¹⁸ Die Entscheidung, was in den Beobachtungsprotokollen eine Situation darstellt, erfolgte nach der zunächst offenen Definition GOFFMANS: „*Unter einer sozialen Situation verstehe ich jeden räumlichen Schauplatz, auf dem sich eine eintretende Person der unmittelbaren Gegenwart einer oder mehrerer anderer ausgesetzt findet; und unter einer Zusammenkunft alle dort anwesenden Personen, auch wenn sie nur durch die Prinzipien der höflichen Unaufmerksamkeit oder, noch weniger, gegenseitigen Verletzbarkeit miteinander verbunden sind.*“ (GOFFMAN 1994, S. 105f). Nachdem Situationen nur analytisch aus einem sozialen Prozess „herauslösbar“ sind, muss der Forscher entscheiden, nach welchen Kriterien ein Wechsel von einer Situation in die andere, d.h. ein Sequenzwechsel, eintritt. Kriterium für den Wechsel bilden die Rahmenveränderungen (Orts- bzw. Raumwechsel, Handlungswechsel, Gesprächsthemenwechsel, Veränderung der Akteurszusammensetzung usw.).

¹⁹ Nach der Bildung der ersten Hypothesen und vor dem Weitergehen zur nächsten Sequenz werden von allen diesen Lesarten mögliche Folgehypothesen gebildet, d.h. „*es wird von der Regel auf weitere, diese Regel bestätigende empirische Fakten geschlossen...*“ (ROSENTHAL

schreitenden Hypothesen ständig überprüft und differenziert. *"Die Lesart, die nicht falsifiziert werden kann, die also beim Hypothesentest in Abgrenzung von den unwahrscheinlichen Lesarten übrig bleibt, gilt dann als die wahrscheinlichste."* (ROSENTHAL 1995, S. 213)

Bei der Bildung von Hypothesen geht es nicht darum, die vordergründigen und wahrscheinlichsten Gründe für das Verhalten von Menschen anzunehmen. Im Gegenteil, *„eine vorgefasste Meinung oder Hypothese“* wird in diesem Verfahren *„als der Hauptstolperstein bei der erfolgreichen“* (ROSENTHAL 2005, S. 64) abduktiven Schlussfolgerung angesehen. Bei der Hypothesenbildung geht es daher auch nicht um eine *„möglichst rasche und `richtige` Interpretation“* (...), *„sondern im Sinne einer extensiven Sinnauslegung und aufgrund der daran anschließenden Selektion und Prüfung der Bedeutungsalternativen sollen eingefahrene Ansichten überwunden und der Blick für Struktur geschärft werden“* (vgl. FROSCHAUER / LUEGER 2003, S. 56).²⁰ Diese Analysen habe ich daher gemeinsam mit bzw. in einer Gruppe ausgewertet, um die Intersubjektivität und Validität zu gewährleisten. Die Prüfung der Interpretationen erfolgte zum einen durch getrennte Analyse von Datenmaterialien und ihrer anschließenden Kontrastierung und zum anderen durch das Diskutieren verschiedener subjektiver Sichtweisen auf das Material. Bei der Hypothesenbildung war der Einbezug von Rumäninnen, Rumänen, Chinesinnen und Chinesen sowie in verschiedenen Bereichen sachkundigen Personen als auch die Interpretationen von fachlich oder thematisch Außenstehenden ein besonderes Anliegen.

Nach den Grundprinzipien der *„gedankenexperimentellen Kontextvariation“* (vgl. BOHNSACK 2003, S. 73) werden in diesem Schritt Annahmen dazu gemacht, welche Motive und Absichten mit Äußerungen und Handlungen verbunden sein könnten, welche Interessen in der Interaktion von allen Beteiligten (inklusive der Forscherin) verfolgt werden könnten, sowie welche Akteure, Rollen, Gruppen, Institutionen und Herrschaftsverhältnisse in den beobachteten Alltagsinteraktionen relevant werden könnten. Mit der Aufdeckung des *roten Fadens* (*„der Abfolge- und Selektionsmechanismen“*), der durch ein sequentielles Rekonstruieren des Falles anhand des Textes gefunden wurde, ist *„die Interpretation am Ziel“* (SOEFFNER, 1991, S. 73).

2.5. Doppelperspektivische Fallrekonstruktion

Nach den abduktiven Regeln des hypothetischen Schlussfolgerns werden also im Prozess der umkreisenden Betrachtung des Falles die aufgestellten Thesen fortwährend getestet, verworfen, erweitert und ausdifferenziert. Dies bedeutet, dass Wahrnehmen, Beobachten, Interpretieren und Verstehen in einem zirkulär verbundenen Prozess verstanden werden muss. In diesem Prozess entsteht ein ethnographischer Text bzw. eine wissenschaftliche Darstellung (vgl. LÜDERS 1995). Diese Darstellungsform einer Studie hat als *dichte Beschreibung* (GEERTZ 2006, FRÖHLICH / MÖRTH 1998, FRIEBERTSHÄUSER 2003) in der Forschungspraxis besonders bei interpretativen Arbeiten Eingang gefunden. Sie ist eine Art mobile Betrachtung eines

2005, S.213). Diese Annahmen, „wie es weitergehen könnte“ werden nur beispielhaft explizit gemacht.

²⁰ Die Abduktion wird gerne verglichen mit der Arbeit eines Detektivs (ROSENTHAL 1995). *„Hier hat man sich (wie bewusst auch immer und aus welchen Motiven auch immer) entschlossen, der bewährten Sicht der Dinge nicht mehr zu folgen. (...) Für die ‚Profiler‘, die aufgrund der Art der Tatbegehung die typische Einzigartigkeit (Handschrift) des Serientäters erfassen wollen, gehört die Abduktion zum alltäglichen Rüstzeug.“* (REICHERTZ 2006, S. 13).

konkreten Phänomens, „*bei der der Gegenstand immer wieder neu gefragt, betastet, geprüft, durchreflektiert wird. In dieser Bewegung werden ständig neue Seiten des Gegenstandes sichtbar.*“ (ZIEGLER, 1998, S. 76²¹). Die fortwährende Veränderung des Blickes, indem immer wieder neue Ausschnitte des Falles betrachtet werden, erhöht zunächst die Komplexität. Zur selben Zeit wird das Material strukturiert und durch das Zusammenfügen der Daten und Ergebnisse ein einheitliches, schlüssiges und nachvollziehbares Gedankenbild angestrebt. Die dichte Beschreibung ist daher strukturiertes Schreiben, welches „*Hintergründe aufdeckt, Geschehnisse verdeutlicht, Zusammenhänge offen legt und Prozesse auf ihre Entstehung zurückführt*“ (KROTZ 2005, S. 283).²² In diesem Prozess, in dem Interpretationen die Daten erschließen und durch diese wiederum angeregt werden, entstand diese Darstellung der Arbeit. In einer derartigen Vorgehensweise (der rekonstruktiven) und der entsprechenden Darstellung dieser in Form einer dichten Beschreibung, ist daher keine Trennung zwischen Deskription und Analyse möglich. In die Darstellung selbst gehen die Deutungen ständig mit ein und vermitteln den sozialen Sinn einer Handlung oder Äußerung, somit sind in die dichte Beschreibung Interpretationen eingewoben (FRIEBERTSHÄUSER 2003, S. 34). Das Endprodukt dieser Rekonstruktion ist ein literarisch nachgezeichneter „roter Faden“, welcher sich durch die historischen und räumlichen Ebenen ziehen lässt, um die gegenwärtige soziale Wirklichkeit der chinesischen Community in Bukarest zu verstehen.²³

Im Zuge dieses Forschungsprozesses und der ersten Strukturierung der Ergebnisse, waren zunächst mehrere Perspektiven auf den Fall durch verschiedene methodische Zugänge auszumachen. Diese möchte ich kurz erläutern, um danach die gewählte Doppelperspektive auf den Fall zu begründen.

Die erste Annäherung an Immigranten in Rumänien bzw. Chinesen in Bukarest war eine diskursanalytische und erfolgte über Experteninterviews im politisch-institutionellen Bereich sowie über wissenschaftliche Studien und Medienberichte.

Eine historisch-rekonstruktive Perspektive fokussierte die Analyse historischer, politischer und sozialer Kontexte der chinesischen Migration seit den 1990er Jahren nach Osteuropa auf einer (eher) makrostrukturellen Ebene. Hier wurden auch die transnationalen Aspekte des Falles bzw. die global-makrostrukturellen Kontexte der Migration beleuchtet.

Der Interaktionsanalyse, der dritten Betrachtungsweise, lag die soziale Einbettung der Immigranten in der Bukarester Stadtgesellschaft zugrunde. Hier wurden Ergebnisse hermeneutischer Analysen von ethnographischen Materialien, insbesondere Beobachtungsprotokollen, dargestellt. Die Beobachtungsprotokolle

²¹ Auch die Darstellungsform der dichten Beschreibung wird als abduktiv (einen Gegenstand durch Umkreisung betrachtend) bezeichnet und entspricht in literarischen Gattungen gesprochen etwa einem Essay.

²² Wie strukturiertes Schreiben in seinem Verlauf konkret aussieht, bleibt von vielen Ethnographen jedoch meist ein „Berufsgeheimnis“.

²³ Die Bezeichnung dichte Beschreibung, die sich vor allem in der Ethnographie als Konzept etabliert (und weiterentwickelt) hat, löst aus strukturalistischer Sicht nach wie vor Irritationen aus. Zu klären ist hier deshalb: Dichte Beschreibungen sind *nicht* Deskriptionen eines Gegenstandes, auch wenn die (unglücklich gewählte) Bezeichnung dies (bei Unkenntnis der Theorie) vermuten lassen könnte. Wesentlich ist dabei, dass ein zu untersuchender sozialer Prozess immer in seiner Geschichte, seinem Verlauf beibehalten (und in diesem Sinne zu einem gewissen Grad) beschrieben werden muss, wenn es auch in erster Linie um die *Darlegung der Struktur* und gerade nicht um eine *oberflächliche Beschreibung* des Prozesses geht. Eine dichte Beschreibung bleibt also gerade nicht deskriptiv, vermeidet aber die analytische Zerstückelung eines sozialen Prozesses, der (in einer wissenschaftlichen Analyse) immer in eine literarische Form gebracht (also geschrieben) werden muss. Hildenbrand weist bei seiner Definition einer Fallrekonstruktion auf die gleiche Bedeutung von dichter Beschreibung und Fallrekonstruktion hin, da es beiden um die Struktur geht.

beinhalten meine Begegnungen mit Chinesen in Bukarest und die Begleitung dieser durch unterschiedliche Milieus in der Stadt, wodurch sich mir milieutheoretische Fragen stellten.

In einer vierten Perspektive, der biographietheoretischen, überlegte ich, welche Hypothesen hinsichtlich möglicher Generationszusammenhänge und hinsichtlich eines „biographischen Kapitals“ (vgl. LUTZ 2000) der chinesischen Migranten in Osteuropa getroffen werden können. Diese Überlegungen wurden anhand einer Auswertung biographischer Daten zweier Lebensgeschichten analysiert.

Aus diesen verschiedenen Perspektiven auf den Fall wurden später die in der Einleitung bereits genannten zwei – die der Diskurse und die der Geschichte – ausgewählt. Dafür wurden alle genannten Analysen aus der Sicht dieser beiden Ebenen eingearbeitet. Um die Auswahl der zwei Betrachtungsebenen verständlich zu machen, möchte ich auf den Verlauf der Forschung einerseits und methodologische Bezugnahmen andererseits eingehen:

Die Wahl der diskursanalytischen Betrachtung ist eine Folge davon, wie sich die spezifische Datenerhebung und Feldsituation zu Beginn der Forschung gestaltete, und mit welcher Art von Textmaterial ich konfrontiert war. Die so genannten Experteninterviews²⁴, durch die ich etwas über die neue Immigration in Bukarest erfahren wollte, waren zunächst in dem Sinne nicht erfolgreich, als ich die von mir erwarteten Informationen nicht erhielt. Zumindest vor der Analyse der Interviewtexte schien mir dies so. Auch direkt nach den Gesprächen und dem Feldaufenthalt hatte ich diesen Eindruck. Dies verstärkte sich zu einer „forscherischen Blockade“, als ich mehr und mehr mit Zugangsproblemen im Feld konfrontiert war. Durch die Entscheidung für eine diskursanalytische Betrachtung dieses Materials versuchte ich, dieser ersten Irritation im Feld methodisch-systematisch zu begegnen und fragte danach, was dies über den Fall aussagen könnte, dass so und nicht anders mit dem Thema bzw. dem Fall umgegangen wird. Die Fragen bezogen sich dann darauf, welche Akteure und wie diese an einer Bildung, Stabilisierung oder Änderung herrschender Diskurse über „Chinesen in Rumänien“²⁵ beteiligt, und in welchem gesellschaftlichen Macht- und Wissenskontext diese eingebettet sind. Aufgrund der ersten Zugangsschwierigkeiten war ich einerseits auf Information von außen angewiesen, andererseits galt es gerade diese hinsichtlich der Fremdzuschreibungen der Gruppe zu analysieren. Schließlich war auch die Begegnung mit den Migranten dadurch geprägt, dass sie sich in

²⁴ Sie wurden problemzentriert durch drei offene narrative Fragen geleitet: 1. Was macht Ihre Organisation? Können Sie mir über die Tätigkeiten Ihrer Institution erzählen? 2. Inwiefern sind Sie mit dem Thema Migration in Rumänien betraut? Was können Sie über das Phänomen der Migration nach 1989 in Rumänien berichten? Diese zweite Frage beinhaltete auch die Frage nach schriftlichen Materialien zum Thema, durchgeführten Projekten der Organisation und ihren Tätigkeitsfeldern. Angepasst an die jeweilige Institution wurden konkrete Fragen nach Gesetzen, Verordnungen, Statistiken usw. gestellt. Ebenfalls bezogen auf die Organisation/Institution wurde das Thema auf das Einwanderungsphänomen in der Transformation und weiter auf die chinesische Bevölkerung in Bukarest konkretisiert. Und schließlich 3.: Können Sie mir aus persönlicher Sicht etwas über Einwanderungsgruppen in Rumänien erzählen? Diese sehr offenen Fragestellungen hatten zum Ziel, den Personen selbst (mehr) die Entscheidung zu überlassen, inwiefern sie sich an den vorgegebenen Diskurs halten möchten, unabhängig von meinen (westeuropäisch dominierten) Vorannahmen und Relevanzen zum Thema. Die Fragen dienten als Grundgerüst der Gespräche, welche in der Praxis wenig vorstrukturiert abliefen. Die auf Erzählungen ausgerichteten Fragen bewirkten teilweise eine etwas „lockerere“ Gesprächsform. Angesichts der Unerforschtheit des Themas war dies hilfreich, um überhaupt etwas zum Thema zu erfahren. Bereits bestehende, schriftliche Texte – in Form von Dokumenten, Arbeitspapieren, Berichten und schriftlichen Präsentationen dieser Organisationen – wurden mit den persönlichen Aussagen ihrer Vertreter kontrastiert.

²⁵ Hier sind mit Thema im engeren Sinne auch thematische Kontexte, wie Immigration in Osteuropa, internationale Migration usw. gemeint.

bestimmter Weise präsentierten, gerade zu Beginn der Kontakte in Form von Zurückhaltung, oder aber indem sie ihr Image und die Fremdzuschreibungen aktiv (und inszenierend) mit gestalteten. Aus einem weiteren Grund war die Entscheidung einer Zusammenfassung verschiedener Diskurse über den Fall relevant, denn auch die wissenschaftliche Literatur ließ mich – angesichts der Kenntnislosigkeit über den Fall – kritisch werden, wie viel möglicherweise an Wirklichkeitskonstruktion in den Fall von außen hineingetragen würde. Es stellte sich daher zunehmend die Frage, wie der Fall auch von Seiten theoretischer und methodologischer Diskurse, wie bspw. auch jener um das Transnationalismuskonzept (siehe Kapitel 2.10.1.), konstruiert wird. Meine Forschungsentscheidung war daher, Transnationalität (hier verstanden als multilokale Lebenswelt der Migranten) ebenfalls zu analysieren, einmal hinsichtlich der diskursiven Konstruktion von Transnationalität, und einmal anhand der Fragestellung, wie die Migranten diese möglicherweise selbst erleben bzw. wie sie darauf Bezug nehmen.

Die milieuthoretischen Aspekte und Ergebnisse der Interaktionsanalysen von dieser makrotheoretischen Perspektive zu trennen, stellte sich dabei jedoch als Falle einer methodologischen Dichotomie zwischen „lokal“ und „global“ heraus. Mit anderen Worten: Diese Dichotomie wird immer dann reproduziert, wenn Verortetes und Lokales einerseits sowie Allgemeines und Globales andererseits synonym verwendet werden.

„Innerhalb dieser dualistischen Konzeption wird die globale Ebene als Abstraktion und die lokale Ebene als Konkretion betrachtet, obwohl globale Prozesse im gleichen Maße konkret sind, wie lokale Prozesse abstrakt (MASSEY 2006, S.27). Deren Trennung beschränkt nicht nur die Bedeutung der Begriffe, sondern ist auch analytisch problematisch.“²⁶

In der ethnographischen Forschung wird diese Problematik gegenwärtig diskutiert. Dabei geht es darum, ein „*derart vielseitiges Forschungsdesign sowohl ‚nach oben‘ als auch nach ‚unten‘*“ durchzuführen und „*vielfältigsten Existenzen über Raum und Zeit zu folgen und Verbindungen zwischen Orten herzustellen, die ‚früher als unvereinbar galten‘*“ (LAUSER 2005, S.5²⁷). Die m. E. treffende Antwort auf die Frage, wie diese Anforderungen empirisch zu lösen sei, findet Andrea LAUSER in dem von ihr formulierten Konzept: „*Translokale Ethnographie*“ (2005):

„Indem wir das tun, was wir schon immer getan haben. Indem wir schauen, wie die Menschen – Individuen wie Gruppen – solche Verbindungen gestalten, wie sie sich positionieren in ihren imaginierten und engagierten Welten. Indem wir neben der "Makroperspektive" von Globalisierung als unaufhaltsamer Macht Mikroperspektiven liefern, die davon berichten, wie Menschen als Akteure globale Bilder, Kategorien und Themen in ihre alltäglichen Praxen integrieren.“²⁸

Schließlich wurde auch bei der letztgenannten Betrachtungsweise auf den Fall, den biographischen Rekonstruktionen, die Dimension der Diskurse besonders relevant. Die Erzählungen ihrer Einwanderungsgeschichte warfen die Frage auf, wie sie an öffentliche und politische Diskurse anknüpfen und wie sie in ihren Erzählungen und Erinnerungen an Machtwirkungen gebunden sind.

„Nicht nur ein gegenwärtiges – subjektives – Präsentationsinteresse (...), sondern auch – übersubjektive – Diskurse durchdringen die Artikulation der Erinnerung. Diese Diskurse werden interaktiv in der Vergangenheit und in der Gegenwart kons-

²⁶ BAURIEDL 2007, S. 6.

²⁷ Andrea LAUSER verweist hier auf MARCUS 1998.

²⁸ LAUSER 2005, S. 4.

tituiert und können die Perspektivität in der Situation des Erlebens, des Erinnerns und des Erzählens mit ausmachen bzw. produzieren“²⁹

Hier stellten sich jedoch neue Forschungsfragen, nämlich zu einer chinesischen Erinnerungs- und Erzählkultur. Diese waren wegen der bisher sehr europäisch zentrierten Forschungstradition bzw. fehlenden Tradition einer außereuropäischen Biographie- und Vergleichsforschung relevant. Ganz generell ist aufgrund des Mangels an Studien mit denselben Methoden ein „*detaillierter Vergleich zwischen Erzähltexten aus der indischen, der eurasischen, der malaysischen und der chinesischen Population noch nicht möglich*“ (MATTHES, 1984, S. 291). Abgesehen davon, dass weitere Biographieanalysen den Rahmen der Arbeit gesprengt hätten, schien es mir sinnvoll, auf unterschiedliche Diskurse einzugehen, die in den Erzählungen meiner Interviewpartner zum Ausdruck kommen könnten. Hypothesen dazu wurden mithilfe der Diskursanalyse gebildet.

Für die Genese dieser Doppelperspektive war also ausschlaggebend, dass sich im Laufe des gesamten Forschungsprozesses die zwei Seiten der Medaille – jene der Präsentation und kollektiven Deutung einerseits und jene der erlebten Geschichte und ethnographischen Ereignisse andererseits – sowie ihr Verhältnis zueinander zu analytischen Fragen formierten. Die doppelerspektivische Rekonstruktion wurde so also zum methodischen Test einer spezifischen fallrekonstruktiven Vorgehensweise, bei welcher es galt, eine Verknüpfung diskursanalytischer Ansätze mit ethnographischen Ansätzen konsequent durchzuführen. Da sich diese Unterscheidung aus der Rekonstruktion des Falles heraus begründete, schien mir die Weiterführung des Gedankens einer unterschiedlichen Beleuchtung desselben Gegenstands in zwei Schritten als produktiv zu sein.

Der Vorteil, welcher sich aus dieser Doppelperspektive ergab, war zunächst, dass ich jeweils eine kongruente Fallgeschichte in ihrem Prozess nachzeichnen konnte, also prozesshaft analysieren und räumlich offen bleiben konnte, ohne den Fall zu „zerstückeln“ oder zu „dehistorisieren“. Die in diesem Fall als problematisch verstandenen Dichotomien zwischen „lokal“ und „global“ sowie Mikro- und Makroebene, wie sie in ethnographischen Forschungen oft reproduziert werden, konnten damit überwunden werden. Beide Perspektiven schließen also den historischen Verlauf ein und zeichnen Prozesse und Ereignisse hinsichtlich ihrer Vergangenheit und Gegenwart sowie in ihrem Zusammenhang nach. Dies hat zum Ziel, beide Dimensionen in ihrer Genese- und Transformationslogik zu verstehen. Sowohl in der Analyse der Diskurse als auch in der Analyse sämtlicher Datenmaterialien wandte ich, wie oben bereits erläutert, das abduktive Verfahren an. Jedoch mussten nach der Entscheidung für diese Doppelperspektive erstens methodologische Überlegungen angestellt werden, wie das konkrete (analytische) Verhältnis von Diskurs und Geschichte bzw. Deutung und Erleben zu verstehen sei. Zweitens mussten nun Präzisierungen hinsichtlich der konkreten methodischen Datenanalyse und ihrer methodologischen Verknüpfung aus dieser Idee abgeleitet werden.

2.6. Analyse der Diskurse

In der ersten Perspektive wurde eine Verbindung der diskurstheoretischen Überlegungen Michel FOUCAULTS mit den Grundannahmen der interpretativen

²⁹ SCHÄFER / VÖLTER 2005, S. 171.

Soziologie gewählt, wie sie vor allem von KELLER (1997, 2001) vorgestellt wird.³⁰ Die Arbeit zur Wissenssoziologie von Peter L. BERGER und Thomas LUCKMANN (2004) nimmt darauf wesentlichen Einfluss. Die wissenssoziologische Diskursanalyse untersucht die „gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“ vor allem auf der Ebene von kollektiven Akteuren, Organisationen bzw. institutionellen Feldern der Gesellschaft. (vgl. KELLER 2001). Sie untersucht also die diskursive Konstruktion der Wirklichkeit. Diskurse werden im interpretativen Ansatz als „*Arrangements von (Be)Deutungen*“ (HITZLER / HONER 1997, S. 21) definiert. Diese kommen durch Akteure und ihren aktiv interpretierenden Umgang mit gesellschaftlichen Problemlagen oder Selbstverständlichkeiten zustande. Deshalb wird in der Analyse nach den Regeln gefragt, welche hinter dem Sprachgebrauch kollektiver Akteure (wie Institutionen, Medien etc.) stecken und welche Konstruktionen von Wahrheiten (Objektivierungen) damit einhergehen.

Der Begriff „Diskurse“ ist hier im Sinne Michel FOUCAULTS (1973) zu verstehen, der damit das in einem bestimmten sozio-historischen Kontext sprachlich geäußerte und vorherrschende Wissen meint. Dieses Wissen ist kein objektives, explizites Sachwissen, sondern ein gesellschaftlich konstruiertes. Dieser gesellschaftlich konstruierte Wissensbestand und Sinnzusammenhang entsteht, wenn Menschen sich äußern. Erst in diesem Aussagensystem, in welchem die Sachverhalte, von denen "die Rede" ist, hervorgebracht werden, entsteht Sinn. Der Diskurs als gesellschaftliches Aussagensystem meint also die Gesamtheit des Wissens zu einem bestimmten Thema / Phänomen in einem bestimmten sozialen Feld, das sich durch viele Sprechakte zusammenfügt (vgl. DIAZ-BONE 2005).

In dieser Auffassung (der wissenssoziologischen Diskursanalyse) äußert sich der Diskurs sowohl in der sprachlichen Interaktion (also im Gespräch zwischen Anwesenden) als auch in den institutionalisierten Formen von Textproduktion (als indirektes Gespräch zwischen Abwesenden) sowie in allen Mischformen aus diesen. Sowohl Schriftstücke als auch Gesprächsprotokolle und andere Daten gehören zu einem möglichen Datenkorpus und werden wie auch alle weiteren Daten im Rahmen ethnographischer Feldarbeit erhoben. Dies zeigt sich in der folgenden Darstellung meiner Ergebnisse, in welcher ich Interaktionen und handschriftliche Feldnotizen (mündlicher Rede) ebenso mit einbeziehe und als Diskurse betrachte wie relativ „harte“ Daten, wie etwa wissenschaftliche Studien oder Gesetzestexte. Einen wichtigen Teil nahmen auch die so genannten Experteninterviews ein. Die gesammelten Texte wurden hier nicht in Hinblick auf das Wissen über das interessierte Thema ausgewertet, wie das bei Experteninterviews üblicherweise erfolgt. Ich stellte ins

³⁰ Siegfried JÄGER kritisiert (vgl. 2004), dass diese Synthese oft falsch vollzogen werde, ohne dass FOUCAULT studiert bzw. verstanden werde. Viele würden in die sozialwissenschaftliche Falle (wie sie Jäger nennt) tappen, weil sie in den Akteuren eine „Handlungsstrategie“ suchen. Die Strategie liegt aber richtig gestellt in den Diskursen und nicht in den Akteuren. Die hermeneutische Auffassung ist dennoch die, dass diese Strategie nur über Akteure und über die Rekonstruktion ihres Umganges mit den Diskursen erschließbar. Mit anderen Worten: Auch wenn diese Akteure nicht bewusst und strategisch handeln, sie sind dennoch die einzige (methodische) Zugangsmöglichkeit zu dem, was die Analyse sucht. Dieses zu Suchende bzw. das, was interessiert, nennt Foucault Wissens- und Machtdispositive und wird in der Interpretativen Forschung Struktur bzw. in meiner Arbeit auch Deutungsmuster genannt. Dispositive oder Strukturen werden durch Akteure gemacht, und zwar durch ein teils bewusstes, teils unbewusstes Reproduzieren, Gegensteuern, Unterlaufen oder aber konflikthaftes Austragen usw. dieser. Darin liegt die theoretische Übereinstimmung, aber etwas unterschiedliche methodische Schwerpunktlegung von Foucaults Diskursanalyse und der hermeneutischen Variante, welche jedoch im Ansatz dieselbe Auffassung in sich bergen. Nach Foucault werden Diskurse von „Subjekten umstellt und gemacht“, und diese Diskurse durchdringen wiederum die Subjekte, sodass diese den Diskursen entsprechend handeln (siehe auch SCHÄFER / VÖLTER 2005 im Verweis auf FOUCAULT 1973).

Zentrum der Analyse jenen Aspekt, den man in Experteninterviews meistens gerade nicht betrachtet, und untersuchte „*Expertinnen unter dem Aspekt ihrer eigenen, internen Bedingungen und Verhältnisse*“ (vgl. BOGNER ET AL. 2005, S. 75).

Kollektive Muster der Deutung (von) über Immigranten in Bukarest werden dabei im Text durch die „*Identifikation von Inkonsistenzen und die Rekonstruktion von Konsistenzregeln*“ (vgl. OEVERMANN 2001b, S. 66)³¹ entdeckt. Dies bedeutet für die Analyse, dass einerseits über Irritationen, über Widersprüchlichkeiten oder Nichtgesagtes reflektiert wird und andererseits interpretiert wird, wo und warum sich bestimmte Deutungen halten, durchziehen, möglicherweise auch bei Inkaufnahme argumentativer Widersprüchlichkeiten. Die Interviewtexte und Protokolle zur Forscherin-Interviewten-Interaktionen untersuchte ich danach, was sagbar ist, was gesagt werden soll und was nicht gesagt werden darf und welcher Sprecher was wann sagen darf. Aus diesem Bild des Diskurses heraus traf ich schließlich Annahmen über Machtstrukturen und Machtinteressen in der Gesellschaft.

Die Texte wurden einer Grobanalyse (gesamte Interviews/Textstücke) und einige ausgewählte Texte (Diskursfragmente) einer Feinanalyse³² nach der objektiven Hermeneutik (vgl. OEVERMANN ET AL. 1979) unterzogen. Die forschungsleitende Frage lautete dabei, wie Migranten im Allgemeinen und die chinesische Bevölkerung im Besonderen in Bukarest zum Objekt von Diskursen (FOUCAULT) gemacht werden, oder anders ausgedrückt (vgl. BERGER / LUCKMANN 2004), wie die soziale Wirklichkeit der Immigranten diskursiv konstruiert wird. Ziel der Analyse war die Suche nach einem Gesamtbild und nach den auffindbaren Mustern der Deutung, welche sich sowohl synchron als auch diachron durch alle Diskursteile ziehen. In synchroner Hinsicht verknüpfen Diskurse die unterschiedlichen Deutungsmuster (KELLER 2001). In diachroner Hinsicht meinen sie den strukturellen Verlauf „*und bilden dadurch einen Art Grundgerippe oder Grundmuster*“ (ebd. S. 133). Mit dem Auffinden eines solchen Grundmusters ist nun die Diskursanalyse zunächst am Ziel. Darauf Bezug nehmend wird in dieser Falldarstellung von Gesamtdiskurs gesprochen, der sich vornehmlich auf Rumänien (rumänischer Gesamtdiskurs) bezieht. Dieser zieht sich strukturell grundsätzlich durch alle Diskurse, seien es Alltagsgespräche oder formale Gesetze.

2.7. Zum Verhältnis von diskursiven und ereignisgeschichtlichen Prozessen

Hier möchte ich methodologisch argumentieren, wie die Ergebnisse der diskursanalytischen Betrachtung mit der ethnographischen Rekonstruktion der Geschichte in Zusammenhang stehen.

Es soll daher noch einmal verdeutlicht werden, wie ich Diskurse verstehe, indem ich zwei Missverständnisse aufkläre. Erstens teile ich nicht die Auffassung, die Diskursanalyse untersuchte einen eng definierten Gegenstandsbereich, der beschränkt wird auf „*die öffentlich diskutierten, miteinander konkurrierenden und mehr oder weniger kollektiv geteilten Deutungen für politische und soziale*

³¹ Ulrich OEVERMANN schlägt die Deutungsmusteranalyse explizit für die Untersuchung von so genannten „ethnischen Minderheiten“ vor, da diese erst durch ihre Definition als von der Mehrheit abweichend definiert werden (2001a+b).

³² Ziel einer Feinanalyse ist es, die *Sinnstrukturen* einer Handlung, die dem handelnden Subjekt meist nicht intentional bewusst sind, aufzudecken. Erreicht wird die Ebene der latenten Sinnstrukturen durch eine Dekontextualisierung einzelner Textausschnitte. „*Die Eigentümlichkeit oder Besonderheit [eines] Satzes enthüllt sich gerade dadurch, daß wir ihn aus seinem Entstehungszusammenhang herausnehmen und gedankenexperimentell Kontexte entwerfen, in denen dieser Satz entsprechend unserer Normalitätserwartungen Sinn macht.*“ (ROSENTHAL, 1995, S. 222).

Handlungszusammenhänge.“ (SCHWAB-TRAPP 2006, S. 39).³³ Diskurse sind in dieser Studie *nicht* wie zitiert zu verstehen, sondern als eine analytische Perspektive auf Wirklichkeit. Diese Perspektive kann mir etwas über die Wirklichkeit sagen, und zwar das, was auf ihre spezifische Ordnungsstruktur verweist. Zweitens bin ich nicht der Meinung, einer Diskursanalyse „entgingen“ Teile der Wirklichkeit, welche über diesen Gegenstandsbereich hinausgehen, also *„Kommunikationsprozesse im Alltag der Menschen ebenso wie Handlungsroutinen, Selbstverständlichkeiten und Normen sozialen Handelns oder informelle Netzwerke und Regeln.“* (ebd., S. 39) Denn auch diese können hinsichtlich der diskursiven Konstruktion analysiert werden. Vor allem aber ist das Ziel einer Diskursanalyse, die Frage zu beantworten, was über die Diskurse hinausgeht, also, wie sich Diskurse nun auf die „restliche“ Wirklichkeit auswirken. Mit anderen Worten: Wenn die Diskurse Wirklichkeit ordnen, bleibt zu fragen wie sie dies tun (1.), was sie nicht ordnen (2.), was sich ohne Diskurs ordnet (3.) und wie die Wirklichkeit die Diskurse ordnet (4.). Dieser Frage ging auch FOUCAULT (1973) nach, um schließlich das Missverständnis aus (dem wissenschaftlichen Diskurs) zu räumen, hier gäbe es keine Relationen, sondern „alles sei Diskurs“. Hier liegt der Irrtum darin, dass bei der Suche nach den ordnenden Diskursen nicht die Diskurse selbst, sondern die Ordnungsstrukturen (Dispositive) aufgesucht werden.³⁴ Dennoch bleibt zu fragen, wie ist die Verknüpfung von Diskurs und Dispositiv bzw. Diskurs und konstruierte/ge-ordnete/gedeutete Wirklichkeit analytisch zu finden.

Dies wiederum kann nur empirisch erschlossen werden. Im interpretativen als auch im Foucaultschen Sinne steht Diskurs also mit Wirklichkeit in einem empirisch zu suchenden Zusammenhang. In der interpretativen Soziologie erfolgt die Suche durch Rekonstruktion, d.h. durch die Beantwortung der Frage, wie Diskurse Wirklichkeit konstruieren und wie Wirklichkeit Diskurse konstruiert. Dies wird von der kritischen Diskursanalyse ähnlich formuliert: *„Alle Ereignisse haben diskursive Wurzeln.“*... *„Sie lassen sich auf bestimmte diskursive Konstellationen zurückführen, deren Vergegenständlichungen sie darstellen.“* (Jäger 2001, S. 98). Wird also angenommen, dass Diskurse vor den Ereignissen stehen und zugleich Resultat dieser Ereignisse sind, kann die analytische Teilung dieser zwei Ebenen für eine ethnographische Studie produktiv sein. Eine anschließende Kontrastierung der Ergebnisse aus beiden würde dann *„die wechselseitige Beziehung dieser Ebenen und die funktionale Bedeutsamkeit der jeweils einen für die andere“* (vgl. ROSENTHAL 1995³⁵) hervorbringen.

In der kritischen Diskursanalyse³⁶ geht es darum, strukturelle Macht- und Wissensdispositive (vgl. JÄGER 2004) darzustellen. Sie lehnt „objektivistisch-

³³ Vgl. dazu auch SCHWAB-TRAPP 2001.

³⁴ Beispielsweise könnte man argumentieren, dass es den Kapitalismus erst gibt, seit es den kapitalistischen Diskurs gibt. Oder, die Mechanismen des Kapitalismus seit dem Mittelalter bleiben uns verschlossen, weil es damals den Begriff Kapitalismus noch nicht gegeben hat. Beides sind, wie hier deutlich wird, simple theoretische Denkfehler. Die Art und Weise, wie über Kapitalismus gesprochen wird, sagt etwas darüber aus, wie Kapitalismus funktioniert. Die Tatsache, dass darüber „nicht“ oder in anderen Worten darüber gesprochen wurde, obwohl es die kapitalistischen Mechanismen schon länger gab (bzw. sich diese prozesshaft entwickelten, und kein Anfang und Ende mit einem Kalenderdatum auszumachen ist), zeigt mir etwas über die Mechanismen des Kapitalismus selbst als auch über den kapitalistischen Diskurs. Das eine verweist auf das andere. Das einzige Problem, das es hier zu lösen gäbe, ist die Frage, wie ein Forscher Verweise auf kapitalistische Mechanismen im 19. Jahrhundert finden könnte durch die Analyse eines „nichtkapitalistischen Diskurses.“ Noch schwieriger wird es, wenn dieser Forscher selbst im 19. Jahrhundert leben würde und noch gar keine Idee hätte, welche Mechanismen auf ihn zukommen könnten, deren Ursprünge er selbst gerade erlebt. Festzuhalten bleibt also, es geht hier um empirische und nicht theoretisch zu klärende Fragen.

³⁵ Hier formuliert für die Analyse von Biographien.

³⁶ Trotz der Unterscheidungen zwischen kritischer und wissenssoziologischer Diskursanalyse sollen hier die Verknüpfungspunkte unterstrichen werden.

kausalanalytisches Denken“ ab, geht also von der Grundannahme aus, dass es keine Wahrheit per se gibt, dass es keine historisch-logischen Ursachen für gegenwärtige Phänomene gibt und dass es keinen („übergeordneten, objektiven“) Sinn „hinter den Dingen“ gibt, sondern alles, was geschieht, ist das „Produkt menschlicher Arbeit“ und in einem ständigen Wandel/Prozess. Diskurse zeigen, „mit welchen Mitteln und für welche `Wahrheiten` in einer Bevölkerung Akzeptanz geschaffen wird, was als normal und nicht normal zu gelten habe, was sagbar (und tubar) ist und was nicht.“ (vgl. JÄGER 2004, S. 223). Für Wissenssoziologen ist der Diskurs der „*sprachlich produzierte Sinnzusammenhang*“, der Vorgang des gesellschaftlichen Konstruierens dieser Machtstrukturen, welcher zugleich Grundlage und Wirkung der Diskurse ist. Nach der Diskurstheorie steht die Herausbildung eines Gesamtdiskurses im Kontext sozio-historischer Einzigartigkeit. Ihre Herausbildung ist jedoch komplex und vereint alte Strukturmuster, gegenwärtige Ressourcen, Zwänge und Möglichkeiten.

Daraus resultierte meine Entscheidung, die Diskursanalyse zunächst als eigenständigen Analyseschritt durchzuführen, um die Ergebnisse dieser dann mit der weiteren ethnographischen Rekonstruktion zu kontrastieren. Die (prozesshafte) Rekonstruktion der Diskurse diente also als Kontrastfolie, mit deren Hilfe dann deutlicher sichtbar wurde, wie die Geschichte der Community verlief, aus welchen soziostrukturellen Rahmungen diese entstanden war, wie Migranten diese erlebt haben und wie sie schließlich in der Gegenwart interaktiv diese Geschichte und Wirklichkeit gestalten. Im Kontrastieren wurde dadurch wiederum deutlicher, wie sie, durch Diskurse beeinflusst, sich selbst präsentieren und von anderen wahrgenommen werden und wie demnach ihre Wirklichkeit diskursiv von unterschiedlichen Seiten konstruiert wird. Mit anderen Worten: Durch die Aufdeckung der den Fall konstituierenden Diskurse wurde eine differenzierte bzw. fundiertere Analyse der Geschichte der Migranten möglich.

Für das analytische Vorgehen war eine Bezugnahme auf das Analyseverfahren der biographischen Fallrekonstruktion, wie sie von Gabriele ROSENTHAL (1995) vorgestellt wurde, hilfreich³⁷ (S. 215 ff.). In einer biographischen Fallrekonstruktion werden in mehreren Analyseschritten, lebensgeschichtliche Präsentationen beleuchtet. Die Unterscheidung von Erlebtem, Erinnerungtem und Erzähltem ermöglicht das Aufdecken einer Verknüpfungslogik dieser Ebenen. In einem ersten Analyseschritt der lebensgeschichtlichen Präsentation werden die biographischen Daten in ihrem historischen Ablauf und in ihrer Verlaufsstruktur rekonstruiert. Für eine Nutzbarmachung dieser Idee für eine ethnographische Fallrekonstruktion sind zunächst die ethnographischen Daten / Ereignisse³⁸ zu einer dichten Beschreibung in der Abfolge

³⁷ Die Methode der biographischen Fallrekonstruktion, auf welche hier Bezug genommen wird, ist ein von Gabriele ROSENTHAL entwickeltes Verfahren, das die Prinzipien der hermeneutischen Fallrekonstruktion mit der von Fritz SCHÜTZE vorgestellten Textanalyse (1976; 1984), der objektiven Hermeneutik Ulrich OEVERMANNs (siehe unten) und der thematischen Feldanalyse, die von Wolfram FISCHER (1978) in Anlehnung an die theoretischen Arbeiten von Aron GURWITSCH (1959) ausgearbeitet wurde, verknüpft. Dabei geht es um die Analyse von selbsterzählten Lebensgeschichten. Für meine ethnographische Analyse übernehme ich jedoch nicht ontologische Annahmen über Biographien. Es geht hier vielmehr um eine Anlehnung an die Analysemethode, bei der die verschiedenen Dimensionen einer erzählten Geschichte betrachtet werden. Zu diesen Dimensionen gehört die Ebene des Erlebten, wie es erlebt und wahrgenommen wird, wie es später erinnert wird, d.h. wie sich das Vergangene in der Gegenwart darbietet und schließlich, wie sich die erzählenden Personen aus der Gegenwartsperspektive in dieser Erinnerung dieser Vergangenheit zuwenden. Siehe dazu ROSENTHAL 1995.

³⁸ Mit dem Begriff „ethnographische Daten“ meine ich Daten und Ereignisse, die „kaum an die Interpretation der“ Sprechenden und kaum an Diskurse gebunden sind. In einer Biographie wären das etwa die Geburt, Anzahl der Geschwister, Ausbildungsdaten (vgl. Rosenthal 2005); in einer ethnographischen Fallgeschichte wären das historische Ereignisse, von welchen die

des Geschehens (chronologisch) nachzuvollziehen. In einem zweiten Analyseschritt der biographischen Rekonstruktion wird auf die thematische Ordnung der Lebensgeschichte fokussiert. Ähnlich wie in der Diskursanalyse über kollektive Deutungen wird in der Analyse gefragt, welche Themen in welcher Abfolge und „*welche thematischen Felder vom Biografen ausgestaltet werden, welche sich potentiell anbietenden Bestände dieser Felder nicht entwickelt bzw. nur andeutend thematisiert werden und (...) welche Felder vermieden werden.*“ (ROSENTHAL 1995, S. 219). Dies führt zur nächsten Frage bzw. impliziert die Frage, welcher „*latent wirkende Steuermechanismus der Gestaltbildung einer biographischen Gesamtsicht, welche Mechanismen die Auswahl sowie die temporale und thematische Verknüpfung der Geschichten steuern.*“ (Ebd. S. 218).

In der anschließenden Kontrastierung der biographischen Analyse geht es darum, wie das Erlebte die gegenwärtige Sichtweise und Darstellung der Lebensgeschichte prägt und umgekehrt, wie eine Gegenwartsperspektive die Geschichte ordnet. Übertragen auf die Ethnographie der chinesischen Community in Bukarest geht es demnach einmal um die „*diskurskonstituierenden Regeln und deren Wirkmächtigkeit, die diskursive Einführung einer Realität.*“ Sie gelten als „*Ordnungsstrukturen*“ (vgl. BUBLITZ 2001) des Falles, welche die vorherrschenden Bilder und Präsentationen des Falles ausmachen. Diese Ordnung und Deutung verweisen auf die zugrundeliegende (kollektive) Geschichte der Community und wie diese von ihren Repräsentanten erlebt wurde. In meiner Analyse wurde dabei deutlich, wie eine bestimmte Diskursivierung der Migranten (etwa ihre diskursive Ausgrenzung, Diskriminierung) auf ihre soziale Wirklichkeit verweist, und zwar in mehrerer Hinsicht: anhand der Selbst- und Außenwahrnehmungen, der sich so konstituierenden Selbst- und Fremdbilder wie auch Selbst- und Fremdzuschreibungen, in denen sich ihre soziale Wirklichkeit widerspiegelt; in Form von Fragen, wie sie diese Wirklichkeit verschleiern, verzerren oder auch verbessern könnten, in jedem Fall also, mit welchem „sozialen Sinn“ sie diese Wahrnehmungen und Zuschreibungen versehen bzw. ordnen.

Bei der empirischen Suche nach einer diskursiven Ordnung von Wirklichkeit, wurden in der Auswertung der Datenmaterialien zuletzt Folgehypothesen aufgestellt: Wenn bestimmte Akteure so und nicht anders über Immigranten in Rumänien sprechen, was bedeutet das für die erlebte Geschichte und soziale Wirklichkeit dieser Migrantengruppe in Bukarest?

Es geht hier also nicht um einen grundlagentheoretischen Vergleich von Biographie und Ethnographie (welche sich auf zwei unterschiedliche soziologische Analyseebenen beziehen), sondern es geht um eine Annäherung an das systematische Vorgehen in der rekonstruktiven Biographieanalyse³⁹, also der Art und Weise, wie soziale Realität, welche als Datenmaterial in Form von Narrativen vorliegt – analytisch gesehen werden kann. Hier können – so meine Annahme – gestalttheoretische Annahmen ebenso wie

Protagonisten betroffen sind, wie etwa eine politische Wende, eine Gesetzesänderung, eine Naturkatastrophe. Jedoch stellen solche ethnographischen Ereignisse auch immer Interpretationspunkte dar, also Ereignisse, die durch Deutung von Personen (Diskursen) aus einem Prozess (der Geschichte) herausgelöst werden. Ohne solche Interpretationspunkte könnte ein Prozess nicht gedacht/verstanden werden. Das Konzept der ethnographischen Daten müsste daher noch methodologisch weitergedacht werden. Das Kapitel 4 meiner Arbeit stellt einen (ersten) Versuch dar, die Analyse zunächst nur auf Basis der ethnographischen Ereignisse zu beschränken, um sie dann ihren Deutungen (in den Diskursen) gegenüberzustellen. Gedanken zur Frage der Temporalität in ethnographischen Studien und dem Verhältnis von Prozessen und Ereignissen entnahm ich hier auch aus dem Vortrag von Thomas SCHEFFER: „Demonstration des methodischen Vorgehens bei einer trans-sequenziellen Analyse“ in der Forschungswerkstatt Göttingen, Methodenzentrum Sozialwissenschaften, am 27.04.2007.

³⁹ (...) bei welchem ich das methodisch sehr dezidierte Verfahren nach ROSENTHAL (1995, 2005) wählte, da ich in diesem bereits über Analyse-Erfahrungen verfügte.

die Strategie der Kontrastierung (beide sind wesentliche Momente der biographischen Fallrekonstruktion) produktive Mittel der Analyse von ethnographischen Fallgeschichten sein. Diese stehen der Auffassung (wissens)soziologischer Diskursanalysen nicht entgegen (vgl. SCHWAB-TRAPP 2001, KELLER ET AL. 2001), sondern stellen lediglich den Versuch eines methodischen Beitrages dar, Diskursanalyse in der Ethnographie zu nützen bzw. mit anderen Verfahren zu verknüpfen.

2.8. Deutungsmuster als Konzept der Bildung von Strukturhypothesen

Für das Aufsuchen und Formulieren von Strukturhypothesen hat sich im Zuge dieser Analysen der Begriff des Deutungsmusters als geeignetes Instrumentarium herausgestellt. Dieses findet sowohl in der Hermeneutik (vgl. Deutungsmusteranalyse nach OEVERMANN 2001a+b) als auch in der Diskursanalyse (vgl. KELLER ET AL. 2001) seine Entsprechung.⁴⁰

Deutungsmuster im hier gemeinten Sinn (also auf das spezifische Verfahren der Deutungsmusteranalyse Ullrich OEVERMANNs Bezug nehmend) bilden den Angelpunkt zwischen Diskurs und Erfahrung (GILBERT 2004). Sie sind kollektive, typisierte Sinngelhalte, haben normativen Charakter und sind dabei nicht ständig dem Bewusstsein zugänglich. Für politische Handlungsfelder und kollektive Akteure im institutionellen Feld sind sie sowohl diskursleitend als auch handlungsleitend. Im Diskurs sind sie „*grundlegende bedeutungsgenerierende Regulationsmuster*“, die „*nahe legen, worum es sich bei einem Phänomen handelt.*“ (vgl. KELLER 2001, S. 132).

Im alltäglichen Handeln dienen sie als (meist implizites und selbstverständliches) „Rezeptwissen“, wie man mit Themen bzw. Phänomenen umzugehen hat bzw. wie man sie einzuordnen oder zu bewerten hat. Mit Deutungsmustern sind – im Gegensatz zu temporären Diskursen oder Handlungsorientierungen – vor allem kulturell mächtige und lange Zeit andauernde Strukturen (normative Muster) gemeint⁴¹; sie lassen sich aber nicht auf diese reduzieren. Kollektive Muster der Deutung können in jedem Material „gesucht“ werden („Suchhypothese“), sie sind immer in soziale Prozesse eingebunden, entstehen aus tradierten alten Mustern, formieren sich, transformieren sich oder arrangieren sich neu. In dieser Arbeit geht es um historisch persistente, aber auch gegenwärtig/temporär politisierte Phänomene, welche sich selbst im Wandel befinden. Das Wesentliche an Deutungsmustern ist, dass sie auf „objektive“ Handlungsprobleme bezogen sind, die deutungsbedürftig sind. D.h., soziale Deutungsmuster sind, wie auch andere kulturelle, traditionale, normative Handlungsorientierungen, nicht zufällig oder unabhängig von strukturellen, objektiven, historischen Gegebenheiten in einer Gesellschaft, sondern im Gegenteil, sie begründen sich daraus und sind eine Art „*gesellschaftliche Interpretation*“ dieser Gegebenheiten. Daraus ergibt sich, dass Deutungsmuster kollektive Gültigkeit bzw. Wirkung haben. Von Deutungsmuster wird daher (in dieser Arbeit) nur dann gesprochen,

⁴⁰ Die Bezeichnungen für die gesuchten Grundmuster von Diskursen variieren je nach Ansatz und Verfahren der verschiedenen Diskursanalysen. Dazu gehören bspw. Interpretationsrepertoire, Rahmen, story line, grammar of motives und Deutungsmuster (KELLER 1997). Die Grenze der hermeneutischen Diskursanalyse zur Deutungsmusteranalyse, wie sie Ullrich OEVERMANN (vgl. 2001a+b) vorstellt, ist fließend (vgl. LÜDERS 1997). Es müsste daher erst auf methodologischer Ebene geklärt werden, worin sich die genannten Schulen unterscheiden, auch um einen „Begriffssalat“ zu vermeiden. Mit diesem Eindruck wird man bei der Lektüre der verschiedenen diskursanalytischen Ansätzen gegenwärtig noch konfrontiert (vgl. dazu LÜDERS / MEUSER 1997 und 2006).

⁴¹ Vgl. dazu Yvonne SCHÜTZE (1986) am Bsp. der ‚Mutterliebe‘ als normatives Muster.

„(...) wenn dieses `ensemble` durch eine Struktur gekennzeichnet ist, die als `innere Logik` eines Deutungsmusters nach impliziten Regeln der Konsistenz von Urteilen, Argumenten und Interpretationen rekonstruiert werden kann. Diese Konsistenzregeln geben den `Geist` einer Epoche, eines Weltbildes, einer Gesinnung, eines gesellschaftlichen Organisationsprinzips an, sie formulieren den Standard der Geltung, Akzeptabilität und Angemessenheit von Meinungen, Urteilen und Handlungen.“⁴²

Diese Konzeption des sozialen Deutungsmusters ist also als eine Dimension gesellschaftlicher Strukturen bzw. als eine Form des Verweises auf diese zu verstehen. Sie können damit auch in die Nähe strukturtheoretischer Ansätze gerückt werden (vgl. LÜDERS / MEUSER 1997, S. 60).⁴³ Im Sinne eines interpretativen und wissenssoziologischen Paradigmas sind es weiterhin Interaktionen und Handlungen bzw. ihre Äußerungen von Akteuren, welche den Forschenden einen (methodischen) Zugang zu den darin auffindbaren Deutungsmustern ermöglichen. Mit anderen Worten: Alltägliche Interaktionen sind die Konkretion von bestimmten objektiven, historischen Strukturen und Verhältnissen, sie sind eingebettet in kollektive Sinnzusammenhänge bzw. Deutungsmuster. Neben der Brücke zu Dispositiven ist im Zusammenhang mit dem Konzept des sozialen Deutungsmusters auch die Habitusformation BOURDIEUS relevant (vgl. OEVERMANN 2001a+b). Hier seien die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Habitus und Deutungsmuster so stark, dass die Abgrenzung als „Dauerproblem“ bezeichnet wird (vgl. ebd.). Daher sehe ich ihr Potenzial eher in einem verknüpfenden Umgang. Der Versuch der Unterscheidung zwischen Deutungsmuster und Habitus bezieht sich auf das Ausmaß der „Verinnerlichung“ von kollektiven Deutungen, die laut Ullrich OEVERMANN bei Habitusformationen stärker sind. Zugleich wird betont, dass Habitusformationen (obwohl sie stärker verinnerlichte Strukturen darstellen), dennoch variabler wären (bspw. milieuspezifisch, generationenabhängig usw.), während Deutungsmuster eine größere (zeitliche und räumliche) Reichweite hätten. Eine Habitusformation wäre also demnach eine von mehreren Varianten einer tiefsitzenden und unbewussten Reaktion auf (ebenso tiefsitzende und unbewusste, kollektive) gesellschaftliche Deutungsmuster. *„Für die Rekonstruktion von Deutungsmustern ist es dabei von Belang, welche Optionen an welcher Stelle genutzt werden“* (LÜDERS / MEUSER 1997, S. 70) oder anders ausgedrückt, welche Habitusformationen wann aktualisiert werden.⁴⁴ Andere Ähnlichkeiten bzw. Abgrenzungen macht OEVERMANN zum Begriff Lebensstil, auf welche nicht näher eingegangen werden soll. Mit der Erwähnung dieser möchte ich jedoch dem Leser meine Sichtweise verdeutlichen, dass die Nähe zu ähnlichen Konzepten durchaus gegeben ist, und ich diese mit einbeziehen werde. In den abschließenden Analysen (Kapitel 5) werden diese Begrifflichkeiten vor allem aufgrund der Bezugnahme zu anderen theoretischen Konzepten wieder

⁴² OEVERMANN 2001a, S. 9 ff.

⁴³ Deutungsmuster stehen m. E. mit Dispositiven (nach FOUCAULT) insofern in Zusammenhang, als es in der Deutungsmusteranalyse wie auch in der Foucaultschen Diskurstheorie (die auch Dispositivtheorie genannt werden könnte) um die Dimension der Verknüpfung von Denken, Sprechen und Handeln geht. Diese Verknüpfung sagt etwas über die Verhältnisse aus, wie Wissen, diskursive und nichtdiskursive Praktiken zueinander stehen und inwiefern Wissen und Sprechen als Orientierung für das Handeln dienen. Umgekehrt wird der Diskurs reguliert durch Strategien der Ordnung (des Handelns), die nach Foucault wären: Erlauben und Verbieten, vernünftiges und unvernünftiges (wahnsinniges) Handeln, wahres und falsches Darstellen. Der Zwang oder die Strategie, fortwährend zu deuten (deuten zu müssen), was erlaubt und verboten, wahr oder falsch sei (vgl. LEMKE 1997 mit Verweis auf FOUCAULT 1971) produziert Deutungsmuster (vgl. OEVERMANN 2001a und b).

⁴⁴ OEVERMANN nennt dies die gleiche Deutungsmusterzugehörigkeit bei Habitusdifferenzen (2001b, S. 48).

aufgegriffen. Dies bezieht sich vorweg genommen u.a. auf die Begriffe Struktur und Logik bzw. Dispositiv (LEMKE 1997, ALTVATER / MAHNKOPF 1997 und 2002, FOUCAULT 1978) sowie auf den Begriff der Kulturellen Logik chinesischer Transnationalität (vgl. ONG 2005)

Für die Bildung von Thesen ist das Konzept der Deutungsmuster für diese Fallrekonstruktion insbesondere auf Grund von drei Aspekten wesentlich⁴⁵: Erstens sind sie sowohl diskursiv (bzw. kollektiv) als auch im Handeln von Individuen sozial konstruiert. Zweitens sind sie nicht auf eine soziale Ebene begrenzt, sondern lassen sich in kleinräumlichen Milieus, alltäglichen und institutionellen, ebenso wie in globalen Prozessen, zeigen. Drittens sind sie historisch tradiert und wandelbar, d.h. im Laufe der Geschichte formiert und transformiert. Alle drei können sich sowohl durch die Diskurse als auch durch die Rekonstruktion der erlebten Migrantengeschichte ziehen und im Verlauf der Zeit/Geschichte auf unterschiedlichen Massstabsebenen in unterschiedlichen Facetten und Varianten finden. In ihrer Verschränktheit lassen sich damit die Dichotomien zwischen global und lokal, individuell und gesellschaftlich, traditionell und modern sowie West und Ost überwinden. Für eine theoretische Verallgemeinerung am Fall sind Deutungsmuster in diesem Fall (als mögliche Brücken zum „Habitus“ BOURDIEUS oder dem „Dispositiven“ FOUCAULTS) m. E. deshalb besonders geeignet, weil damit „kollektive Strukturen eines sozialen Unbewussten (OEVERMANN 2001b, S. 37) gemeint sind, „*welche individuelle Sinnzuschreibungen zwar nicht determinieren, aber generieren*“ (MEUSER 2006, S. 32) und „*den für eine bestimmte Kollektivität gültigen Möglichkeitsraum subjektiver Interpretationen von Welt*“ (ebd.) bilden. Da diese Deutungsmuster implizites Wissen oder latente Deutungen sind, werden sie von Subjekten als objektive Gegebenheiten wahrgenommen. Eingebettet in diese können Subjekte darauf (implizit, verinnerlicht, unbewusst) reagieren, jedoch auch aktiv, strategisch oder kreativ bzw. situationsangemessen und je nach Möglichkeitsstruktur damit umgehen. Beide Ebenen sind lediglich analytisch zu unterscheiden, zeigen sich aber besonders in der empirischen Konstruktion u.a. von Migrant*innen, die verschiedene Milieus durchschreiten und in unterschiedliche Deutungsmuster eingebettet sind.

2.9. Auswertung der Fallgeschichte

Nachdem also aus dem gesamten Datenkorpus die Muster kollektiver Deutung in den untersuchten öffentlich-politischen, medialen und wissenschaftlichen Diskursen herausgearbeitet wurden, ging es im nächsten Schritt darum, nach der erlebten Geschichte der chinesischen Community zu fragen. Der Präsentationsebene steht also die zweite Perspektive gegenüber, in welcher die Geschichte der Community von ihrer „Geburtsstunde“ bis zur Gegenwart vor dem Hintergrund ihrer Diskursivierung rekonstruiert wird. Hier werden die ethnographischen Ereignisse⁴⁶ in ihrem Ablauf nachvollzogen. Historische, politische, soziale und ökonomische Prozesse auf der „Makroebene“ werden dabei mit lokalen Strukturen, alltäglichen Interaktionen oder biographischen Erfahrungen in Zusammenhang gebracht. Die auf diese Weise entstandene Fallgeschichte in Kapitel vier leitet durch die historischen, politischen und sozialen Verläufe der chinesischen Migration seit den 1990er Jahren nach Osteuropa und verfolgt die Entstehung einer Migrant*innencommunity in Bukarest bis heute.

⁴⁵ Diese Merkmale hebe ich als für meinen Fall wesentlich aus der Beschreibung/Definition des Konzeptes (siehe dazu OEVERMANN 2001a+b, MEUSER 2006) heraus.

⁴⁶ Zum Zusammenhang von Ereignissen und Prozessen in der Ethnographie siehe SCHEFFER o.J. / 2006

Das Datenmaterial dieser Rekonstruktion basiert weniger auf bestimmten dafür durchgeführten Datenerhebungen, sondern hier greife ich auf das „*ethnographische Gesamtwissen*“⁴⁷ zurück, das ich mir im Laufe der Feldaufenthalte aneignete. Darunter wird das Wissen über das Feld verstanden, welches nicht nur die Daten meint, welche „schwarz auf weiß“ zu beweisen sind, sondern die von der Forscherin gemachten Erfahrungen im Zuge der gesamten Forschungszeit (also sowohl der Felderfahrungen als auch der theoretischen Überlegungen, welche in einem Prozess ablaufen, in dem sich das ethnographische Wissen aufbaut). Für die strukturellen Ursachen der Wanderung aus China nach Osteuropa wurde insbesondere auf bestehende Literatur und bestehende Studien zurückgegriffen. Diese wurden mit den Erzählungen der Migranten über deren Vergangenheit in China und sämtlichem anderen Datenmaterial in Bukarest kombiniert. Abgesehen von der dabei notwendigen Methodentriangulation war einer der methodischen Schwerpunkte die teilnehmende Beobachtung. Abschließend sollen daher noch einige Merkmale dieser Erhebungs- und Forschungstechnik erläutert werden.

Der Vorgang der Analyse der Beobachtungsprotokolle erfolgt in Anlehnung an die „Hermeneutische Interaktionsanalyse“ (vgl. ROSENTHAL 2005, S. 123 ff.), der „Objektiven Hermeneutik“ (vgl. OEVERMANN ET AL. 1979 und 2001a+b) und der „Grobanalyse“ (FROSCHAUER / LUEGER 2003). Alle folgen den Grundprinzipien der gedankenexperimentellen Kontextvariation und des sequenzanalytischen Verfahrens⁴⁸. Diese Verfahren flossen in mein Vorgehen und in die oben genannten methodologischen Auseinandersetzungen ein, können aber auf keines dieser reduziert werden.⁴⁹ Abgesehen vom Prinzip des abduktiven Schlussfolgerns, welches in allen Vorgängen eingehalten wurde, sind für die teilnehmende Beobachtung – nach dieser Forschungshaltung – besonders zwei zusammenhängende Aspekte konstitutiv: erstens die Reflexion der Forscherin im ethnographischen Arbeiten und zweitens die Form bzw. Wahl der Darstellung der Ergebnisse.

Um die Wahrnehmungen der teilnehmenden Beobachtungen und Erfahrungen der Forscherin im Feld für eine Auswertung nutzbar zu machen, werden diese in Text

⁴⁷ SCHEFFER o.J. / 2006

⁴⁸ Gabriele ROSENTHAL stellt im Detail die Vorgehensweise einer hermeneutischen Interaktionsanalyse vor, deren Prinzipien ich zwar verfolge, es aber mit Protokollen zu tun habe, welche längere Handlungseinheiten beinhalten und daher ihr Vorgehen zum Teil abwandle. Die Grobanalyse von Ulrike FROSCHAUER und Manfred LUEGER bietet ein elaboriertes Verfahren, wie längere Textpassagen (meist Interviews) hermeneutisch ausgewertet werden können. Robert Emerson et al. liefern eine detaillierte Vorlage für das Schreiben und Auswerten von Feldnotizen, folgen aber dem Kodierverfahren qualitativer Analyse, welche dem hermeneutischen Verfahren zum Teil zuwiderläuft. Die Meinung, dass Kodieren der hermeneutischen Analyse zuwiderläuft trifft m. E. nicht auf alle Verfahren zu. Im Verfahren von STRAUSS / CORBIN (1996) wird der Text beim Kodieren „zerstückelt“ und neu sortiert; somit gerät die Gesamtgestalt aus dem Blickfeld. Dies ist die Hauptkritik der Sequenzanalytiker an diesem Verfahren. Bei Emerson et al. aber geht es eher um eine Öffnung des Textes zur theoretischen Sensibilisierung. Feldnotizen werden nicht zerteilt, sondern nur durch Memos und Benennung thematischer Felder (Codes) erweitert. Dies dient dem Finden von Fragen und Themen, wobei die Erhaltung der „overall story“ als wichtiges Prinzip betont wird (vgl. EMERSON et al. 1995, S. 169 ff.).

⁴⁹ Für beide ist das Prinzip der Sequenzialität wesentlich. Dabei geht es darum, die zu interpretierenden Handlungen in der zeitlichen Abfolge des Geschehens Schritt für Schritt zu analysieren. Ein Text muss also bei seiner Bearbeitung/Auswertung erstens in seiner Form bestehen bleiben (darf nicht zerstückelt werden) und muss eine reale Handlungs/Interaktionsabfolge wiedergeben (wie bspw. eine Interviewaufnahme). In der Ethnographie sehe ich den Begriff Sequenz auch übersetzbar in eine Spur, eine soziale Situation oder ein ethnographisches Ereignis. Wesentlich ist dabei, dass dieses immer im Kontext des Ganzen betrachtet und nicht willkürlich aus diesem Kontext herausgelöst wird.

umgewandelt. Die Umwandlung von Erfahrung in Text, also ethnographisches Schreiben, bedeutet, dass der Forscher der Autor seiner Daten ist. Mit diesem Fakt ist eine methodologische Debatte verbunden. So wird von den Kritikern die Meinung vertreten, dass gerade in „der Moderne“ darauf verzichtet werden könnte und zu „neueren Techniken“ wie der Videoaufnahme und -analyse zu greifen sei, welche die soziale Wirklichkeit „objektiver“ wiedergeben könnten (vgl. OEVERMANN 1997, BOHNSACK 2003). Auch kritisieren sie den fließenden Übergang von ethnographischem zu literarischem Schreiben, also zum nichtwissenschaftlichen Genre, in dem der Autor sich unterschiedlich „ausdrücken“ und somit die Wirklichkeit unterschiedlich darstellen kann. Die Befürworter des ethnographischen Schreibens jedoch, zu welchen auch ich gehöre, charakterisieren sozialwissenschaftliche Forschung per se als Teilnahme des Forschers und Kommunikation zwischen Forscher und Beforschtem.⁵⁰ Auch eine Videoaufzeichnung ist eine hochgradig subjektive Aktion des Forschers, der bestimmt, was, wie, wo und wann gefilmt, d.h. beobachtet wird (vgl. HIRSCHAUER 2001, ROSENTHAL 2005). Auch bleibt es nicht bei der Videoaufzeichnung alleine, denn auch die Analyse erfolgt nach den gleichen Prinzipien des Interpretierens einer Aufzeichnung und einer anschließenden „literarischen“ Darstellung dieser Interpretationen.⁵¹ Die Befürworter des ethnographischen Schreibens sehen in der Subjektivität und durch die Teilnahme des Forschers keinen Störfaktor. Im Gegenteil, in diesem (interpretativen) Forschungszugang ist „die Subjektivität des forschenden Subjekts als Bedingung wissenschaftlicher Erkenntnis“ zu verstehen (vgl. NADIG 2004, DEVEREUX 1973). Eine wissenschaftliche Positionierung (vgl. HARAWAY 1995) verstehe ich daher nicht nur in theoretisch-methodologischer Hinsicht, sondern auch hinsichtlich der Verortung der Forscherin in ihrem Forschungsfeld. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit Zugangsproblemen und Irritationen in der Feldforschung und eine systematische Reflexion bei der Forschungsarbeit.⁵² Die Forscherin muss daher konsequenterweise eigene Reflexionen („Forschungstagebücher“) für die Auswertung zur Verfügung stellen, sich also zu einem gewissen Grad selbst zum Forschungsobjekt machen.⁵³ Dies ist eine wesentliche Kontrolle von eigenen kulturellen und

⁵⁰ Zum Nachvollzug eines Beobachtungsprotokolls stelle ich im Methoden-Anhang (Punkt 11) die Geschichte der „Begegnungen mit Herrn Ping in Bukarest“ exemplarisch vor. Zur methodologischen Debatte siehe: BERG / FUCHS 1993, FÖRSTER 2001, HIRSCHAUER 2001. Stefan HIRSCHAUER nennt dies eine Falle der Hegemonie „standardisierter über nicht-standardisierte“ (so genannte weiche) Erhebungsmethoden (vgl. 2001).

⁵¹ In der aktuelleren erkenntnistheoretischen Debatte, in welcher postmoderne Ansätze Einfluss genommen haben (vgl. LÜDERS 1995, HIRSCHAUER 1997, NADIG 2004), wird der Akt des Schreibens (als Performance) ins Zentrum der Forschung gerückt. Forschung ist ein Akt des Mitteilens an eine Leserschaft, eine „Rhetorical Aktivität“. Nicht nur die Ethnographie, sondern Forschung generell sei kommunikativ. In dieser geht es immer (ob gewollt oder ungewollt, explizit oder latent) *um die Positionalität der Erkenntnis, um den Standort und das Prozesshafte* (NADIG 2004, S. 4) der Forscher und ihrer Gedanken. Entsprechend einer postmodernen Wissenschaftstheorie lösen sich die Übergänge von Realität und Fiktion, Sprache und Erleben, Schreiben, Literatur und Wissenschaft auf (vgl.) LÜDERS 1995).

⁵² Dies ist generell eine Forderung der interpretativen Sozialforschung, jedoch wird nicht immer eingehalten, was gefordert wird. Die marxische Theorie steht dem Konstruktivismus u.a. deshalb kritisch gegenüber, weil diese es ihrer Meinung nach vermeidet, einen Standpunkt zu beziehen. Den Gedanken führte der Dekonstruktivismus (HARAWAY 1995 Positionierung der Forscherin und „Situierendes Wissen“) weiter, oder BOURDIEU / WAQUANT in einer „Reflexiven Anthropologie“ (1996) sowie die poststrukturalistische Unterscheidung einer „schwachen“ und einer „strengen“ Objektivität (vgl. HARDING 1993). HARDING zufolge bedeutet „schwache Objektivität“, dass die Forschenden ihre Objektivität wahren. Die „strenge Objektivität“ jedoch verlangt von den Forschenden die Reflexion ihrer Subjektivität.

⁵³ Das Nutzen der Reflexion als methodische Erkenntnisquelle wurde vor allem auch durch die (Ethno-)Psychoanalyse (DEVEREUX 1973, NADIG 2004) entwickelt.

hegemonialen Täuschungen oder protokollierten Assoziationen von „Gegenübertragungen“ (vgl. OEVERMANN, 2001b).⁵⁴

In der ethnographischen Analyse wird aus diesem Grund die Lebenswelt der Beforschten dadurch erschlossen, dass „die Irritationen“ betrachtet werden, welche die Lebenswelt bei der Forscherin auslöst. Beim Lesen eines Beobachtungsprotokolls geht es also insbesondere um die Betrachtung der Differenz zwischen Betroffenen und Forschendem. Der entstandene Text wird dann nicht als Beweismittel des Forschers betrachtet, der als „Zeuge“ einer „objektiven Wirklichkeit“ auftritt, sondern der Text bildet eine für sich stehende Welt, wird also als Datenmaterial auch unabhängig von den Aussageintentionen des Autors (vgl. OEVERMANN ET AL. 1979) analysiert.

Meine Position im gewählten Forschungsfeld war durch Fremdheit in einem sprachlichen, kulturellen, sozialen und milieuspezifischen Sinn – mit einer hierarchischen „West-Ost-Überlegenheit“ einerseits und Benachteiligung als junger, in akademischer Ausbildung stehender Frau andererseits charakterisiert. Sie war weiter bestimmt durch die Unbekanntheit und Unerforschtheit des Themas und durch fehlendes oder unzugängliches Datenmaterial. Schließlich waren die Fallspezifika der Illegalisierung, das Feld als so genannter gesellschaftlicher „Untergrund“ usw. auch für die Feldforschung selbst konstitutiv. Aus diesem Grund erfährt die Rollendynamik zwischen Forscherin und Beforschten für die Auswertung – auch aus dem Untersuchungsfeld bzw. Gegenstand selbst begründet – eine große Bedeutung.

Neben dem Einbezug der Selbstreflexion war ein zweiter wesentlicher Moment dieser Arbeit der kritische Umgang mit bereits bestehenden theoretischen Diskursen. Vor allem jene Theorien und methodologischen Konzepte, welche sich in der Migrationsforschung teils zu „Modekonzepten“ entwickelt haben, wie etwa das Transnationalismuskonzept (VERTOVEC 2007, PRIES 2003) oder die Netzwerktheorien (vgl. HOLLSTEIN / STRAUS 2006) wurden während der Forschung anhand des Falles dekonstruiert. Aus einem radikal-konstruktivistischen Standpunkt aus betrachtet sind die bisher angeführte Vorgehensweise und beide letztgenannten Momente integraler Bestandteil der Forschung:

„Der Konstruktivismus lässt sich [...] als eine Philosophie des Möglichen begreifen. Er inspiriert zu immer neuen Sichtweisen, verpflichtet zu einer grundsätzlichen Skepsis gegenüber Gewissheiten und Dogmen und macht eine Ethik der Wahrnehmung begründbar: Der Einzelne ist unvermeidlich für seine Sicht der Dinge verantwortlich.“⁵⁵

Diese Analysebedingungen und -vorgänge, wie sie in diesem Kapitel erörtert wurden, bleiben in der folgenden ergebnisorientierten Falldarstellung ausgespart. Exemplarisch können diese im Anhang eingesehen werden. Die folgenden Kapitel beinhalten also eine ergebnisorientierte Darstellung der Haupthypothesen bzw. Interpretationen der genannten Analysen.

⁵⁴ Die Ablehnung von Selbstreflexion in der Forschung wird hingegen vom Wissenschaftstheoretiker und Psychoanalytiker Georges DEVEREUX (in „Angst und Methode in den Sozialwissenschaften“ 1973) „als professionelle Abwehrstrategie der Verhaltenswissenschaftler gegenüber angstauslösende Themen“ gedeutet (vgl. LEGEWIE 1991, S. 190).

⁵⁵ PÖRKSEN 2001, Klappentext.

2.10. Zwei Exkurse in theoretische Konzepte der Migrationsforschung

Eine konstruktivistische Sicht (vgl. 2.1.) impliziert die Ansicht, dass Forschende nicht nur im Forschungsfeld einer vorinterpretierten Welt gegenüberstehen, sondern auch im akademischen Milieu bzw. „am Schreibtisch“ bereits mit konstruierten, wissenschaftlichen Problemstellungen, Theorien und Begriffen konfrontiert sind, welche es zu analysieren bzw. zu dekonstruieren gilt. Ohne dies zu tun, würden sie Gefahr laufen, sich die Probleme, die sie in Bezug auf die soziale Welt formulieren, von eben dieser Welt vorgeben zu lassen: *„Jede Gesellschaft entwickelt unablässig einen Komplex von sozialen Problemen, die als legitime, als diskussionswürdige, öffentliche“* Probleme gelten und manchmal zu offiziell erhobenen und *„gewissermaßen staatlich anerkannten Problemen“* gemacht werden.⁵⁶

Dieses Paradoxon impliziert die Aufgabe der Forschenden, mit theoretischen Konzepten und Begriffen zu arbeiten und zugleich an ihnen systematisch (methodisch) zu zweifeln. Insbesondere die Migrationsforschung muss sich diesem Dilemma fortwährend stellen, weil sie Phänomene untersucht, welche in Öffentlichkeit und Politik als „akute und aktuelle Probleme“ angesehen werden und damit die Strategien und Regulationen von Wissenschaft und Politik legitimiert werden. Je stärker diskutiert, offizieller und politisch brisanter die Migrationsforschung ist und – damit verbunden –, je mehr die Wissenschaftler über die nötigen Aufträge und Mittel verfügen, solche „Problematiken“ zu erforschen (und diese folglich zu produzieren und reproduzieren), umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, *„dass sich dem Forscher die Problematik aufzwingt, der er (...) ausgesetzt ist und zu deren Verstärker er sich immer dann macht, wenn er die Fragen, die in der Luft liegen, ungeprüft für sich übernimmt“*. (BOURDIEU / WACQUANT 1996, S. 273). Durch ihre Genealogie ist die Migrationsforschung mit politisch-ideologischen Begrifflichkeiten geradezu überfrachtet, die im öffentlichen Diskurs als „selbstverständliche Wahrnehmungskategorien“ (Deutungsmuster) in Gebrauch sind und darüber hinaus teils in der Wissenschaft als akademische Konzepte unhinterfragt fungieren. „Internationaler Menschenschmuggel“, „Organisierte Kriminalität“ und „europäische Grenzsicherheit“ sind Beispiele dafür.

Vor Beginn der rekonstruktiven Darstellungen sollen daher an dieser Stelle jene theoretischen Konzepte der Migrationsforschung und damit verbundene Begrifflichkeiten diskutiert werden, welche weniger aufgrund ihrer empirischen Entdeckung im Fall, sondern vor allem durch deren Dominanz im Migrationsdiskurs in dieser Fallstudie relevant wurden. Zu den im Folgenden erläuterten Konzepten gehören das Transnationalismuskonzept einerseits und dieses im Zusammenhang mit den Begriffen Community und Netzwerk andererseits.

Unabhängig davon also, ob diese Bezeichnungen für die Beschreibung (der im Feld beobachteten Phänomene) dieses Falles hätten vermieden werden können oder nicht, kann m. E. eine Bezugnahme darauf kaum ausbleiben, da diese eng mit den gebrauchten Grundbegriffen der Migrationsforschung in Zusammenhang stehen. So wurde das Transnationalismuskonzept mit (transnationalen) Netzwerken, (transnationalen) Migrationssystemen und (transnationalen) Communities verknüpft und den Begriffen Assimilation und Integration entgegengestellt. Daher möchte ich diese „ungeklärten“ Begriffe und ihre theoretischen Bezüge diskutieren, ohne dabei zunächst auf meine konkrete Verwendung des Begriffes in der Fallrekonstruktion näher einzugehen. Nach einer kritischen Betrachtung werde ich jeweils im Groben andeuten, wie sie in dieser Arbeit aufgefasst werden und wie sie an die empirischen Ergebnisse angeknüpft werden. Im Zuge der nächsten beiden Kapitel wird sich zeigen, inwiefern

⁵⁶ BOURDIEU / WACQUANT 1996, S. 271.

diese Begriffe fallrelevant werden. Hier geht es zunächst darum, mit einer Diskussion der Konzepte für die weiteren empirischen Analysen theoretisch sensibilisiert zu sein bzw. generell zu klären, wie die Begriffe verstanden werden sollen.

Vorweggenommen dient der Begriff „transnational“ in meiner Arbeit dazu, einige besondere Merkmale meines Falles zu benennen, die sich zusammengefasst auf die Multilokalität der Lebenswelten von Migranten beziehen. Da ich in meiner Fragestellung den Begriff der Community einführe, werde ich auch den zusammengesetzten Terminus der „Transnational Community“ erläutern. Das Konzept des Transnationalismus ist darüber hinaus für dieses Forschungsthema relevant, weil es insbesondere in der Forschung asiatischer Migration eingeführt wurde. Dies wird insbesondere in Kapitel 3.4., der Analyse des wissenschaftlichen Diskurses über den Fall, sowie in Kapitel 5. ergebnisorientiert diskutiert.

2.10.1. Das Transnationalismuskonzept

Im Gebrauch des Begriffes Transnationalismus geht es vor allem darum zu betonen, dass im Migrationsprozess soziale Beziehungen über nationale Grenzen hinweg aufgebaut und erhalten würden, die eine Verbindung zwischen Herkunfts- und Zielgesellschaft herstellen (vgl. HAUG 2000, S.16). Migranten seien dabei zunehmend in verschiedenen Kontexten – lokalen, nationalen, regionalen und globalen – (zugleich) verwoben (vgl. GLICK-SCHILLER / WIMMER 2002, PRIES / GOEBEL 2003).

Die dahinter liegende Theorie ist jedoch durch Widersprüche gekennzeichnet, und die vorhandenen Studien darüber gelangen zu sehr unterschiedlichen Aussagen, da der Begriff auf verschiedenen Analyseebenen (von Makrotheorien bis Mikrostudien) oder in unterschiedlichen Kontexten verwendet wurde (im US- und südamerikanischen, europäischen und asiatischen Kontext). Methodologisch soll es ein Konzept bieten, das „aktuelle“ Problemzusammenhänge und sozialen Wandel erfassen kann, welche im öffentlichen Diskurs unter „Globalisierung“ und „Souveränitätsverlust des Nationalstaates“ bekannt sind (vgl. BOMMES 2002).⁵⁷ Die Erfindung des Begriffes lag wesentlich in der Absicht begründet, sich von einem „*Containerdenken von Gesellschaften*“ (BECK 1997) zu entfernen und einen „*methodologischen Nationalismus*“ („*methodological nationalism*“ GLICK-SCHILLER / WIMMER 2002) aus der Forschung zu beseitigen. Sämtliche sozialen Prozesse der Gegenwart, welche mit dem „*zu Recht kritisierten nationalstaatlich eingeschränkten Gesellschaftsbegriff*“ (BOMMES, 2002 S. 93) nicht mehr beschreibbar waren, wurden als „transnational“ definiert. Dies zu erfassen war der Lösungsversuch des Konzeptes. Jedoch wurde genau daraus ein Dilemma. Denn „*das Konzept des transnationalen Raumes`...`ist aus der Absetzung von einem nationalen Gesellschaftsbegriff gewonnen. Daraus bezieht es sein Profil und beerbt zugleich die Unschärfen*“ (BOMMES 2002, S. 91).⁵⁸ Dennoch, der Gebrauch des Begriffes „transnational“ boomt gegenwärtig in der Migrationsforschung und mittlerweile auch im öffentlichen Diskurs. All jene, die im Bereich internationale Migration forschten, versprachen sich nun vieles von diesem Konzept und hatten „Innovationserwartungen“ (vgl. BOMMES 2002).⁵⁹

⁵⁷ Durch moderne Technologien seien Gemeinschaften nicht mehr an Orte, an den geographischen Raum gebunden. Durch eben diese Technologien und durch die zunehmenden ökonomischen, politischen und zivilen (Inter-)Aktionen „über nationale Grenzen hinweg“ würden diese Grenzen „durchlässiger“ sein als „früher“; politische Grenzen würden sich „auflösen“.

⁵⁸ Auf theoretischer Ebene begann erst damit ein neuer Schub von Auseinandersetzungen um die Frage der Bedeutung des Nationalstaates.

⁵⁹ Trotz (oder wegen) der schwammigen Verwendung und fehlenden Definition – sowie nicht zuletzt durch Forschungsförderungen – etablierte sich der Begriff schließlich europaweit zu einem „Modewort“ der Migrationsforschung (vgl. VERTOVEC 2005). In Europa wurde eine groß angelegte Förderung „transnationaler Forschung“ zu Themen „transnationaler Migration“ u.a.

Die Abgrenzung von einem auf die nationale Ebene bezogenen Paradigma brachte jedoch das Problem mit sich, dass der alltägliche Konstruktionsprozess von Nationen, ihre Vorstellungen davon und ihre Faktizität in der Konsequenz des Deutens und Handelns der Menschen – sei es auf politischer, psychologischer oder kultureller Ebene – dabei oftmals ausgeblendet wurde.⁶⁰

“While implicitly rejecting the view that social relations should be contained within the boundaries of a state, however, the students of immigrant transnationalism have unfortunately forgotten about the processes that produce a container society – whether driven by states’ efforts to bound the societies they enclose or by more informal, ethnocultural membership practices that aspire to the same goal.”⁶¹

Ebenso bleibt zu fragen, ob es sich um eine bloße Entpolitisierung des Denkwerkzeuges handelt („*against methodological nationalism*“) oder um eine „Neuerfindung“ eines nicht weiter definierten Phänomens. Während bisher nur ein Entweder hier oder dort möglich gewesen wäre – so die These – bestünde heute für Migranten eine Möglichkeit der Gleichzeitigkeit im Hier und Dort (vgl. HAUG 2000; BÜRKNER / HELLER 2008). Der soziale Wandel hätte damit einen „*Migranten neuer Qualität*“ hervorgebracht (vgl. PRIES 2003) – den „Transmigranten“. Die Bedingungen für das Auftreten „qualitativ neuartiger Phänomene“ im Zusammenhang mit den Lebensformen von Migranten werden meist jedoch nur unvollständig erklärt. HAUG fasst diese Sichtweise in einem Aufsatz über aktuelle Migrationstheorien kritisch zusammen:

„Obwohl die Forschungen aus dem Transnational Approach die qualitative Beschreibung eines mehr oder weniger neuen, bedeutsamen, interessanten und bisher von der Forschung unberücksichtigten sozialen Phänomens beinhalten, wird keine Erklärung dafür geliefert. Die Analyse beschränkt sich auf Hinweise, dass derartige Phänomene seit den 60er Jahren auftreten, wobei sich die empirische Forschung vor allem auf die USA konzentriert. Hinzu kommen Anhaltspunkte für die Bedingungen, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben: politische und weltwirtschaftliche Bedingungen, neue Technologien am Arbeitsmarkt, Armut und ethnische Konflikte, globaler Kapitalismus, Rassismus, Nationenbildung.“⁶²

Die vermeintliche „Neuheit“, welche sich durch neue Technologien, durch das Aufkommen der Idee des Multikulturalismus, sowie durch internationale Konventionen

deshalb ins Leben gerufen, um dem nordamerikanischen Boom der Transnationalismus-Forschung etwas entgegen setzen zu können (vgl. VERTOVEC 2005).

⁶⁰ Die Einsicht, dass es sich bei der Kategorie Nation um ein soziales Konstrukt handelt (vgl. ANDERSON 2001), wie etwa auch das soziale Konstrukt Geschlecht, heißt nicht, dass es so einfach aufgelöst werden kann. Die alle menschlichen Aktivitäten beeinflussende Machtkomponente von Nation in der Migrationsforschung dabei unberücksichtigt zu lassen, wäre ein genauso schwerwiegender methodologischer Fehler, wie sie als „natürliche“ (vordiskursive) Gegebenheit anzunehmen.

⁶¹ WALDINGER / FITZGERALD 2004, S. 1193. Die beiden Autoren stellen dabei die Begriffe Transnationalismus und Assimilation als eine Art „idealtypisches“ Gegensatzpaar vor. Assimilation ist die „totale Bindung an einen Nationalstaat“ im Gegensatz zum Transnationalismus, der die „totale Autonomie“ von diesem meint. Damit wollen sie zeigen, dass der Transnationalismusbegriff denselben „Fallen“ unterliegt, nämlich einen Zustand darzustellen, der nicht existiert, d.h., nicht Realitäten, sondern eher „Ideologien“ beschreibt. Aktuell wird in den USA eine Rückkehr zum vormals nicht reputablen Begriff der Assimilation in der Migrationsforschung proklamiert. Vgl. BRUBAKER 2001: „*The return of assimilation*“. Dies soll geschehen, indem man die ideologisch-politische Bedeutung wieder zurücknimmt.

⁶² HAUG 2000, S. 29.

(z.B. Menschenrechtskonvention⁶³) und nicht zuletzt durch das Kultivieren der Verbundenheit von Migrant-Communities zu ihrer Heimatnation laut einigen Transnationalismusforschern ergeben hätte, können manche Kritiker des Konzeptes nicht erkennen. Erstens sei daran – so meinen diese – nichts neu (lediglich einige Ausformungen von sozialen Handlungen und Prozessen bzw. Randbedingungen; vgl. HAUG 2000⁶⁴) und zweitens würde diese Betonung neuer Formen der Migration jeder historischen Grundlage entbehren: Kurz: Mit dem Konzept Transnationalismus wird die Gegenwart gewissermaßen dehistorisiert („*effectively dehistoricized the present*“ vgl. WALDINGER / FITZGERALD 2004, S. 1187).

Für eine Betrachtung der theoretischen Fundierung dieses Begriffes ist dabei m. E. wesentlich, dass die Suche nach neuen Begrifflichkeiten, welche die Zusammengehörigkeit einer Gruppe als auch die „Ablösung“ dieser Personengruppe von einem real-geographischen Raum, in welchem sie handeln, fassen soll, unabhängig von ihrer „Benennung“ die Gefahr einer Verschleierung sozialer Ungleichheit birgt. Sowohl die soziale Zu(sammen)gehörigkeit als auch die relative Ungebundenheit von Raum ist m. E. eine problematische Sichtweise auf internationale Migration. Dies wird bspw. deutlich, wenn man bedenkt, dass es sich bei diesen „neuen Transmigranten“ auch um 20 Millionen Flüchtlinge weltweit handelt, um „Staatenlose“, „Geduldete“ und „Illegale“, „Undocumented People“, Verhaftete und „Abgeschobene“ (vgl. WALDINGER / FITZGERALD 2004). Diese Migranten können oft weder auf ein Hier noch auf ein Dort, geschweige denn auf ein „quer über diesen beiden liegendes Konstrukt“ zurückgreifen, in welchem sie sich „aufgehoben fühlen könnten“ oder welchem sie sich zugehörig fühlten. Meist gehören Migranten nur im „günstigsten Falle“ einer „Community“ an, dessen Mitglieder solidarisch und kameradschaftlich das gemeinsame Schicksal teilen, fern und loyal zu ihrer Heimatnation zu sein. Dieser ideologischen Vorstellung steht eine Realität von Hierarchien innerhalb der Community, Abhängigkeiten und Ein- bzw. Ausschließungsmechanismen sowie Kontrolle (Patronage) oder Verfolgung durch die „Mutternation“ gegenüber. Das Konzept der transnationalen Communities wird ohne Bewusstsein dieser Grundproblematik zu einer Verschleierung einer „globalen Ausgrenzung“ von grenzüberschreitenden Migranten, welche nicht nur geographisch, sondern auch sozial „displaced“ (heimatlos/vertrieben/ausgegrenzt) sind.

Die Verwendung des Wortes „transnational“ wird in den folgenden Kapiteln im heuristischen Sinne (und kritisch) verwendet. Es ist zunächst die einfache Tatsache gemeint, dass Migration gerade durch sich verändernde Lebensverhältnisse im Herkunftsland der Migranten, Veränderungen im Zielland und den politischen Strategien sowohl im Aus- wie auch im Einwanderungsland (sowie in weiteren Einwanderungsländern) gleichermaßen bestimmt wird (vgl. REX 2002, WALDINGER / FITZGERALD 2004).

Für die Frage, wie und nach welchen Mustern dieser Transnationalismus im Sozialen auffindbar ist, werden weitere Konzepte bzw. beigefügte Begriffe kreiert, worauf ich abschließend eingehen möchte.

⁶³ Die Menschenrechtskonventionen verbinden zwar Staaten auf internationaler Ebene, aber davon nur wenige Staaten dieser Erde. Es kann auch nicht davon gesprochen werden, dass Universalwerte von allen Ländern dieser Welt gleichberechtigt ausgehandelt werden. Das Menschenrechtskonzept ist eurozentristisch und impliziert teilweise, dass andere Vorstellungen von Grundwerten dieser gegenüber unterstehen. Vgl. dazu die so genannten „Asian Values“ Kristen II. Vergleiche asiatische mit lateinamerikanischen Vorstellungen von Grundrechten und Universalwerten.

⁶⁴ „Sie sind zudem aus verschiedenen klassischen Ansätzen entliehen und nähren somit den Verdacht, dass die neuen Phänomene mit alten Theorien auch zu erklären sind, wenn diese veränderten Rahmenbedingungen (als Randbedingungen der Erklärung) in Betracht gezogen werden.“ (HAUG 2000, S. 29).

2.10.2. Die „Community“ und ihr „Netzwerk“

Die Ortsgebundenheit von Gemeinschaften (die Beziehung von sozialem und physischem Raum (vgl. BOURDIEU 1991) und die Gliederung der Gesellschaft in Nationen („Containerdenken“ vgl. BECK 1997) waren „altbewährte“ Bezugskategorien. So bezieht sich eine Gemeinde auf ein Stadtgebiet, eine Nation auf ein begrenztes Staatsterritorium (vgl. SIMMEL 1908/1995). Worauf bezieht sich nun ein transnationaler Migrant, der im „nicht-physischen Raum“ lebt. Neue Bezeichnungen dafür: „soziale Felder“ („*social fields that cross geographic, cultural, and political borders*“; BASCH ET AL. 1994, S. 7), „*glokale Szenerien*“ (BECK 1997, S. 100) und „*ethnoscapes*“ (vgl. APPADURAI 1991) drücken die Suche nach Begrifflichkeiten aus, die beschreiben sollen, um „was“ es hier geht.

Neben der Klärung des Raumbegriffes⁶⁵ bleibt also für eine theoretische Weiterentwicklung des Konzeptes die Frage zu beantworten, um welches soziale Gebilde es sich handelt. Sind es transnationale Menschen oder Gruppen?⁶⁶ Es muss sich wohl um eine Gruppe handeln, die insofern zusammengehört, als sie sich gemeinsam auf das transnationale Konstrukt bezieht und die gemeinsame Vorstellung dieser Zugehörigkeit teilt. Die zwei geläufigsten Termini, welche sich zum abstrakten Begriff Transnationalismus gesellt hatten, sind also das (transnationale) Netzwerk und die (transnationale) Community. Der Netzwerkbegriff steht im Kontext einer ähnlich ausgedehnten theoretischen bzw. methodologischen Debatte (Netzwerktheorie und Netzwerkanalyse) wie der Begriff Transnationalismus. Aktuelle Netzwerk-Ansätze knüpfen direkt an die Ideen des Transnational Approach an (z.B. Scheibelhofer 2006 und Kesselring 2006). Der Community-Begriff dient zwar ebenso wie das Netzwerk als eine sozialwissenschaftliche Kategorie, mit welcher man soziale Einheiten der Moderne bezeichnen möchte, war aber weit weniger das Thema von Auseinandersetzungen in der Literatur.

Die theoretische Entwicklung der Begriffskombination Transnationale Community ist jedoch unscharf. Knapp gesagt musste das neue „transnationale Konstrukt“, welches sich von einem real-geographischen Raum „ablöste“ und einen „vorgestellten“ Raum implizierte, nicht nur ohne die herkömmliche Raumkategorien auskommen, sondern es stellte sich auch die Frage, wie die „transnationalen“ Personen organisiert sind und wie das transnationale Handeln sozialstrukturell charakterisiert ist. Bei der Beifügung des Begriffes Community spricht man einerseits von einem „Rückgriff“ auf die soziologische Kategorie *Gemeinschaft* und ihre Definition nach TÖNNIES (vgl. TÖNNIES 1887/2001) und andererseits von einer „Anlehnung“ an das Konzept der „*imagined community*“ von Benedict ANDERSON (vgl. 2001). Einmal ist mit Migrantengemeinschaft deren lokale Einbettung innerhalb einer städtischen Gesellschaft etc. gemeint (im Sinne der Community-Studies), ein andermal ihr mobiler Charakter und ihre Anbindung an ihre Herkunft (transnationale Community). Der Community-Begriff kann dabei eine mögliche Schnittstelle bieten, da er sowohl im Zusammenhang

⁶⁵ Hinter den hier genannten theoretischen Debatten stehen weitere damit verbundene Diskussionen, wie das Überdenken des Raumkonzeptes in der Geographie (z.B. MATTHIESEN 1998, PRIES 2003) und die Konjunktur einer Soziologie des Raumes (z.B. EIGMÜLLER / VOBRUBA 2006).

⁶⁶ Die Soziologie hatte ja traditionell das Problem, zu abstrakt zu sein, die Menschen fehlten ihr. So schreibt auch William WHYTE (in seinem Buch über die Sozialstruktur von Italienischen Immigrantenumilieus in Nordboston 1981), dass in den Slum-Studien, die es vor ihm gab, die Menschen fehlten und die Zustände der Slums insgesamt als Struktur verstanden wurde und diese in Kategorien unterteilt wurde, wie Haushalt, Bildung etc. Dabei schien allen Wissenschaftlern das zentrale Charakteristikum für Slums die soziale Desorganisation zu sein. Whyte erkannte in seinen Studien, in denen er über drei Jahre in diesem Viertel lebte und Freundschaften zu Gangs aufbaute, dass es ein sehr hohes Maß an Organisation gibt.

lokaler Migrantencommunities (bspw. Chinatowns) als auch im Zusammenhang transnationaler Gemeinschaften („transnational communities“) Verwendung findet.

Mit der Definition von Gemeinschaft nach TÖNNIES ist mit dem Begriff ein Kollektiv von Menschen gemeint, welches durch enge Interaktion untereinander eine soziale Gruppe bildet, die durch Gebundenheiten (durch einen gemeinsamen Ort, bspw. Stadtgebiet oder Staatsterritorium), gemeinsame politische oder ökonomische Interessen, gemeinsames Wissen, gemeinsame Tätigkeit etc. gekennzeichnet ist. Die Gemeinschaft, in der deutschsprachigen Soziologie als soziologische Grundkategorie gültig, wurde in den USA zum Wort Community. Dort wurde und wird (durch die Doppeldeutigkeit von Community im Amerikanischen) damit sowohl Gruppenforschung (Analysen von face-to-face-Beziehungen) als auch Gemeindeforschung⁶⁷ verbunden. Der Community-Begriff hat wegen dieser Tradition bereits ein mehrdeutiges Dasein in den Sozialwissenschaften. Er enthält sowohl die Bedeutung von „Zusammengehörigkeit“ (Wir-Gefühl) als auch von Gebundenheit an soziale und geographische Räume (oder Milieus). Mit dieser theoretischen Fundierung beerbt man die transnationale Community also mit diesen Grundeigenschaften der „willentlichen“ (vgl. TÖNNIES 1887/2001)⁶⁸ Zusammengehörigkeit. Dieser Rückgriff (im engeren Sinne betrachtet) würde der transnationalen Community damit ein Zusammengehörigkeitsgefühl unterstellen, das vom Willen der Mitglieder, dieser anzugehören, bestimmt wird. Wie willentlich ein Migrant seiner Community angehört oder ob es sich bspw. nur um (zweckrationale) finanzielle Abhängigkeiten (wenn einem Migranten die Migration „verkauft“ wird)⁶⁹ oder sogar eine zwangsläufige Mitgliedschaft handelt, muss jedoch offen bleiben. Der Begriff der Community ist als Analyseinstrument daher nur sinnvoll, wenn er als offenes Konzept gesehen wird, bei welchem nicht alle Definitionsmerkmale der traditionellen soziologischen Kategorie Gemeinschaft übernommen werden.

Der andere theoretische Rückgriff bezieht sich auf eine Begriffsbildung des Politologen Benedict ANDERSON (eines in China geborenen US-Amerikaners), welcher sich mit der Nation als gesellschaftlichem Konstrukt und als einer vorgestellten Gemeinschaft, „*imagined community*“ (vgl. 2001) auseinandersetzt.⁷⁰ ANDERSON hat Nation als eine Vorstellung von einer Gemeinschaft aufgefasst, auf welche im Handeln Bezug genommen wird und auf diese Weise sozial konstruiert wird (vgl. 2001). Diese Auffassung bezieht sich auf den phänomenologisch-konstruktivistischen Ansatz. Die Nation ist nach ANDERSON eine Vorstellung von einer kollektiven Gemeinschaft mit einem vorgestellten stets um- und be-grenzten (physischen und sozialen) Raum und einer vorgestellten Kameradschaftlichkeit. Vorstellung bedeutet hier – im konstruktivistischen Sinn – Interpretation und Realität. Die Vorstellung von einer Grenze heißt, dass die Grenzen veränderbar bzw. gefährdet sind, aber auch (für das Bestehen von Nation) eine Grundvoraussetzung sind. Vorgestellte Kameradschaftlichkeit meint eine Zusammengehörigkeit, die bei gleichzeitiger realer

⁶⁷ Bis in die 1980er Jahre war in den Wohlfahrtsstaaten die Stadt als Aneinanderreihung von Funktionen gesehen. Qualitative Stadtforschung sieht die Stadt eher als jenen Raum, wo sich „alles“ abspielt, Lebenswelt, Interaktion, usw. Ihre Beziehung zum Raum und gebauten Raum ist ihr Forschungsgegenstand (vgl. SACHS-PFEIFFER 1991, S. 394 ff.) und wird unter dem Begriff „Community-Studies“ zusammengefasst.

⁶⁸ Zu Gemeinschaft und Gesellschaft siehe TÖNNIES 1887/2001).

⁶⁹ Zweckrationale Mitgliedschaft entspräche der Definition von Gesellschaft bzw. unterscheidet Gemeinschaft von Gesellschaft nach Tönnies (vgl. 1908).

⁷⁰ Zwar definierte bereits SIMMEL (vgl. 1908/1995) den Staat als Idealtypus eines gesellschaftlichen Gebildes, welches an einen geographischen Raum, ein Territorium gebunden sei und darüber seine Existenz legitimiert/begründet. Dennoch blieb sogar bei den Konstruktivisten der Nationalstaat als soziales Konstrukt lange Zeit weitgehend unberücksichtigt.

Ungleichheit zwischen Mehrheiten und Minderheiten in einem Staat, in dem man zu den meisten „Mitstaatsbürgern“ gar keinen (persönlichen) Bezug haben kann, für das Zugehörigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl, d.h. für die Konstruktion von Nation ausschlaggebend sind.

Diese (sozialkonstruktivistische) Sicht auf Basis des Begriffes der Nation nach ANDERSON (2001) nun auf das Konzept der transnationalen Community zu übertragen, würde bedeuten, dass sich bei Transmigranten die Nationsgebundenheit zugunsten einer überstaatlichen oder doppelten Zugehörigkeit (oder gar einer „weltbürgerlichen Identität“) auflösen würde. Sehr oft ist aber das Gegenteil der Fall: Nationalismen leben (auch und teils verstärkt) in der Art „exterritorialer Miniatur-Nationalstaaten“ weiter; Transnationalismus kann sich ANDERSON zufolge als eine „nationalistische Fernbeziehung“ ausdrücken:

“One could even argue, ...” that electronic communications, combined with the huge migrations created by the present world-economic system, are creating a virulent new form of nationalism, which I call long-distance nationalism: a nationalism that no longer depends as it once did on territorial location in a home country. Some of the most vehement Sikh nationalists are Australians, Croatian nationalists, Canadians; Algerian nationalists, French; and Chinese, Americans. The internet, electronic banking and cheap international travel are allowing such people to have a powerful influence on the politics of their country of origin, even if they have no intention any longer of living there. This is one of the main ironic consequences of the processes popularly called globalization.”⁷¹

Für meine empirische Untersuchung haben diese theoretischen Auseinandersetzungen die folgenden Implikationen: Mit dem Begriff der „Community“ wird in dieser Falldarstellung der chinesischen Bevölkerung in Bukarest weder ein einheitliches Wir-Gefühl, noch eine klar zu bestimmende soziale Struktur unterstellt. Es ist damit vielmehr eine soziale Einheit gemeint, die zunächst lediglich durch die Gemeinsamkeiten der Herkunft aus einem anderen Land und der Einbettung als „Immigrantengemeinschaft“ in der Gesellschaft, in der sie leben, gekennzeichnet ist – also auch zum Teil aufgrund ihrer Fremdzuschreibungen bzw. der Diskurse von außen als solche existiert. Weiter ist damit die Benennung einer „Vorstellung“ von einer chinesischen Community möglich. Entsprechend der Bilder in den Köpfen ihrer Mitglieder oder auch der Gesellschaft, in welcher die Community lebt, wird sie als solche auch relevant, da sie zu ihrer Konstruktion beitragen, ihren Mitgliedern dazu dienen kann, eine Identität zu gründen, aufrechtzuerhalten oder der Identität ihrer Herkunftsnation entgegenzusetzen.⁷² Oft geht mit Letzterem eine „Ethnisierung“ einher, d.h. eine soziale Konstruktion von Gemeinschaft (u.a. durch politische Mobilisierung), die sich auf Herkunfts- oder biologische Merkmale beruft. Diese Ethnisierungsprozesse werden in den Analysen eher dekonstruiert als rekonstruiert.⁷³ Transnationale

⁷¹ ANDERSON 2001, S.12. Die Vorstellung von einer „Fernbeziehung“ der Migranten zu ihrer Heimatnation („*long-distance nationalism*“ vgl. ANDERSON) ist keine neue Auffassung, sondern entspricht dem traditionellen Modell einer „nationalen Minderheit“ welche innerhalb der einen Nation lebt und auf eine andere Nation verweist bzw. von dieser oft unterstützt wird. Insofern sind z.B. transnationale Communities in den USA (bspw. der Mexicans) das US-amerikanische Pendant zu den nationalen Minderheiten in europäischen Staaten (bspw. der Ungarn in Rumänien).

⁷² Vgl. BECK, 1997, S. 56 Afrikabilder und afrikanische Communities.

⁷³ Weder eine unreflektierte Übernahme der Begriffe noch eine Ablehnung und Neuerfindung sehe ich als sinnvoll an. Der Community-Begriff wurde bspw. von Ludger PRIES, einem Vertreter der europäischen Transnationalismustheoretiker, aufgrund der unklaren theoretischen Fundierung des Begriffs für eine Analyse als inadäquat für eine Benennung des Spezifischen

Communities unterliegen nationalen Kontrollmechanismen ebenso wie die einzelnen Akteure, welche in unterschiedlichen sozialen Figurationen zwischen mehreren Orten und über nationalstaatliche Grenzen hinweg leben (vgl. KOKOT 2000). Communities in diesem Sinne sollen nicht als voneinander „abgeschlossene Einzelgesellschaften“ verstanden werden, welche sich unabhängig von globalen Herrschaftsverhältnissen und Machtungleichheiten im undefinierten Raum bewegen und sich nicht lokalisieren/verorten lassen.

Eine theoretische Festschreibung der „sozialen Gebilde“ von Migranten versucht man u.a. durch den (inflationär gebrauchten) Begriff des Netzwerks (vgl. HOLLSTEIN / STRAUS 2006) zu umgehen. Auch in der Netzwerktheorie gibt es keine gemeinsame theoretische Bezugnahme. Die Netzwerkanalyse wird bestimmt durch einen offenen Begriff des „Netzwerkes“, das in seiner Eigenheit immer erst (im Zuge der Analyse) definiert werden muss (vgl. HOLLSTEIN / STRAUS 2006). Allerdings sahen Vertreter der klassischen Migrantennetzwerke diese Netzwerke mit bestimmten Funktionsweisen verbunden, unterstellten ihnen einen bestimmten Aufbau und bestimmte Kriterien der Konstituierung, so etwa, dass sie Kosten und *existentielle Risiken auffangen würden, welche mit der Migration verbunden sind* oder dass sie für den Informationsaustausch wichtig wären etc. (kritisch dazu vgl. HAUG 2000). Die Annahme, dass Netzwerke die Migration „steuern“, ist methodologisch insofern problematisch, als es wenig empirische Klarheit darüber gibt, was diese Netzwerke denn seien und welche soziale Struktur sie aufweisen. Ebenso ist die Annahme problematisch, es handle sich um soziale Formierungen, welche so – in dieser Form – bisher nicht vorkamen, daher Netzwerke charakteristisch für die Moderne und das Zeitalter der Globalisierung seien (vgl. CASTELLS 2003). Noch problematischer wird es (methodologisch), wenn es um die so genannte „illegale“ (internationale) Migration geht, da hier Strukturen möglicherweise gar nicht existieren oder heterogen, möglicherweise eher „natürlich gewachsen“ (wie bspw. Organisationen), durch ihre Transnationalität nicht verortbar sowie für die Forschung nur bedingt sichtbar sind.

Für die Verwendung des Netzwerk-Begriffes in dieser Arbeit verstehe ich die Netzwerkanalyse (vgl. HOLLSTEIN / STRAUS 2006) als ein offenes methodologisches Konzept, welches die Strukturen bzw. Muster sozialer Gefüge beschreibbar bzw. darstellbar machen möchte. Es kann demnach, wenn von einem Netzwerk die Rede ist, (vorab in einer Studie) noch nicht gesagt werden, wie dieses konkret aussieht (vgl. HOLLSTEIN / STRAUS 2006). Die Aussage, dass diese Netzwerke die Migration steuern, ist daher ebenso wenig aussagekräftig.⁷⁴ In dieser Arbeit spreche ich daher von „Vernetzungen“, wenn ich Thesen darüber aufstelle, ob und welche Muster sich in den Beziehungen der Menschen („Beforschten“) auffinden lassen.

Die in diesem Kapitel gemachten Erläuterungen meiner theoretischen und methodischen Zugänge repräsentieren (m)eine theoretische Sensibilisierung (vgl. STRAUSS / CORBIN 1996) für die Rekonstruktion. Der Leserschaft sollten sie zum klaren Verständnis der verwendeten Begriffe in den nächsten Kapiteln (3 und 4) dienen. In Kapitel fünf gehe ich explizit auf eine Verknüpfung der hier festgelegten Perspektiven und meiner im Fall entdeckten Hypothesen ein.

neuer transnationaler Migrationsprozesse und als unbrauchbar für eine Analyse erklärt (vgl. PRIES 1996, S. 22). Er schlägt stattdessen den Begriff transnationaler sozialer Räume vor. Diese Vorschläge sind m. E. nicht immer konstruktiv, zumal sie sich nicht immer durchsetzen, während andere populär, aber noch nicht theoretisch fundiert wurden.

⁷⁴ Die Gefahr liegt hier m. E. in der Reproduktion der Vorstellung, es gäbe tatsächlich Netzwerke, die sich durch eine z.B. ethnische oder herkunftsbegründete Variable bilden und sich durch dieselben Variablen von einer Gesellschaft (hier der „rumänischen“) abheben, aber zugleich „überkulturelle“ Eigenschaften besitzen, d.h., dass Netzwerke in allen transnationalen Migrationen ähnliche Strukturen aufweisen.

3. Diskurse über die chinesische Immigration in Bukarest

3.1. Zielsetzung dieses Zugangs zum Fall

In diesem Kapitel werden die Diskurse⁷⁵ betrachtet, welche in Rumänien während der Zeit der Feldforschung zwischen 2003 und 2006 über das Thema Immigration in Osteuropa allgemein und über Chinesen in Bukarest im Besonderen vorherrschten: erstens der politisch-institutionelle Diskurs, der vor allem durch Expertengespräche und Gesetzestexte erfasst wurde, zweitens der mediale, wofür Printmedien analysiert wurden, und drittens der wissenschaftliche, welcher durch einschlägige Literatur, Forschungsstudien und Interviews mit Forschern/Forscherinnen erhoben wurde. Die Auswahl dieser Ebenen liegt im Fallzugang und der im Zuge des Forschungsprozesses gefundenen Kategorien begründet, wie in Kapitel 2 bereits erläutert wurde.

Die Analyse hatte zum Ziel, die allgemeine „*story line*“⁷⁶ (KELLER 2001, S. 133) zum interessierten Thema zu erfassen, welche in der Verschränkung und den gegenseitigen Bezugnahmen einerseits als auch bei Veränderungen im Zeitverlauf andererseits den Gesamtdiskurs durchziehen. Mit anderen Worten: Es wird aufgeschlüsselt, wie die Akteure der drei Diskursebenen dazu beitragen, einen sozio-historisch bestimmten Gesamtdiskurs zu gestalten und zu verändern.

Im Folgenden werden eine politische, eine mediale und eine wissenschaftliche Diskursformation jeweils ergebnisorientiert dargestellt. Dies bedeutet nicht, dass es innerhalb dieser Bereiche und außerhalb aller drei nicht sehr unterschiedliche Diskurspositionen, also sehr unterschiedliche Bewertungen des herrschenden Gesamtdiskurses und Bezugnahmen auf ihn gab. Ein Gegendiskurs zu diesem Gesamtbild, der als solcher eine wesentliche Formation ausmachte und kollektiv geteilt würde, konnte – abgesehen von individuellen Gegenpositionen – in meinen Analysen jedoch nicht identifiziert werden. Dies ist bereits ein weiteres wesentliches Ergebnis, welches den Unterschied bspw. zu einem Migrationsdiskurs in Deutschland oder anderen westeuropäischen Einwanderungsländern darstellt, wo aus vielen Gründen (vor allem der längeren Auseinandersetzung mit der Tradition des Einwanderungsthemas) auch starke Gegenpositionen zum herrschenden Diskurs existieren, insbesondere in der Wissenschaft (bspw. durch das Konzept der „Autonomie der Migration“⁷⁷) und verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (bspw. durch Vertreter wie ProAsyl usw.).

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse des rumänischen Diskurses dem neuen chinesischen Diskurs über Emigranten gegenübergestellt. Bei der Erläuterung des chinesischen Diskurses verknüpfte ich zwei Ebenen: Erstens die Ergebnisse von Studien über die Diskursivierung chinesischer Emigration in der VR China bzw. auf internationaler Ebene und zweitens die Ergebnisse der Auswertungen von Migrantenterviews hinsichtlich ihrer Selbstdarstellung.

Die Identifizierung von diskursiven Veränderungen, d.h. des Wandels von Aussagen und Bedeutungen von Themen, wird hinsichtlich ihrer Einbettung in sozio-historische Prozesse und hinsichtlich der folgenden, den Diskurs beeinflussenden Ereignisse durchgeführt: erstens der rapiden und markanten Veränderungen in Bukarest in den

⁷⁵ Zur Verwendung des Begriffes Diskurs siehe Kapitel 2.

⁷⁶ Siehe Kapitel 2.

⁷⁷ Vgl. dazu KARAKAYALI / TSANOS 2005; MOULIER-BOUTANG 2002; BENZ / SCHWENKEN 2005.

letzten Jahren, d.h. im Transformationsprozess Anfang der 1990er und während der jüngsten Entwicklung zum neuen „Tigerstaat Europas“⁷⁸; zweitens hinsichtlich des Verlaufs der europäischen Migrationspolitik seit den 1990ern, insbesondere im Kontext der EU-Osterweiterung. In diesem Zusammenhang war der Gesamtdiskurs in Rumänien von der Vorbereitung auf den Beitritt zur Europäischen Union bestimmt. Der EU-Beitritt wird hier daher als zentrales Diskursereignis diskutiert.⁷⁹ Als drittes Ereignis wird die im Laufe dieser Zeitspanne sich veränderte weltpolitische Positionierung des Staates China berücksichtigt. Diese geht mit einer Art „weltpolitischen Diskurs“ über den „Aufstieg“ und die „Modernisierung“ Chinas zur „wirtschaftlichen Weltmacht“ einher (vgl. CHO 2005, LE MONDE DIPLOMATIQUE 2007; siehe auch Kapitel 4).

Die Hypothesen bzw. Fragen, welche Konsequenzen die herrschenden politischen, medialen und wissenschaftlichen Diskurse für mein Untersuchungsfeld haben können, werden in allen Unterkapiteln angesprochen. Sie stellen daher bereits Folgehypothesen für das Kapitel 4 dar, in denen es um die historischen Prozesse geht, in welche diese Diskurse eingebettet sein könnten.

3.2. Der politisch-institutionelle Diskurs⁸⁰ über Immigration in Rumänien

Für diesen Teil meiner Analyse habe ich folgende Interviewpartner⁸¹ gewählt: die Verwaltungs- und politische Akteure der verschiedenen Ministerien und ihnen unterstellte Abteilungen, und zwar im Innenministerium die Grenzpolizei und das Nationale Flüchtlingsbüro, Abteilungen des Arbeitsministeriums (bspw. Institut für Arbeit und soziale Sicherheit), das Wirtschaftsministerium, das Ministerium für Europäische Integration, das Ministerium für Entwicklung und Prognosen, das Bildungsministerium (Abteilung Internationale Beziehungen), das Justizministerium (die dortigen Abteilungen für Melderegister und Statistiken) sowie Parteien (insbesondere von Minderheitengruppen) und Parlamentsabgeordnete in Bukarest. Außerdem wurden noch Mitglieder der Industrie- und Handelskammer, des Nationalinstituts für Statistik und des Nationalinstituts der Magistrate (der administrativen Stadtbezirke) befragt.

Das Ergebnis der ca. 50 Experteninterviews bestand darin, dass ich nicht mit einer Fülle an Information, sondern mit dem Gegenteil konfrontiert war und deshalb zur (vorläufigen) Einschätzung gelangte, nach stundenlangen Gesprächen nicht viel über

⁷⁸ Zitiert nach dem Titel einer Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin, 2.5.2007: „Rumänien – neuer `Tigerstaat` in Europa“?

⁷⁹ Mit einem Diskursereignis ist einerseits ein den Diskurs prägendes Ereignis gemeint, andererseits kann auch ein im Diskurs konstruiertes herausragendes Ereignis gemeint sein. Zum Zusammenhang von Diskurs und Ereignissen (vgl. FOUCAULT 1988, JÄGER 2001), siehe Kapitel 2.

⁸⁰ Mit der politisch-institutionellen Diskursebene sind alle Einrichtungen gemeint (Organisation, Betrieb, Behörde), welche im politischen Bereich (der Entscheidungsfindung, der Verwaltung und Ausführung) als stabile, dauerhafte, „verfestigte“ soziale Gebilde agieren (vgl. HILLMANN 1994) und durch eine herausgebildete gesellschaftliche Autorität normativ handlungsleitend wirken (vgl. ebd. „Institutionalisierung“). Hier werden auch die internationale Organisation, Hilfsorganisationen und Vereine einbezogen, welche entweder in ihrer Hauptfunktion oder neben ihren spezifischen Aufgaben (wie der humanitären Hilfe) auf politische Entscheidungsfindung und Ausführung/Verwaltung Einfluss nehmen, wie der Staatenbund der Europäischen Union, und die internationale, globale United Nations Organisation.

⁸¹ Die Detailliste dieser Interviews ist im Anhang zu finden. Zu den wichtigsten staatlichen Behörden, welche sich mit Migration beschäftigen, siehe auch CONSTANTIN 2004 und LĂZĂROIU 2005.

Immigranten erfahren zu haben. Ein erstes Ergebnis war also, dass es zum Thema Immigration wenig Wissen gab bzw. dieses nicht öffentlich zur Verfügung stand und sich die meisten Organisationen mit diesem Thema bis zum Zeitpunkt der Erhebung nicht beschäftigt hatten.⁸²

3.2.1. Diskursive Desinformation

Ein typischer Interviewverlauf in Verwaltungsbehörden und genannten Institutionen lief derart ab, dass zunächst auf die Fragen zur Institution eine sehr allgemeine Selbstdarstellung der Organisation folgte, welche vorgegeben und unflexibel wirkte. Meist wurden dabei vorhandene Unterlagen, Publikationen und Broschüren sowie Berichte angeboten.

Bei der Frage zu meinem Thema wurde die Ablehnung des Sprechens und Wissens über Einwanderung durch Überlagerung des Themas mit dominanten, herrschenden Diskursen praktiziert, und zwar in der Form, dass bestimmte als offiziell deklarierte Themenschwerpunkte den Diskurs bestimmten. Meist aber wurden latente oder manifeste Vermeidungsstrategien bevorzugt, dies insbesondere in der Fragephase, in welcher das Thema stärker auf Immigration fokussiert und die Person konkret auf ihre persönliche Konfrontation damit angesprochen wurde.

Die Art und Weise, wie das Thema vermieden wurde, war von Institution zu Institution und den jeweiligen Tätigkeitsfeldern verschieden, mit dem gemeinsamen Nenner des „diskursiven Vermeidens“ und „Verheimlichens“ durch diskursive Dominanz anderer Themen.⁸³

Die dominanten Themenschwerpunkte (welche sich auf Migration im weitesten Sinne beziehen⁸⁴) waren zwei:

Erstens ging es um spezifische Phänomene in Rumänien, die in Beziehung zu anderen europäischen Staaten stehen. Hier wurde in erster Linie die Auswan-

⁸² Die im Folgenden dargestellten Interpretationen/Ergebnisse sollen nicht als Evaluationen missverstanden werden, wie gut/intensiv sich Rumänien mit bestimmten Themen auseinandersetzt und sich ihrer annimmt und welche Themen von Politikern, Forschern und Journalisten vernachlässigt oder verzerrt werden. Nicht die Wertung durch mich, sondern die Objektivierungen, Bewertungen, Moralisierungen, Strukturierungen usw. durch kollektive Akteure unterschiedlicher Gesellschaftsbereiche Rumäniens (und Europas) sind von Interesse.

⁸³ Die Formulierung des Verheimlichens würde eher die aktive Intention des Nicht-darüber-Sprechens betonen, was für den Diskurs der kollektiven Akteure gilt, vermutlich aber den Interviewten nicht so bewusst war oder nicht unbedingt mit Absicht betrieben wurde. Es kann also von einem kollektiven Verheimlichungsdiskurs, aber deshalb noch nicht von einer von allen Akteuren durchgängig und aktiv betriebenen Verheimlichungsstrategie gesprochen werden. Hier ist auch zu betonen, dass es zudem unterschiedliche, individuelle Diskurspositionierungen dazu gab, d.h., es fanden sich innerhalb der politisch-institutionellen Interviews durchaus auch etwas offenere oder kritische Stimmen. Diese widerlegen jedoch nicht die strukturhypothetischen Ergebnisse, sondern bestätigen sie, wie ich in einigen Zitaten später aufzeigen werde.

⁸⁴ Wie eingangs erwähnt, wurde in den Interviews zunächst ganz allgemein nach Migrationsthemen gefragt, bevor ich auf mein interessiertes Thema zu sprechen kam. Die „vorgeschiebten“ Migrationsthemen sind daher auch logische Folge meiner offenen Fragestellung. Da auch das Thema Immigration teils unbekannt, neu und irritierend für die Befragten war, war es nicht anders möglich, das Themenfeld der Migration – sei es Auswanderung, nationaler und internationaler Migration usw. – zu vermischen. Diese Faktoren wurden in die Analyse mit einbezogen, mit dem Ergebnis, dass die Diskurse dennoch Vermeidungsdiskurse sind, auch wenn den Interviewten die „Freiheit“ gelassen wurde, die tonangebenden Diskurse stärker auszuführen oder mehr auf meine konkreten Fragen nach Immigranten einzugehen.

derungswelle der (rumänien-)deutschen Minderheit und/bzw. die Arbeitsmigration bzw. Pendelmigration Richtung Westen (vor allem nach Italien und Spanien) in den Vordergrund gestellt. Dieses Thema kann als innenpolitischer Themenschwerpunkt in Bezug auf Migration bezeichnet werden. Hier wird insbesondere der ökonomische Wert bzw. Verlust der Migration in Rumänien diskursiv bearbeitet, nämlich durch den „Export von Humankapital“, repräsentiert durch die Geldüberweisungen aus dem Ausland nach Rumänien einerseits und dem Arbeitskräfteverlust durch Abwanderung von Qualifizierten, Ausgebildeten („brain-drain“) (vgl. auch CONSTANTIN ET AL. 2004) andererseits. In dieses Themenfeld gehört auch die „illegale Wanderung“ und die „Abschiebung“ von Rumänen aus westeuropäischen Staaten⁸⁵, sowie der damit verbundene „schlechte Ruf“ Rumäniens in Westeuropa.

Zweitens ging es um den für mein Thema nun relevanteren Schwerpunkt, um die internationale Migration (von nicht-rumänischen Staatsbürgern), welche auch Rumänien betrifft. Hier wurden die besprochenen Themen nicht als „lokale“, sondern überstaatliche („transnationale“) definiert. Sie lassen sich durch folgende Aussagen zusammenfassen: *„Rumänien ist ein Transitland, welches sich gegen illegale Migration rüsten muss“* und *„Bukarest ist eine Drehscheibe international organisierter Kriminalität“*, welche es ebenfalls *„zu bekämpfen“* gilt. Diese Themen wurden diskursiv aus der Innenpolitik „herausgehoben“, so als hätten diese für Rumänien selbst keine lokale Relevanz, sondern sind nur insofern zu „regeln“, als der Staat Rumänien als zukünftiges EU-Mitglied seinen Beitrag dazu leisten muss, „europäische Probleme zu lösen“.

Diese Reduktion des Diskurses auf akute Brennpunktthemen steht in Zusammenhang mit der Rolle, welche die Europäische Union dem Land Rumänien zugewiesen hat bzw. sich Rumänien im Zuge der Bestrebungen zum EU-Beitritt selbst auferlegt hat: die Rolle des „Wächters“. Rumänien wird nach 2007 die Außengrenze der EU bilden und ist daher als Beitrittskandidat mit Aufgaben betraut bzw. konfrontiert, die (internationalen) „Grenzsicherheitsmaßnahmen“ zu verstärken. In diesem Zusammenhang ist der Staat Rumänien aus der Sicht der Europäischen Union ein „Transitland“, insbesondere von Flüchtlingen. Aufgabe sei es daher einerseits, Flüchtlings-„Auffanglager“⁸⁶ zu bauen und zweitens die Schaffung eines EU-konformen Asylgesetzes bzw. die Anpassung der nationalen Gesetze an das im Prozess befindliche bzw. anvisierte „europäische Migrationsregime“⁸⁷ durchzuführen. *„Controlling Exits to gain accession“*, hieß also die Devise (vgl. LĂZĂROIU / ALEXANDRU 2005).

⁸⁵ Die größte „Einwanderungsgruppe“ in Rumänien bilden Rückkehrende, „Abgeschobene“, Defakto-Pendler usw. (vgl. FFM Forschungsgemeinschaft Flucht und Migration 1996).

⁸⁶ Vgl. dazu NSOH 2007.

⁸⁷ Hier sind sowohl die bereits vertraglich abgestimmten gemeinsamen Regelungen (Vertrag von Maastricht 1992, Schengen 1995, Amsterdam 1999 und Nizza 2003) als auch allgemein der Prozess des Strebens nach einer einheitlichen europäischen Migrationspolitik der EU, d.h. die umfassende Regelung und Durchsetzung einer solchen, gemeint. Der Begriff „Migrationsregime“ knüpft nach KARAKAYALI und TSIANOS (2005) an die Regimetheorie Alain LIPIETZ' (1985) an. Dabei geht es darum, „Regieren“ zu verstehen als ein *„Gewirr von autonomen Prozessen“* welche zusammen *„ein kohärentes, gesellschaftliches Produkt darstell“*. (vgl. LIPIETZ 1985, S. 119 zitiert in KARAKAYALI / TSIANOS 2005, S. 14). Diese Definition des europäischen Migrationsregimes klärt also ab, dass es sich nicht um eine von bestimmten Akteuren strategisch geplante und kontrolliert durchgeführte supranationale Regierung der Migration handelt. Somit ist auch diese neue osteuropäische Migrationspolitik keine klar geplante, beabsichtigte. Die These lautet vielmehr, dass bestimmte Herrschaftsformen entstanden und in den Jahren um die Jahrtausendwende aus den *„turbulenten Dynamiken der Migration in Europa“* (ebd., S. 10) herausgebildet haben. *„Es geht also um das Problem der Verstetigung von Verhältnissen, die ihrer Natur nach als äußerst instabil angesehen werden müssen, von denen aber nicht angenommen werden kann, dass sie exogen, also etwa vom Staat gesichert oder gesteuert werden. Die ‚Regularisierung‘ sozialer*

Der gesamte Diskurs über Migration und Minderheiten steht – so ein weiteres Ergebnis – ganz unter diesem Vorzeichen bzw. „Druck“, diesen Forderungen von außen gerecht zu werden, mit dem Ziel, in die Europäische Union nach Zeitplan eintreten zu können. Das bedeutet, dass der zukünftige, offiziell erwünschte bzw. erhoffte EU-Beitritt das zentrale Diskursereignis bildete, welches alle Themen strukturierte und so auch den gesamten Migrations- und Minderheitendiskurs im Jahr 2003 bestimmte.⁸⁸

Auch bei der Frage nach Immigrantengruppen, die in Rumänien bzw. Bukarest leben, zeichnete sich die offizielle politische Diskurslinie der oberen Verwaltungsbehörden durch eine Vermeidung des Themas aus oder/und durch die Argumentation, es gäbe diese Immigranten nicht. Die Vermeidung erfolgte durch Ablenkung auf ein anderes Thema, durch Gesprächsverweigerung und bürokratische Hürden, wie beispielsweise, dass Informationen nur auf schriftliche Ansuchen herausgegeben würden, durch Argumentationen, dass dieses Thema nicht wichtig sei usw. Offizielle Akteure des Verwaltungsapparates vermieden es also sorgfältig, über die Existenz von Chinesen und anderen Immigranten, die bspw. als Händler in Bukarest leben, zu sprechen, und wenn sie darauf zu sprechen kamen, gaben sie keine klaren Antworten.

Im Interview mit einem Sachbearbeiter im Arbeitsministerium, welcher sich mit Arbeitsmigration beschäftigt, versuchte ich durch mehrmaliges Nachfragen mein Interesse für Immigranten zu verdeutlichen. Dieser kurze Dialog im Interview wurde vom Interviewten durch argumentative „abschließende Punktsetzungen“ versucht abzubauen und machte mir das weitere Nachfragen schwer möglich:

“For the moment Romania is not an immigration country. That is the basic statement from my side (...) It’s not really a problem if you want, we are talking about a few persons and it’s not really an issue.”⁸⁹

Unabhängig davon, ob die zitierte Person tatsächlich der Meinung ist, dass Immigranten für Rumänien keine Bedeutung hätten, ist hier die Art und Weise der Vermeidung des Themas relevant: Mit der Argumentation „Rumänien ist kein Einwanderungsland“ wird vermutlich die eigene Unkenntnis überdeckt, insbesondere aber das Nicht-darüber-Reden legitimiert. Die Aussage, Rumänien sei kein Einwanderungsland, meint auch, dass es sich um kein politisch zu einem Problem erhobenes Thema handelt, so wie dies in einem „Einwanderungsland“ der Fall ist. Das Thema muss daher auch nicht besprochen werden, ist daher keine (öffentliche) Angelegenheit. Die Bedeutungslosigkeit des Themas wurde von derselben Person zudem mit der geringen Anzahl der Migranten begründet, die nicht erwähnenswert sei.

Bereits diese Aussage lässt einige Hypothesen über die „Wirklichkeit“ der in Rumänien lebenden Immigranten zu. Immigranten sind kein öffentliches Thema und sie sind nicht wichtig für die offizielle Politik Rumäniens. Sie werden als kleine Gruppe gedacht. Sollten sich diese Immigranten also beispielsweise in sozialen Notlagen befinden, wäre es äußerst schwierig, angesichts einer solchen Kenntnislosigkeit für sie

Verhältnisse wird vielmehr als Resultat sozialer Auseinandersetzungen begriffen, die in immer wieder zu erneuernden (oder umzuwerfenden) institutionellen Kompromissen münden (ebd., S. 14).

⁸⁸ Dies spiegelt exakt die Politik der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten seit Ende der 1980er Jahre wider, in der eine europäische Migrationspolitik deshalb entwickelt wird, um „auch bei Wegfall der Binnengrenzen adäquat auf die Wanderungsbewegungen in Richtung Europa reagieren zu können“ (vgl. JÜNEMANN 1999, S. 24). Keine umfassende Migrationspolitik, sondern eine einseitig auf die Erschwerung des Zugangs zum gemeinsamen Territorium ausgerichtete Zielsetzung wird dabei in den verschiedenen Vereinbarungen (Amsterdam, Schengen usw.) deutlich.

⁸⁹ Ministerium für Arbeit und Soziales; 28.11.02 (28).

eine Lobby herzustellen und zu betreiben. Auch könnte es sein, dass diese als klein gesehene Gruppe relativ stark durch (staatliche) Akteure kontrolliert und von der Öffentlichkeit abgeschottet wird. Diese Kontrolle ist vielleicht deshalb nicht Thema eines politisch-institutionellen Diskurses, weil sie durch direkte Weisungen an den rumänischen Polizeiapparat (etwa durch Razzien) oder andere Kontrollorgane geschieht. Schließlich aber könnte dieser Diskurs auch dafür stehen, dass diese Immigrantengruppen aus anderen Gründen in der Öffentlichkeit unsichtbar sind, etwa durch Eigeninitiativen und durch Migrantennetzwerke oder durch ihr Gegenteil, nämlich durch fehlende Organisation/Vernetzung. Dabei könnte – vor dem Hintergrund ihrer öffentlichen Unsichtbarkeit – vermutlich die Kontrolle/Patronage der chinesischen autoritären Regierung in Gestalt des Geheimdienstes und/oder die Kontrolle bzw. Abhängigkeit von lokalen, gewalttätigen Gruppen die Struktur und Machtverhältnisse innerhalb der Migrantengruppen bestimmen.

In den weiteren Interviews konnte ich feststellen, dass sich die Zahlenangaben zur Bevölkerung der in Bukarest lebenden Chinesen deutlich voneinander unterscheiden und von einer sehr geringen bzw. unbedeutenden Zahl gesprochen wurde. Eine diskursive „Quasi-Nichtexistenz“ wurde also durch fehlende Zahlen einerseits aber auch dadurch praktiziert, dass den Chinesen der fehlende Status als „Migrationskategorie“ fehlt.

Mit dem folgenden Zitat möchte ich verdeutlichen, wie das Praktizieren eines widersprüchlichen, ausweichenden Diskurses dazu führt, die chinesischen Migranten unbedeutend zu „reden“. Nachdem ich mit dem damaligen Stand meiner Kenntnisse über die Bevölkerungszahl aus der Volkszählung 2003 in einem Interview nachfragte, ob diese offizielle Zahl von 2000⁹⁰ Chinesen denn stimme, wurde dies zunächst verneint und die von mir genannte Zahl zunächst pauschal halbiert. Darüber hinaus wurde betont, dass diese Chinesen „nur ansässig aber ohne rumänische Staatsbürgerschaft“ wären. Dies würde bedeuten, dass der Aufenthalt alleine nicht genügt, sie hier als Migranten anzuerkennen. Eine etwas verwirrende Textstelle, die verdeutlicht, wie die diskursive Haltung des „Herunterredens“ im Interviewsetting diskursiv hergestellt wurde.

„Interviewerin: The Chinese are 2000 at the moment?

Herr C: No! 1000!

Interviewerin: And they were more?

Herr C.: No, no, they were never more! They are just residents they are not citizens. And I don't know if there are 20 or 30 citizens.“⁹¹

Die Grenzpolizei bspw. verdeutlichte mir die Unzugänglichkeit zum Thema durch Hürden der Bürokratie. Nach längerer Wartezeit erhielt ich zwar (einen Teil) meiner nachgefragten Information. Sämtliche (wenig aussagekräftige) Statistiken bekam ich aber vom Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit langsam diktiert, wobei zunächst meine Anfrage Satz für Satz wiederholt wurde und ich schließlich die vorgelesene Antwort handschriftlich aufzeichnen durfte.⁹²

Die sprachliche Umsetzung/Durchsetzung des politisch-institutionellen Diskurses war durch das rhetorische Mittel der „Holzsprache“⁹³ [limba de lemn] gekennzeichnet,

⁹⁰ Wie auch in Kap. 4 erläutert, lag die Zahl der in Bukarest lebenden Chinesen im Jahr 2003 vermutlich zwischen 6.000 und 12.000.

⁹¹ Conflict Prevention and Early Warning Center. 27.11.02 (6).

⁹² Ähnlich ging auch eine Mitarbeiterin im Büro der UNHCR vor, welche mir zwar Statistiken über die Anzahl der Asylbescheide (Asyl-gewährende Bescheide) mitteilte, jedoch ebenfalls in Form eines Diktates.

⁹³ In der Linguistik als Xyloglotte bezeichnet und vor allem durch die Definition Umberto Ecos „langue du bois“ bekannt. Es gibt dazu wenige bekannte wissenschaftliche Arbeiten,

die „politische Phrasendrescherei“ in Form von langen und inhaltsleeren Mustersätzen bezeichnet. Die Holzsprache hat sich insbesondere in Rumänien während der Diktatur herausgebildet, in welcher diese eine geforderte und praktizierte Rhetorik in Parteisitzungen, in der Amtssprache, in den Medien und vielen anderen öffentlichen Bereichen gewesen war.⁹⁴

Ein „typischer“ Ausschnitt aus einem so genannten Experteninterview in Bukarest mit einem wissenschaftlichen Experten soll die rhetorische Form der Desinformation verdeutlichen. Bei dieser wird das Thema Immigration und Schwarzmarkt angesprochen, ohne darüber zu sprechen:

„Ja und also, weshalb wir die Bedeutung eines Phänomens etwas übertreiben müssen, welches sich nicht effektiv in entsprechender Weise manifestiert. So ist es auch mit der Immigration. Niemand hat zu Beginn an Immigration gedacht. Wir sprachen davon, dass es ein Phänomen ist, das uns nicht interessiert, bis zum Moment der Öffnung. Die Entwicklung einiger vergleichbarer Beziehungen mit anderen Ländern hat die Notwendigkeit dieses Phänomens erzeugt, also ist es eine natürliche Entwicklung. So denke ich und ich glaube auch, meine Kollegen sind hier mit mir gleicher Meinung. Also es ist nichts Beabsichtigtes, nicht aus einem Bedürfnis heraus, den Markt zu öffnen, denn dieser Schwarzmarkt existiert überall, manchmal kleiner, manchmal größer. Auch Sie wissen, dass es in der Funktion der wirtschaftlichen Entwicklung und im Allgemeinen liegt. Sie müssen wissen, denn alle wissen wir, dass die Dimensionen des Parallelmarktes etwas größer sind, als die offiziellen Zahlen. Und dies kann heute auch noch um einiges größer sein, aber morgen vielleicht wieder reduziert, je nach Funktion und den Mitteln der Wirtschaftspolitik. Denn immer wieder hat jedes politische Mittel einen direkten Einfluss auf den Parallelmarkt, ob es um die Reduktion dieses oder um den Wachstum dieser geht, für eine bestimmte Periode, es sind Bewegungen, welche einen bestimmten Zug in Bewegung setzen, der generelle Zug ist (...).“⁹⁵

Um zu veranschaulichen, dass in Rumänien eine neue politische Rhetorik nicht ohne die Erinnerungen an die alte totalitäre Rhetorik zu verstehen ist, möchte ich den Schriftsteller Ioan IVAȘCU (2005) aus seinem Essay über „Eine andere Vision der Holzsprache“ zitieren: „Nicht selten musste ich lächeln beim Hören eines der Syntagma wie *Die Europäische Integration*, welche mich an die *Sozialistische, multilateral entwickelte Gesellschaft* erinnerte“ [Orig.: Nu de puține ori am zâmbit la auzul unei

insbesondere vergleichende Studien, in welchen Gesellschaftssystemen und in welchen Ausformungen diese existiert. Ebenso wenig findet man eine Definition in einem Linguistischen Wörterbuch. In einem Schulbuch der rumänischen Sprache, das von Literaturwissenschaftlern herausgegeben wird, wird die Holzsprache definiert als "Limbajul politic abstract, vag și extrem de clișeizat, al regimului totalitar." (Crisan, Alexandru / Papadima, Liviu et al.: *Limba și literatura română: manual pentru clasa a X-a*, București 2000, S. 244-245). Über die rumänischen Holzsprache und vor allem ihre Weiterführung nach 1989 siehe THOM (*Limba de lemn*, 2005).

⁹⁴ Die Hauptcharakteristika der Holzsprache sind: 1. der unpersönliche Charakter im Passiv in den Phrasen (die gegenseitige Beziehung hat sich verstärkt, in einer Atmosphäre gegenseitiger Hochachtung und Respekts), 2. der Überfluss an linguistischen Mitteln, mit welchen die Akzentuierung auf das Obligatorische gelegt wird (z.B. „es muss“, „es ist notwendig“, „mit Notwendigkeit“, „obligatorisch“ usw.), 3. das Fehlen der Nuancen und die schwarz-weiß-Malerei, d.h., das immer nur in zwei Kategorien gesprochen wird (z.B. „konkret“ und „abstrakt“, „generell“ und „besonders“, „objektiv“ und „subjektiv“ usw.), 4. das Metaphorische und die exzessive Personifizierung (bspw.: „die kapitalistische Hydra“, d.h. ein Problem, das neue Probleme schafft, „der Vater des Volkes“ – gemeint ist Stalin –, „der Pentagon“ (statt USA) und die Kodifizierung (z.B. „Revisionist“, „Feind des Volkes“ usw.). Vvgl. Cosmin 2002, Url: www.lumeam.ro/nr10_2002/millennium.html in *Lumea*, Nr. 10, 2002.

⁹⁵ Academie Roumaine, Institut national de recherches économiques. 12.11.02 (1).

sintagme ca "integrare europeană", care ne amintea de "societatea socialistă multi-lateral dezvoltată"].

Die ehemaligen Begrifflichkeiten einer vermeintlichen sozialistischen Ideologie sind zwar 1989 weggefallen, aber die rumänische Holzsprache blieb weiterhin die amtliche Redeweise im politisch-institutionellen Diskurs (vgl. THOM 2005), mit der man spricht, ohne etwas zu sagen, die paradoxe Rhetorik des Verschweigens und der ablenkenden Verallgemeinerung im politischen Diskurs. Aus rumänischer Perspektive wird der neue Diskurs im Kontext der EU mit seinen teils inhaltsleeren Slogans mit der rumänischen, aus der Vergangenheit bekannten Holzsprache verglichen. So spricht der Philosoph Andrei PLEȘU (1996) von der Herausbildung einer „*Rhetorik der Europäizität*“ bzw. „*neuen kontinentalen Holzsprache*“ (ebd.), was sich auf meine Interviews übertragen lässt.

Haltungen, die – vor dem Hintergrund der eher inhaltsleeren Gespräche – in den Interviews vermittelt werden sollten, waren „politische Korrektheit“, professionelle Arbeit für soziale Belange in Bukarest, Vertrautheit mit den sozialen und politischen Problemfeldern Rumäniens und die Versicherung, dass diese in strebsamer Weise bearbeitet werden. Nicht immer gelang dies, wie sich in den Nebenbemerkungen oder durch Personen in diesen Institutionen zeigte, welche der repräsentativen Rolle nicht so sehr entsprechen müssen (wie bspw. Sekretärinnen) und erst aus den hermeneutischen Feinanalysen deutlich wurde. Mit der Zurückhaltung zu diesem Thema wurde teils auch eine (persönliche) ablehnende/rassistische Haltung zurückgehalten, indem „versucht“ wurde, nicht fremdenfeindlich zu sprechen. Es stellte sich heraus, dass die Sprecher ihre Ansichten teilweise mit „eigenen Worten“ formulierten, was vermuten lässt, dass dafür noch keine (institutionalisierten, von der EU oder den staatlichen Institutionen) vorgegebenen „Diskursvorschriften“ in der täglichen Arbeit galten. Diese Rahmung brachte daher eine nicht einheitlich/konsistente, vermutlich ambivalente politische Haltung von Politik, Medien und Öffentlichkeit gegenüber dem Thema „Immigration“ im Diskurs zum Vorschein.

Dafür steht folgende Begebenheit und dient zudem als Beispiel für weitere Äußerungsmodalitäten und Strategien: So versuchte ich in jenem Verwaltungsbezirk von Bukarest, von welchem ich hörte, dass dort chinesische Migranten leben, beim dort zuständigen Bürgermeisteramt einen Interviewtermin zu bekommen. Auf die Frage an eine Telefonistin, „*ob ich einen Termin bekommen könnte, da ich über Chinesen in Rumänien forschte, hörte ich lediglich die Gegenfrage, was ich denn von den Chinesen wissen wolle, die würden ohnehin nur `Dreck` machen.*“⁹⁶ Nachdem mir nach weiteren Versuchen im Bürgermeisteramt dennoch eine Person bzw. ein Interviewtermin vermittelt wurde, bestand das Interview zunächst darin, mir „Gemeinplätze“ zu erklären, bspw. was das Wort Migration bedeute, dass es sich unterteile in Auswanderung, also Menschen, die das Land verlassen und Einwanderung, also Menschen, die in das Land kommen usw. Der Interviewte, ein Referent für Öffentlichkeit, meinte in dem Zusammenhang der Definitionserklärung, dass die Immigranten in Rumänien ein viel größeres Problem darstellen als in Westeuropa. An anderer Stelle meinte er hingegen, der Bürgermeister beschäftige sich nicht mit Chinesen. Die Verwaltung behandle „*jeden Menschen gleich*“, egal „*ob Chinesen oder Rumäne*“. Und *wenn* etwas auffällig wäre, dann wäre dies „*Sache der Polizei*“ (ebd.). In dieser Aussage wird auf manifester Ebene eine „ignorante“ Haltung gegenüber Immigration deutlich. Auf latenter Ebene wird jedoch noch mehr transportiert. Mithilfe einer Feinanalyse auf Basis meines ethnographischen Kontextwissens über die häufigen und willkürlichen Polizeiaktionen gegen Immigranten wird auf latenter Ebene eine diskursive Produktion einer „Bedrohung durch Immigration“ evident. Die Polizei wird dabei als die Problemlösung für Immigration definiert, was impliziert, dass

⁹⁶ Notiz des Telefonats. Bukarest, 23.10.03 (23).

Immigration öffentlich-politisch als ein problematisches Themenfeld gesehen wird, welches mit Illegalität in Verbindung gebracht wird. Aus der Verheimlichung chinesischer Immigranten einerseits bzw. aus der Art des Diskurses über Immigranten fast ausschließlich in thematischer Verknüpfung mit Polizei zu sprechen, wird hier deutlich, dass Immigration als ein sicherheitsbedrohliches Thema transportiert wird. Zugleich ermöglicht diese Diskurspraktik der lokalen Behörden ihre Zuständigkeit an andere abzugeben und löst damit die Folgehypothese aus, dass diese lokalen Behörden ein Eigeninteresse daran haben, ihr tatsächliches Handeln verdeckt zu halten. Diese These konnte ich durch das weitere ethnographische Wissen bestätigen. Vor diesem Hintergrund möchte ich hier bereits auf das Kapitel 4 verweisen. In diesem werde ich auf die tatsächliche Präsenz der Immigranten vor allem hinsichtlich ihres ökonomischen Erfolges zu sprechen kommen. Damit geht auch eine Erhöhung der Steuereinnahmen in jenen Bezirken einher, die wiederum eine allgemeine sozial-ökonomische Aufwertung der betreffenden Bezirke bewirken.

Der politisch-institutionelle Diskurs lässt sich also durch eine Ablehnung der chinesischen Immigranten charakterisieren, welche meist latent im Diskurs zu identifizieren ist. Ebenso kennzeichnend sind wechselnde und sich teils widersprechende Strategien der Problemumschreibung einmal durch Dramatisierung, einmal durch Relativierung oder Gleichmacherei und latente Kriminalisierung der Immigranten. Deutlich wurde dies in „Pausengesprächen“ und weniger in den Interviews selbst. So erwähnte eine Sekretärin im Büro für Stadtentwicklung⁹⁷ murmelnd, während der Interviewte den Raum verlassen hatte, dass einige „Mafiosi“ [rum: smecheri⁹⁸] in „die Geschichte mit den Chinesen“ verwickelt seien. Auch mein damaliger Projektpartner und Begleiter, ein rumänischer Geographiestudent, lehnte es zunächst ab, mit mir zu den chinesischen Märkten zu fahren, mit der Begründung, es sei dort viel zu gefährlich. Erst in den anderen Diskursfeldern wurde die hier nur latent und indirekt angesprochene negative Konnotation von Immigration deutlich. Die „diskursive Vermeidung eines Themas“ hat also unterschiedliche Ausformungen, welche nicht nur im Diskurs, sondern auch in der Interaktion deutlich wurden. Sie äußert sich neben der Vermeidung des Themas und der Überdeckung durch Dominanzdiskurse in Bemerkungen „hinter vorgehaltener Hand“ und in flüchtig geäußerten Gerüchten, deren „Aufdeckung“ in diesem Kreis der Experten zunächst nicht möglich war.

Die soziale Wirklichkeit der Immigranten in Bukarest steht also erstens im Kontext eines politisch-institutionelle Feldes, das sich mehr mit akuten, dominanten Problemen auseinandersetzen muss und kann und somit nicht vorbereitet darauf war, auf meine Fragen zu antworten bzw. mit diesem Thema überfordert war/ist. Zweitens steht der Diskurs im Kontext des Bemühens einer nationalen Außenrepräsentation Rumäniens, das auf die Entscheidungen der Europäischen Kommission Bezug nimmt und sich darauf auswirkt.

Drittens ist diese Diskurspraktik – zunächst hier als Hypothese formuliert – vermutlich eine Strategie der Abgabe von Zuständigkeiten und darüber hinaus auch Ablenkung von den eigenen „Machenschaften“, den tatsächlichen Verwicklungen der nationalen und lokalen politischen Institutionen in Korruption und Ausbeutung von Immigranten.

⁹⁷ Bukarest Stadtrat, Büro für Stadtentwicklung, 15. Nov. 02 (14).

⁹⁸ Im Rumänischen Jargon wird der Begriff „Smecher“ für Menschen gebraucht, die durch Betrügereien andere Menschen ausnützen. Er wird in unterschiedlichem Ausmaß gebraucht: schlau, clever, vif, getrickst, durchtrieben, Gauner, kriminell usw. und in diesem Zusammenhang oft für Gauner, Mafiosi gebraucht (in diesem Fall mit verharmlosender Bedeutung).

3.2.2. Einfluss des internationalen Migrationsdiskurses

Im Rahmen der Expertenbefragungen wurden im weiteren Verlauf Vertretungen von inter-nationalen Organisationen in Bukarest kontaktiert, welche sich mit Migrationsthemen befassen. Dazu gehört vor allem das Büro des UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees)⁹⁹ und das Büro der IOM (Internationale Organisation für Migration)¹⁰⁰ Schließlich suchte ich Organisationen auf, welche sich zu den Nichtregierungsinitiativen zählen, wie beispielsweise die Flüchtlingsorganisation ARCA (Forum Român pentru Refugiați și Migranți), welche aber entweder durch staatliche Institutionen oder genannte internationale Organisationen finanziert werden bzw. mit diesen als Projektpartner kooperieren.¹⁰¹ Sie argumentieren daher nicht unabhängig, sondern folgen eher dem international dominierten politisch-institutionellen Diskurs.

Dieser nationale Migrationsdiskurs bildet gemeinsam mit dem EU-Diskurs (genauer: den Aushandlungsprozessen der Europäischen Kommission bzw. der Politik der EU-Staaten) die Diskurselite (vgl. SCHWAB-TRAPP 2001). D.h., sie sind jene Diskursteilnehmer, welchen die größte (wenn nicht alleinige) Autorität zugesprochen wird. Mit den von ihnen forcierten Themen geben sie dem politisch-institutionellen und allgemein dem öffentlichen Diskurs die Richtung vor. Ihre Autorität zeigt sich auch in der Argumentationslinie und in der Begriffskonstruktion (Definition und Verwendung). Auf dieser Diskursebene werden die genannten Formationen der genannten „Europäisierung“ und „Transnationalisierung“¹⁰² der Migrationsthemen in Rumänien und der Rolle Rumäniens als „Transitland“ (vgl. IOM 1993) nicht nur verfestigt, sondern teils erst herausgebildet.

So möchte ich kurz auf den Entstehungskontext des Begriffes Transmigration eingehen, der insbesondere im Zusammenhang mit neuer Migration in Osteuropa in den 1990er Jahren im europäischen Migrationsdiskurs Eingang gefunden hatte. Dieser lässt sich durch die Veröffentlichungen von Berichterstattungen bzw. Konferenzdokumenten internationaler Organisationen wie IOM (International Organisation for Migration), UNHCR (United Nations Refugees, ICMPD (International Centre for Migration Policy Development) und Europarat rekonstruieren (vgl. DÜVELL 2006). Abgesehen von ihrer Aufgabe, internationale Hilfe zu leisten, sind diese Organisationen durch ihre Berichterstattung an ihre Mitgliedsstaaten Träger eines neuen, teils „populären“ Migrationsdiskurses. In diesem gilt Transmigration als das typische (häufigste, spezifische) Migrationsmuster osteuropäischer Staaten nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“. Rumänien ist einer dieser international deklarierten Transitstaaten neben anderen.¹⁰³ Dabei wird dieses thematisch insbesondere mit

⁹⁹ Behörde der United Nations Organisation (UNO), d.h. institutioneller und politisch agierender, zwischenstaatlicher Zusammenschluss von Staaten (globale, internationale Organisation).

¹⁰⁰ Globale Hilfsorganisation mit Beobachterstatus bei der UNO-Vollversammlung und sehr enger Zusammenarbeit mit vielen UNO-Organisationen.

¹⁰¹ Die Finanzgeber dieses Vereins sind vor allem der UNHCR, das Weltkonzil der Kirchen (WCC), das Rumänische Arbeits- und Familienministerium (MMSSF) und die Europäische Kommission.

¹⁰² Hier ist die oben erwähnte Heraushebung des Themas aus einem nationalen Kontext auf die Ebene eines überstaatlichen Kontextes gemeint.

¹⁰³ Die entsprechenden Dokumente dazu sind die folgenden:

IOM (1993) Transit migration in Romania: Annex to the IOM study: Profiles and motives of potential migrants in Romania, Genua: IOM

Publikationen von IOM zeigen weitere Staaten:

IOM (1994a) Transit Migration in Hungary, Genua: IOM

IOM (1994b) Transit migration in Bulgaria, Genua: IOM

IOM (1994c) Transit migration in the Czech Republic, Genua: IOM

„irregulärer, illegaler“ Migration und mit Flucht in Zusammenhang gebracht (DÜVELL 2006, S. 4). Obwohl jährliche Neudefinitionen solcher Konzepte wie jenes der Transitmigration veröffentlicht werden, die sich um mehr politische Korrektheit und Neutralisierung bemühen (vgl. IOM 2004)¹⁰⁴, hat sich bereits eine diskursive Kriminalisierung all jener (neuer) Migrationsmuster herausgebildet bzw. verselbständigt. Diese Formulierung durch Diskurseliten kann als eine sich im Diskurs etablierte Deutung von Migration (vgl. SCHWAB-TRAPP, S. 273) gesehen werden.

Obwohl oder weil es lange keine einheitliche offizielle Definition von Transitmigration in internationaler Politik oder in internationalem Recht gab (vgl. DÜVELL 2006), wurde der Begriff Transitmigration in den lokalen politischen Institutionen in Bukarest aufgegriffen. Dieser wird nun in der Weise arrangiert, dass er die Vorstellung vermittelt, in Rumänien gäbe es keinen Grund sich niederzulassen, also kann auch davon ausgegangen werden, dass Migranten „nur im Transit“ seien. Alle migrierenden Menschen, welche sich nicht deklariert dauerhaft in Rumänien niederlassen, fallen daher in die Kategorie Transitmigration. Damit arrangieren die lokalen politischen Institutionen diese Deutung für sich und nutzen sie als „Transportmittel“, um eine neue Deutung von Transitmigration zu institutionalisieren, nämlich jene, dass Transitmigration als etwas Vorübergehendes außerhalb der Zuständigkeit von eben diesen lokalen Behörden liegt. Diese Diskurspraktiken sind vor allem – dies sei vorweggenommen – in Verschränkung mit dem wissenschaftlichen Diskurs (vgl. Kapitel 4) zu verstehen, wie auch ein Politikwissenschaftler meinte: *„Evident, Rumänien ist eher ‚Durchgangsland‘, eine weitere Hürde auf dem Weg in die EU, wo es Reichtum gibt und wo man hingelangen will.“*¹⁰⁵

Abgesehen davon, dass Immigration in Rumänien also als etwas Vorübergehendes, lokal nicht Relevantes gedeutet wird, wird sie außerdem als problematisch betrachtet, was ebenfalls als ein Aufgreifen etablierter Deutungen aus dem internationalen Diskurs zu sehen ist. Sowohl in den schriftlichen Quellen (im engl. Original „illegal“, „illicit“, „irregular“ usw.; vgl. DÜVELL 2006) der Publikationen (von IOM usw.) als auch in den Interviews der Vertreter dieser Organisationen in Bukarest (im UNHCR-Büro Bukarest, im IOM-Büro in Bukarest) wird völlig selbstverständlich/überzeugt davon gesprochen, dass Transitmigration per definitionem mit „irregulärer“, „illegaler“ Wanderung, organisierten „kriminellen“ Netzwerken usw. verbunden sei. Relevant für die rumänische Politik ist, dass damit Verpflichtungen verbunden sind, sich dieses „Problems“ anzunehmen. Dies meint die Handlungsaufforderung, dass die Transit-Staaten dafür zu sorgen haben, Menschen den Weg in Richtung westeuropäischer Staaten zu verwehren. Daraus folgt – abgesehen von einer auf Sicherheitspolitik und „Verbrechensbewältigung“ reduzierten Migrationspolitik –, dass der Staat Rumänien mit diesen (finanziellen und politischen) Aufträgen von außen „beschäftigt“ ist.

Dem Diskurs auf „internationaler Ebene“ entsprechend, arbeiten auch die lokalen Organisationen (seien es nationale Vereine oder Vertretungen internationaler Organisationen in Bukarest) nicht an „lokalen“ Einwanderungsthemen wie an einem der chinesischen Immigration. Das UNHCR-Büro in Bukarest beschränkte sich zum

IOM (1994d) Transit migration in Poland, Genua: IOM

IOM (1994e) Transit migration in the Russian Federation, Genua: IOM

IOM (1995a) Transit Migration in Turkey, IOM

IOM (2003) Study on Transit Migration through Azerbaijan, IOM: Baku

¹⁰⁴ Die aktuelle Definition der IOM lautet: *“[Transitmigration is] a stopover of passage, of varying length, while travelling between two or more countries, either incidental to continuous transportation, or for the purpose of changing planes or joining an ongoing flight or other mode of transport”* (IOM 2004, S. 66 zitiert in DÜVELL 2006) Dazu gehören auch die Transitmigranten, die sich in „Abschiebehaf“ befinden (IOM 2004, S. 53 zitiert in DÜVELL 2006).

¹⁰⁵ International Association of Political Sciences Students (SNSPA); 18.11.02 (10).

Zeitpunkt der Erhebung nur auf bestimmte, klar definierte „Zielgruppen“. Dabei handelt es sich um Flüchtlinge, die ihr Asylverfahren abwarten oder einen Asylbescheid und damit ein „Anrecht“ bekommen hatten, sich in einer der Flüchtlingsblocks in Bukarest aufzuhalten. Das sind etwa 10% der Antragsteller¹⁰⁶. Weder das UNHCR noch die Flüchtlingsorganisation ARCA hat auch jene Menschen als ihre „Klientel“ bezeichnet, welche kein Asyl erhalten, also nicht in den Flüchtlingsblocks leben, sondern lediglich ein Bahnticket bis zur Staatsgrenze (wo sie eingetreten waren) bezahlt bekommen. Ihr weiteres Schicksal ist aus der Perspektive sämtlicher befragter Institutionen – zumindest laut ihrer Aussagen – nicht bekannt.

In manchen Organisationen „weiß man“ zwar um dieses Nichtwissen, erklärt sich aber nicht als dafür zuständig, bspw. für Information und Aufklärung zu sorgen. In einer Antwort eines Interviewten in einer Flüchtlingsorganisation auf die Frage nach der Zahl und dem Verbleib von nicht anerkannten Flüchtlingen zeigt sich die Diskursposition einer Nichtzuständigkeit auf latenter Ebene. Hier wird nicht die eigene Handlungsverpflichtung gesehen, sondern es werden vielmehr die Mängel des Staates Rumänien hervorgehoben. In diesem Sinne wird die Argumentation auf eine nationale Ebene gehoben, wie das folgende Zitat zeigt: *„Ich glaube es gibt einige Daten, aber die sind für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, was keine gute Note für Rumänien abgibt.“*¹⁰⁷

Aus diesem Diskurs folgt, dass auch die Zahl jener, die nicht auf der Flucht sind bzw. sich nicht als Flüchtlinge deklarieren, sondern andere Aufenthaltsmöglichkeiten suchen (durch temporäre Visa oder auch ohne Visum), im Dunkeln bleibt.

Zusammengefasst kann man sagen, dass es in Rumänien für eine relativ kleine Gruppe Migranten eine nicht geringe Anzahl an Institutionen gibt, welche offiziell für Migration zuständig sind, die „Zuständigen“ aber wenig über die, die nicht eindeutig einer bekannten politischen Kategorie zugeordnet werden können, wissen. Der politisch-institutionelle Diskurs orientiert sich dabei an dem internationaler Organisationen und der europäischen Kommission. Seine diskursive Konsequenz ist eine Kriminalisierung und Illegalisierung von Migranten in Osteuropa. Über die Situation im Land selbst herrscht wenig Wissen.

Eine Konsequenz dieses Diskurses ist die allgemeine und offizielle Abwehr von Immigration. Eine weitere Konsequenz ist der von der Bevölkerung nicht kontrollierbare Umgang der politischen Behörden mit Immigranten. Dazu gehören polizeiliche Maßnahmen im Alltag der China-Märkte aber auch die Tatsache, dass die Bevölkerung, welche uninformiert und unwissend bleibt, die staatlichen Behörden wenig kontrollieren kann, bei ihrem – wie auch immer tatsächlich aussehenden – Umgang mit Immigranten.

Die zentrale These zur Funktion dieser Konsequenzen für die politischen Institutionen lässt sich durch die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Analysen und durch das ethnographische Hintergrundwissen (über Verwicklungen der Behörden in Korruption, vgl. Kapitel 4), wie folgt formulieren:

Durch die verschiedenen, hier erläuterten Diskurse wird das Vermeiden einer aktiven politischen Gestaltung im Bereich der neuen Immigration in Rumänien legitimiert. Die beschriebenen Formen bzw. Muster und Inhalte des politisch-institutionellen Diskurses zielen darauf ab, auf latenter Ebene zu argumentieren, dass man sich mit innerstaatlichen Entwicklungen und mit neuen Bevölkerungsgruppen, möglichen Zukunftsentwicklungen (möglicher neuer Migration) sowie mit dem lokalen Immigrationsphänomen nicht beschäftigen konnte.

Da also nicht etwa ein Handlungsbedarf angesprochen wird, sondern dieses Unterlassen diskursiv vermieden und zugleich latent begründet und argumentiert wird,

¹⁰⁶ Forumul Român pentru Refugiați și Migranți - ARCA, 25. Nov. 02. (7)

¹⁰⁷ ARCA, 25.11.02 (7).

lässt sich die folgende Folgehypothese aufstellen: Von Seiten dieser Akteure besteht ein Interesse daran, Immigration aus dem öffentlichen Diskurs fernzuzufalten.

Mit der folgenden, von dieser allgemeinen Legitimationspraxis etwas abweichenden Positionierung eines Angestellten im Büro für Stadtplanung in einem Interview, in welchem auch ein Bedauern dieser Situation vermittelt wird, möchte ich den allgemeinen politisch-institutionellen Diskurs des „Nicht-zuständig-Seins“ abschließend verdeutlichen. Über die chinesischen Händler erzählte er:

„Leider sind sie oft in kriminelle, dubiose Geschäfte verwickelt. Doch die Leute kaufen bei ihnen, da sie billiger sind, meist sind es gefälschte Produkte. Sie haben hier eine wirklich gute Nische gefunden, denn der Markt ist schwach...(…)...Die Chinesen haben sich in den Randzonen Bukarests organisiert, wo sie riesige illegale Lagerhallen als Depots für ihre Ware benutzen. Man kann sich denken, dass der Großteil der Produkte gefälscht ist. Doch die politischen Autoritäten versuchen nicht, diese Entwicklung zu stoppen, was ein Leichtes wäre, sondern sie zu legalisieren, damit sie davon einen Profit haben.“¹⁰⁸

In seinen Erzählungen wird sowohl der Rückgriff auf die etablierten Diskurse einer „latenten Kriminalisierung und Problematisierung von Immigration“ deutlich, indem er auch persönlich diese Illegalisierung ablehnt und der Meinung ist, diese (bzw. die Immigration als solche) müsste man stoppen. Zugleich kritisiert er die politischen Autoritäten, welche seiner Meinung nach unglaubwürdig sind und welche, anstelle diese Illegalisierung zu verhindern, diese förderten bzw. „legalisierten“ wie er es nennt. Der Grund hierfür, dies bringt er „deutlich auf den Punkt“, liegt darin, dass die „Autoritäten Profit machen wollen“.

Die These der Beteiligung von Behörden im „Geschäft mit der Immigration“ (vgl. dazu Kapitel 4) lässt sich durch die Medienanalyse und durch ethnographisches Wissen verdeutlichen.

3.3. Diskurs der Printmedien

Der nächste Schritt war nun die Recherche von Zeitungsberichten. Hier ging es ursprünglich um eine Aufklärung, was sich hinter der Verheimlichung/Tabuisierung in den politischen Institutionen und den in Zwischengesprächen aufgeschnappten Gerüchten verbergen könnte. Im Zuge der hermeneutischen Auswertung wurden diese Texte in Hinblick auf den Beitrag der Medien zur Diskurslinie über Migranten in Rumänien untersucht.¹⁰⁹

Die Datenerhebung bestand erstens aus einer einmonatigen Durchforstung sämtlicher Tageszeitungen in Bukarest (März 2004)¹¹⁰ und zweitens aus einer Sammlung aller Artikel in der meistgelesenen Tageszeitung (România Liberă) im

¹⁰⁸ Büro für Stadtentwicklung, 15.11.02 (14) Original: [Chinezii și-au organizat in zone din marginea Bucureștiului, zone de depozitare ilegale de mare întindere pe care autoritățile... cu marfuri chinezești. Este de presupus ca majoritatea sunt produse de contrabandă, iar autoritățile încearcă nu să oprească această dezvoltare, ci să o legalizeze, să aibă un profit. Este foarte simplu să o oprești.]

¹⁰⁹ Die Analyse beschränkt sich auf Printmedien, da erstens TV und Radio nicht während der gesamten Zeit genügend erfasst werden konnten, sondern nur während der Aufenthalte in Bukarest. Zweitens wäre es für diese Analyse zu aufwendig, Tonaufnahmen zu transkribieren.

¹¹⁰ Adevărul, Gardianul, Ziua, Cotidianul, Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, România Liberă, Evenimentul Zilei, Cronica Română, Libertatea, Jurnalul Național, Capital, Curierul Național, Actualitatea Românească ziarul românilor de pretutindeni, Jurnalul de dimineață, Dilema.

Zeitraum der Jahre 2001-2002. Im Jahr 2003 führte ich mit einigen Journalisten Gespräche, die insbesondere über die China-Märkte und über chinesische Geschäftsleute Artikel geschrieben hatten.¹¹¹

Von 2003 bis 2007 schließlich sammelte ich weiter Medienberichte zum (nunmehr stärker auf Immigranten bzw. Chinesen eingegrenzten) Thema.

Generell ist zu sagen, dass auch die Medienpräsenz des Forschungsthemas zu neuerer Migration/Immigration in Rumänien zum Zeitpunkt der Erhebung äußerst gering war. Dies ist eine vermutliche Folge und Konsequenz (wechselseitige Bedingung) der Vermeidung des Themas in den Interviews mit den politischen Behörden. Die interviewten Journalisten erzählten, dass die Berichterstattung über diese Themen auch gefährlich sei. Insbesondere wenn es um die „Aufdeckung“ von Verbrechen, Gewalt und Korruption von rumänischen Geschäftsleuten und Politikern geht, fühlen sich Journalisten in Rumänien gefährdet.¹¹² Diese Themen aber sind es, welche in den Medien den Ton angeben. Beides, das Fehlen des Themas sowie die Kriminalisierung von Immigration im politischen Diskurs führten vermutlich dazu, dass es Journalisten vermeiden, darüber zu recherchieren und zu schreiben. Dies lässt sich zudem damit erklären, dass die Medienlandschaft (der Printmedien) in Rumänien eine weitgehend staatlich kontrollierte ist (vgl. WOLF 2001).

Im Folgenden möchte ich darauf eingehen, wie über Migration und im Engeren über chinesische Immigration geschrieben wurde, *wenn* darüber geschrieben wurde.¹¹³

Die rumänischen Medien berichten im Kontext von allgemeinen Fragen, bezogen auf Migration, einerseits von den genannten Brennpunktthemen der Auswanderung und der Arbeitsmigration. In Zusammenhang mit der chinesischen Bevölkerung wird andererseits über deren *Bedrohung für die rumänische Gesellschaft* gesprochen. Diese Immigration wird schlicht als *Gefahr von außen* beschrieben, was Schlagzeilen wie *„Die gelbe Invasion“* [„*Invazia galbenă*“] (EVENIMENTUL ZILEI 01.02.2004) illustrieren.

Die Ergebnisse der Analyse der Printmedien unterscheiden sich nicht wesentlich von den Ergebnissen empirischer Studien über Presse- und TV-Diskurse über Migration in Deutschland¹¹⁴ (vgl. RUHRMANN 1997). Die Hauptkriterien einer medialen Akzentuierung des Themas sind die Negativierung, Kriminalisierung und Problematisierung des Themas mit einer exotischen Rahmung und Überrepräsentation dieser Aspekte des Themas. Die Diskurspraktik ist eine Dramatisierung und Bedrohungsdarstellung (vgl. RUHRMANN 1997, S. 63-64). Auf die rumänischen Spezifika (vor dem Hintergrund dieser Ähnlichkeiten) möchte ich im Folgenden eingehen.

¹¹¹ Siehe dazu Liste der Interviews im Methoden-Anhang.

¹¹² Zur Situation der Printmedien in Rumänien nach 1989 vgl. MUNGIU-PIPPIDI, o.J. und WOLF 2001.

¹¹³ Die Printmedienlandschaft wird durch zehn landesweit verbreitete überregionale Tageszeitungen und jeweils mindestens einer regionalen Zeitung repräsentiert. Wenn zum selben Thema berichtet wird, unterscheiden sich die wenigen Artikel nicht signifikant voneinander. Dies gilt auch für drei Wochenzeitungen („Dilema“, „22“ und „Academia Cațavencu“), die mit einer geringeren Auflage, aber wegen ihrer ausführlichen Hintergrundanalysen in intellektuellen Kreisen anerkannt und einflussreich sind (vgl. WOLF 2001).

¹¹⁴ Und hier wiederum unterscheidet sich die „Ausländerfeindlichkeit in Deutschland `Ost`“ nicht wesentlich von der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland `West`“ (vgl. RUHRMANN 1997, S. 60).

3.3.1. Illegalisierung als tradiertes Diskursmuster

In Rumänien wird auf ein kulturell vertrautes und standardisiertes Muster zurückgegriffen (vgl. SCHWAB-TRAPP, 2001 S. 274), das bereits vor 1989 als Strategie galt: die Verlagerung von Gefahr und negativen Einflüssen in der Gesellschaft „nach außen“ (und völlige Isolation und Abschottung nach/gegen außen).

“Communism accentuated the Romanian-foreign opposition, cutting off the Romanians first of all from the West, and then from the rest of the world. ‘Foreignness’ took on a mythical dimension, as positive in ordinary Romanians’ dreams of prosperity as it was negative in official propaganda.”¹¹⁵

Das Ausland und der Kontakt zu Ausländern waren durch den öffentlichen Diskurs „vergiftet“ (BOIA 2001) und zugleich mit verbotenen, aber ersehnten Luxusgütern wie Kaffee, Zigaretten und Seife, also mit Träumen von Wohlstand und etwas Luxus verbunden (IGLICKA 2005). Dies bedeutet eine ambivalente Haltung gegenüber von außen kommenden Bevölkerungsgruppen, die zu einem wesentlichen Teil davon abhängt, ob „das von außen Kommende“ mit Wohlstand, Luxus, Entwicklung und Unerreichbarem oder aber mit Armut, Rückstand usw. verbunden wird. Vor 1989 kamen vor allem Migranten aus Staaten Afrikas und dem mittleren Osten durch akademischen Studentenaustausch oder durch intergouvernementale Geschäftsvereinbarungen- bzw. verträge (IGLICKA 2005, S. 101) nach Rumänien. Immigration war im politischen Feld zwar nicht „der Rede wert“, aber hoch selektiv und rigoros staatlich kontrolliert (vgl. LĂZĂROIU 2004).¹¹⁶

“As the gap between state controlled and free market economies have continued to enlarge during the last decade before 1989 breakdown, the totalitarian regime in Romania has become more and more concerned about ordinary people defection, hence increasing control on Romanians’ mobility.”¹¹⁷

Der „illegale Handel“ von „illegalen“ und „ausländischen Gütern“ war jedoch kein auf bestimmte Bevölkerungsschichten beschränktes Phänomen, sondern betraf alle Menschen im Alltag. Betroffen davon waren nicht nur arme Bevölkerungsschichten, sondern die gesamte Bevölkerung. Das diktatorische System war dabei strategisch an der Informalität¹¹⁸ und dem Schwarzmarkt beteiligt gewesen bzw. hatte diese Schattenwirtschaft erzeugt (vg. WAGNER 1991, NEEF / STANCIULESCU 2002). Unter dem Ceaușescu-Regime musste man jederzeit damit rechnen, in die Kriminalität abzustürzen, egal aus welcher Schicht man kam oder wie stark man in die Partei eingebunden war. Die Willkür, Verunsicherung und Kriminalisierung von Alltäglichem

¹¹⁵ BOIA 2001, S. 192.

¹¹⁶ Im Gegensatz zum Immigrationsthema war Emigration Tagespolitik. Hier ging es um strenge Grenzkontrollen gegen Flüchtlinge und politische Dissidenten. Der Unterschied des Themas Auswanderung ist auch bezogen auf die Wende unterschiedlich, da sich die Form völlig verändert hat: Während Auswanderung aus Rumänien vor 1990 politisch und „für immer“ war, war Auswanderung nach 1991 hauptsächlich ökonomisch motiviert und temporär.

¹¹⁷ LĂZĂROIU 2004, S. 6.

¹¹⁸ Der Begriff „informeller Sektor“ versucht verschiedene wirtschaftliche Aktivitäten innerhalb eines Bereiches zusammenzufassen, der außerhalb des offiziellen, gesetzlich geregelten, in Steuer- und Sozialversicherungssysteme eingebundenen – „formellen“ – Bereiches existiert. Zur näheren Erläuterung dieses Begriffes bzw. des Phänomens der Informalität bzw. Informalisierung siehe Kap. 5.

und Lebensnotwendigem war die Strategie des Regimes, das auf diese Weise schnell "zuschlagen" konnte, denn ein Grund wurde schnell gefunden.

„Das Leben in einem Staat, in dem fast alles verboten war, konnte nur durch Gesetzesübertretungen gelebt werden. Die Leute versuchten eben sich zu arrangieren. Sie stahlen Mangelwaren aus den Betrieben, beteiligten sich am allgemeinen Tauschhandel, bestachen, wurden bestochen, machten sich pausenlos strafbar.“¹¹⁹

Vergegenwärtigt man sich die Mechanismen des diktatorischen Systems bzw. diese Struktur, wird die Tradierung dieser in der rumänischen Transformation deutlich. Dabei ist die soziale Mobilität (sozialer Aufstieg und Absturz) ebenso charakteristisch wie die Verknüpfung von Illegalisierung des Alltagslebens, „Markt“ und Machterhalt der gesellschaftlichen Elite. Bestimmte Wirtschafts- bzw. Gesellschaftsbereiche haben ihre privilegierte Position im System auch in der Transformation nach 1989 aufrechterhalten.¹²⁰ Das kollektive Wissen um diese Funktionsweise (oder Disfunktionalität) der Gesellschaft und dem richtigen Umgang damit (fortwährend aktualisieren und sozial konstruieren) ist ein typischer Aspekt des Transformationssystems. Diese Form von gesellschaftlichen Erfahrungsräumen, welche der Gesellschaft (in) der Transformation eigen ist, haben auch bestimmte Migrantengruppen entweder in Form von sozialem Kapital oder kongruentem kog-nitivem Kapital (vgl. GIORDANO 2003) aus ihren Herkunftsstaaten mitgebracht. Damit ist gemeint, dass Migranten aus eigener Erfahrung um Möglichkeiten wissen, sich in solchen Strukturen zurechtzufinden und mit bestimmten Phänomenen im Zielland umzugehen.¹²¹

3.3.2. Bedeutungsgehalt des rumänischen Mafiadiskurses

Im Gesamtdiskurs und in seiner Verbreitung kann ein in vielen Zusammenhängen gebrauchter Begriff als besonders bedeutungsgeladen identifiziert werden: der Begriff ‚Mafia‘. Dieser wird besonders von den Medien forciert und durch schillernde Berichte über Aktivitäten von Mafia-Clans lebendig gehalten.

Dieser Mafiadiskurs ist hinsichtlich meines Falles mit zwei Ergebnissen der Analyse relevant: Erstens ist die chinesische Immigration in Rumänien in einen Diskurs einer „chinesische Mafia“ eingebettet. Das zweite Ergebnis meiner Studien, welches durch andere Studien untermauert werden kann, besagt, dass der Begriff Mafia im Wandel des Staates Rumänien – der postkommunistischen Transformation und der EU-Erweiterung – die Funktion erfüllt, alle mit diesem Wandel verbundenen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme (von Wirtschaftskriminalität und politischer Korruption) zu benennen. Der in diesem Zusammenhang florierende Begriff ist, so meine These, ein relevantes Deutungsmuster in der gegenwärtigen rumänischen Gesellschaft.

Im Folgenden möchte ich auf die Funktion des Deutungsmusters Mafia in Rumänien näher eingehen, um später zur Bedeutung dieses Deutungsmusters für die chinesische Bevölkerung in Bukarest zurück zu kommen.

¹¹⁹ WAGNER 1991, S. 65.

¹²⁰ Der Soziologe David STARK charakterisierte dies am Beispiel der Privatisierungen in Ungarn mit der Frage „*From plan to Market or from Plan to Clan?*“ (1990).

¹²¹ Vergleichende Beispiele dazu, in welchen Fällen Immigranten von ihren Vorteilen sprechen, die sie aufgrund ihres Wissensvorrates über ähnliche politische Regulationsprozesse (Clanpolitik, Korruption) in ihren Heimatländern erzählen: BOLTOVSKAJA 2007: „Afrikaner in St. Petersburg und Moskau“ sowie PINHEIRO MACHADO 2006: Chinesen in Ciudad del Este / Paraguay.

Christian GIORDANO, der sich mit Mafiastrukturen als sozialem Phänomen auseinandersetzt, zeigt, dass der Gebrauch des Begriffes (sowohl in Italien als auch in Osteuropa) mit dem „ständig wiederholenden sowohl faktischen als auch von den Bürgern subjektiv empfundenen und dementsprechend sozial konstruierten Scheitern des Staates und der zivilgesellschaftlichen Institutionen einhergeht, die ihren Funktionen nicht länger nachkommen können.“ (GIORDANO 2003, S. 550). Diese negativen Erfahrungen reproduzieren sich nicht nur durch den tradierten Diskurs, sondern gleichzeitig durch die erfahrene „Wiederholung und Bestätigung in der Gegenwart“ (ebd.).

Ähnlich wie bereits in der Tradierung und dem Neuarrangement der Holzsprache steht also auch die Verwendung des Begriffes Mafia im rumänischen Diskurs in der Tradition einer diktatorischen Vergangenheit. Im Gegensatz zur Holzsprache als dem strategischen Instrument der herrschenden Elite, erfüllte der Mafiabegriff die Funktion, „schwer durchschaubare soziale Probleme böswilligen und unsichtbaren Mächten zuzuordnen“ (MAPPEs-NIEDIK 2003, S. 133) ohne diese konkret benennen zu müssen. Dieser Mafiadiskurs besteht weiter fort, in der rumänischen Transformation und Gegenwart als Adäquat für „aktuelles öffentliches Misstrauen (...) in engem Zusammenhang mit den von den Akteuren einer Gesellschaft immer wieder erlebten schlechten Erfahrungen mit dem Staat in einer nahen bzw. fernen Vergangenheit.“ (GIORDANO 2003, S. 549). Die Bedeutung von Mafia steht also im Kontext einer „interpretierten Vergangenheit“¹²² und einer „sozial produzierten Kontinuität in den Köpfen, die dazu führt, dass mafiose Aktivitäten bei den Mitgliedern bestimmter Gesellschaften einen sozialen Sinn erhalten bzw. beibehalten“ (GIORDANO 2003, S. 549).

An einem empirischen Beispiel in Rumänien lässt sich dies näher erklären: Oana MATEESCU befasste sich mit bekannteren Korruptionfällen in Rumänien zwischen 1999 und 2001 und untersuchte diese in den rumänischen Tageszeitungen. Sie meint in diesem Zusammenhang, d.h. also im Zusammenhang mit politischer Korruption: Es sei eine derart lange, verwirrende und phantasiereiche eklektische Liste an Mafia-Gruppen und Aktivitäten im medialen Diskurs Rumäniens zu finden, dass eine Forschung über „die Mafia“ eine endlose wäre: „(...) pretty much anything from cemeteries to garbage bins – can be read through the sensationalist grid of mafia-like activity“ (MATEESCU 2002, S. 6).

Die Bedeutung von ‚Mafia‘ sieht Oana MATEESCU eingebettet in die Transformation des Staates, der sich noch „in Konstruktion“ befindet, dessen Rechtssystem mangelhaft funktioniert und andere Gesetzesprogramme (geldpolitische etc.) noch nicht durchgesetzt hat, die also durch Informalität gekennzeichnet sind. Der Begriff der Mafia ist in diesem Sinne also eine Strategie des Staatsapparates, welcher u.a. die Funktion erfüllt, das eigentliche Phänomen, um welches es dabei geht – staatliche Korruption¹²³ – zu verdecken. Das Problem bzw. die Bedrohung des Rechtsstaates und der Demokratie, sowie die Hindernisse einer zielgeraden Wirtschaftsentwicklung auf le-

¹²² Vgl. dazu Mafia als sozialwissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand in Ricoeur 1985, Bd. 3, S. 314, zitiert in GIORDANO 2003, S. 549).

¹²³ Oana MATEESCU meint mit Korruption – nach ihrer Definition / Operationalisierung – die genannten politischen Handlungsmuster: undurchschaubare Verschränkungen von Staatsmacht und informellen/nichtstaatlichen Herrschaftsformen. Der Begriff Mafia ist dabei ein Deutungsmuster im Diskurs über diese Phänomene. Zur Klarstellung, wie sie/ich mit diesen Begriffen in diesem Text umgeht/e: operativ – in dieser Analyse – ist hier also der *Mafiadiskurs* im Kontext von Transformationsprozessen und Korruption (als strukturelle Kontexte des Diskurses) zu sehen. Eine andere Forschungs-Fragestellung könnte ebenso Korruption (und Transformation) als Diskurs und existierende Mafiastrukturen als Kontext dieses Diskurses definieren.

galem Wege werden dabei – als eine von mehreren Strategien – nach außen verlagert, wie in diesem Fall in die „ausländische Mafia“.

“Such discursive strategies serve to externalizing corruption: either outside the state borders “we are invaded by the ‘Italian’ or the ‘Russian Mafia’ or outside institutional boundaries (corruption is a problem, but not within ‘our’ institutions – the Judiciary, the Police, the Financial Guard, etc.”¹²⁴

In den Transformationsstaaten Osteuropas wird mit dem Begriff Mafia also allgemein die Verschränkung von Staatsgewalt und “*organisiertem Verbrechen*“ (MAPPE-NIEDIK 2003, S. 133) ausgedrückt. Oana Mateescu konkretisiert dessen Bedeutung und meint, dass es dabei hauptsächlich um das Phänomen der staatlichen Korruption auf höherer und mittlerer Ebene geht, welches mit Mafia umschrieben wird. „*Mafia in postsocialist Romania is a reflection of the process of state representation at the local level, underlining the strong connections between organized crime and political corruption.*“ (MATEESCU 2002, 7); In diesem Sinne ist Mafia ein Deutungsmuster, dass auch mit einer spezifischen gesellschaftlichen Tradierung (vgl. MATEESCU 2001; NEEF / ADAIR 2004) in Zusammenhang steht: Das im diktatorischen Regime begründete und noch andauernde Misstrauen gegenüber informellen, unbekanntem Organisationen sowie gegenüber Privilegierten und Reichen hat zur Folge, dass die (wirtschaftliche und politische) Elite, die durch Bereicherung Macht erhalten und gewonnen hat, von der rumänischen Bevölkerung mit „Kriminalität“ im weitesten Sinne verbunden wird und in den rumänischen Printmedien mit dem Ausdruck „*jene, die unglaublich hohe Gehälter beziehen*“¹²⁵ [*venituri fabuloase*] (vgl. OZON / CÂNDEA 2004) bezeichnet wird. Die Hinweise auf Kapitalanreicherung werden häufig durch rassistische Aussagen erweitert, d.h. sie werden oft auf andere Nationalitäten (China, Syrien, Italien usw.) bezogen.

Aus den Thesen beider von mir durchgeführten Diskursanalysen, dem politisch-institutionellen und dem medialen, kann nun geschlossen werden, dass der politische Verheimlichungsdiskurs mit der Verschränkung von öffentlicher Verwaltung und lokal herrschenden, informellen Gruppen verbunden ist.¹²⁶ Eine bestimmte Rolle spielen dabei lokale Verwaltungsbehörden, welche mit lokalen Gruppen (seien es private Geschäftsleute, seien es informelle und teils gewalttätige Gruppen) vernetzt sind. Oana Mateescu nennt dies die „*Penetration of state bodies and the use of public resources by private informal groups and networks. Regions that have evaded central control and are run by local bosses in distinctive ways (barter, mafia, and so forth)*“ (2001, S. 8).

Diese beiden Thesen, erstens die Verschränkung von Staatsmacht und lokalen Clans (staatlicher Korruption und lokaler Kriminalität) und zweitens die Schuld-

¹²⁴ MATEESCU 2002, S. 26.

¹²⁵ Hier ist gemeint, dass die Höhe des Gehaltes/Gewinnes evident macht, dass dieses nicht auf legalem Wege bezogen hat werden können.

¹²⁶ Solche „lokalen Bosse“ werden in Rumänien im öffentlich-informellen Diskurs als “Barone” bezeichnet. Auf die Frage, welche Rolle diesen im Zusammenhang mit der chinesischen Community zukommt, wird in Kapitel 4 näher eingegangen. Oana MATEESCU meint dazu: „*Local illegalities are often conducted and supported by the political centre despite local government efforts to control and curb them. This is possible precisely because the centre still maintains a high degree of control over important resources and because “decentralization” in a democratic sense has yet to occur. A county councillor corrected me when I spoke of “local power”, saying that “what we have is just the illusion of local power”* (ebd. 2002, S. 9). In diesem Sinne ist die „rumänische Mafia“ der russischen Mafia ähnlicher (im Gegensatz zu der Bedeutung von Mafia in Italien), wobei Oana Mateescu sich auch von der russischen Bedeutung von Mafia abgrenzt, bei welcher die Macht stärker dezentralisiert sei als in Rumänien.

verlagerung nach außen, sind im Falle der chinesischen Händler in Bukarest relevant, was ich nun erläutern möchte:

Die erste These kann vor dem Hintergrund gesehen werden, dass die Märkte am Stadtrand von Bukarest von Personen verwaltet werden, welche sowohl Kontakte zum Distriktsbürgermeister als auch zum ehemaligen Premierminister hatten.¹²⁷ Im Jahr 2004 setzte die neue liberale Koalition¹²⁸ die sozialistische Partei mit Präsident Ion Iliescu (aus dem Reformflügel der ehemaligen Ceaușescu-Partei) ab. Zur selben Zeit war eine massive, durch die EU organisierte Antikorruptionskampagne in Rumänien im Gange, in welcher auch der ehemalige Präsident involviert war. Zeitungsberichten zufolge wurde er in einem Antikorruptionsprozess verdächtigt, chinesische Ware im Gesamtwert von 100.000 Dollar zu besitzen (Vintilescu 2006 / Iancu 2006).

Abgesehen von den hier zu rekonstruierenden Verschränkungen von politischen Institutionen, lokalen Behörden und einigen Geschäftsleuten lautet die aus dem medialen Diskurs gebildete Hypothese, dass die rumänischen politischen Autoritäten (der Staatsapparat) auf diese Weise indirekt kritisiert werden können. Damit meine ich die Diskurspraktik, sich über eine „Unterwelt auszulassen“ und damit Korruption und fehlende politische Kontrolle in Rumänien zu kritisieren, welche zumindest für einen längeren Zeitraum während der Transformation nicht direkt angesprochen wurden, da sie erstens nicht klar zu fassen waren und zweitens eine direkte Kritik vermutlich sanktioniert worden wäre.

Damit wird aber keine Gegenposition zur etablierten politisch-institutionellen eingenommen, sondern es wird lediglich mit denselben Worten – nur deutlicher – von einer Mafia außerhalb des Staates Rumänien und außerhalb politischer Institutionen gesprochen. Die Botschaft, die Journalisten auf diese Weise vermitteln wollen, ist keine andere als die, dass Rumänien (noch) große Probleme mit den sich wandelnden/transformierenden Strukturen zu bewältigen hat. Zweitens soll über den ‚Umweg‘ des Mafiadiskurses indirekt zum Ausdruck gebracht werden, dass die politischen Institutionen in diese Problematik involviert sind.

Hier wird also auf eine Auffassung des Mafiabegriffs zurückgegriffen, bei welcher Mafia als Organisation mit archaischen Strukturen (vgl. GIORDANO 2003) beschrieben wird. Nach dieser eher traditionellen Auffassung besteht die Mafia aus Clans, welche durch Gewalt und durch Patronage auf Basis der Bindung durch „Loyalität“ funktionieren. Dieses Bild wird durch „zeitgemäßere“ Bilder vor allem im wissenschaftlichen Diskurs verändert. Hier geht es thematisch um „dubiose“, „kriminelle“, „gefährliche“ Ereignisse der Vergangenheit und Verwicklung in Gangs und „mafiöse“ Gruppen. Mit diesen Bildern werden gegenwärtige Gerüchte gespeist.¹²⁹ Die Printmedien tragen also durch einen bestimmten, auch etwas nebulösen Sprachgebrauch mit zu einer ‚Dämonisierung bzw. Mystifizierung‘ chinesischer Immigrantengruppen bei. Eine Sammlung an Artikeln mit Äußerungen dieser Art verdeutlicht, wie in den Printmedien die Phantasie der Leser angeregt werden sollte: die „*Netze der verdächtigten Welt in Rumänien*“ (Tenebrele lumii interlope din România), „*finstere Geschäfte in der Ökonomie der Unterwelt*“ (Afaceri tenebroase la economia subterana), „*Radiografie einer verdeckten Welt*“¹³⁰ (Radiografia unei lumi ascunse) usw.

¹²⁷ Diese Informationen entstammen Gesprächen und Zeitungsberichten. Siehe Anhang.

¹²⁸ Die Koalition ist zusammengesetzt aus der Demokratischen Partei (PD), der National-Liberalen Partei (PNL) (vereint als die Allianz D.A. – Gerechtigkeit und Wahrheit), der Demokratischen Union und der Ungarnpartei Rumäniens (UDMR) (PUR). Der ehemalige Bürgermeister von Bukarest, Traian Basescu, wurde zum Präsidenten gewählt.

¹²⁹ Zur Klärung: Hier wird nicht der Wahrheitsgehalt der Berichte hinterfragt, sondern der mediale Umgang mit den genannten Ereignissen betrachtet.

¹³⁰ Alle drei Beispiele zitiert aus: CANDEA / RADU 2001/2003.

Was die zweite These der Schuldverlagerung nach Außen betrifft, so wurde in den Textanalysen deutlich, dass, eingebettet in eine allgemeine kollektive Unsicherheit und Unzufriedenheit der Bevölkerung im Transformationsstaat, mit dem Mafiabegriff Bedrohungsbilder und eine Ethnisierung von Kriminalität¹³¹ herausgebildet werden. So spricht man in den Printmedien von „*kriminellen Syndikaten aus China*“ (CÂNDEA / RADU 2001/2003), welche mit kriminellen Gruppen/Gangs anderer Nationen vernetzt seien. Clans aus dem Nahen Osten, China und Russland seien in verschiedensten mit Mafia assoziierten Tätigkeiten involviert¹³². Um ihre Kämpfe/Geschäfte auszutragen, ist der in der Transformation befindliche Staat Rumänien als Territorium gut geeignet.

Dafür steht ein Artikel aus dem Jahr 2003¹³³, der in Zusammenhang mit Personen anderer Nationen veröffentlicht wird: Es geht, wie dessen Titel bereits verrät, um einen „*Mord an `NR. 2` in der chinesischen Mafia*“. Das Mordopfer sei ein Chinese, der nach einem Pokerspiel mit seinen Freunden an einem Freitagabend in seinem Auto ermordet worden sei. Seine Initialen seien „Z.Y.J.“ und er hätte einen Verkaufstand in Europa/ am Europamarkt besessen. Der Artikel sagt noch, dass dem Opfer nichts gestohlen worden, aber dass die Polizei einigen Geschäften mit Geldwäsche nachgegangen sei, in denen Syrer und Chinesen involviert gewesen seien, die Millionen von Dollar aus dem Land gebracht hätten. Nachdem die Polizei bereits einige Wochen ermittelt habe, sei bekannt geworden, dass auch ein Araber, der mit Polizisten gute Kontakte gehabt hätte, in seinem Appartement erstochen worden sei. Man meinte auch, dass die Mörder in dem Fall des Chinesen Bekannte von ihm gewesen sein mussten, die diesen Plan sehr gut gekannt hätten.

Über eine „*chinesische Mafia in Rumänien*“ kursierten einige dominierende „Geschichten“, welche sich im gegenwärtigen kollektiven Gedächtnis¹³⁴ zu einem Gesamtbild einer „Story über die Immigration in den ersten wilden Jahren der Transformation“ zusammenfügen und die Basis der in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchte bilden.

Dieses Bild ist vor allem durch einen bekannten Clan¹³⁵ geprägt, welcher neben anderen Clans die chinesische Bevölkerung in Bukarest in der ersten Hälfte der 1990er Jahre beherrscht hatte. Dabei war eine Frau als „Anführerin“ bekannt, welche dem Clan auch seinen Namen „*Die Schwalbe*“ [Rândunica] gab. Wie mir Journalisten in Interviews berichteten, sei die Polizei in dieser Zeitphase monatlich mit Mordfällen konfrontiert gewesen, deren Opfer meist Chinesen waren, die bspw. das Schutzgeld verweigerten. So wären 1994 Leichenstücke in Koffern in einem See in Bukarest gefunden worden. Auf Basis dieser Geschichte existiert auch ein Witz, der in der Bevölkerung in Zusammenhang mit dem Handel auf diesen Märkten erzählt wurde: „Wenn Du nicht aufpasst, landest Du im Koffer!“

Jedoch ist, wie bereits erwähnt, die Liste der Mafia-Aktivitäten in Rumänien eine lange und verwirrende (vgl. MATEESCU 2001, S. 6). Nicht nur Chinesen werden hier

¹³¹ Zur Bedeutung von Merkmalen der Nationalität bzw. der ethnischen Herkunft bei der Herausbildung des Bedrohungsbildes der so genannten Organisierten Kriminalität, d.h. dem Prozess der „Ethnisierung von Kriminalität im OK-Diskurs“, siehe PÜTTER 1998 sowie SOHLER 1999.

¹³² So hätten sich bspw. diese Clans die Schwarzmeerküste aufgeteilt und die gesamte Unterhaltungs- bzw. Tourismusindustrie in der Hand. Quelle dieser Information: Interview mit Paul RADU (Vereinigung investigativer Journalisten Rumäniens).

¹³³ ADEVĂRUL, 03.11.2003.

¹³⁴ Hier auch gemeint in Bezugnahme auf Deutungsmuster. Vgl. OEVERMANN 2001a+b S. 56. Zum kollektiven Gedächtnis Chinas vgl. Kap. 5, weiterführend: ASSMANN / FRIESE 1998, SAUSMIKAT 2006.

¹³⁵ Triade ist in der Kriminalistik die Bezeichnung für „kriminelle“ Vereinigungen, die ihren Ursprung in China haben. Sie sind das Pendant zum Begriff Mafia in Europa. Triaden bestehen aus mehreren Gruppen bzw. Untereinheiten, den Clans.

„abgestempelt“, sondern eine „rassistische Schichtung“, wie sie generell in der Bevölkerung herrscht, spiegelt sich auch im Mafia-Diskurs der Printmedien wieder. So wird insbesondere die autochthone Minderheit der Roma-Bevölkerung in Bukarest „in Konkurrenz“ zu den Immigrantengruppen und dabei als „Symbol“ für die sozialen Probleme der Transformation eingesetzt.¹³⁶ In einem Gewinner-Verlierer Schema der Transformation gibt es einerseits jene, welche Kapital im großen Ausmaß anreicherten – ausgedrückt durch die Redewendung: „*jene, welche über Nacht reich geworden sind*“ (Care au facut bani peste noapte). Demgegenüber gibt es Verlierer und solche, die bestenfalls von einem informellen Markt „schmarotzen“, sozusagen die „Reste“ davon sammeln (um zu überleben). Beide werden mit Stereotypen von Minderheitengruppen dargestellt. In einem Bericht über die „*Rechnungsmafia*“ in Rumänien, bei der es um ein (national verbreitetes) System der Fälschung von Rechnungen¹³⁷ geht, wurde diese rassistische Funktionalisierung deutlich:

Eine „*kleine Zigeunerin*“ wurde zur „*klassischen Persönlichkeit der rumänischen Transformation*“ erklärt [rumänisch: „*Tigancusa care vinde facturi prin angrouri a ajuns un personaj clasic al tranzitiei romanesti*“ (ADEVÄRUL, 21.03.2003). Im selben Zeitungsartikel wird auch ein chinesischer Geschäftsmann erwähnt, der indirekt in dieses illegale Geschäft involviert sein könnte. Hintergrund dieser Geschichte ist die Verhaftung einer jungen Roma-Frau, welche am Straßenrand gefälschte Rechnungsscheine verkaufte. In diesem Artikel wird weiter verfolgt, wer hinter dieser groß angelegten Organisation der „*Rechnungsmafia*“ steht und indirekt darauf hingewiesen, dass eine Scheinfirma, die damit in Zusammenhang stehe, dieselbe Adresse habe wie der in diesem Artikel genannte chinesische Geschäftsmann, der „*wie jeder Chinese der etwas auf sich hält, am Europamarkt seine Geschäfte macht*“ (Übersetzung aus ebd.).

Chinesen in Bukarest bewegen sich, wie dieser Text zeigt, zwischen diesen „Kategorien“ der Verlierer, Gewinner, armen und reichen Menschen der Transformation. Sie sind nicht eindeutig zuzuordnen, stehen mit der Mafia „in Zusammenhang“, „in Verbindung“. Sie sind „kleine Aufsteiger“, welche stolz darauf sind, in diesem Markt ihre Geschäfte zu machen. Meist sind diese Chinesen nur Nebendarsteller während – so wie in diesem Beispiel – in einer „autochthonen

¹³⁶ Rumänien hat heute eine Bevölkerungsanzahl von 22.5 Millionen. Es gibt nach wie vor verschiedene kulturelle Bevölkerungsgruppen, die als „nationale Minderheiten“ deklariert sind. Obwohl sich ihre Zahl verringerte, sind diese Minderheiten nach wie vor ein wichtiger Faktor für die Bildung einer multikulturellen, nationalen Identität. Die größte Gruppe bilden die Ungarn (1,4 Mill.), gefolgt von der Roma-Bevölkerung. Letztere können in unterschiedliche Gruppen unterteilt werden. Die Schätzung ihrer Gesamtzahl variiert zwischen 535.000, laut Volkszählung (INSSE 2003), und 2,5 Millionen (LIEGEOIS / GHEORGHE 1995). Die Minderheitengruppen in Rumänien sind weniger formal-rechtlich benachteiligt (hier gibt es im europäischen Vergleich sogar besonders gute Standards), leben jedoch mit der für Minderheiten verbreiteten Benachteiligung bezüglich der Stellung in Ausbildung, des ökonomischen Kapitals sowie der Diskriminierung am Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft. Die heterogene Roma-Bevölkerung lebt einerseits in strukturell schwachen, ländlichen Gebieten, andererseits ist sie auch zu einem großen Anteil in den Städten vertreten.

¹³⁷ Hier handelt es sich um eine Form der Steuerhinterziehung, indem Rechnungen bei den Behörden eingereicht werden, die nicht getätigt worden waren. Aufgrund eines speziellen Systems des Druckes von offiziell abgestempelten Rechnungen offiziell angemeldeter Firmen in Rumänien ist die fälschliche Verwendung bzw. der Missbrauch dieser offiziellen Rechnungen ein lukratives „illegales“ Geschäft. Rumänen, welche ihre Identität fälschen und auf diese Weise offiziell abgestempelte Rechnungen von bei der Handelskammer offiziell registrierten Firmen abholen können, verkaufen diese Rechnungen dann weiter an kleinere Händler, die am Rande der Märkte den Autofahrern mit kleinen Rechnungsblöcken zuwinken, wozu die im Artikel genannte Frau gehört.

Mafia¹³⁸, in mittels Gewalt herrschenden rumänischen Clans und in der schon „traditionell und für alles“ als Sündenbock stehenden Roma-Minderheit die Schuld für Kriminalität und Unordnung in Rumänien gesehen wird.

3.3.3. *Diskursiver Perspektivenwechsel von der Bedrohung zum Wirtschaftsaufschwung*

Im medialen Diskurs über chinesische Migranten vollzog und vollzieht sich langsam ein Wandel von einem Pol zum anderen, wie ich im Folgenden zeigen möchte, der nicht zuletzt mit der globalen Transformation Chinas von einem „Entwicklungsland zu einer Wirtschaftsmacht“ Hand in Hand geht. Im Jahr 2004 wird noch von der „gelben Invasion“¹³⁹ gesprochen, aber im selben Zeitungsartikel ein chinesischer Geschäftsmann namentlich angeführt: „Herr X., der erste Kapitalist in Rumänien“. Dabei bleibt die Bewertung durch den Journalisten vieldeutig. Verbunden mit der Bezeichnung „Invasion“ sieht der Autor im „Kapitalismus“ möglicherweise einen imperialistischen Eroberer. Zugleich könnte aber angesichts der politischen Ausrichtung des Staates Rumäniens, d.h. weg von einem kommunistischen System hin zu einem kapitalistischen Markt, dieser Chinese auch als „Fortschrittsbringer“ gedeutet werden. Wie auch immer die Leser diese mit Konnotationen bedeutungsbeladenen Diskurspraktiken aufnehmen mögen, deutlich wird daran, dass sich der Diskurs zunehmend in Richtung einer ökonomisch begründeten Beschreibung und Bewertung der chinesischen Einwanderung veränderte.

Thematisch zeigt sich dies in den Printmedien durch Berichte über chinesische Investitionen wie über einen Brückenbau¹⁴⁰ oder über die Teilhabe eines chinesischen Telekommunikationsunternehmens an einem rumänischen Festnetz-anbieter bzw. den Kauf von Anteilen des Unternehmens Romtelecom.¹⁴¹ Insbesondere der Bau einer Chinatown kursiert in den Medien seit 2003 – ein Plan, der bereits seit Jahren bestünde und nun realisiert werde (vgl. dazu Kapitel 4). Bezogen auf den medialen und den öffentlich-politischen Diskurs ist hier der Wandel der Perspektive auf Immigranten relevant, der sich in Rumänien im Wahljahr bzw. Jahr des Regierungswechsels 2004 vollzogen hat. In einem Zeitungsartikel über die Fakten der neu geplanten Chinatown meldet sich auch der Bürgermeister des oben genannten Distriktes von Bukarest zu Wort, dessen Sekretärin vor zwei Jahren noch keine Bedenken hatte, ihre rassistische Einstellung telefonisch bekannt zu geben. Der Bürgermeister hat, so weiß ich aus anderen ethnographischen Forschungen, enge Kontakte zu chinesischen Geschäftsleuten und durch seine Chinabesuche, keineswegs also mit den Chinesen „nichts zu tun“. Deutlich wird dies auch in den Printmedien. In einem Interview in der bekannten Tageszeitung *Cotidianul* ziehe er sogar in Erwägung, angesichts der jüngsten positiven Entwicklungen die chinesische Sprache zu erlernen (COTIDIANUL 23.02.2006).

Im Januar 2007 schrieb man in einem Wirtschaftsblatt: „Die Chinesen kommen mit Milliarden Dollar“ (*Vin chinezii cu miliardele de dolar*),¹⁴² womit einige chinesische Investoren gemeint waren. Hier werden wirtschaftliche Daten mit Verweis auf Statistiken der Handelskammer vorgelegt: Bis zum heutigen Zeitpunkt seien ca. 8500 rumänisch-chinesische Firmen(kooperationen) gegründet worden. Der Wert der

¹³⁸ Hier werden die Ausdrücke: „grupari internationale de crima organizata“ (Internationale Gruppierungen der organisierten Kriminalität) in Gegensatz zur „lumea interlopa autohtona“ oder „la zona subterana a societatii“ (Autochthone Unterwelt) gesetzt.

¹³⁹ EVENIMENTUL ZILEI 01.02.2004.

¹⁴⁰ ADEVĂRUL, 17.02.2004: Chinezii ne fac pod suspendat peste Dunăre.

¹⁴¹ EVENIMENTUL ZILEI 05.05.2005: Poșta Română și compania chineză de telecomunicații ZTE vor continua negocierile pentru punerea în funcțiune a operatorului Postecom.

¹⁴² SAPTAMANA FINANCIARA, 15.01.2007.

Investitionen aus China liege im selben Zeitraum (bis dato) bei 208 Millionen Dollar und damit auf Platz 17 derjenigen Staaten, die in Rumänien investiert hätten.

Dieser prozeßhafte (sich überschneidende) Perspektivenwechsel steht im Kontext des wirtschaftlichen Wandels in Rumänien einerseits und des wirtschaftlichen Wandels in China andererseits. War *„Rumänien in der Vergangenheit häufig als neues Sorgenkind der EU und Ausgangspunkt einer möglichen Lawine von Armutsmigranten apostrophiert“*, so *„glänzt“* das neue EU-Mitglied *„seit einigen Jahren mit einer der höchsten wirtschaftlichen Wachstumsraten auf dem Kontinent.“*¹⁴³ Die verstärkte Selbstpräsentation Rumäniens seit 2006 ist neben dem EU-Beitritt auf europäischer Ebene u.a. auch deshalb möglich, weil die in den Karpaten liegende Stadt Sibiu im Jahr 2007 zur Kulturhauptstadt Europas erklärt wurde und damit Rumänien stärker in den Medien vertreten ist. Die verstärkte Präsenz Chinas zeigt sich durch vermehrte Sonderausgaben und TV-Schwerpunkte und steht vor dem Hintergrund der rapiden Veränderungen. Auch ein kulturelles Großereignis dient der diskursiven Präsentation: *„Spätestens im August 2008, wenn in der chinesischen Hauptstadt die Olympischen Spiele stattfinden, wird die Welt auf Peking blicken“* (vgl. LE MONDE DIPLOMATIQUE 2007, S. 1), was noch stärker die Möglichkeit bietet, Chinas Wandel der letzten Jahre als *„Überwindung der Armut durch Wirtschaftswachstum und gelungener Modernisierung unter Führung der Kommunistischen Partei“* (ebd.) zu präsentieren.

Daran wird erstens deutlich, dass die Konstruktion eines Erfolgsgedankens beider Nationen gegenwärtig ambitioniert vorangetrieben wird und dieser zweitens wesentlichen Einfluss auf die soziale Wirklichkeit der chinesischen Community in Bukarest nehmen wird.

3.4. Der wissenschaftliche Diskurs¹⁴⁴

3.4.1 Die Folgen der Dethematisierung in der Forschung

Zu Beginn der Fallstudie (2003) existierten weder wissenschaftliche Studien zum Thema chinesische Immigration in Rumänien noch zum Thema Immigration in Rumänien allgemein. Im Jahr 2004 wurde eine Studie von IOM über „Migrationstrends in Rumänien“ veröffentlicht, welche erstmals das Thema Immigration erwähnt. Die Studie heißt bezeichnenderweise *„More out than in“* und betont, dass Immigration in Rumänien (im Gegensatz zu Auswanderung) wenig relevant ist, aber auch, dass diesbezüglich in den letzten zwölf Jahren ein Forschungsdefizit besteht (LĂZĂROIU 2004). Immigranten gehen neben den anderen dominanten Themen unter, welche – wie bereits erwähnt – entweder als offizielle Probleme deklariert werden wie das Thema Menschenhandel oder welche durch eine politische Kategorisierung und die Zuständigkeit von internationalen Organisationen als „Gruppe“ von Menschen gesehen werden. Dies bezieht sich vor allem auf Asylsuchende. Neben diesen Kategorien ist

¹⁴³ Quelle: Friedrich-Eberth-Stiftung 2007. Prof. Daniel Daianu, ehem. rumänischer Finanzminister und Chefökonom der Zentralbank, Bukarest, Hier Wirtschaftsblätter: Raluca Fiser, Chefredakteurin des Wirtschaftsmagazins „debizz“, Bukarest.

¹⁴⁴ Interviews, die mit Vertretern weiterer Institutionen geführt wurden, nämlich von Universitäten (vom Institut für Soziologie, der Fakultät für Geographie, dem Demographischen Institut, von den Instituten für Wirtschaftsforschung, Politikwissenschaft, und dem Juridicum sowie vom Institut für Stadtplanung usw.), von der Akademie Bukarest (vom Ökonomischen Institut, vom Institut für Lebensqualität), von Forschungsinstituten (u.a. vom Zentrum für Urban- und Regionalplanung, IMAS), sowie von Meinungsforschungsinstituten (GALLUP und CURS), bilden neben schriftlichen Dokumenten die Datenbasis für die Analyse des wissenschaftlichen Diskurses.

das Wissen über Migration vage und undifferenziert. Charakteristisch für diesen Diskurs ist die folgende Stellungnahme eines Interviewten:

“(...) we don't know very much about people exiting and entering the country, how many people out of the asylum channel, you know not the asylum seekers, the others, for business, for family or whatever other reasons, for studying (...)”¹⁴⁵

Auf den Punkt gebracht heißt das, dass die Bedeutung der chinesischen Immigration in Rumänien von der Wissenschaft bisher nicht beachtet wurde. Die Tatsache, dass die rumänische und internationale akademische Community viele akute Problemfelder in der rumänischen Transformation zu bearbeiten hatte und in Rumänien bis 1989 keine Sozialwissenschaften funktionierend arbeiteten, ändert daran nichts, dass das Thema im wissenschaftlichen Diskurs unterrepräsentiert ist. Dies ist nicht nur Folge von fehlenden Möglichkeiten, sondern Folge eines bestimmten, herrschenden Gesamtdiskurses.

3.4.2. Europäischer Forschungsdiskurs

Migration von Asien nach Osteuropa war bisher auch in der europäischen Forschung vernachlässigt worden. Zwar wurde von darauf spezialisierten Forschern die Bedeutung der chinesischen Auswanderung nach Osteuropa seit 1989 betont, dennoch gab es nur wenige theoretische und empirische Studien dazu (BENTON / PIEKE 2000 und NYÍRI / SAVALIEV 2002). In der europäischen und insgesamt in der chinesischen Forschung besteht wenig Wissen über chinesische Migranten, deren Lebenswelt und Lebenshintergründe (Biographien). Auch in China selbst wurde zwar über die strukturellen (ökonomischen) Veränderungen von bspw. Dörfern und Regionen aufgrund von Migration geforscht, weniger aber über die Schicksale der Menschen und ihre sozialen Wirklichkeiten. Erst in den letzten Jahren (etwa seit 2002) hat sich die Forschung von der herkömmlichen Sichtweise abgelöst, welche Migrationsströme lediglich als vom Staat zu regulierende Gebilde, vorzugsweise als „ökonomischer Nutzen-Kriterien-Aggregate“ sieht. So etablierten sich auch akteursbezogene Ansätze in der chinesischen Forschung, „*a migrant-centred narrative which focuses on migrants' experiences and problems*“ (vgl. XIANG / TAN 2005, Seite 1). Diesbezügliche Forschung ist aber noch limitiert, und zwar deshalb, weil die (jüngste) Vergangenheit in China nach wie vor wenig zugänglich ist bzw. weil der Zugang verhindert wird.¹⁴⁶ In der VR China gibt es vergleichbar zu Europa wenige Studien über Migranten. In wissenschaftlichen Untersuchungen über die chinesische Migration in Europa wird von einer „*absence of the Chinese in migration matters*“ gesprochen (vgl. PANG 2002). Es wird vielmehr gezeigt, dass die chinesische Bevölkerung weder Teil des in Europa gängigen Diskurses um „*Multikulturalismus*“ und „*ethnische Minderheiten*“ ist, noch in der Migrationspolitik besondere Beachtung findet (vgl. PANG 2002), also auch kein Thema des allgemeinen Diskurses in westeuropäischen Ländern zu sein scheint (vgl. BENTON / PIEKE 2000).¹⁴⁷

¹⁴⁵ Vertreter des Studentenverbandes der Politologie an der Universität Bukarest Scoala Națională de Studii Politice și Administrative București - SNSPA.

¹⁴⁶ Studien in bzw. über die Auswanderungsprovinzen werden bspw. teilweise von offizieller Seite in China nicht erwünscht oder gefördert und für nicht-chinesische Forscher gesperrt (vgl. THUNØ 1999); Statistiken sind mit Vorsicht zu genießen, da die Erfassungskriterien nicht transparent sind.

¹⁴⁷ U.a. verdeutlicht Felicitas HILLMANN, die sich mit ethnischen Ökonomien vietnamesischer Communities in Deutschland auseinandersetzte, wie wenig erforscht asiatische Migranten im Vergleich zu anderen Migrantengruppen in Deutschland sind, was für die Migrationsforschung in Europa generalisiert werden kann (vgl. HILLMANN 2005).

Nicht selten ist die Wissenschaft im Bereich der Migration mit eben jenen Auftraggebern – wie mit der Europäischen Kommission – konfrontiert, welche auf die Berichterstattung aus Rumänien angewiesen sind, um die politischen „Fortschritte“ und die damit verbundenen Beitrittsschritte in die EU zu beurteilen. Deren Äußerungen können als eine Art „politisierte Erfolgsberichte“ gesehen werden, welche die wissenschaftlichen Studien färben. Auch ist die Verlagstätigkeit internationaler Organisationen dabei nicht irrelevant, sondern sie bestimmen mit, worüber geforscht wird.¹⁴⁸ Wissenschaftliche Institutionen in Rumänien sind seit dem Ansuchen um den Beitritt zur Europäischen Union (1995) und seit dem Nato-Beitritt sowie den EU-Beitrittsverhandlungen mit Berichterstattungen nach Brüssel beschäftigt. Ein weiterer Forschungsbericht, der thematisch für den Fall relevant war, trägt den folgenden Titel: *„The migration phenomenon from the perspective of Romania's accession to the European Union“* (2004) Er wurde vom „Europäischen Institut in Rumänien“ veröffentlicht. Dies ist eine Institution, die sich im Internet wie folgt präsentiert:

“The European Institute of Romania (EIR) is a public institution whose aim is to assist the public administration, the business environment and civil society in understanding and assuming the elements that Romania's accession to the European Union involves.”¹⁴⁹

Die Aufgaben wissenschaftlicher Studien sind also in erster Linie die Information, Aufklärung und Beratung von Politik und Öffentlichkeit. Im Kontext dieses „durch die Regierung initiierten Quasi-Bildungsauftrages“ wird nun das Thema Migration wissenschaftlich diskursiv bearbeitet. Ohne den Wert des genannten Berichtes bzw. dieser Institution gering zu schätzen, der schließlich auch für meine Studie eine der wenigen Literaturquellen zum Thema darstellt, soll damit erklärt werden, in welchem Interessenskontext die Forschung steht. Die Diskurspositionen von einzelnen Wissenschaftlerinnen sollen also nicht degradiert werden, vielmehr geht es darum, Tendenzen zu verdeutlichen, welche die Forschung der letzten fünf Jahre in Rumänien prägten.

Forschungsinstitute in Bukarest haben zum Thema „Immigration Rumänien“ bis in die Gegenwart kein wissenschaftliches Interesse gezeigt, sondern waren auf die dominanten Schwerpunktthemen und die Vorbereitung auf den EU-Beitritt fokussiert. Auf diese Weise verschränkt sich das Negieren des politisch-institutionellen Diskurses über chinesische Immigranten auch mit dem wissenschaftlichen Diskurs.

Die Immigranten in Osteuropa sind also nicht nur mit einer politischen, sondern auch wissenschaftlichen „Kenntnislosigkeit“ konfrontiert. Deutlich wurde mir dies u.a. während der Befragungen von Chinesinnen selbst, welche sich dafür bedankten, dass sie gefragt werden und auf die Wichtigkeit solcher Befragungen hinwiesen; denn es sei *„wichtig, dass die Leute hier mehr wissen über uns Chinesen“*¹⁵⁰. Eine solche strukturelle Rahmung bedeutet für Immigranten im Alltag, dass sie sich nicht auf institutionelle Unterstützung verlassen (können), sondern „auf sich selbst gestellt“ bleiben und ihre Probleme selbst zu regeln versuchen. Dies fördert vermutlich (wie bereits zu Beginn dieses Kapitels als Hypothese aufgestellt wurde) Eigeninitiativen und informelle Netze. Möglicherweise verstärkt es familiäre bzw. verwandtschaftliche oder auf die Herkunft in China bezogene, dorfgemeinschaftliche Solidarität. Gleichzeitig bedeutet dies eine ungewollte „Abkapselung“ von der Ankunftsgesellschaft (bspw.

¹⁴⁸ Die meisten (der raren) wissenschaftlichen Publikationen zu neuen Migrationsbewegungen in Osteuropa stammen von diesen Organisationen. Bspw. LACZKO ET AL: 2002 und IOM (LACZKÓ) 2000, LĂZĂROIU 2004.

¹⁴⁹ EIR 2004: http://www.ier.ro/EN/index_en.html.

¹⁵⁰ Herr Wen Xuan (48).

durch fehlende Sprachkenntnisse) und Abhängigkeiten innerhalb von informellen Netzwerken sowie soziale Unsicherheiten und Risiken.

3.4.3. Die Problematisierung der Migranten in der Forschung

In der Analyse wurde deutlich, dass die rumänische Forschung sich im Zuge der Beitrittsbestrebungen damit auseinandersetzen hatte, was von den Entscheidungsträgern zu einem staatlich anerkannten Problem erhoben wird (vgl. BOURDIEU / WACQUANT 1996, S. 271). Auf diese Weise erfolgt durch die Diskurselite der Europäischen Union und der internationalen Organisationen die Konstruktion wissenschaftlicher Problemstellungen.¹⁵¹ In diesem sozio-historischen Kontext (der Transformationsjahre und der Osterweiterung der EU) lässt sich die Wissenschaft „leiten“. Mit anderen Worten: Die Forschung untersucht, was in den genannten Diskursen bzw. in Politik und Öffentlichkeit als „akute und aktuelle Probleme“ angesehen werden. Demgemäß sind die dominanten Migrationsthemen die „Auswanderung und Arbeitsmigration Richtung Westeuropa“, gefolgt von der so genannten „illegalen Einwanderung“ und dem Phänomen des „Menschenhandels“ die Forschungsschwerpunkte in Rumänien. Die „Nordostlinie“ aus Russland sowie eine „Südostlinie“ (aus der Türkei) bilden „Linien auf der Landkarte“, welche mir bspw. an der Fakultät für Geographie gezeigt wurden und mit welchen wissenschaftlich „illegale Migrationspfade“ verfestigt werden. Die Bedeutung des Begriffes der „Transitmigration“ (vgl. Kapitel 2) bewirkt, dass Migranten in erster Linie als Kriminelle, vorwiegend als Drogen-, Waffen- oder Frauenhändler, diskursiv diffamiert werden, und zwar wegen der „Vorgabe“, dass Rumänien ein Transitland sei und wegen des damit verbundenen (tradierten) negativen Bedeutungsgehalts von Transitmigration.

In der Forschung wird in Kopplung mit zum politisch-institutionellen Diskurs und zugleich in Abgrenzung zum medialen Diskurs in diesem Zusammenhang der Begriff „organisierte Kriminalität“ gebraucht. Dieser Ausdruck kann einerseits als eine Differenzierung der platten Problematisierung in Medien und Alltag verstanden werden. Andererseits jedoch ist damit eine Reproduktion oder sogar Verstärkung einer solchen Problematisierung verbunden. Die Existenz einer solchen organisierten Kriminalität, die in ständiger Verbindung mit Migration genannt wird, wirkt auf den politisch-institutionellen Diskurs zurück. So können Politik und Medien mit „wissenschaftlichen“ Begriffen operieren, um ihren Argumenten Nachdruck zu verleihen. Mit anderen Worten: Die Wissenschaft stellt hier „szientifizierte Deutungsmuster“ (vgl. OEVERMANN 2001) zur Verfügung.

Mit dem europaweiten „OK-Diskurs“ (Diskurs über organisierte Kriminalität; vgl. PÜTTER 1998, LUCZAK 2002) wird daher eine „abstrahierte Kriminalität“ konstruiert. Sie ist nicht mehr auf Personen oder ein definiertes Verhalten (kriminell oder nicht kriminell) reduziert, sondern erzeugt eine verallgemeinerte Kriminalisierung. Mit einer europäischen Bedrohungslage, welche durch den Begriff „Organisierte Kriminalität“ diskursiviert wird, kann letztlich eine allgemeine Bevölkerungskontrolle legitimiert werden.

So gibt es jährlich 5-10 Chinesen, welche um Asyl in Rumänien ersuchen sowie einige, welche sich in Abschiebehaft nahe des Flughafens in Bukarest in unwürdigen Bedingungen (bspw. Besuchsverbot) befinden.¹⁵² Kommt es für sie zu einem Aufenthaltsstatus, werden die meisten Chinesen statistisch zur Kategorie der „ausländischen Investoren“ gezählt. „Flucht“ und „Business“ werden im Diskurs klar getrennt, obwohl oft beide zugleich die Gründe der Einwanderung sind bzw. den

¹⁵¹ Siehe dazu Kapitel 2.10.

¹⁵² Quelle: Interview im UNHCR-Büro Bukarest sowie Einsicht in Statistische Daten der UNHCR.

„Einwanderungsstatus“ in Rumänien bilden. Ebenso sind es junge Studenten, welche über ein Austauschprogramm nach Bukarest kommen und hier ein Unternehmen gründen. Wenn die Genehmigungskriterien, wie bspw. genügend Gewinn zu erzielen oder eine bestimmte Anzahl an Personal nachzuweisen, nicht erfüllt werden, wird kein Visum mehr gewährt. Wenn die Aufenthaltsgenehmigung abläuft, wird die Wohnung geräumt und das Land ist zu verlassen. Innerhalb kurzer Zeit und oft wegen Unkenntnis der jüngsten Verordnungen und Gesetze, kann die Polizei Migranten kontrollieren und sie wiederum als „Illegale“ in Abschiebehaft bringen, sofern diese nicht von einem sozialen Netzwerk (bspw. der eigenen Migrantengemeinschaft) geschützt werden. Die in allen Einwanderungsländern bekannten und diskursiv erzeugten „Schubladenzuordnungen“, die der tatsächlichen Komplexität der Migration und ihrer sozialen Wirklichkeit entgegen stehen, wurden also in der rumänischen bzw. allgemein in der europäischen Forschung reproduziert.

Dieses Aufgreifen von Forschungsfragen bzw. -themen aus „dem Westen“ geschah also relativ schnell im Verhältnis zum Auftreten der damit gemeinten Phänomene. Eine These ist daher, dass manche Problemstellungen, bezogen auf Immigration in Rumänien, durch eine rapide Übernahme der Diskurse aus „dem Westen“ diskursiv erzeugt wurden. Anzunehmen ist jedoch auch, dass sich in Rumänien ein differenzierterer wissenschaftlicher Umgang mit Immigration in Rumänien ergeben wird und sich in Zukunft auch starke Gegendiskurse (bzw. vermehrt kritische Stimmen) herausbilden werden.

3.4.4. Kulturalistische Diskurse und Erklärungsansätze

Simultan zum Diskurswandel von der kriminellen zur kapitalistischen Migrationsfigur¹⁵³ ist auch in der Wissenschaft eine prozessuale Veränderung (graduelle und sich überschneidende) von einem zum anderen Stereotyp zu verzeichnen. In den meisten wissenschaftlichen Studien wird, wenn es konkret um chinesische Migration geht, den Eingewanderten eine „rein ökonomische Motivationslage“ unterstellt. Im Falle der chinesischen Migranten fügt sich dies erstens in das europäische Bild der „Wirtschaftsflüchtlinge“ (vgl. KARAKAYALI / TSIANOS 2005) ein, wird aber noch durch die Figur des modernen, „flexiblen Kapitalisten“ zugespitzt, so als handle es sich nicht um Menschen, die ums Überleben kämpfen, sondern um Menschen, welchen es um Kapitalanhäufung gehe und für welche „Flexibilität“ am Arbeitsmarkt eine selbstverständliche Notwendigkeit des modernen Lebens sei. Dies bedeutet, dass im Prozess der Transformationen, in welche der Fall eingebettet ist, nicht nur der politisch-institutionelle und der mediale Diskurs durch die ökonomische Perspektive gefärbt ist, sondern auch die Wissenschaft ein wesentlicher Teilnehmer dieses ökonomischen Migrationsdiskurses darstellt.

Die aus den Analysen identifizierte Diskurslinie beginnt also damit, dass zunächst Migration/Migranten diskursiv problematisiert und hierbei polarisiert werden, als Opfer des Menschenhandels oder als Schmuggler, als „Illegale“ (Täter). Werden andersherum Menschen nicht als Problemfall betrachtet, werden sie in diskursiver Logik als „Geschäftsleute“, „Investoren“, „Händler“ usw. definiert. Handelt es sich dabei um bestimmte Gruppen (einer bestimmten Herkunft), dann läuft dies auf eine ökonomische Ethnisierung hinaus, wovon insbesondere chinesische Migranten betroffen sind. Eine solche ökonomisierte Wahrnehmung chinesischer Bevölkerungsgruppen ist nicht nur in Rumänien, sondern in ganz Europa zu verzeichnen. So meint ein deutsches Wirtschaftsmagazin (vgl. BREIDENBACH / NYÍRI in BRANDEINS 2000), dass nun „*das Bild vom Chinesen als mobilen Kapitalisten das ältere*

¹⁵³ Darunter verstehe ich in Anlehnung an KARAKAYALI / TSIANOS (2005) Formen von Zuschreibungen und „diskursive Label“ wie Gastarbeiter, Wirtschaftsflüchtling).

Stereotyp vom Restaurant- und Reinigungsbesitzer ablöst, das seinerzeit die Vorstellung vom Chinesen als Kuli oder Mandarin ersetzt hatte“ (10/2000).

Der chinesische Migrant wurde auch in der wissenschaftlichen Literatur bis vor wenigen Jahren vornehmlich als jemand beschrieben, der globaler dächte und agierte als andere, der sich gewandt für ihn günstige Nischen auf den verschiedenen Märkten der Welt suchen würde, der sich im lokalen Kontext dabei völlig angepasst verhielte und sich vorzugsweise in eigene kulturelle Räume, so genannte Chinatowns, zurückzöge. (CHRISTIANSON 2003). Gleichzeitig seien sie diejenigen, die sich „leichter“ assimilieren, sich in Europa „angepasst“ und „unauffällig“ verhalten (vgl. PANG 2002). Ihr starker Bezug zum Herkunftsland, ihre „*transnational ties*“ sowie ihr Rückgriff auf (ebenfalls „transnationale“) „networks“ stellen ebenfalls vielzitierte „typisch chinesische Muster“ dar (vgl. u.a. ONG 2005). Dies gilt ebenso für die Migrantin, die im Gegensatz zu Diskursen über Migrantinnen anderer Herkunft (bspw. der Türkei) ebenso autonom, flexibel und geldorientiert wandern würde wie ihr männlicher Counterpart.¹⁵⁴ Chinesische Migranten werden also teils mit bestimmten, in Europa und der ganzen Welt übergreifenden „Migrationsmustern“ verbunden und auf diese Weise als die „*am meisten globalisierten*“ (vgl. PRIES 2003) Migranten beschrieben. Den chinesischen Migrantinnen und Migranten wird gleichermaßen unterstellt, dass sie den Herausforderungen der prekärer werdenden Arbeitsmarkt- bzw. allgemeinen Lebensverhältnisse in Europa aufgrund dieser „Merkmale“ mehr gewachsen seien als andere Migranten oder auch in Westeuropa sozialisierte Menschen, welche dem sozialen Wandel nicht gewachsen seien.

Diese in eine essentialistische Richtung führende Argumentation, solche „Merkmale“ als Ursache für bestimmte Handlungsmuster von Migranten zu beschreiben, wird im internationalen wissenschaftlichen Diskurs bereits kritisiert, d.h. auch hier findet gegenwärtig ein Wandel statt (vgl. WUNDRAK 2008). Etwa SPAAN ET AL. (2005) betonen, dass sowohl veraltete einseitige ökonomische Modelle als auch kulturalistische Erklärungsansätze abgelehnt werden.¹⁵⁵ Demgegenüber wird nun mehr dem Kontext im Einwanderungsland das Augenmerk geschenkt. Man ist der Auffassung, dass es auf die Möglichkeitsstrukturen (Opportunity Structures; vgl. WALDINGER 1990 bzw. Kritik dazu vgl. KLOOSTERMAN / RATH 2001) im Zielland ankommt, wie Migranten unterschiedlicher Herkunft bestimmte Möglichkeiten des Überlebens wie etwa Marktnischen finden. Der Mixed-Embeddedness-Ansatz (vgl. KLOOSTERMAN / RATH 2001) fordert, dass bei Immigrationsstudien sowohl dem „Mitgebrachten“ der Migranten als auch dem jeweiligen Einbettungskontext im Zielland Beachtung geschenkt werden soll. Vergleicht man Fallstudien in verschiedenen Staaten Europas und Amerikas (USA und Mittel- und Südamerika), wird deutlich, dass es einerseits bestimmte Handlungsmuster gibt, welche den Migrationsprozess aus China und die Eingliederung bzw. das Settlement charakterisieren, aber auch, welche großen Unterschiede von Fall zu Fall bestehen.

Zusammenfassung: In der Diskursanalyse der drei Ebenen, der politisch-institutionellen, der medialen und der wissenschaftlichen (über Immigration in Rumänien im Allgemeinen und über die chinesische Community in Bukarest im Besonderen), wurde demgemäß deutlich, dass es zum Thema Immigration wenig politisches, öffentliches und wissenschaftliches Wissen gibt, ein solches daher nicht öffentlich in Form von Information zur Verfügung stand und sich die relevanten Organisationen bis zum Zeitpunkt der Erhebung nicht damit beschäftigt haben. Während der ersten Jahre der Transformation und bis heute waren es die ökonomisch

¹⁵⁴ Zu einer „*feminization of migration*“, bzw. einem „*engendering of labour markets*“ vgl. SPAAN ET AL. 2005, S. 3.

¹⁵⁵ Siehe hierzu: WIMMER 2007: „*How (not) to think about ethnicity in immigrant societies: A boundary making perspective.*“ (Titel des Buches)

rentable Arbeits- und Pendelmigration in den Westen sowie die Abwanderung (u.a. der deutschen Minderheit in Rumänien), welche die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit (und der Forschung) auf sich zogen. Zweitens wird eine allgemeine Unwissenheit über Immigration dadurch erzeugt, dass das Thema diskursiv in die Unbedeutsamkeit befördert wird, wie beispielsweise durch die „fehlende statistische Signifikanz“. Drittens konnte diese Unbedeutsamkeit durch rhetorische Formen der Desinformation identifiziert werden, wie etwa durch das Mittel der „Holzsprache“ sowie durch weitere Vermeidungsstrategien (so auch Interviewverweigerung).

Auch eine „Problematisierung“ von Immigration zieht sich wie die Nicht-thematisierung (welche also miteinander zusammenhängen) durch alle Diskurse. Sie wird im politisch-institutionellen, im medialen und im wissenschaftlichen Diskurs unterschiedlich praktiziert und ist in diesem Fall eng verbunden mit dem Deutungsmuster der „Mafia“. Dieses zeigt sich zunächst nur latent im politisch-öffentlichen Diskurs und bewirkt Gerüchte über „kriminelle Strukturen“ sowie eine „Schattenwelt“ in Rumänien, über welche man in den Interviews im politisch-institutionellen Feld ebenfalls nichts Konkretes erfahren konnte. Mit anderen Worten: Hier kann von einer latenten Problematisierung durch Dethematisierung gesprochen werden. In den Printmedien hingegen wird – sofern die Immigration überhaupt behandelt wird, was nur selten geschieht – eine Bedrohung und Kriminalität durch Einwanderung nicht nur deutlich ausgesprochen, sondern diskursiv dramatisiert sowie undifferenziert und mit Stereotypen versetzt dargestellt.

3.5. Migranten im „Fadenkreuz“ chinesischer und rumänischer Diskurse über Migration

Aus dieser Darstellung sollte deutlich werden, dass über die soziale Wirklichkeit der chinesischen Bevölkerungsgruppe in der Bukarester Öffentlichkeit sehr wenig bekannt ist. Der seitens der politisch-institutionellen Akteure praktizierte Diskurs, ihre Existenz zu verhüllen, gepaart mit einem medialen Bedrohungsdiskurs und der wissenschaftlichen Problematisierung von Immigration, bewirkt in der Öffentlichkeit, dass viele Gerüchte über diese Menschen existieren. Die Stadtbevölkerung weiß zwar, dass es am Stadtrand Märkte gibt, auf welchen Chinesen arbeiten und dass es dort billige Textilien zu kaufen gibt, verhält sich aber eher bedeckt, skeptisch, ängstlich und rassistisch gegenüber diesen Märkten und der dort lebenden Menschen.

Als ich im Zuge der wenig informativen Expertengespräche und Wege durch öffentliche Ämter während einer Pause einen Straßenpassanten fragte, wo denn in Bukarest ImmigrantInnen bzw. „*straini*“ (rumänisch: „Ausländer, Fremde“) leben würden, verwies dieser mich auf den nordöstlichen Stadtrand von Bukarest, zu welchem ich mit der Strassenbahnlinie 21 käme, wenn ich bis zur Endstation führe. Dort sei es aber sehr gefährlich und es gehe dort „*schlimm*“ zu, wo es „*chinezi, arab și țigani*“ (Chinesen, Araber und Zigeuner), „*Diebe und streunende Hunde*“¹⁵⁶ gebe, wo Rumänen gar nicht hingingen, wo nur schlechte Ware verkauft werde, wo es überfüllt und gedrängt sei und man keinesfalls mit einer vollen Geldbörse hingehen solle.¹⁵⁷

¹⁵⁶ Zitiert aus Feldnotizen. Die zitierten Ausdrücke sind Originalzitate.

¹⁵⁷ Ein ähnliches Bild bzw. ein ähnlicher Diskurs herrscht auch in Timisoara, der größten Stadt Rumäniens in der westlichen Region Banat. Eine längere Straße im Stadtteil Josefina (Josefstadt), die voll von kleinen Bazaren ist, auf denen chinesische und arabische Ware verkauft werden, wird im Jargon „*Gazastreifen*“ genannt. Auch diese Assoziationen sind bezeichnend für die soziale Lage der Immigrationsbevölkerung.

Bei der Rekonstruktion der Wahrnehmung von Immigranten in der gegenwärtigen rumänischen Gesellschaft ist vor dem Hintergrund dieses Bedrohungsdiskurses, welcher zu einer „*Verteidigungshaltung gegen Ausländer*“ führt, aus den Feinanalysen der Texte die folgende These aufgestellt worden: Rumänen bringen in ihren Äußerungen zum Ausdruck, dass sie mit „Ausländern“ ihr eigenes Image im Ausland bzw. in Westeuropa als unerwünschte „*ökonomische Parasiten*“ assoziieren. Damit ist, so die These, eine kollektive Scham verbunden, die sich darin zeigt, dass diese auf andere Minderheiten – insbesondere Roma und Chinesen – diskursiv übertragen wird. Demzufolge werden Chinesen als „*unterentwickelt*“, mit „*schlechtem Benehmen*“, „*aggressiv*“, „*schmutzig*“ usw. beschrieben (ebd.). Im Rahmen eines interkulturellen Seminars an der Universität Bukarest (2005) wertete ich Beobachtungsprotokolle von Studenten aus, die am Europa-Markt bzw. China-Markt in Bukarest ihre Beobachtungen protokollieren sollten. Durch diese Protokolle wurde deutlich, dass die rumänische Stadtbevölkerung wenig Kontakt zu dieser Bevölkerungsgruppe hat, wenig Wissen über chinesische Kultur (im weitesten Sinne wie bspw. auch über chinesisches Essen usw.) hat und generell (ohnehin in der Transformation und ebenso gegenüber neuen Entwicklungen wie dieser) verunsichert ist. Eine Studentin schrieb darüber, wie sie in eine chinesische Arbeiterkantine am Markt eintritt: „*Als wir in die Kantine eintraten, schauten die Leute von dort uns so an, als ob wir Eindringlinge wären. Meiner Meinung nach sind die Chinesen sehr fremdenfeindlich.*“¹⁵⁸

Diesem rumänischen negativen Diskurs steht der positive Diskurs über Auslandschinesen von Seiten der VR China gegenüber, welcher sich in derselben Zeitphase herausgebildet hat. Die chinesische Regierung hat diese *neue chinesische Migration* (vgl. NYÍRI / SAVALIEV 2002), um welche es in dieser Fallstudie geht, diskursiv legitimiert. Auch im klaren Gegensatz zu rumänischen Auswanderern in der Zeit vor 1989, welche als „Landesverräter“ galten, ebenso wie auch Auswanderer (Flüchtlinge) unter Mao Tse-Tung in der VR China als solche galten, feiert der moderne Diskurs Chinas Auswanderer als erfolgreiche und „patriotische Kapitalisten“. Dieser Diskurs steht somit in Kontrast zum öffentlichen Diskurs der Bedrohung in den rumänischen Medien im Besonderen und in den europäischen Medien im Allgemeinen, welche chinesische Migranten ebenfalls oft mit Illegalität, Kriminalität und Bedrohung der ökonomischen Sicherheit verbinden.

Der neue chinesische Diskurs entspricht der politischen Strategie der VR China gegenüber den Auslandschinesen. Hier sei vor allem auf Paul NYÍRIS Studie (2002) verwiesen, in welcher er den Wandel des Diskurses vom „*Klassenfeind zum Patrioten*“ im Zuge dieser neuen Migration und in Verbindung mit der Politik der chinesischen Regierung gegenüber ihren Auslandschinesen und der Auswanderung aufzeigt. Dieser Diskurs ist durch Argumente der Entwicklung, Modernität und des Patriotismus, welche in den einschlägigen Journalen für und von Auslandschinesen zelebriert/reflektiert werden würden, charakterisiert und positiv konotiert. Die Protagonisten dieser „neuen Migration“ sind im chinesischen Diskurs „*people who want to become modern (...) they `march toward the world` and contribute to the development of the homeland*“ (NYÍRI 2002, S. 222).

“A distinctive official discourse has emerged around the `new migrants` that recognises them as a highly useful resource for economic construction in China, the attraction of foreign investors and business partners, as well as the leadership of overseas Chinese communities in Japan, the US and Europe, which are judged as losing touch with the homeland and Chinese culture.”¹⁵⁹

¹⁵⁸ Protokoll einer Studentin im Rahmen des interkulturellen Seminars „Der fremde Blick“ (siehe Anhang).

¹⁵⁹ NYÍRI 2002, S. 222.

Es ist vor dem Hintergrund dieses Diskurses die These aufzustellen, dass sich chinesische Migranten auch dieser positiven Rolle entsprechend präsentieren. Dies ist wesentlich für die Interpretation der Interviews, in welchen diese Selbstpräsentation vorherrscht. Sie hat dabei nicht nur reinen strategischen Präsentationscharakter gegenüber der Interviewerin, sondern kann sowohl als Identitätsarbeit als auch als Überzeugungsarbeit sich selbst gegenüber gesehen werden. In der teilnehmenden Beobachtung wurde das „doing“ eines „modernen Kapitalisten“ von Migranten beobachtet. Diese stehen dabei unter dem Druck, den Erfolgserwartungen, welche diese Rolle implizieren, auch zu entsprechen.

Hier muss also unterschieden werden zwischen einerseits einem öffentlichen chinesischen Diskurs, wie er sich in Form eines öffentlichen, staatlichen Diskurses der VR China über ihre Auslandschinesen herausgebildet hat und andererseits einem Diskurs der Immigranten über sich selbst in ihrem jeweiligen lokalen Einbettungskontext. Jenseits dieser Präsentationsebene steht oftmals das Bedürfnis, über die soziale Ungleichheit und Diskriminierung, die Willkür der Behörden, Korruption usw. zu sprechen und der eigenen Wut bzw. dem Leidensdruck Ausdruck zu verleihen. Deutlich wurde in den Interviews, aber auch in der teilnehmenden Beobachtung, dass über den Leidensdruck – aufgrund der Präsentationserwartungen bzw. genannten „doing modern capitalist“ – nicht immer einfach und direkt erzählt werden kann.

So müssen die Erzählungen von Chinesen über ihre Geschichte ebenfalls vor diesem Hintergrund gesehen/analysiert werden. So werden bspw. die frühen 1990er Jahre in Bukarest, also die ersten Jahre der Einwanderung, in den Interviews als „abenteuerlich“ dargestellt. Die Interviewten präsentierten diese Zeit in den Interviews als „wilde Jahre“ einer Goldgräberstimmung in Osteuropa“. Dabei ist man zugleich „froh“ darüber, dass diese Zeiten vorüber sind, was durch Aussagen wie „*jetzt ist es besser*“ verdeutlicht wird. Zweitens ist diese Präsentation damit verbunden, von den Schattenseiten dieser „harten Zeiten“ abzulenken. Diese Form der Gegenüberstellung des harten Damals und des besseren Heute bietet eine Möglichkeit, das Leiden auf nostalgische und unkritische Weise – sowie durch Verlagerung in die Vergangenheit – zu äußern. Bei der „bunten Schilderung der wilden Anfangsjahre“ werden nicht die Schwierigkeiten betont, sondern vielmehr das gemeinsame und hoffnungsvolle Streben nach einem zukünftigen, besseren Leben. Vor dem Hintergrund der genannten Unsicherheit kann dieser gegenwärtige Diskurs über die damalige Zeit für die heutige chinesische Bevölkerung einen identitätsstiftenden Charakter haben. Dieses Präsentationsmuster hat Ähnlichkeiten mit Diskursformen in der VR China, bspw. über die „goldenen 1950er Jahre“ und dem Aufbruch in ein besseres Leben, welcher durch die (Arbeits)Kraft und den Fleiß der Bevölkerung erreicht werden kann (vgl. LEUTNER 2003).

Die Doppelschichtigkeit des Diskurses von Selbstpräsentation als moderne Kapitalisten einerseits und der faktischen sozialen Ungerechtigkeit andererseits kann auch aus der mutigen Aussage des chinesischen Zeitungsherausgebers (der Zeitung: *Ziarul pentru Chinezii din România*) entnommen werden:

“(…) a high price is often paid for the much-publicized success of Chinese entrepreneurs. Many other Chinese, locked into marginal employment or businesses, remain socially and culturally segregated from majority society in European countries. An adequate understanding of the nature of these marginalized groups is crucial for policy making and business in Europe, and is an important topic of scholarly research.”¹⁶⁰

¹⁶⁰ Interview mit Li Jianhua. In: BEURAN 2004, 1.

Während Chinesen selbst mit diesen Widersprüchen umgehen müssen, steht auch Rumänien selbst im europäischen Kontext noch in einem eigentümlichen „Randzonendiskurs“. Auch auf dieser Ebene werden kulturalistische Bilder erzeugt. Aufgrund der peripheren Position Rumäniens in Europa, d.h. dem östlichen Rand des Westens, bewirkten viele kulturelle Einflüsse des Byzantinischen und später Türkischen einen „*strange Eastern-Western mix*“ (OGREZEANU 2004). Nun werden auch die Bazare und Märkte vom rumänischen Historiker Lucian BOIA („Romania – Borderland of Europe“) aufgegriffen. Er stellt auf eine malerische Weise diese Bazare in Osteuropa als eine Konkretion neuer Kulturmixturen im Kreuzungspunkt von Orient und Okzident dar:

“(…) `re-Westernization` is progressing hand in hand with `re-orientalization`. Turks, Iraqis and other Eastern people (including Chinese) are quite at home in Romania. Here and there in commercial districts, one is struck by the atmosphere of an Eastern bazaar – different from the solemnity of Communist trade but also from the more discreet and orderly aspect of Western commerce.”¹⁶¹

Hinter der Folie dieses Gesamtdiskurses über chinesische Migranten in Bukarest, d.h. auf den Ebenen der Politik, den Medien in Rumänien und der Forschung in Europa sowie der chinesischen Politik, spielt sich die erlebte Geschichte der Migranten ab. Diese wird im nächsten Kapitel, der Fallgeschichte der chinesischen Community in Bukarest, rekonstruiert.

¹⁶¹ BOIA 2001, S. 206.

4. Die Entstehung und Entwicklung der chinesischen Migration nach Osteuropa und die erlebte Geschichte der Migranten

4.1. Untergliederung der Fallgeschichte

Hinter der im vorigen Kapitel dargestellten diskursiven Gesamtpräsentation der chinesischen Migranten steht ihre erlebte Migrationsgeschichte. Diese lässt sich einerseits durch ihre (diskursive) Präsentation verstehen. Andererseits verschleiern diese Diskurse aber auch ihre tatsächlich erlebten Geschichten. Vor allem aber die diskursive Vereinfachung der Migration (Reduktion auf bestimmte Themen usw.) steht der Komplexität ihrer Geschichte gegenüber.

In diesem Kapitel wird die chinesische Community in Bukarest in ihrer Entstehung und Entwicklung rekonstruiert. Dabei beziehe ich mich auf die historischen, politischen, sozialen und ökonomischen Prozesse, die für die neue Migration nach Osteuropa wesentlich waren und gehe auf die besonderen Ereignisse ein, welche für den Verlauf der Migration und die soziale Wirklichkeit dieser Migranten strukturbildend waren. Das Datenmaterial dieser Rekonstruktion basiert nicht nur auf bestimmten dafür durchgeführten Datenerhebungen (vgl. Kapitel 2), sondern hier greife ich auf das „*ethnographische Gesamtwissen*“¹⁶¹ zurück, das ich mir im Laufe der Feldaufenthalte aneignete. Für die strukturellen Ursachen der Wanderung aus China nach Osteuropa wurde insbesondere auf bestehende Literatur und bestehende Studien zurückgegriffen. Diese wurden mit den Erzählungen der Migranten über deren Vergangenheit in China und sämtlichen anderen Datenmaterialien (siehe Kapitel 2) in Bukarest kombiniert.

Das Endprodukt dieser Rekonstruktion ist die folgende „*dichte Beschreibung*“ (siehe Kapitel 2, vgl. GEERTZ 2006), bei welcher der „rote Faden“ nachgezeichnet wird, welcher sich durch die Geschichte ziehen lässt, um die gegenwärtige soziale Wirklichkeit der chinesischen Community in Bukarest zu verstehen.

Die hier dargestellte Geschichte der chinesischen Community in Bukarest beginnt im Jahr 1978 in der VR China und endet in der Gegenwart. Sie ist Teil der so genannten „*neuen chinesischen Emigration*“¹⁶² und gehört im Besonderen zur neuen chinesischen Immigration nach Osteuropa seit 1989.

Um die neue chinesische Wanderungswelle nach Osteuropa historisch zu rekonstruieren, begeben sich zunächst in die postmaoistische Phase und verfolge den Transformationsprozess der VR China, der mit 1978 beginnt und der vor allem mit dem als „Reformisten“ bekannten Politiker Deng Xiaoping verbunden ist. Alle chinesischen Migranten der 1990er Jahre, welche nach Bukarest kamen, sind von dieser chinesischen Transformation betroffen bzw. haben diese erlebt.¹⁶³ Dieser Prozess findet seinen formalen Abschluss im WTO Beitritt im Jahr 2001 (vgl. CHO 2005) und bewirkt einen verstärkten und ungebrochenen Wandel des Staates und seiner weltpolitischen Position bis ins Jahr 2007. Diese Phase des „Aufstiegs Chinas zur Weltmacht“ bildet daher den „transnationalen Kontext“ des Falles.¹⁶⁴ Denn diese Prozesse werden als Fallhintergrund weiterverfolgt und der Schauplatz der folgenden

¹⁶² Zu dieser Bezeichnung siehe Kapitel 3.

¹⁶³ Die Migranten, um welche es in diesem Fall geht, sind in der „Mao-Ära“, bzw. zwischen 1950 und 1980 geboren worden und aufgewachsen. Für diese Studie wurde (als eine von mehreren methodischen Perspektiven auf den Fall) auch der lebensgeschichtliche und historische Kontext der chinesischen Migranten-Community dieser Generation anhand der Globalanalyse von einigen Lebensgeschichten der in Bukarest lebenden Migranten rekonstruiert. Siehe dazu Methodischer Anhang.

¹⁶⁴ Dabei wurden jene Ereignisse und Prozesse in China und jene in Osteuropa sowie jene auf anderen räumlich bzw. politischen Ebenen als interdependent betrachtet.

dichten Beschreibung wechselt nach Rumänien. Mit dem Jahr 1990, dem Jahr, in welchem die Migration nach Osteuropa eingeleitet wurde, wird die Perspektive der Rekonstruktion in Rumänien weiter verfolgt, und werden die lokalen Prozesse der Transformation in Rumänien bis 2007, dem Jahr des Beitritts Rumäniens zur Europäischen Union, nachgezeichnet.

Das Kapitel ist demnach wie folgt aufgebaut: Zunächst geht es um die politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen in der VR China und die „Neue chinesische Emigration“ (4.2.) Danach werden die spezifischen Auslöser der Migration und die neuen Migrationspfade nach Europa im Allgemeinen und nach Rumänien im Besonderen nachgezeichnet (4.3.). Nach der Ankunft der ersten Pioniere in Bukarest werden die ersten Jahre der rumänischen Transformation geschildert (Kapitel 4.4.). Die folgenden „wilden Jahre“ in dieser osteuropäischen Stadt bilden das nächste Unterkapitel (4.5.). Danach werden Illegalisierungsprozesse der Migration auf unterschiedlichen Fallebenen erläutert (Kapitel 4.6.). Hier wird auch diskutiert, welche Netzwerkstrukturen sich in der chinesischen Bevölkerung in Bukarest zeigen lassen. Im letzten Kapitel (4.7.) werden die weiteren Ereignisse der Immigration in Rumänien identifiziert und die gegenwärtigen Entwicklungen der chinesischen und der rumänischen Politik bis 2007 weiterverfolgt.

4.2. Die Transformation der VR China und die „Neue chinesische Emigration“ 1978-1989

4.2.1. Ökonomische, politische und soziale Prozesse des Wandels in der VR China

Der Transformationsprozess Chinas, der zwei Jahre nach dem Tod Maos (1976) mit ersten Plänen und Beschlüssen (des 13. Kongresses) der Kommunistischen Partei 1978 eingeleitet wurde, ist durch eine sukzessive/graduelle Einführung kapitalistischer Instrumente (vgl. GIESE 2000) bzw. marktwirtschaftlicher Reformen bei gleichzeitiger Beibehaltung der zentralstaatlichen, autoritären Regulierung charakterisiert. Der Übergang von einer Planwirtschaft zu stärker marktwirtschaftlichen Mechanismen wird aus diesem Grund von anderen Transformationsprozessen (bspw. jener Osteuropas) unterschieden, nämlich weil er einerseits nur graduell und nicht radikal (im „Schockverfahren“) stattfand und zweitens nicht durch einen Rückzug des Staatsapparates aus dem Markt, sondern durch staatlich kontrollierte Wirtschaftspolitik gekennzeichnet war und ist (CHO 2005, HERR 2000). Vor dem Hintergrund, dass die wirtschaftspolitische Öffnung des Staates nach außen politisch gewollt, geplant und kontrolliert wird, nehmen die global verstreuten Migranten eine strategisch wichtige Rolle für die Veränderungen in der VR China ein. Dies bedeutet auch, dass Migranten in China in einem positiv konnotierten Diskurs eingebunden sind und nicht etwa als „Landesverräter“ gelten, wie das in anderen kommunistischen Staaten (wie bspw. in Rumänien) der Fall war (vgl. Kapitel 3).

Die Migration wird durch den Machtapparat des Herkunftslandes forciert und kontrolliert. Die Verbindung der Chinesen zu ihrem Heimatland – hier gemeint in Hinblick auf deren Abhängigkeit vom und ihrer Haltung zum chinesischen Regime – ist daher ein zentraler Aspekt des Falles. Dies zeigt sich in ihrer komplexen Vernetzung bzw. Organisation, in den entstandenen Hierarchien innerhalb der Communities, in ihren persönlichen Positionierungen und nicht zuletzt in ihrer unterschiedlich ausgeprägten „Offenheit“ gegenüber der Forscherin.¹⁶⁵

¹⁶⁵ Siehe dazu Kapitel 3 zur Selbstpräsentation der chinesischen Migranten und ihrem positiv konnotierten Image als erfolgreiche und patriotische Kapitalisten.

Im Zuge des Wandels des chinesischen Handelsregimes, initiiert durch die Beschlüsse im Dezember 1978, sind einige marktwirtschaftliche Reformen einerseits und soziale Probleme andererseits auszumachen. Beide Aspekte sind für eine derart mobile Bevölkerung, wie sie die chinesische heute darstellt und besonders für die neue Auswanderungswelle nach 1990 relevant. Zunächst ist die Öffnungspolitik und außenwirtschaftliche Entwicklung Chinas hin zu einem ausgeprägten Exportmarkt wesentlich. Zu diesem gehört die graduelle Lockerung in den Außenhandelsregelungen in den 1980ern. Das heißt, in dieser Zeit bekamen zunächst ausgewählte Staatsbetriebe und ausländische Unternehmen mehr Autonomie zugestanden, um ihren Export- und Importgeschäften nachzugehen. Dazu gehört weiter, dass die zentrale Autorität die Aufgaben der Regulierung des Außenhandels lokalen Autoritäten übertrug. Mit dieser Dezentralisierung der Außenhandelskompetenzen in Kombination mit einer neuen Exportorientierung durch politische Anreize ging eine rasante Zunahme des Außenhandels einher (vgl. CHO 2005). Geschäftsleute, welche zu dieser Zeit, also Ende der 1980er Jahre, bspw. im Auftrag ihres Unternehmens, für das sie arbeiteten, zunächst ins Ausland gingen, um dort Geschäfte abzuwickeln oder um neue anzubahnen, waren die ersten, welche – unabhängig davon, ob sie auch eine spätere Auswanderung ins Auge fassten oder nicht – Pionierarbeit für die späteren Migrationspfade der Immigranten leisteten.¹⁶⁶ Einige der heutigen Einwanderer in Bukarest sind also Geschäftsleute, die damals im Rahmen von Geschäftsreisen erstmals nach Bukarest kamen und animiert wurden, sich von dem Staatsbetrieb, in welchem sie arbeiteten, partiell abzulösen und sich nach und nach selbständig zu machen. Die neue Außenhandelspolitik der chinesischen Regierung setzte regionale Schwerpunkte und bevorzugte die süd-östlichen Provinzen und deren Küstenstädte. So wurden 1979 und 1980 in Shenshen, Zhuhai, Shantou in Guangdong und Xiamen in Fujian (vgl. Abb. 2) die ersten Sonderwirtschaftszonen errichtet. In der zweiten Hälfte der 1980er wurden diese Regionen (auch) zum Mittelpunkt der Investitionen von Auslandschinesen, der chine-sischen Zuwanderung von Arbeitern, der Anhäufung von Produktionsstätten (Spielzeug, Schuhe und Textilien) und der chinesischen Exportwirtschaft (vg. GIESE 2000). Durch diese fördernde Wirtschaftspolitik in den Küstenregionen und dem damit einhergehenden regen Handel wurde eine starke soziale Ungleichheit Chinas zwischen liberalisierten Exportregionen im Südosten einerseits und stärker regulierten Binnenhandelsregionen in West- und Zentralchina andererseits politisch initiiert. Diese Entwicklung löste Mitte der 1980er Jahre eine langjährige und bis heute noch andauernde Binnenmigration aus. Das Ziel dieser Binnenmigration waren überwiegend die größten Industriestädte Peking, Guangzhou, Shanghai u.a., sowie die staatlich positiv sanktionierten südöstlichen Küstenprovinzen Chinas, allen voran die Provinz Guangdong mit der Stadt Guangzhou an der Mündung des Perflusses. Diese Arbeitsmigration von Heimatprovinzen in die Küstenprovinzen war durch saisonalen, temporären Charakter, hohe Fluktuation und einen steilen Anstieg gekennzeichnet.

„Für den Fünfjahreszeitraum bis 1988 wurden landesweit zwar lediglich gut 30 Millionen Migrationsfälle (...) dokumentiert, diese Zahl bedeutet gegenüber dem Vergleichszeitraum bis 1982 jedoch eine Verdoppelung. (...). Ende 1988 ging man in China von einer landesweit ca. 50 Mio. Migranten umfassenden sog. mobilen Bevölkerung (liudong renkou) aus. (...) Zwei Drittel dieser Menschen waren als Straßenhändler oder als Kontraktarbeiter mit zeitlicher Befristung tätig.“¹⁶⁷

¹⁶⁶ Zu den historischen Beziehungen zwischen Rumänien und China siehe Buzatu 2005. Das einzige China-Restaurant (ein Hotelrestaurant im Zentrum von Bukarest), das bereits vor 1989 existierte und in welchem manche chinesische Geschäftsreisende zu Abend aßen, weist auf eine damalige offizielle bzw. staatliche Beziehung zwischen China und Rumänien hin

¹⁶⁷ GIESE 2000, S. 288.

Die Migrationsbevölkerung war im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (1300 Millionen) nicht sehr hoch (3,8%), ist jedoch in kurzer Zeit stark angestiegen.¹⁶⁸ Meist wird in der Forschung über den chinesischen Transformationsprozess das Hauptaugenmerk auf die (damit verbundene) wirtschaftspolitische Liberalisierung gelenkt. Die graduelle Zurücknahme der Planwirtschaft und die verstärkte Mobilität wurden jedoch von zunehmenden sozialen und regionalen Ungleichheiten begleitet, welche bei einer Betonung der Wirtschaftsreformen oft aus dem Blickwinkel gerieten. Im Zuge dieser Massnahmen lösten sich soziale Sicherungssysteme auf; Landflucht und Massenarbeitslosigkeit brachten das soziale Gefüge aus dem Gleichgewicht (Wang 2007). Im Zeitraum von Ende 1988 und Anfang 1989 bestimmten Millionen von ländlichen Arbeitsmigranten das Stadtbild dieser Küstenstädte.

„Überfüllte Züge und sonstige Verkehrsmittel, unter menschenunwürdigen Bedingungen vor den Bahnhöfen des Landes kampierende arbeitslose Migranten, die nach erfolgloser Arbeitssuche an ihrem primären Zielort ihr Glück nun an einem sekundären Migrationsziel in einem anderen Landesteil versuchen wollten, verunsicherten sowohl die städtische Bevölkerung, die um ihre Sicherheit fürchtete, als auch die staatlichen Behörden, die eine Destabilisierung der Lage zu verhindern suchten.“¹⁶⁹

Die Zielregionen waren bereits mit dem Problem konfrontiert, dass nicht für alle Arbeitssuchenden ein Arbeitsplatz organisiert werden konnte und so genannte Auffanglager errichtet wurden, welche *„in erster Linie mit der Deportation arbeits- und obdachloser ländlicher Migranten befasst waren“* (GIESE 2000, S. 291¹⁷⁰).

Diese Entwicklungen bilden den Hintergrund für die hohe Migrationsbereitschaft der chinesischen Migranten. Sie resultierten aus einer Verbindung von Staatsstrategien und Marktveränderungen (vgl. ONG 2005) und sind zwischen Globalisierung, politischen Strategien des Staates der VR China, lokalen bzw. regionalen Disparitäten und sozialem Wandel anzusiedeln.

Die genannten Krisen verdeutlichen, dass der wirtschaftliche Wachstumsprozess Chinas keine geradlinige Entwicklung war, sondern *„zyklische Schwankungen und sektoral ungleiches Wachstum“* aufwies (CHO 2005, S. 58). Die Konsolidierungspolitik zwischen 1988 und 1989 und die Wirtschaftskrise nach 1989 führten zu einer Massenarbeitslosigkeit. Die Wanderung ging jedoch weiter, da die ländlichen Regionen von den Auswirkungen der Konsolidierungspolitik stärker betroffen waren als die Küstenregionen. *„In diesem ökonomischen Chaos mit galoppierender Inflation“* (CHO 2005, S. 64), welche die Reformpolitik mit sich brachte, sowie die *„Desillusion und Unzufriedenheit über neue Probleme hinsichtlich wachsender Ungleichheit zwischen arm und reich und grassierender Korruption von Partei- und Regierungsfunktionären“* (ebd., S. 64) lösten schließlich die soziale Bewegung und die Demonstrationen von 1989 aus. An dieser Bewegung waren nicht nur Studenten und Intellektuelle beteiligt. Sie war landesweit und von allen sozialen Schichten getragen, welche sich für

¹⁶⁸ 1980 werden ca. 27 Millionen Auslandschinesen (huaqiao) weltweit geschätzt, 1990 ca. 36,8 Millionen. Insgesamt sind 136 Staaten davon betroffen (vgl. PORTIAKOV 1999), wobei nach der neuen Welle nach Osteuropa zurzeit vor allem die chinesische Migration nach Afrika zu den aktuellsten Strömungen gehört (vgl. Der Überblick - Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, Hrsg.: von BONIN, Konrad; BROCK, Lothar; FÜLLKRUG-WEITZEL, Cornelia; HÖPPNER, Renate; KULESSA, Manfred; REIMERS, Stephan 2004: Chinas Griff nach Afrika, Schwerpunktthema, 04/2005, Hamburg).

¹⁶⁹ GIESE 2000, S. 292.

¹⁷⁰ Karsten GIESE verweist hier auf die Quellen dieser Information: „China News Analyses 1988“ und „Beijing Rundschau 1988“.

gerechte Verteilung des Einkommens, Demokratie, Pressefreiheit usw. einsetzen, aber auch gegen konkrete Probleme wie Korruption, Veruntreuung öffentlicher Gelder usw. opponierten (WANG 2007). Diese Generation, die während der Kulturrevolution aufgewachsen war, wollte sich damit aus alten Zwängen befreien und gegen die neuen sozialen Ungleichheiten und Machtverhältnisse protestieren. Von den Intellektuellen wurden die marktwirtschaftlichen Reformen damals begrüßt, weil sie „befreiend“ von den Repressionen der Vergangenheit wirkten (vgl. WANG 2007). Diese soziale Bewegung war daher „sowohl Widerstands- als auch Modernisierungsbewegung“ (WANG 2007, S. 60).

Für die „neue Migration“ nach Osteuropa ist dies deshalb von Bedeutung, weil sich darin die heterogene Motivlage der Migranten begründen lässt, welche kurz nach 1990 ins Ausland gingen. Dies waren Intellektuelle, die sich politisch verfolgt fühlten oder verfolgt wurden oder weitere Repressalien befürchteten (politische Verfolgung und/oder wirtschaftlicher Ruin und Armut) und junge Unternehmer, welche ihre ersten privaten Erwirtschaftungen nicht verlieren wollten (vgl. NYÍRI 1999). Es waren zu Geschäftsleuten mutierte Beamte und Parteikader ebenso wie die bereits erwähnten ersten Außenhandelsdelegierten von chinesischen Staats- oder Privatunternehmen, welche von den wirtschaftlichen Reformen profitierten und vom Exporthandel lebten. Nach der Tragödie im Juni 1989, bei welcher die Regierung bzw. Partei gegen eine Demokratisierung vorging und die blutige, militärische Niederschlagung der Studentenbewegung befahl, setzte diese den wirtschaftlichen Reformprozess fort, welcher sich auch nicht mehr aufhalten ließ.

Nun begann eine zweite Phase der chinesischen Transformation, in welcher der Weg zu einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ verfolgt wurde. Diese in vielerlei Hinsicht „gelungenen“ Reformen ließen die Bevölkerung auf eine bessere Zukunft hoffen. Diese Hoffnungen gingen jedoch durch den politischen Bruch 1989 bei vielen wieder schlagartig verloren. Beides, der wirtschaftliche Erfolg und der demokratische Rückschlag, sind für eine Außenorientierung Chinas wesentlich. Dabei hatten und haben die Auslandschinesen und ihre Verbindungen zum Heimatland ebenfalls eine zentrale Bedeutung im Hinblick auf den Handel als auch auf soziale Netzwerke.

4.2.2. Traditionelle Muster und Vernetzung der Migration

Für die weiteren Wirtschaftsreformen waren die im Jahr 1992 gegründeten 13 Freihandelszonen und 260 Sonderentwicklungszonen in den südlichen Küstenprovinzen der VR China von Bedeutung, in denen „Genehmigungs-, Zoll- und Steuerfreiheit für ausländische Exportunternehmen angeboten wurden.“ (CHO 2005, S. 152). Diese Maßnahme, welche als Deng Xiaopings „Reise in den Süden“ bekannt wurde, hatte strategischen Charakter. Die meisten der ansteigenden Direktinvestitionen aus dem Ausland in die begünstigten Wirtschaftszonen Chinas kamen aus Hongkong, Taiwan und den anderen südostasiatischen Entwicklungsländern. Die Wirtschaftspolitik der Küstenregionen liegt also in den Standortvorteilen dieser für den Außenhandel begründet. Es waren vor allem die in den Investitionsherkunftsländern lebenden Hongkong-ChinesInnen, TaiwaneseInnen und ethnische ChinesInnen aus Singapur, also die „Auslandschinesen“, welche in ihre Heimatregionen investierten. Jedoch waren auch Investitionen von Chinesen aus Japan, Europa und den USA für die forcierten Außenhandelsverbindungen von entscheidender Bedeutung (vgl. CHO 2005). Die Verbindung der Auslandschinesen zu ihren Heimatregionen werden als „das grundlegende Bindeglied zwischen China und der globalen Wirtschaft“ (CASTELLS 2003, 329) bezeichnet und sind unter dem Begriff `China connection` bekannt (vgl. CHO 2005). Dabei spielt vor allem die traditionelle chinesische Migration eine Rolle.

Die Migrantinnen und Migranten, welche bis in „*die siebziger Jahre die westeuropäische Szene beherrscht hatten*“ (NYÍRI 1999, S. 3) und sich in den Zielländern bereits als Communities (und China Towns) „etabliert“ hatten, waren für den Aufbau und die Vernetzung der neueren Migration funktional. Die Verbindung der Auslandschinesen zu ihren Heimatländern, die so genannte Quaoxiang-Verbindung, ist wesentlicher Bestandteil für die Bildung von chinesischen, transnationalen Migrationssystemen.

“Qiaoxiang ties, in a broad sense, represent complex social, political, cultural, and economic relationships between overseas Chinese and their ancestral homeland – China. They derive from ‘traditional’ modes of organization among Chinese migrants, which have persisted for centuries. During the past two decades, large amounts of foreign capital have flowed into China and there is a widespread belief that the majority of this capital was introduced or invested by overseas Chinese.”¹⁷¹

Migration wurde also Teil des alltäglichen Lebens und „*zu einem etablierten Bestandteil im wirtschaftlichen Handeln der ländlichen Bevölkerung*“ (GIESE 2000, S. 306). Man geht davon aus, dass „*bis zu einem Drittel der Familien im ländlichen Raum von Migranteneinkommen profitieren*“ (GIESE 2000, S. 304). Ausnahmslos alle in der Zeit vom Ende der siebziger Jahre bis Anfang der neunziger Jahre skizzierten Tendenzen und Entwicklungen der Mobilität und Migration innerhalb Chinas und auf transnationaler Ebene setzten sich in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts unvermindert fort. Neben den Hauptmigrationspfaden hat sich das Migrationsgeschehen durch diese landesweite Mobilität insgesamt ausgebreitet. So hat sich auch die Auswanderung ins Ausland verstärkt, welche diese Küstenprovinzen, die ohnehin in Produktion und Handel auf Export ausgerichtet waren, schließlich in Auswanderungsregionen von Arbeitsmigranten verwandelten (GIESE 2000, MIGRATION INFORMATION 2003).

Als 1991 die Einwanderung in Rumänien begann, hat sich also ein zirkulatorisches Migrationsgeschehen in China herausgebildet, welches durch politische Entscheidungen initiiert wurde und dessen Auswirkungen (regionale Disparitäten) weitere Migrationströme auslösten. Die chinesische Migration nach Rumänien ist ursächlich und in ihren Konsequenzen an die chinesische Wirtschaftspolitik, an Politik und Markt gleichermaßen gekoppelt und muss darüber hinaus im Kontext der Globalisierung betrachtet werden. Ein chinesischer Geschäftsmann, den ich interviewte, verdeutlicht, wie er von lokalen Behörden zur Auswanderung animiert wurde und wie die Wirtschaftspolitik und die Verbindungen zu Auslandschinesen gleichermaßen dafür ausschlaggebend waren:

„China hatte Schulden und wollte durch mehr Handel im Ausland die Schulden tilgen. Es war ja alles staatlich. So haben sie versucht, die Leute dazu zu bringen und haben gefragt: Habt ihr Beziehungen im Ausland – ist gut, braucht nichts zu zahlen. Ihr macht sowieso Textilien, dann geht damit ins Ausland.“¹⁷²

Unter den Herkunftsprovinzen gibt es einige, insbesondere jene an der Südostküste Chinas, welche bereits traditionelle Auswanderungsprovinzen waren und wo sich im Zuge der oben beschriebenen Entwicklungen in China Produktions- und Emigrationsregionen entwickelten (allen voran Fujian, Zhejiang und Guangdong). Diese Entwicklung bestimmter Regionen zu Emigrations- und Handelsregionen in China ist sowohl aus der spezifischen Tradition einzelner Dörfer als auch global-ökonomisch zu

¹⁷¹ VAN DER VELDE 1998, S. IX.

¹⁷² Interview Nr. 59, 5. Mai 2004: Herr Ma Xuejun.

verstehen. Unter den Befragten in Bukarest waren besonders viele Quingtianesen bzw. wurden unter ihnen besonders viele Verwandte und Bekannte angegeben, welche ebenfalls in Bukarest leben. In der chinesischen Migration des 20. Jahrhunderts wurde die waldige und gebirgige Region Quingtian in der Provinz Zhejiang zu einer der bekanntesten Auswanderungsregionen Richtung Europa¹⁷³. Sie hatte sich mit dem Handel von Specksteinschnitzereien einen Namen gemacht (vgl. THUNØ 1999).¹⁷⁴ Nach 1949 stoppte die Wanderung aufgrund der politischen Verhältnisse bzw. reduzierte sich auf Familienzusammenführung und Flucht. Nach 1980g wurde die Tradition der Auswanderung wegen der ökonomischen Veränderungen (Sonderwirtschaftszonen etc.) und der diesen Prozess fördernden Politik wieder aufgenommen.

“In villages of Quingtian county where the stone deposits are located, interregional migration within China had created a habitus that in turn produced the economic and cultural capital necessary to perceive and seize the potential opportunities of going overseas.”¹⁷⁵

Dieser traditionell herausgebildete regionale „Habitus“ (vgl. THUNØ 1999), gepaart mit den wirtschaftspolitischen Entscheidungen, war ausschlaggebend dafür, dass diese Region neuerlich zur Auswanderungsregion wurde. Die Migranten sind also durch Verwandtschaftsverhältnisse, durch Bekanntschaft, durch eine kulturelle Tradition, in ökonomisch-funktioneller Hinsicht als Entrepreneurs, als Arbeitssuchende und schließlich auch als Migranten vernetzt. Im Herkunftsland und im Zielland zugleich entsteht eine Perpetuierung von einmal eingerichteten Verbindungen: „...each new immigrant creates a large pool of potential immigrants“ (MASSEY ET AL. 1994, S. 732 zitiert in LI 1999b S. 188). Allerdings erhöhten sich die Erwartungen durch eine temporäre Auswanderung nach Europa und die Möglichkeit dort reich zu werden (vgl. LI 1999b) im gleichen Ausmaß, wie sich die soziale Ungleichheit innerhalb der Dörfer als Folge der finanziellen Unterstützung durch Migranten verstärkte.

“Successful migrants often invest, in one way or another, in their home towns and villages. Most commonly, they build luxurious houses for themselves, their parents, or other members of the family. But not only families ask for remittances. Frequently, a public institution, for instance a school or hospital, expects a contribution from fellow villagers regardless of their legal status in the country of destination.”¹⁷⁶

4.3. Auslöser der Migration und neue Migrationspfade nach Osteuropa und Rumänien zu Beginn der 1990er Jahre

4.3.1. „Docking points“ in Osteuropa

Neben langjährigen, wirtschaftspolitischen Veränderungen können auch konkrete politische Ereignisse als Auslöser der *neuen Wanderungswelle nach Osteuropa*

¹⁷³ In Wenzhou waren 1994 248.000 Auswanderer registriert, 165.000 davon lebten in Europa. (Gesamteinwohner von Wenzhou: 6.924.000). Zur Emigration aus Wenzhou siehe THUNØ 1999, LI 1999b, CHRISTIANSEN 2003).

¹⁷⁴ Die Hafenstadt dieser Region, Ningbo, gehört zu den ältesten Handelsstädten, die mit Europa seit dem 19. Jahrhundert Kontakt haben (vgl. THUNØ 1999). Der Handel mit Specksteinschnitzereien, zunächst nach Frankreich, weitete sich weltweit per Schiff und über den Landweg nach Russland und später weiter nach Berlin aus.

¹⁷⁵ THUNØ 1999, S. 174.

¹⁷⁶ GIESE 1999, S. 211.

genannt werden (vgl. NYÍRI 2000). 1988 wurde im Rahmen eines Reiseabkommens zwischen China und Ungarn die Visumpflicht in Ungarn aufgehoben (vgl. SMITH 1994, NYÍRI 1999). Zu diesem Zeitpunkt konnte man vermutlich in beiden Staaten die Auswirkungen dieser Entscheidung nicht einschätzen. In Ungarn begann als erstes die Bewegung gegen den Eisernen Vorhang. Während das Massaker in Peking am 4. Juni 1989 eine Krise der chinesischen Macht darstellte, wurde im selben Monat, am 27. Juni 1989, an der ungarisch-österreichischen Grenze – als symbolischer Start für die Wende – von den Außenministern der beiden Länder ein Stacheldraht durchtrennt. Im Zeitraum von nur zwei Jahren, zwischen 1990 und 1992, kamen ungefähr 40.000 Chinesinnen und Chinesen nach Budapest (NYÍRI 2002). Die Hauptstadt Ungarns wurde auf diese Weise zu einer der ersten Stationen für chinesische Migranten. *„Selbst in China (...) erschien eine Studie über das Ungarnfieber. Schätze sollten in diesem Wunderland auf der Straße liegen.“*¹⁷⁷

Doch schon kurze Zeit später (1992) verließen viele der Neuankömmlinge wegen verstärkter Polizeimaßnahmen und wieder eingeführter restriktiver Visa-Verordnungen die ungarische Hauptstadt und suchten neue Standorte in den Nachbarländern Polen, Tschechien, Slowakei und auch in Rumänien (vgl. NYÍRI 1999). Budapest wurde trotz der Restriktionen aufgrund einer schnellen informellen bzw. illegalen Organisation des Einreiseprozesses (Fälschungen von Pässen und Einladungen usw.) nicht nur zu jener Stadt Osteuropas, in welcher die bekannteste chinesische Community und der größte China-Markt bis heute existieren (ebd.), sondern wurde so auch zu einer der wichtigsten „Starting-Points“ für die chinesische Einwanderung in ganz Europa.

Andere Ausgangspunkte, von welchen aus sich wandernde Geschäftsleute in Europa verbreiteten, waren Moskau, Belgrad, Prag und Bratislava. Russland hat eine längere Tradition an Einwanderung aus China (vgl. LARIN 2000)¹⁷⁸ als andere osteuropäische Staaten. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der sozialistischen Staaten Osteuropas 1989 wurde der Landweg von China nach Europa bedeutungsvoll. Dies stellt insofern eine Neuheit dar, als dass bislang die meisten Migrationsziele von Chinesen auf dem Seeweg erreichbar waren (vgl. GIESE 2000). Durch diesen Migrationsweg über das Festland wurde Moskau eine der wichtigsten Stationen für eine weitere Verzweigung dieser Migrationswege in Osteuropa. Über das asiatische Russland und Moskau gelangten seit 1989 wachsende Zahlen irregulärer, primär aus der Provinz Zhejiang stammende Migranten zunächst in die CSSR, nach Ungarn, die dann weiter nach Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien zuwanderten.¹⁷⁹

Auch in Serbien wusste man von den Chinamärkten in Budapest bereits sehr früh (1991); denn während des Handelsembargos gegen Serbien (seitens des UN-Sicherheitsrates) kamen Schlangen von jugoslawischen Bussen nach Budapest, um dort am China-Markt einzukaufen (vgl. DIE ZEIT 2000). Belgrad spielte für chinesische Migranten insbesondere während des Jugoslawienkrieges eine Rolle. China war eine der wenigen Nationen, die sich im Jugoslawienkrieg auf die Seite Miloševićs stellten. Für Serbien waren die Verbindungen und chinesische Investitionen daher wesentlich, umgekehrt konnten Chinesen auf einfache Weise ein Visum erhalten (vgl. NYÍRI 2003). Während des Bombardements durch die North Atlantic Treaty Organisation (NATO) 1999 wurde auch die chinesische Botschaft in Belgrad von Raketen getroffen. Dies

¹⁷⁷ Peter POLONYI (ungar. Sinologe) zitiert in DIE ZEIT, Nr. 37/2000.

¹⁷⁸ Die chinesisch-russische Migration, welche bereits auf eine Handelstradition seit dem 19. Jahrhundert (transsibirische Eisenbahn seit 1904) aufbaut (vgl. THUNØ 1999), nahm nach 1991 ungleich größere Ausmaße als in anderen osteuropäischen Ländern an (vgl. GELBRAS 2002). In Russland, so wird prognostiziert, könnte die chinesische Bevölkerung bis Mitte des nächsten Jahrhunderts sogar die „zweitgrößte ethnische Gruppe“ nach den Russen werden (vgl. PORTYAKOV, 1999, GELBRAS 2002).

¹⁷⁹ GIESE 2000. Zur Bedeutung der Auswanderungsprovinz siehe THUNØ 1999.

verstärkte das Bündnis zwischen Serbien und China auf einer symbolischen Ebene und führte weiter dazu, dass täglich mehrere Flugzeuge aus China in Belgrad landeten (vgl. NYÍRI 2003). Serbien und Bosnien waren zu dieser Zeit wichtige Stationen für Migranten, welche über den Seeweg (über Albanien, Montenegro und Kroatien) ankamen (vgl. ebd.). Insgesamt wurde die gesamte Balkanregion in diesen Jahren zu einem „Verkehrsknotenpunkt“ von Chinesen. So seien laut der von NYÍRI geführten Interviews im Jahr 2000 ca. 50.000 Chinesen in Serbien eingereist (vgl. ebd.). Auch Prag stellte eine der osteuropäischen „docking points“ dar. In den frühen 1990er Jahren reisten täglich ca. 20 Chinesen an, um dort – wie in anderen osteuropäischen Ländern – auf einfache Weise als Ausländer eine Firma zu gründen. Prag und auch Bratislava wurden zu Beginn der 1990er Jahre auch wichtige Zwischenstopps für die Weiterreise nach Westeuropa (vgl. GIESE 1999, S. 204). Diese Zahlen verdeutlichen, wie schnell die Einwanderung anstieg und auch, dass hinter dieser Migration eine komplexe Organisation stand bzw. sich im Laufe der Jahre sehr schnell bildete.

4.3.2. Ankunft in Bukarest

Die meisten der ersten Ankömmlinge in Bukarest waren jedoch noch ohne Migrationsnetz, durch welches sie Sicherheit und Information erhalten hätten können.

„Frau Xue Ya erzählte, als sie mit zwei Freunden damals in Bukarest ankam, suchte sie zunächst einen Anhaltspunkt, wie z.B. eine „chinesische Fahne“. Die ganze Stadt wäre grau gewesen und es bedeutete für die drei Ankömmlinge eine furchtbare Enttäuschung, keine Farben zu sehen und keine einzige chinesische Fahne. Schließlich fanden sie auf einer Mauer eine chinesische Inschrift. „Es lebe die Revolution“. Die Zeichen hätten einen Fehler gehabt, wie die Chinesin erzählte, waren also vermutlich von einem Rumänen während der Revolution eingraviert worden. Dennoch, die drei freuten sich über dieses „Zeichen“ ungemein.“¹⁸⁰

Diese ersten Pioniere waren also zunächst völlig auf sich gestellt und mussten sich meistens zuallererst an einheimische Stadtbewohner wenden, wie dies auch bei der hier zitierten Frau Xue der Fall war. Oft wurden diese später zu „Vermittlern“ für weitere Migrantinnen und Migranten. Nach wie vor bieten einige der Import-Unternehmer bzw. auf Transport spezialisierte Unternehmer die Dienstleistung an, die Migration vom Start bis zum Ziel, d.h. von einem Visum über einen Pass bis hin zu einem Arbeitsplatz zu organisieren. Einer dieser ersten Ankömmlinge in Bukarest erzählte mir, wie er bspw. in Budapest zu diesem Handel kam. Dies möchte ich aus einem Gesprächsprotokoll mit Herrn Ping zitieren:

„Bei seiner Ankunft in Europa hätte er nur 2500 US Dollar in der Tasche gehabt. Damals hätte man von Ausländern 120 US Dollar pro Nacht verlangt. Der Mann oder Vermittler, von welchem er bereits erzählt hatte, hätte ihn eingeladen. Er wäre nur drei Monate vor ihm selbst in Budapest angekommen und hätte bereits eine Wohnung in Budapest gemietet. Dieser Mann wäre jeden Tag zum Bahnhof gegangen um dort Chinesen aufzulesen, die auch nicht wussten, wo sie schlafen konnten. Und er hätte sie viel Geld bezahlen lassen. Bei diesem Mann hätte auch er die ersten Tage gewohnt, erzählte Herr Ping und meinte, er hätte mit diesem alle Einzelheiten seines Aufenthaltes abgewickelt, die sich darum drehten, ob man mit oder ohne Dokumente leben möchte und wieviel Geld man dafür habe. Dieser Mann wäre im Schwarzhandel tätig gewesen. Er hätte unterschiedliche Preise verlangt, für jene, die ein eigenes Bett bekamen und jene, die auf dem Boden schliefen. Im

¹⁸⁰ Interviewprotokoll Frau Xue Ya (Nr. 44).

Kühlschrank hätte es für die Neuankömmlinge genau rationierte Portionen gegeben, die er sich sehr teuer hätte bezahlen lassen.“¹⁸¹

Im Zuge dieser „Streuwanderung“ von osteuropäischen Startpunkten in viele osteuropäische Länder wurde Bukarest eine von mehreren Destinationen. Nicht von vornherein war die rumänische Hauptstadt das geplante Ziel der Migranten, da diese auch nicht die notwendige umfangreiche Information für solch eine Vorentscheidung besaßen, geschweige denn der riskante Weg es ihnen ermöglicht hätte, sich vorab für Bukarest zu entscheiden. Meistens wurde ihnen von Freunden, Bekannten oder Kollegen, welche bereits in Europa waren, darüber erzählt. Einige Chinesen lasen auch in den Zeitungen Berichte darüber, bspw. dass es in Rumänien sehr einfach sei, ein Unternehmen zu gründen (vgl. IOM 2000). *„Die Kunde von lukrativen Zielorten verbreitet sich schnell, von Cousin zu Cousine, von Schlangenkopf zu Klient.“*¹⁸²

Die Chinesen verließen das Land zunächst über Hongkong, wofür sie ein Besuchs- oder Touristenvisum erhalten konnten (vgl. GIESE 1999, S. 203). Von dort war die Ausreise – als Tourist oder ebenfalls zum Verwandtenbesuch – in andere asiatische Länder (Vietnam, Kambodscha, Thailand, Nordkorea, Südkorea) einfach. Chinesen, welche in Osteuropa „illegal“ einreisen, schafften dies oft über diese Zwischenstationen. Andere kamen als Unternehmer direkt in die osteuropäischen Länder.

Die gewählten Wege bzw. Transportmittel waren ebenso unterschiedlich wie die heterogene Gruppe der Wanderer. Die chinesisch-russische Grenze bot unzählige Möglichkeiten eines „quasi-legalen“ Übertritts als Händler. Wladiwostok ist hier eine der wichtigsten ersten (Zug)Stationen in Russland (vgl. GIESE 1999). Die Ausreise ist vor allem über „Schlepperorganisationen“ zu Fuß nach Nordthailand durch den Dschungel von Mianmar möglich oder mit dem Boot den Mekongfluss entlang durch Mianmar und von dort nach Thailand. Dort ist man dann auf Organisationen angewiesen, und je nach finanziellen Möglichkeiten musste man auch einige Monate warten, damit die Weiterreise möglich bzw. organisiert wurde.

Viele konnten mit dem Zug von Moskau, Prag oder den anderen Startpunkten in Osteuropa in die anderen Länder gelangen, zumal das Verstecken in den Zügen möglich war und auch hier Begleiter tätig waren, welche dafür Geld verlangten. Andere kamen mit dem Flugzeug. Auch der Schiffsweg über die genannten Küsten war Teil der Pfade, die also unterschiedlich waren und aufgrund der Illegalisierung nicht genau nachzuvollziehen sind. In jedem Fall war ein wichtiger Schritt getan, wenn man einmal in einem europäischen Land angekommen war. Denn die weiteren Überquerungen der Grenzen waren hier einfacher und teils auch allein, d.h. ohne Vermittler zu bewerkstelligen. So reisten viele von Ungarn nach Rumänien. Frau Xue Ya schildert diese Situation in ihrer Lebensgeschichte so, dass sie mit ihren Freunden gemeinsam nach Rumänien gefahren sei, um zu sehen, ob man da „was machen“ (arbeiten) könne, und als sie dort angekommen seien, sie auch „glücklicherweise etwas gefunden“ haben. Im Gesprächsprotokoll notierte ich dazu:

„1991. Frau Xue und ihre Freunde fuhren mit dem Zug nach Rumänien. Dort hatten sie keine Freunde. Am Bahnhof wartete eine rumänische Frau und bot ein Zimmer gegen hohe Miete an. Sie nahmen dieses erste Angebot an, konnten aber die rumänische Sprache nicht. Sie mieteten gemeinsam zwei Zimmer, die kosteten 100 Dollar im Monat. Dort wohnte Frau Xue gemeinsam mit ihren Freunden.“¹⁸³

¹⁸¹ Zitiert aus dem Gesprächsprotokoll mit Herrn Ping, siehe Methodischer Anhang (markierter Text).

¹⁸² Vgl. BRANDEINS 2003.

¹⁸³ Protokoll des Interviews (Nr. 44) mit Frau Xue Ya.

In diesem Jahr regierte in Rumänien die Übergangspartei ‚Front der nationalen Rettung‘ (FNR) und unter dem Präsidenten Ion Iliescu¹⁸⁴, welcher als Neokommunist von vielen Demonstranten abgelehnt worden war, wurde die erste neue Verfassung nach der Diktatur verabschiedet. Die damaligen Vorhaben waren noch „ambitioniert“, zumindest vermittelte dies die Regierung, welche von einer „zweijährigen Übergangszeit zur Marktwirtschaft“ ausging (BEYER 1991, S. 488). Im selben Jahr wurden in der VR China mehrere Prozesse gegen Studenten und andere Aktivisten der dortigen Protestbewegung von 1989 durchgeführt. In dieser politisch aufgeladenen und unsicheren Situation im Herkunfts- als auch im Zielland kamen die ersten Pioniere in Bukarest an. Die gesellschaftliche Atmosphäre in der VR China in diesen Jahren (Anfang der 1990er) war von einer Niederschlagung der Hoffnungen geprägt. Zugleich war man – trotz politischer Rückschläge der Demokratiebewegung – durchaus auch euphorisch, was die Zukunft und die (vor allem ökonomischen) Modernisierungsschritte betraf. Diese Stimmung konnten viele junge Chinesen nutzen, um das Land zu verlassen (vgl. NYÍRI 2003). In Rumänien charakterisierte ebenso eine Aufbruchstimmung die gesellschaftliche Atmosphäre. Es gab ebenso begründeten Pessimismus. Auch die Demonstrationen gegen die neue kommunistische Partei sollten in Rumänien noch nicht beendet sein.

4.4. Die ersten Jahre der rumänischen Transformation zu Beginn der 1990er Jahre

4.4.1. Kofferhandel und Märkte

Pioniere der oben genannten heterogenen Gruppe an Auswanderern dieser Zeit, darunter auch viele Frauen, waren die ersten, welche 1990 und 1991 nach Bukarest kamen und vermutlich mit hohen ökonomischen und sozialen Risiken rechneten. Ein Geschäftsmann aus Zhengzhou (eine Stadt in der nördlichen Provinz Henan), Herr Wen Xuan, erzählt, dass er als Student beschloss, ins Ausland zu gehen, um dort zu versuchen, eine Zukunft aufzubauen und kam nach Bukarest. Er war mit einer Sprachstudentin verheiratet, welche zwei Jahre später nach Bukarest kam. Er schildert die damalige Einstellung: „*Wir hatten nichts zu verlieren, denn wir hatten ja nichts*“.¹⁸⁵ Chinesinnen und Chinesen dieser ersten Migrationswelle zu Beginn der 1990er Jahre wandern meist als mehr oder weniger selbstständige Unternehmer aus, die in verschiedenen Formen an ihr Unternehmen gebunden sind.¹⁸⁶ Dabei sind sie an die politische Unterstützung Chinas bei der Produktion von Exportware und beim Export der Ware gebunden. Zugleich waren sie von informellen Entscheidungsprozessen in Rumänien abhängig. Entscheidungen, die sich auf die Einreise der Migranten und ihren Warenimport bezogen, wurden ja innerhalb der rumänischen Behörden getroffen, welche von ihrem Handel mitprofitierten. Die einreisenden „Kofferhändler“ mussten in den Anfangsjahren hohe Gebühren oder Schmiergelder an der Grenze zahlen (vgl. NYÍRI 1999), welche die rumänischen Zollbeamten einforderten, wie viele der Befragten erzählten. Bspw.:

¹⁸⁴ Im Jahre 1990 folgen nach der Revolution noch weitere Demonstrationen, vor allem gegen die ohne Wahlen eingesetzte Übergangspartei ‚Front der nationalen Rettung – FNR‘ und für die Demokratisierung auf allen Ebenen. So wird im April 1990 am Universitätsplatz gegen Neokommunismus demonstriert und der Rücktritt Ion Iliescus gefordert. Im Mai folgt ein Hungerstreik von 11 Personen.

¹⁸⁵ Unternehmer, Herr Wen Xuan (48).

¹⁸⁶ Diese Staatsbetriebe waren (und sind) durch eine lokale Leitung (bspw. der Stadt) gekennzeichnet, die genauso wie ein Privatunternehmen agieren. Zur Entwicklung der „State owned Enterprises“ (SOE) im Zuge der „chinesischen Transformation“ siehe u.a. LIU et al. 2007.

„Auch schon am Flughafen waren Kontrollen. Sie haben immer Schwarzgeld genommen – gesagt, geh in die Kabine, zieh dich aus! Du musstest alles ausziehen, dann haben sie alles durchgesehen, das Geld gezählt und zwei Scheine in die Tasche gesteckt. Du konntest nichts machen.“¹⁸⁷

Wesentlich für die Migranten war trotz dieser Hürden, dass sowohl die Einreise als auch die Gründung eines Unternehmens einfacher als in Westeuropa durchzuführen war. Das Gesetz für die Gründung ausländischer Unternehmen war in den ersten Jahren sehr großzügig. Es reichten laut Angaben von IOM bereits 100 US Dollar, um sich als ausländischer Investor registrieren zu lassen (LĂZĂROIU 2004, S. 14). Mit der Gründung eines Unternehmens war der Aufenthalt gesichert bzw. ein Visum ausgestellt. Neben der Gründung eines Unternehmens gab es die Möglichkeit, eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, welche laut Angaben von IOM in diesen Jahren 200 US-Dollar für sechs Monate und 50 US-Dollar für jede weitere Verlängerung kostete (vgl. IOM 2000).

Die ersten Chinesen kamen mit ihrem Gepäck, das sie tragen konnten und das gefüllt war mit „China-Ware“, vor allem Textilien und Kleinutensilien. Sie verkauften ihre Ware auf öffentlichen Märkten in Bukarest „direkt aus dem Koffer“.¹⁸⁸

Dies wird auch im Jargon als so genannter „Ameisenhandel in Osteuropa“ bezeichnet: Er funktioniert – und erhielt seinen Namen – dadurch, dass von bestimmten (Markt-) Zentren aus Händler und Händlergruppen kleinere Mengen an Ware, die sie selbst (am Körper) tragen oder transportieren können, in dezentralen Regionen (auf dem Land) oder in anderen Staaten weiterverkaufen. Dieser „Ameisenhandel“ liegt u.a. in der besonderen Grenzsituation zwischen China und Russland begründet. Bei einer Grenzlänge von über 2000 Kilometer zwischen zwei Staaten, die die Ein- und Ausreise „zulassen“, hat dieses grenzüberschreitende (ökonomische und damit auch generell soziale¹⁸⁹) Handeln eine kulturelle, historische Bedeutung, welche sich auf die Pendler- und Händler-Migration bezieht. Dieses Phänomen bestimmte die Herausbildung der Migrationswelle von China nach Osteuropa in den 1990er Jahren maßgeblich mit. Da es in jenen Jahren generell an Waren in allen Bereichen mangelte, hat sich dieser Kofferhandel sehr schnell ausgebreitet. Auch hat sich in Rumänien die Kultur des Straßenhandels aus dem System vor 1989 tradiert, in welchem die vielen Märkte die Disfunktionalität der Planwirtschaft so substituierten (NEEF / ADAIR 2004).

In diesem Zusammenhang sind auch die Bukarester Märkte zu sehen. Bukarest ist eine Stadt der Märkte und Bazare. Diese meist auf Plätzen oder in Hallen befindlichen Anordnungen von Marktständen überziehen die Stadt wie ein Netz, das den täglichen Bedarf an Lebensmitteln, Kleidung und Haushaltswaren usw. deckt. Die Märkte werden durch ihre Größe und die Art des Verkaufes („pe tipuri de transactii“) unterschieden. Der Großhandel, das sind größere Märkte, die meist am Stadtrand gelegen sind und an die Lagerhallen gebaut werden (Rum: Complex Comercial Angros, Comert de gros / cu ridicata), beliefert den Kleinhandel im Stadtzentrum (comert cu amanuntul / de detaliu). 1994 existierten in Bukarest 22871 Markteinheiten, wovon 2898 staatlich, 619 geteilt und 19354 privat waren (vgl. GRAMA 2000). Diese Märkte bzw. dieses Marktsegment der Bukarester Wirtschaft wird für die neuen Immigranten besondere Bedeutung bekommen.

Während in den Anfangsjahren Chinesen noch in den unterschiedlichsten Branchen tätig waren, als Ärzte, als Personal im Spielcasino oder Reinigungskräfte usw., wurde

¹⁸⁷ Herr Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

¹⁸⁸ Xue Ya (44).

¹⁸⁹ Gemeint ist hier, dass der ökonomische Handel zu anderen Interaktionen geführt hat und führt. Ein Beispiel sind die Eheschließungen zwischen Chinesen und Russinnen (da in China das Verhältnis von Frauen und Männern aufgrund der „Geburtenkontrolle“ 100 zu 117 ist).

ein solches Marktareal, das am Stadtrand gelegen ist, später ein wichtiger Teil der neuen „chinesischen Lebenswelt in Bukarest“. Auf einem großen Grundstück, direkt an der Grenzzone von Bukarest und dem Umland sowie direkt an der Autostrasse zum Schwarzen Meer, bildete sich ein solcher ‚Complex Comercial Angros‘ (Großmarkt). Dieses Areal war in der Stadtplanung als Industriezone ausgewiesen, in welcher sich bereits vor 1989 ein Gemüsemarkt und daneben eine Asphaltfabrik befanden. Soweit dies nachrecherchiert werden konnte, wurden Teile dieses Grundstückes von Geschäftsleuten und u.a. von einem General und Beamten des Innenministeriums „erworben bzw. verwaltet“¹⁹⁰ Dabei handelte es sich um den Sektionschef in der Einwanderungs- und Passdirektion des Innenministeriums [Şef al Direcţiei Paşapoarte și Străini]. Viele ImmigrantInnen aus China erhielten zu dieser Zeit ein Visum von der Einwanderungsbehörde und arbeiteten auf diesem Markt. Die Medienberichte legen nahe, dass hier Korruption im Spiel war. Über derartige Korruptionsfälle, in welchen Immigranten als Arbeitskräfte gekauft werden oder ihnen ein Aufenthaltsrecht verkauft wird, wird Anfang der 1990er Jahre auch in vielen anderen Ländern berichtet.¹⁹¹

In Bukarest kam der erwähnte Beamte des rumänischen Innenministeriums im Jahr 1995 bei einem unaufgeklärten Autounfall ums Leben. Laut Berichterstattung in den Printmedien übernahmen sein damaliger Bodyguard und ein Partner des beim Autounfall ums Leben Gekommenen je einen Teil des Marktes. Beide zählen heute zu den bekanntesten „neureichen Geschäftsleuten“ Rumäniens mit einem „kontroversen“ Ruf in der Öffentlichkeit.¹⁹² Als solche bedienen sie sich auch verschiedener Mittel der Machtausübung, bspw. durch Parteienfinanzierung und informeller Absprache mit Regierungsbeamten oder lokalen Verwaltungsbeamten wie bspw. dem Bürgermeister der Stadt oder dem Distriktsbürgermeister des betreffenden Stadtbezirkes, für welchen der China-Markt insofern bedeutsam ist, als die gesamte Region in ihrem ökonomischen Wert (Steuereinnahmen) steigt.¹⁹³ In den Medien werden die „Protagonisten des Marktes“, also die beiden Unternehmer, oft in Zusammenhang mit der „*Untergrundökonomie Rumäniens*“ (im Orig.: „*economia subterana*“ CÂNDEA / RADU 2001/2003, S.1) und anderen so genannten und bekannten rumänischen „Mafiosi“ in Verbindung gebracht. Ebenso werden immer wieder ihre Kontakte zur ehemaligen Regierungspartei, der PSD (Partidul Social Democrat) der oben genannten Partei, welche aus dem Flügel der vor 1989 regierenden Partei entstammt, angesprochen. Diese Bazarkultur ist ein generelles Charakteristikum der Transformationsgesellschaften in Osteuropa. Während der 15 Jahre entstanden an vielen Orten solche Großmärkte, verschwanden wieder oder verwandelten sich zu Einkaufszentren. So hat sie der Osteuropa-Experte Karl SCHLÖGEL z.B. als „*Gradmesser für den Stand der wirtschaftlichen Transformation*“ bezeichnet (Karl SCHLÖGEL zitiert in TAZ 30.05.2001).

¹⁹⁰ In welcher juristischen Form dieses Grundstück übernommen wurde, konnte nicht recherchiert werden.

¹⁹¹ Wie etwa in den Migration News 05/1994: „*Government corruption in transit countries is reportedly rife. In Belize, the minister for immigration was fired after he accepted bribes from Chinese smugglers. In July, the regional chief of the Mexican immigration service in Tijuana and two of his deputies were dismissed and charged with corruption. In May, a Hispanic civil rights leader and three Taiwanese were charged with providing false documentation to illegal Asian immigrants.*“ (http://migration.ucdavis.edu/mn/more_entireissue.php?idate=1994_05&number=4)

¹⁹² Das geschätzte Vermögen eines dieser Unternehmer liegt bei 50 Millionen US-Dollar (ROMÂNIA LIBERA, 02.03.2007).

¹⁹³ Auch in Budapest hatte eine politische Person der Öffentlichkeit die Sicherheitsaufsicht über den dortigen ‚Vier-Tiger-Markt‘, welcher später wegen Korruptionsverdacht in Untersuchungshaft kam. Auch ein „*skandalumwitterter Innenminister und Spezi des ungarischen Ministerpräsidenten Orbán*“ (DIE ZEIT Nr. 37/2000) wurde verdächtigt, in das Geschäft mit der chinesischen Einwanderung verwickelt gewesen zu sein.

4.4.2. Immigration im Kontext von Informalität und sozialer Ungleichheit

Für die Fallstruktur ist relevant, dass die „China-Märkte“ bzw. das Importgeschäft aus Asien zu einem lukrativen Feld wurde, aus welchem so genannte „Neureiche“ entstanden.¹⁹⁴ Der genannte neue Großmarkt des Imports von Billigware aus Asien war also die „Opportunity-structure“ (KOOSTERMAN / RATH, 2001) für soziale Aufsteiger im gesellschaftlichen Wandel Rumäniens. In diesem Prozess waren Chinesen sowohl Gewinner als auch Ausgebeutete bzw. Opfer. Für 1998 wurde der Anteil der Untergrundökonomie in Rumänien, also des Schwarzmarktes – informelle Arbeit und Handel eingeschlossen – im Verhältnis zur offiziellen Wirtschaft auf zwischen 30% und 50% geschätzt, bezogen auf das nationale Bruttoinlandsprodukt (GDP) (MUNGIU-PIPPIDI ET AL. 2000; STĂNCULESCU / ILIE 2001; CIUPAGEA 2002). Diese florierende Schattenwirtschaft wird zu einem Großteil durch die vielen Kleinunternehmen, Einzelhändler und Selbständigen getragen und als Charakteristikum der Transformation angesehen (DUCHÊNE 2004). Dies liegt in der weitgehenden Armut der rumänischen Bevölkerung begründet. Viele müssen sich durch Nebeneinkommen ihr Überleben sichern (STĂNCULESCU 2004).

Dieser informelle Kleinhandel wird von der breiten, armen rumänischen Bevölkerung und von Immigranten gleichermaßen betrieben. Chinesen und andere Immigranten, welche zu dieser Zeit in Bukarest ankamen, begannen seitdem auf den Märkten zu arbeiten. Daraus entstanden lokale Vernetzungen auch in der Einwanderungsgesellschaft mit anderen Immigrantengruppen (aus der Türkei und arabischen Ländern) sowie mit Roma-Händlergruppen, welche zu den dort einkaufenden Wiederverkäufern gehören und die Ware auf Märkten in ländlichen Regionen oder auf verschiedenen kleinen Märkten der Stadt verkaufen. Diese Interaktion entsteht aufgrund der Tradition des transnationalen Handels einiger Roma-Gruppen einerseits und aufgrund ihrer ebenso benachteiligten Situation am regulären Arbeitsmarkt andererseits.¹⁹⁵

Die Verkäufer auf den Märkten standen und stehen hinter behelfsartigen Verkaufsbuden täglich von 6 Uhr morgens bis 16 Uhr nachmittags unter freiem Himmel. Die soziale Ungleichheit im Zusammenhang mit der Schattenwirtschaft wurde auch bei den Beitrittsverhandlungen Rumäniens zur EU zum Problem, wie zu dieser Zeit die Europäische Kommission berichtete:

¹⁹⁴ Heute gehören sie zu den einflussreichsten Unternehmern Rumäniens (genannt unter den „Top 88“ vgl. II). Einer dieser Geschäftsmänner spricht offen darüber, dass sein Management aus ehemaligen Securisten (Generälen des Geheimdienstes) bestehe. Dies begründet er damit, dass er „Spezialisten“ brauche, welche für Ordnung in seinem Unternehmen sorgen. Die Biographien der Manager deuten darauf hin, dass ihre Funktion und ihre Beziehungen von hohem Wert für das Unternehmen sind. So war bspw. ein Manager und ehemaliger Securist jahrelang nach 1989 noch zuständig für die Sicherheit des Importes am Flughafen (vgl. ROMÂNIA LIBERĂ 02.03.2007).

¹⁹⁵ Die Forschungsgesellschaft Flucht und Migration berichtet bspw. über Roma-Familien, welche aus Polen nach Rumänien abgeschoben wurden. Diese hätten in *Warschau und Umgebung gelebt. Am großen Warschauer Stadion – dem größten Bazar in Europa – hätten sie von Chinesen Lederjacken, Schuhe, Hosen und Blusen günstig gekauft. (Es gibt rund um Warschau eine recht große Textilindustrie von Chinesen und Vietnamesen in Heimarbeit.) Mit diesen Waren seien sie in die Dörfer und Städte in der Umgebung gefahren und hätten sie für einen geringen Aufpreis von umgerechnet vier oder fünf Mark weiterverkauft. Später seien sie nach Kochlowice in das Hotel gezogen und hätten dort mit Roma aus anderen Landesteilen Rumäniens zusammengewohnt und -gearbeitet.* Abgedrucktes Interview in: Interkulturelles Forschungsinstitut Berlin "Akcja Obcy" ("Aktion Fremde") in Polen. (IFF 2004). Siehe dazu auch NYÍRI 1999.

“The Romanian informal economy combines extreme poverty with high-ranking officials who run private firms and deliberately avoid paying taxes and social insurance contributions for workers.”¹⁹⁶

Die in dem aus dieser Zeit veröffentlichten Bericht der Europäischen Kommission angesprochenen Eliten, welche in Verwaltung und Privatwirtschaft gleichermaßen eingebunden waren, stehen für das Fortbestehen des gesellschaftlichen Systems der Diktatur vor 1989. Mit dem Weg in den „Untergrund“ nach 1989 durch das Nutzen von Beziehungen, Positionen, Strukturen oder schlicht von Kapital, das aus dem ehemaligen System stammte, konnte ein rascher, steiler ökonomischer und damit sozialer Aufstieg verbunden sein. Dies hat erstens damit zu tun, dass der informelle Markt generell anderen Regeln folgte und zweitens das Funktionieren der informellen Aktivitäten mit den informellen Aktivitäten im diktatorischen Regime vor 1989 und dem Machterhalt der Eliten (u.a. in Politik, vgl. LAURENȚIU 2004) über die politische Wende hinweg in Zusammenhang stand. Diese „typische“ Erscheinung der „postsozialistischen Gesellschaften“¹⁹⁷ („*from plan to clan*“; vgl. STARK 1990), die damit verbundene Informalität in politischen und ökonomischen Entscheidungsprozessen, die Verflechtung von politischen, ökonomischen und prominenten Eliten sowie die daraus folgende soziale Ungleichheit gehören zu den wesentlichen Charakteristika der rumänischen Transformationsgesellschaft und somit auch zu den strukturellen Bedingungen für Immigranten. Diese haben sich an diese „anzupassen“. Auf der einen Seite ist das Vertrauen in staatliche Autoritäten seitens der Bevölkerung in Ländern, in denen Korruption die Regel und Ungerechtigkeit die Grundlage des Wirtschaftslebens ist, zwangsläufig gering. Auf der anderen Seite kann – wie auch in Kapitel 3.3.1. erwähnt – von einem bestimmten sozialen Kapital ausgegangen werden, das Immigranten aus Ländern mitbringen, in welchen genau diese Regeln herrschen und man gelernt hatte mit Korruption umzugehen.

Die informelle Regulierung der Wirtschaft auf politischer Ebene (vgl. Kapitel 5) hat zur Folge, dass Netzwerke in der alltäglichen (Arbeits)Welt auch wichtige organisatorische und auch soziale Funktionen bekommen. Dieser Markt wird nicht vornehmlich von Migranten „belebt“, sondern hier treffen sich selbständige Kleinunternehmer Rumäniens aller kultureller Gruppen, welche sich mit dieser Tätigkeit oft aus der Arbeitslosigkeit und Armut ziehen wollen und entweder für ein besseres (finanzielles) Leben arbeiten oder schlicht ums Überleben kämpfen (vgl. STĂNCULESCU 2004). Zwar sind auch hier bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie die Roma-Bevölkerung, stark vertreten, weil sie auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert werden; dennoch ist Armut in Rumänien nicht auf kulturelle Minderheiten beschränkt. Viele von jenen, welche durch „informellen Kleinhandel“ ihr Überleben sichern wollen, sind seit 1989 wegen der Privatisierungen oder Schließungen von Fabriken arbeitslos (und ohne Ausbildung). Viele dieser Kleinbetriebe („Small to Midsized Enterprises“ oder „SME“) sind zwar teilweise formal registriert, aber sie zahlen oft keine Steuern und gehen damit in den so genannten „informellen Sektor“ („*go underground in order to survive*“; vgl. STĂNCULESCU, 2004, S. 22).

Die chinesischen Migranten gliedern sich in eine Gesellschaft ein, welche durch soziale Ungleichheit gekennzeichnet ist. Die Bukarester Gesellschaft war durch soziale Spannungen geprägt, welche durch das Fehlen einer Mittelschicht („*illusion of the middle class*“; vgl. OGREZEANU 2004, S. 74) und die Prozesse der Gentrifizierung und Suburbanisierung ausgelöst wurden. „*The juxtaposition of distinct economic and social statuses and ways of life are the sources of these tensions*“ (ebd.).

¹⁹⁶ EUROPÄISCHE KOMMISSION 03.11.2004, S. 135.

¹⁹⁷ Der Einfluss von Oligarchen und die Verflechtungen innerhalb der Eliten sind fallspezifisch und länderspezifisch unterschiedlich (vgl. PLEINES 2004). Zum Thema State Capture in Rumänien siehe auch MATEESCU 2002.

Bukarest ist mit seinen gegenwärtig ca. zwei Millionen Einwohnern die mit Abstand größte Stadt Rumäniens (die zweitgrößte Stadt ist Constanța mit einer Einwohnerzahl von ca. 350.000). Aufgrund der „Bevölkerungspolitik“ unter Ceaușescu (Abtreibungs- und Verhütungsverbot) ist die Bevölkerung sehr jung (9 % sind zwischen 25-30 Jahre). Seit 1990 bleibt die Bevölkerungsdichte konstant. Ein dicht bevölkertes Stadtzentrum wird von einer suburbanen Agrarzone umgeben.

Zwei Phasen des urbanen Wachstums, die eklektizistische Zwischenkriegszeit (1919-1940), in der auf engem Raum eine vielfältig Architektur entstand und die Homogenisierung in der Ceaușescu-Diktatur, machten aus der Stadt ein soziales Gemisch aus „*different accumulated layers of life*“ (OGREZEANU 2004, S. 77).

Urbane Räume mit geringem ökonomischem und sozialem Level sind im innersten Stadtzentrum ebenso zu finden wie in der Peripherie (CHELCEA 2000). Der symbolische Begriff „*mahala*“¹⁹⁸ steht für diese urbanen Regionen bzw. „*the slum in the level of urbanization and in the level of poverty*“ (OGREZEANU 2004, S. 77). Solche entstandenen „Mahalas“ sind charakteristisch für den Strukturwandel von einigen Stadtteilen.

Wenn Chinesen heute einerseits als reiche Geschäftsleute, andererseits aber auch als arme Verkäufer auftreten, liegt dies nicht nur an der sozialen Struktur der Einwanderungsgesellschaft (Hierarchien innerhalb der Immigrantengemeinschaft), sondern auch an den gesellschaftlichen Bedingungen der Transformation, welche zu einem gewissen Maß alle Bevölkerungsgruppen Rumäniens betreffen.

In Anbetracht dieser informellen Strukturen ist die Erfassung von Zahlen und Daten schwierig. Die Registrierungsformen von Personen sind nicht transparent und öffentlich. Unveröffentlichte Statistiken des Innenministeriums aus dem Jahr 2003 über die Anzahl der Visagenehmigungen in Rumänien zwischen 1990 und 2002 zeigen, dass in den ersten Jahren noch eher (im Vergleich zu den Folgejahren) Visa für sechs oder zwölf Monate genehmigt wurden. Laut IOM-Bericht von 1995, welcher sich auf die rumänische Zeitschrift *Capital*¹⁹⁹ bezieht, reisten in der genannten Zeit (1990 bis 1993) insgesamt 4267 Chinesinnen und Chinesen in Rumänien ein. Die IOM berichtet im Jahr 1995 von einigen Chinesen, die überwiegend aus den größeren Städten Chinas²⁰⁰ kommen. Ihre Ausbildung und ihre Berufe waren sehr unterschiedlich. Unter ihnen befanden sich Ausgebildete (Ärzte, Lehrer, Manager), aber auch Bauern, die nur einen Grundschulabschluss hatten. Nach Angaben der Botschaft der VR China waren es im Jahr 1993 zwischen 2500 bis 3000²⁰¹. Diese Zahl entspricht der von der OECD genannten Zahl von 2700 Chinesen mit einer dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung²⁰² im Jahr 1993. Laut Zensus (2002) waren es 1943 Personen. Jedoch gab es weitere 24.300 Personen mit temporären Visa und eine unbekannte Zahl von Personen ohne Einreisedokumente.

Gemäß MIGRATION NEWS (2004) ist davon auszugehen, dass die offizielle Zahl etwa verdoppelt werden muss, um die Personen ohne Einreise-, Aufenthalts- und/oder Arbeitserlaubnis zu inkludieren.²⁰³ Laut Angaben der OECD lebten in Rumänien im

¹⁹⁸ The original term designated the administrative unit of a Turkish city. In the 19th century, as the Western orientation of Bucharest increases, the Mahala has pejorative connotations as a bedraggled, untended region, with „rural values“ (OGREZEANU 2004).

¹⁹⁹ Capital, 28.01.1994 zitiert in IOM 2000.

²⁰⁰ Von 20 Personen, mit welchen im Zeitraum zwischen Februar und April 1995 ein Interview geführt wird, sind 9 Personen aus Peking, zwei aus Shanghai und sechs weitere aus anderen Städten der VR China. Drei der 20 Interviewten kommen aus dem ländlichen Gebiet der Auswanderungsprovinz Zhejiang.

²⁰¹ Im Jahr 2003 sind es laut Botschafter (interview) ca. 8000 Personen.

²⁰² Quelle: OECD (Organization for Economic Cooperation and Development) 1995: Trends in International Migration zitiert in IOM 2000, S. 326.

²⁰³ Migration News Juli 2004: http://migration.ucdavis.edu/mn/more.php?id=3030_0_4_0

Jahr 1993 insgesamt 15.300 Ausländer ohne Dokumente, darunter mehrheitlich Türken, Bangladeshi, Inder, Iraner und Chinesen. Zwischen 1993 und 1995 hat sich die Zahl der registrierten Firmen von 1091 auf 2055 verdoppelt. Von mehreren Experten wurde die Zahl der Chinesen im Jahr 1998 auf 20.000 geschätzt. Laut dieser Schätzung wären also ca. 80% ohne Visum bzw. ohne Dokumente. Dieses Auseinanderklaffen der Angaben verdeutlicht Mehreres: Zum einen sind die Migranten nicht einheitlich und kontrolliert erfasst worden und zum anderen werden Zahlen zurückgehalten. Drittens liegt es in der „Natur der Sache“, dass sich hinter dem Begriff der „illegalen Migration“ eine große Zahl und heterogene Struktur von Migranten verbirgt.

Zur Übersicht sollen hier die folgenden Zahlen genannt werden: Zwischen 1990 und 2003 wurden insgesamt 8792 Visa für Chinesen genehmigt (vgl. Abb. 2, Methoden-Anhang, Punkt 8). Danach folgten die Genehmigungen für Migranten aus den folgenden Herkunftsländern: Türkei (5993), Irak (3993) und Syrien (3442).

4.5. Die „wilden Jahre“ der Transformation in Rumänien Mitte der 1990er Jahre

4.5.1. Bedeutung der Spielbanken und Milieus der Neureichen

Das Geschäft auf dem genannten Marktareal, auf dem viele der Chinesen als Einzelhändler arbeiteten, entwickelte sich schnell. Dieser wurde nach der Zeit des Mangels, des Hungerns und Frierens für die Bukarester Bevölkerung ein wichtiges Einkaufszentrum. Einige Zeit nach der Gründung des Marktes wurden die Waren nicht mehr nur in Einzeltransporten, sondern in kleinen Sammelcontainern per Schiff von China, der Türkei und arabischen Ländern nach Rumänien transportiert. Es zeigte sich, dass neben Lebensmitteln vor allem Textilien und Schuhe besonders stark nachgefragt wurden. Während Lebensmittel vor allem aus der Türkei und einigen näher liegenden arabischen Ländern importiert wurden, waren die China-Importe auf Textilien spezialisiert. Die Händler, welche sich auf den Märkten Stände mieten oder kaufen konnten, bildeten Kooperationen und organisierten gemeinsam Transporte in der Größe von Frachtcontainern als Schiffsladungen. Viele der weiteren Chinesen kamen nicht mehr über den Landweg der erwähnten Ausgangspunkte Moskau und Budapest, sondern kamen nun mit dem Flugzeug nach Bukarest. Der Weg von China (von den Provinzen mit Textilproduktionsstätten) nach Rumänien verlief für Warentransporte fast ausschließlich auf dem Wasserweg, der Personentransport mit dem Flugzeug. Constanța, die wichtigste EU-Hafenstadt am Schwarzen Meer, die ungefähr 230 Kilometer von Bukarest entfernt liegt, fungiert als Anlegestelle. Dieser strategische Handelsknotenpunkt war sicherlich dafür ausschlaggebend, dass sich in den folgenden Jahren in Bukarest eine der wichtigsten chinesischen Migrations- und Handelscommunities in Osteuropa gebildet hat. Die ersten Jahre der Transformation in Rumänien boten für viele, welche sich auch auf Risiken oder nicht ganz sichere bzw. geregelte Geschäfte einließen, „einzigartige“ Geschäftsmöglichkeiten. Sogar chinesische Geschäftsleute aus dem Westen Europas kamen nach Bukarest, um zumindest eine Saison lang die „Goldgräberstimmung“ dieser Jahre zu nutzen. Laut Angaben eines interviewten Geschäftsmannes, der nun in Westeuropa lebt, aber die hier beschriebenen Jahre in Bukarest verbrachte, war *„der Tagesumsatz damals so groß, dass das Geld in Säcken nachhause getragen werden musste“*²⁰⁴. Da der Besitz von vielen Geldscheinen mit Gefahr verbunden war und sich angesichts des geringen

²⁰⁴ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

Wertes des Geldes die hohen Beträge tatsächlich schnell zu einer Menge an Scheinen anhäuften, die es aufzubewahren galt, erzählte der Geschäftsmann weiter:

„Wir hatten eine Garage, eine Autogarage als Lager. Und wissen Sie, was ich mit dem Geld gemacht habe? Da war eine Vertiefung im Boden für die Autoreparatur, man konnte tiefer gehen und von unten die Autos reparieren. Dort habe ich das Geld versteckt und das Auto drauf gestellt.“²⁰⁵

Wegen der noch nicht vorhandenen marktwirtschaftlichen Geldpolitik und aufgrund von Gesetzeslücken lief dieser Handel informell und nur mit Bargeld. Außerdem verhielten sich Banken ablehnend gegenüber Immigranten, welche ein Konto eröffnen wollten, aber auch die Chinesen selbst waren skeptisch und bevorzugten es, ihr Geld über ihre eigenen Netzwerke zu verwalten. Herr Ma schildert und erklärt dies:

„Es lief alles nur mit Bargeld. Das ist zwar gefährlich, aber ein besseres Geschäft. Würden die Kunden mir z.B. einen Scheck geben, wäre das nicht sicher, denn ich kann nicht überprüfen, ob dieser gedeckt ist. Nein, dann sag ich, ok, lieber bar und gebe dafür auch gerne 10% Skonto. Hauptsache bar. Auch bei jenen Kunden, die aus anderen Ländern kommen und eine andere Sprache sprechen, da ist die Kontrolle einfach nicht möglich.“²⁰⁶

Bei Interviews wurde mir erzählt, dass es nicht möglich war, hohe Beträge auf ein Bankkonto zu überweisen. Viele Wechselstuben in kleinen Kiosken entstanden in dieser Zeit. Sie gehören bis heute zum Straßenbild in Bukarest. In dieser Zeit boten schließlich Spielbanken die Möglichkeit, hohe Summen rumänischen Geldes, das die ersten chinesischen Verkäufer auf den Märkten einnahmen, auf „legalem Weg“ zu wechseln. Viele Casinos wurden auf diese Weise zum Aufenthaltsort der chinesischen Verkäufer, nachdem sie auf den Märkten hohen Gewinn gemacht hatten und dieses Bargeld bei sich trugen.

„Wissen Sie, was die Chinesen nach Feierabend machen? In Bukarest gibt's so viele Casinos. Die wissen genau wieso sie das machen. Denn dort kann man Lei (= rumänische Währung; Anmerkung der Autorin) in Dollar wechseln. So kommen die Chinesen jeden Tag mit Bargeld, das sie eingenommen haben, beispielsweise mit 3.000 USD, und spielen. Nach Feierabend gehen sie gleich in die Casinos. In Bukarest gibt's allein zehn bis fünfzehn Casinos, wo nur Chinesen spielen und Araber. Die Betreiber sind alle Araber.“²⁰⁷

Meine Analysen ergaben, dass Casinos für die chinesischen Immigranten mehrere Funktionen erfüllen. Sie sind Treffpunkte von Immigranten und bieten Möglichkeiten, Geschäfte abzuschließen, internationale Speisen zu essen, Freizeit- und Spielkultur zu zelebrieren, Zugang zur neureichen Gesellschaft zu bekommen sowie allgemein der Unterhaltungsindustrie zu frönen.²⁰⁸ Es zeichnet sich aufgrund der Analysen die These

²⁰⁵ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

²⁰⁶ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

²⁰⁷ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

²⁰⁸ Casinos können nicht nur als Teile der Lebenswelt der Neureichen, sondern auch als anrühige bzw. insbesondere in einer Stadt einer Transformationsgesellschaft als „halbseidene Lokale“ angesehen werden. Sie sind Orte des Spielens, des Verbotenen, des Genusses, der Sucht und schließlich eine sexualisierte Welt und Männerwelt. Sie werden mit dem Sexgeschäft und organisierter Kriminalität (vgl. OZON /CÂNDEA 2004) verbunden. Reisebilder im Internet berichten von einem Casino folgenderweise: „Casino Palace in Bukarest, ein Traum von einem Stadtpalais. Mit einem First Class Restaurant und der Spielbank. Statt der stattlichen Croupiers

ab, dass dieser gewählte Pfad der Eingliederung²⁰⁹ in die Bukarester Stadtgesellschaft nach einem sozialen Status oder einer sozialen Position erfolgt. Diese hat der Immigrant entweder bereits innerhalb der chinesischen Community inne und sucht daher die „entsprechenden“ Milieus in Bukarest, oder er befindet sich durch das florierende Unternehmen im Begriff, in das Bukarester Neureichen-Milieu aufzusteigen. Schließlich bietet das Casino die Möglichkeit, in diesem Milieu gesehen zu werden, sich als zugehörig zu präsentieren (vgl. GOFFMAN 1994). Diese Spielcasinos²¹⁰ wurden in Bukarest immer zahlreicher. Ihr Geschäft boomt nach wie vor. In Bukarest wurden im Jahr 2004 zwölf große und legale Spielbankenunternehmen betrieben, eine hohe Zahl für eine „arme“ Stadt wie Bukarest.²¹¹ Neben israelischen Spielern²¹² gehören Rumänen und Chinesen zu den am häufigsten vertretenen Kundschaften. In Budapest wird die Zahl von Chinesen von privaten Casinomanagern sogar auf die Hälfte der Zahl aller ihrer Kunden geschätzt (NYÍRI 1999). Die Betreiber der Casinos sind großteils ausländische Unternehmer mit Aktienanteilen und/oder in Kooperation mit rumänischen Unternehmen, die großteils „in israelischem, türkischem, ungarischem und rumänischem Besitz“ sind (vgl. OZON / CÂNDEA 2004, S. 1).²¹³

In wirtschaftlichen Wandlungsprozessen sind Casinos besonders in den Schwarzmarkt, in Falschgeschäfte und Geldwäsche involviert (vgl. ebd.). Spielbankenbetriebe stehen in Rumänien in Zusammenhang mit manchen Wirtschaftsdelikten und -verbrechen.²¹⁴ So kann ein Spieler Geldsummen als vermeintliche Spielgewinne deklarieren oder mit risikoarmem Spiel inkriminierte Gelder mit geringen Verlusten einsetzen. Ein Casino kann von Geldwäschern über seine Finanzdienstleistungen missbraucht werden, wenn es Konten oder Depots für Spieler anbietet oder ermöglicht, dass gewonnene Gelder an einem Casino-Standort für weitere Spiele eingesetzt oder in anderen Casinos ausbezahlt werden. Casinos können auch von leitenden

fast nur junge Mädchen beim American Roulette, mit uniform superkurzen Röckchen. Lange Beine als Aufforderung: *Faites votre jeu!* Kein elegantes Publikum, sondern knorzige junge Moneymaker, die immer neue Fächer von Hundertdollarscheinen auf den Tisch werfen, mit betont unwirscher Gebärde, und dafür Türme von Chips in ihrer Farbe zugeschoben bekommen.“ (<http://www.netzine.de/vermischtes/reisebilder.html#romania>).

²⁰⁹ Zur Verwendung des Begriffes „Eingliederung“ und zum theoretischen Konzept der „pathways of incorporation“, welche in dieser Arbeit die politisch beladenen Begriffe Integration, Assimilation usw. ersetzen, siehe Kapitel 2.

²¹⁰ Die Tätigkeit in Spielcasinos ist in erster Linie das Glücksspiel und meint das Wetten mit Geld auf ein ungewisses Ereignis, das entweder vollkommen vom Zufall abhängt, z. B. beim Roulette, oder weitgehend zufallsbestimmt ist, wie beim Kartenspielen oder beim Wetten im Zusammenhang mit Sportereignissen.

²¹¹ Die Fülle an Casinos regt zu Vergleichen mit Las Vegas an: („Las Bukarest“ in <http://www.wienerzeitung.at/jatzek/zeitgexcd.htm>) oder „Countdown in Las Vegas Ost. Rumänien bietet vor dem geplanten EU-Beitritt dem Großkapital beste Bedingungen – wenn nur die Korruption nicht wäre“ (NEUES DEUTSCHLAND, 18.11.2005).

²¹² Zu den Spielern bzw. der Kundschaft der Casinos gehören israelische Staatsbürger (vgl. OZON / CÂNDEA 2004), welche als Touristen, oft als Spieltouristen nur für eine Nacht, nach Rumänien einfliegen. Das Glücksspiel ist in Israel verboten. Israelische Spieler besuchen daher die „nächstgelegenen“ Länder, so auch Rumänien, in welchem das Glücksspiel erlaubt und durch weniger Gesetze beschränkt ist.

²¹³ Weil Würfelspiele und andere Glücksspiele aus religiösen Gründen in manchen Ländern verboten sind, reisen viele Spieler in die nächstgelegenen bzw. erreichbaren Länder. Osteuropa und Rumänien wurden so zu beliebten Reisezielen von Glücksspielern aus dem Nahen und Fernen Osten. Entsprechend der Multinationalität der Besucher wird in den Restaurants, welche in die Casinos integriert sind, oft internationale Küche angeboten.

²¹⁴ Da Glücksspiele in den meisten Staaten staatlich kontrolliert werden, hängt es wesentlich davon ab, wie stark der Staat gesetzlich eingreift. Die Ausübung, die Form ihrer Ausübung, die Höhe des Einsatzes, die Orte, an welchen es durchgeführt wird sowie die Lizenz, Glücksspiele anzubieten oder selbst durchzuführen, unterliegen den nationalen Bestimmungen.

Angestellten für illegale Finanzgeschäfte missbraucht werden. Da sie also die „Quasi-Institutionen“ bilden, in welchen korrupte Geschäfte und das „Verschwinden-Lassen von Geld“ äußerst einfach durchzuführen war, wird in den gegenwärtigen Antikorruptions-Kampagnen (2004) besonders auf die Problematik der Geldwäsche in Casinos abgezielt. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass außer den kleinen Casinos auch größere Casinos westeuropäischer Investoren entstanden (wie bspw. solche der Casino-Austria-Kette). Die Unternehmer von Glücksspielkonzernen gehören daher zu den klassischen „Gewinnern der Transformation“, betrachtet man die statistischen Zahlen ihres wirtschaftlichen Erfolgs in diesen Jahren.²¹⁵

Casinos stehen also für bestimmte Funktionen im rumänischen (politischen und wirtschaftlichen) System einerseits und für ein bestimmtes soziales Milieu in der rumänischen Gesellschaft andererseits. Auf der kulturell-lebensweltlichen Ebene ist festzuhalten, dass die meisten Casinos in Bukarest den räumlichen Rahmen für bestimmte Milieus und Gesellschaftsschichten/-gruppen darstellen. Diese ‚*transformationsbedingten Möglichkeitsnischen*‘ könnten verschwinden, wenn sich durch die Gesetzgebung die Rahmenbedingungen für Casinos stark verändern oder aber die Casinos mehrheitlich von Immigranten oder bestimmten kulturellen Gruppen übernommen würden.

Fallrelevant ist also, dass ökonomische Strukturen, das kulturelle Muster von Immigranten und die Möglichkeiten der sozialen Mobilität in einer Gesellschaft zusammenspielen. Mit sozialer Mobilität meine ich hier generell die Aufstiegsmöglichkeiten in reiche Milieus der Gesellschaft und im Besonderen die Eingliederungsmöglichkeit von Immigranten, welche über bestimmte gesellschaftliche Milieus ihren Zugang zur Gesellschaft finden. Mit kulturellem Muster ist in diesem Fall die Tradition des Spielens von Chinesen gemeint. Diese Milieus sind nicht selbstverständlich zugänglich. Die so genannte neureiche Gesellschaft versucht, sich durch bestimmte kulturelle Codes einen gewissen „Exklusivraum“ zu schaffen und zu behalten. Dazu gehört nicht nur die Tatsache, dass innerhalb dieser Räume die Preise besonders hoch sind, sondern auch andere Barrieren bestehen, welche auch mir als Forscherin deutlich wurden.²¹⁶ Nicht zuletzt stehen Spielbanken und die dortigen Aktivitäten auch symbolisch für die soziale Wirklichkeit der chinesischen Immigranten, da es um die Kombination aus Gelegenheit und Risiko, Chancen, Glück, Gewinn und Verlust geht. Insofern könnte es ein Be- und Verarbeitungsraum für Migranten sein, deren soziale Wirklichkeit von diesen

²¹⁵ Auch für internationale Unternehmer im Bereich der Spielautomaten ist das Glücksspiel ein Teil der Freizeit- und Unterhaltungsindustrie, welche sich vor allem in den Ballungszentren Osteuropas (in Moskau, Kiev und Bukarest) in den letzten Jahren besonders wirtschaftlich rentiert hat und weiterhin rentieren wird. Auf der Konsumentenseite liegt Rumänien auf Platz vier der Glücksspieler in Europa, nach Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Dies ist ebenfalls ein transformationsbedingtes soziales Phänomen, da Verbote und Regulierungen, welche in der Glücksspielbranche vor 1990 sehr strikt gehalten waren – und in westeuropäischen Staaten üblich sind – mit dem Systemwechsel keine Wirkung mehr hatten. Eine Liberalisierung war die Folge. Informationen zur Situation der Casinos in Bukarest entstammen auch aus dem Artikel: Ozon / CÂNDEA 2004 sowie aus www.maramuresch.de/block2/47/html.

²¹⁶ An vielen Eingängen von Spielbanken in der Bukarester Innenstadt ist für die Straßenpassanten meist der „Türsteher“ ein gewohntes Bild, wie auch das an der Eingangstür angebrachte Schild: „Ne rezervam dreptul de a ne selecta clientii“ („wir behalten uns das Recht vor, unsere Kunden zu wählen“). Dies bietet den Betreibern einerseits die Möglichkeit ihre Kundschaft willkürlich auszusuchen. Andererseits macht das Wach- bzw. Eingangspersonal und das Türschild generell eine Insider-Outsider-Unterscheidung und grenzt jede Person vorläufig aus. Es wird vorgegeben, dass Personen, die eintreten möchten, bestimmte Kriterien erfüllen, welche das Eingangspersonal „überprüft“. Die rumänische Redewendung „trebuie sa-i placa de fata ta“ („Dein Gesicht muss ihm gefallen“) symbolisiert die entsprechende Regel in diesem Milieu.

Ausprägungen gekennzeichnet ist. Durch die Funktion der Neureichen-Milieus bzw. Spielcasinos konkretisieren sich also der Zusammenhang von Transformation und Migration, die Umsetzung des sozialen Kapitals der Migranten mittels ihrer „Mitgliedschaft in Netzwerken und Institutionen“ (BOURDIEU 1983) sowie auch der Aktivitäten in diesen Milieus und Netzwerken.

Die mögliche kulturelle bzw. habituelle Kompatibilität von früher Biographie²¹⁷ im Herkunftsland und bestimmten stadtkulturellen Charakteristika in der Zielgesellschaft möchte ich am Beispiel des Glücksspiels in Form von Hypothesen erläutern²¹⁸:

In China wurde das Glücksspiel zu Beginn der Regierung der kommunistischen Partei Maos verboten und ihre Betreiber verfolgt. Das Würfel- und Pokerspielen gehören aber zum kulturellen Alltag in China. Wenn ein Immigrant in China in einem Milieu aufgewachsen ist, in welchem das Glücksspiel (verbotenerweise) praktiziert wurde, dann könnte das Casino für ihn ein Raum sein, der ihn an sein Zuhause erinnert. Möglicherweise ist er mit dem gesellschaftlichen „Untergrund“ bzw. der „Schattenwirtschaft“ in China konfrontiert gewesen, wenn er bspw. während der Kulturrevolution und unter dem Mao-Regime mit Glücksspielen oder anderen illegalisierten Geschäften betraut war. Die Wahl des Ortes ist aber auch unmittelbar und ohne auf diese Varianten einzugehen einsichtig, wenn man die kulturelle Tradition des Glücksspiels in China mit dem Auftreten der vielen Casinos in den postsozialistischen Ländern in Zusammenhang bringt. Kulturelle Muster der Immigranten wären in diesem bestimmten Fall kompatibel mit den Opportunity-structures (vgl. KLOOSTERMAN / RATH 2001) der Aufnahmegesellschaft. So könnte die kulturelle und traditionelle Bedeutung der Karten- und Würfelspiele (für das Glücksspiel) in China bzw. für Chinesen ein Bindeglied zwischen den chinesischen Immigranten und der rumänischen Gesellschaft – und generell der osteuropäischen Gesellschaft darstellen, in welcher das Glücksspiel und deren Unternehmen-/Institutionen durch (fehlende) politische/gesetzliche Rahmenbedingungen „freie Hand“ haben. Das in Europa herrschende Bild vom gerne spielenden Chinesen wird von Auslandschinesen vielleicht dazu genützt, sich in die europäische Gesellschaft einzugliedern.

Das biographische Kapital von Immigranten, das sie aus ihrer Heimat und ihrer erlebten Geschichte mitbringen, kann auch ganz allgemein für die Eingliederung in die Transformationsgesellschaft relevant sein. So haben Chinesen der hier besprochenen Generationen in ihren Biographien oftmals einen Wechsel politischer Systeme und Machtverhältnisse erlebt. Im Laufe der Biographie mussten sie daher Anpassungskompetenzen entwickeln, die für spätere Herausforderungen oftmals genutzt werden

²¹⁷ Ebenso relevant ist der erlebte Wechsel der politischen Systeme. Dieser oftmalige Wechsel wird auch bereits im Kindesalter Anpassungskompetenzen entwickeln, die für spätere Herausforderungen oftmals genutzt werden könnten. Es kann davon ausgegangen werden, dass viele der Migranten von traumatischen Erlebnissen insbesondere aus der Zeit der Kulturrevolution geprägt sind. Hier handelt es sich um Brüche und traumatische Erfahrungen im persönlichen Leben, welche aber oftmals Bezug zu Ereignissen haben, die auch im Kollektiv erlebt wurden. Drittens haben unter den Immigranten viele in ihrer bisherigen Biographie unterschiedliche Lebensstandards von arm bis wohlhabend erlebt, und zwar meistens in Zusammenhang damit, dass politische und wirtschaftliche Umwälzungen massiv in den Alltag eingreifen. Dies bedeutet ein kulturelles Wissen der Migranten im Umgang mit gesellschaftlichen Brüchen bzw. Wandel. Schließlich wird die Erfahrung mit äußerer, politischer, formaler, struktureller und totaler Kontrolle über die eigene Person das weitere Leben prägen, ebenso die erlernte Unterwerfung und Anpassung an den politischen und gesellschaftlichen Willen.

²¹⁸ Diese verstehe ich als im Rahmen dieser Arbeit nicht belegbare Hypothesen, die ich vor allem durch die Analysen von Beobachtungsprotokollen bildete (vgl. Methodischer Anhang). Für eine Weiterführung und Prüfung dieser Thesen wären vor allem biographische Fallrekonstruktionen sinnvoll.

konnten. Viele der Migranten sind von traumatischen Erlebnissen insbesondere aus der Zeit der Kulturrevolution geprägt. Diese traumatischen Erfahrungen im persönlichen Leben standen dabei oft in Zusammenhang mit diesen gesellschaftlichen Umbrüchen und kollektiven Tragödien. Die meisten chinesischen Immigranten haben in ihrer Biographie unterschiedliche Lebensstandards von arm bis wohlhabend erlebt und zwar meistens in Zusammenhang damit, dass politische und wirtschaftliche Umwälzungen massiv in den Alltag eingreifen. Dies bedeutet ein kulturelles Wissen der Migranten im Umgang mit gesellschaftlichen Brüchen bzw. Wandel. Schließlich wird die Erfahrung mit äußerer, politischer, formaler, struktureller und totaler Kontrolle über die eigene Person das weitere Leben prägen, ebenso die erlernte und überlebensnotwendige Anpassung an den Willen der regierenden Macht bzw. allgemein an gesellschaftliche Autoritäten.

4.5.2. Risiko und soziale Unsicherheit

Die frühen 1990er Jahre waren für die chinesischen Immigranten aufgrund der vielen neuen Möglichkeiten bzw. des Gefühls „Alles-auf-die-Zukunft-setzen“ eine hoffnungsvolle Zeit. Daher war auch der „Einsatz“ der Immigranten höher, was teilweise ihren großen ökonomischen Erfolg ausmachte. Ihre Investitionen waren zuweilen höher als die der Rumänen, da sie einerseits mehr Risiken eingingen und eingehen mussten, andererseits aber von ihren Verwandten und Bekannten in ihrer Heimat finanziell unterstützt wurden. Diese rechneten ihrerseits wieder damit, dass sich diese Investition in die Zukunft für sie später rentieren würde.

Für die Unternehmer bedeutet Risiko jedoch auch Bedrohung aus vielen Richtungen. Eine Unternehmerin²¹⁹, welche sich für die Rechte der chinesischen Geschäftsfrauen einsetzte, die besonders oft Opfer von Raubüberfällen oder Belästigungen durch die Polizei waren, erzählte auch von Bränden, die sich auf diesen Märkten ereigneten. Zwei davon dokumentierte sie durch Fotos unmittelbar nach ihrem Erlöschen. Es kann vermutet werden, dass diese Brände nicht (nur) durch die unzureichenden baulichen Maßnahmen (wie dem fehlenden Feuerschutz), sondern auch durch Brandstiftung ausgelöst wurden. Den Verkäufern, deren Verkaufsstände oder Warenlager davon betroffen waren, blieb nichts anderes übrig, als am Tag nach dem Brand, der meist nachts stattfand, einen neuen Stand zu kaufen oder zu mieten. Die durch falsche Verträge als „eigener Besitz“ erworbenen Verkaufsstände waren also auf unterschiedliche Weise täglich gefährdet. Angesichts der Tatsache, dass meist nur eine Person oder zwei Personen einen Verkaufsstand betrieben, d.h., die Ware vom Lager abholten, aufbewahrten und verkauften, war die Übersicht und Kontrolle über die Verkaufsstände nur äußerst schwer zu bewerkstelligen. Dies zog unterschiedlichste Nutznießer, nicht nur „einfache Diebe“, an.

„Oft wurde in Lager eingebrochen. Das passierte jeden Tag. Oder Beschlagnahmung durch das Polizeipräsidium. Dann musste die Sache mit Geld geregelt werden, mit Schmiergeld. Für Geschäftsleute war das ein großes Theater, aus diesem Grund sind viele abgehauen. In Bukarest konnte jeder kommen und sagen, ich bin vom Finanzamt, die Beamten haben das Recht, alles jederzeit zu kontrollieren. Dann gibt man ihnen 200 USD auf die Hand und sie hauen ab. Sie kommen vom Amt, Gewerbeamt oder Finanzamt.“²²⁰

Auch wird von organisierten Raubgruppen in der Wohnumgebung erzählt, welche bevorzugt die Handtaschen von Chinesen stahlen, welche – meist mit viel Bargeld ausgestattet – auf dem nach Hause Weg waren.

²¹⁹ Vereinsobfrau bzw. Gründerin des „Vereins chinesischer Geschäftsfrauen in Bukarest“.

²²⁰ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

„Die Raubgruppen sind meist zwei bis drei Leute, die chinesische Familien lange beobachten und die sehr professionell vorgehen. Chinesen in Bukarest haben auch meist viel Geld, darin besteht der Unterschied zur chinesischen Gruppe beispielsweise in Berlin. Viele Chinesen in Bukarest haben Autos, ein Haus, eine Fabrik.“²²¹

Vor allem ab 1994/ 1995 waren Konflikte und Machtkämpfe innerhalb der Migrantengemeinschaften aber auch mit Behörden, Geschäftsleuten und Immigranten an der Tagesordnung. Für die chinesischen ImmigrantInnen in Bukarest waren die folgenden Jahre des wirtschaftlichen Erfolgs neben den bereits genannten informellen Strukturen im Systemwandel durch verschiedene Formen von Illegalisierung und Vernetzung der Migration charakterisiert. Falltypisch bzw. charakteristisch für den Zusammenhang von Immigration und Transformation in Osteuropa ist die Verflechtung von internationaler (illegalisierter) Wanderung und fehlender Wirtschafts- und Migrationspolitik in Rumänien. Die Illegalisierung bezieht sich also sowohl auf die Migration, also die Formen der Grenzüberschreitungen und Eingliederungen, als auch auf die wirtschaftlichen Aktivitäten, welchen Immigranten nachgehen oder in welche sie involviert sind. Zu letzteren gehören der informelle Import von Waren als auch Formen der Schattenwirtschaft in Rumänien selbst. Die falltypisch soziale Ungleichheit zeigt sich in der Kombination von den relativ wenigen ökonomisch erfolgreichen Immigranten einerseits und den abhängigen, rechtlosen, in prekären Lebensverhältnissen lebenden Arbeiterinnen und Arbeitern auf den Märkten. Der informelle Handel, mit welchem die Immigration und die Transformation in Zusammenhang stehen, ist schließlich auch eine Form der Kapitalakkumulation für den rumänischen Staat. Denn die Mehrheit der Migranten sind „billige Arbeitskräfte“, welche rechtlos in der Schattenwirtschaft arbeiten.

Parallel zu den bisher geschilderten Prozessen auf lokaler Ebene begann bereits im Jahre 1991 auf europäischer Ebene – initiiert durch eine in Berlin abgehaltene Konferenz zur Bekämpfung illegaler Migration aus und durch Mittel- und Osteuropa – eine neue informelle europäische Migrationspolitik. Die in Berlin „verabschiedeten Empfehlungen zu Grenzkontrolle und Visapolitik bildeten den Startschuss der europaweit koordinierten Bekämpfung der irregulären Ost-West-Migration“ (GEORGI 2007, S. 15).²²²

4.6. Die zweite Hälfte der 1990er Jahre und die Zeit nach 2000

In den Jahren 1993 und 1994 sollen einige Clans chinesischer Triaden besonders mächtig gewesen sein.²²³ Einige Personen leben bis heute als Unternehmer in Bukarest.²²⁴ Sie schmuggeln – in Kooperation mit rumänischen Netzwerken – Textil- und

²²¹ Ma Xuejun 5. Mai 2004 (59).

²²² „Nach der Konferenz von Berlin und anschließenden Treffen, die als Berliner Prozess bekannt wurden, ergriff die Regierung Ungarns die Initiative und organisierte im Februar 1993 in Budapest eine zweite Ministerkonferenz. Aus dieser Konferenz entstand der Budapester Prozess, eine kontinuierliche Konferenzstruktur, deren Aufgabe es war, Empfehlungen für die einzelnen Staaten zu entwickeln und ihre Umsetzung zu unterstützen“ (vgl. ebd.).

²²³ Vgl. Kapitel 3.

²²⁴ Wie bspw. einer, welcher der Rolle eines stereotypen modernen Mafiosi besonders zu entsprechen scheint. „...*short and chunky, wearing a black suit, black sunglasses, long hair tied back in a ponytail, and driving a black, shiny Jaguar*“ (CÂNDEA / RADU 2001/2003). Andere verließen nach ihren illegalen Geschäftsabwicklungen Rumänien. Ein chinesischer

Haushaltswaren und importieren gefälschte Markenwaren, wie dies auch in anderen Seehafenstädten Europas mit Containerhäfen (wie bspw. in Hamburg) der Fall ist. Das Geschäft der Migration und des Warenimportes bzw. diese „Wirtschaftskriminalität“ bestimmt auch den Alltag der Verkäufer auf den Märkten. Die für die Clans arbeitenden Mitglieder treten hauptsächlich durch das Eintreiben von Schutzgeldern und Einschüchterungen auf den Märkten auf.

„In den Jahren 95 und 96 haben die Chinesen hier unglaublich viele Fälschungen mit der Ware an der Grenze gemacht. Wer musste, der schloss die Augen für eine Summe Geld. Die Ware aus China oder Taiwan kostet verschwindend wenig, viel weniger als der Transport mit dem Flugzeug und der Weitertransport mit dem LKW. Zu jener Zeit hatten 90 Prozent der Marktbuden keine Anmeldung. Nun ist es nicht mehr ganz so, die Zeiten wurden schwieriger. Es existieren nur einige chinesische Mafiosi, die die Bewegungen/den Handel dirigieren, und wer unter ihrem Schutz ist, entkommt dem Problem. Sie bringen die Menschen und eröffnen Geschäfte unter ihrem Namen. Wenn man es anders möchte, hat man nicht wirklich Chancen, und auch die Rumänen sind nicht mehr so gute Menschen, wie sie mal waren.“²²⁵

In der Zeit von 1995 bis 1998 verzeichneten die Märkte einen großen Zustrom an neuen Arbeitsmigranten aus China, welche dort als Verkäufer ohne Dokumente arbeiteten. Manche von ihnen mieteten oder kauften mehrere Verkaufsstände, um sie weiterzuvermieten. Dieses Verhalten zählte zu einer der Möglichkeiten, wie man sich unternehmerisch verändern bzw. erfolgreicher werden konnte. Im Jahr 1998 wird von einem Firmenzusammenschluss zwischen einem erfolg- und einflussreichen chinesischen und einem rumänischen Geschäftsmann berichtet. Beide leben – ohne dies zu verheimlichen – von Warenschmuggel, hauptsächlich vom Import gefälschter Markenware aus China und wurden so zu den Hauptprotagonisten des gesamten Warenhandels mit China. Ein Hinweis für die Turbulenzen im Bereich der informellen Wirtschaft ist auch die Verhaftung eines ebenso bekannten Geschäftsmannes bzw. „Mafioso“ im selben Jahr.

Gegen Ende der 1990er Jahre und um die Jahrtausendwende stieg die internationale Migration an. Diese Welle im Allgemeinen und die chinesische Einwanderung in Osteuropa im Besonderen erreichten in diesen Jahren zahlenmäßig ihren Höhepunkt. Betrachtet man dieses Phänomen auf internationaler (globaler) Ebene, so ist Osteuropa für die „strategischen Verflechtungen der Chinesischen Auswanderung“ (vgl. SMITH 1994) ein besonderer Standort. Die im Wandel befindlichen osteuropäischen Staaten mit instabiler Gesetzeslage und wechselnden politischen Eliten spielen als strategisch günstige „Epizentren“ (SMITH 1994) für den internationalen (chinesischen) Menschenschmuggel und die „transnationale organisierte Kriminalität“ (vgl. Kapitel 3) eine zentrale Rolle. In Russland stieg die Zahl der chinesischen Einwanderer (von 464.200 im Jahr 1998) in den ersten 6 Monaten des Jahres 2000 sprunghaft auf 1.5 Millionen an (NYÍRI 2003, S. 242, zitiert aus MIGRATION NEWS 2004). Dieser Anstieg bezog sich vor allem auf die unkontrollierte Pendelmigration von Händlern, aber auch auf die mögliche Weiterreise von Migranten über Moskau nach Europa.²²⁶ Der Landweg nach Osteuropa erfuhr also in diesen Jahren eine verstärkte Bedeutung. Neben der Route über Russland (durch Polen und

Geschäftsmann habe bspw. auf einem der Märkte bei den Verkäufern 500.000 Dollar für Warenlieferungen kassiert, ohne eine Rechnung auszustellen und ohne etwas zu liefern. Er habe mehrere Firmen in Rumänien gehabt und mit einem Syrer geteilt. (Information aus dem Interview mit Paul RADU).

²²⁵ Interview mit Verkäufern am China-Markt. In: Dilema, Nr. 447, 2004.

²²⁶ Die gerade im Jahr 2000 steigende Zahl wird hier auch auf den Wirtschaftsaufschwung in Russland zu diesem Zeitpunkt zurückgeführt (vgl. NYÍRI 2003).

Rumänien) entstanden zwei weitere Hauptrouten der Migration, eine über die Türkei (und Bulgarien) und eine über das Mittelmeer. Diese neuen Routen führten insbesondere durch die Kriegsregionen Südosteuropas.²²⁷

„Yugoslavia as well as Bosnia also became major transit stations for the sea routes via Albania, Montenegro, and Croatia. (...) According to the head of the Yugoslav statistics office (...), 50.000 Chinese arrived in Yugoslavia in 2000.“²²⁸

In einem Bericht des österreichischen Bundesministeriums über „*illegale Migration aus Asien*“ im Jahr 2001 wurde geschätzt, dass im Balkan-Raum etwa 200.000 Chinesen ohne Dokumente auf den Weitertransport in den Westen warten. Auch bedingt durch die ansteigenden Zahlen sind die Wege, die Formen und die Vernetzung dieser neuen Migrationsströme vielfältig und komplex. Diese Vernetzungen sind es, die den chinesischen Immigranten in gewisser Hinsicht das Überleben sicherten. Dabei ist in Osteuropa Ähnliches zu beobachten, wie es über die südeuropäischen (beginnenden) Einwanderungsländer beschrieben wurde:

“Illegal immigration and work have become structural features in all of the southern economies (...) the real problem – the apparently insatiable underground economy – is still healthy and still attracting migrants from across the globe. Essentially, the onerous bureaucratic and fiscal demands of the state (...) have pushed the private sector into taking matters into its own hands. In the underground economy, free markets reign.“²²⁹

In Rumänien besteht nur für bestimmte Immigranten ein „freier Zugang“ zum Arbeitsmarkt (Rep. Moldau, Bulgarien, Ukraine, Russland vgl. ebd.), jedoch nicht für Chinesen. Die Bedeutung der Netzwerke in den jeweiligen Einwanderungsländern wird daher „*um so größer, je weniger ein freier Marktzugang besteht. (...) Unter der Bedingung von Illegalität gewinnen Netzwerke eine alles entscheidende Bedeutung*“ (ELWERT 2002, S. 22). So findet diese Gruppe den Zugang über den informellen Markt. In den „Blütejahren“ der chinesischen Einwanderung 1997 und 1998 wurde die Anzahl der in Bukarest lebenden Chinesen und Chinesinnen auf 20.000 geschätzt. Nach Angaben der rumänischen Grenzpolizei erreichte die „illegale Migration“ in Rumänien im Jahr 1998 ihren Höhepunkt, aber auch eine deutlich höhere Anzahl an Visa-Genehmigungen wurde in Rumänien in diesem Jahr vergeben (vgl. Abb. 1). Neben der Volkszählung bieten Arbeitsmarktstatistiken und Statistiken über Unternehmensgründungen sowie ausländische Investitionen (bzw. der kontrastierende Vergleich dieser unterschiedlichen Quellen) eine Möglichkeit der Schätzung von Immigranten in Rumänien.²³⁰ Einige Länder weisen sowohl eine hohe Anzahl an

²²⁷ Wie bereits erwähnt, war 1999 auch Belgrad zu einem neuen Einreise-Punkt für chinesische Migration in Europa geworden, welche die Zahlen ansteigen ließ.

²²⁸ NYÍRI 2003, S. 247.

²²⁹ BALDWIN-EDWARDS / ARANGO 1999, S. 13.

²³⁰ Nicht nur die Tabellen unterscheiden sich (abhängig vom Prozedere der Personenregistrierung) sehr voneinander, sondern auch die Zahlenangaben in Publikationen dazu. (LACZKÓ ET AL. 2002; CONSTANTIN et al. 2004; NYÍRI 2003). Festzuhalten ist, dass der rumänische Arbeitsmarkt ebenso wie derjenige in anderen osteuropäischen Staaten durch einen Ethnisierungsprozess gekennzeichnet ist, der sich insbesondere auf spezifische Beschäftigungsformen und Herkunftsregionen (wie bspw. Polen, die Ukraine und Ungarn) bezieht (IGLICKA 2005, S. 103). Daneben weisen westeuropäische Staaten, wie die Niederlande, Österreich und Deutschland, signifikante Zahlen von Direktinvestitionen auf (vgl. NATIONALER HANDELSREGISTER 2005), aber nicht in Bezug auf die persönliche Präsenz der Investoren im Land. Schließlich bilden Migranten aus der Republik Moldau, der Ukraine und Bulgarien die größte Personengruppe mit Arbeitserlaubnissen (LACZKÓ ET AL. 2002). Für den Fall der

Firmengründungen als auch eine hohe Summe an ausländischen Kapitalinvestitionen (oder geteiltem Kapitalinvestitionen) kombiniert mit vielen Aufenthaltsgenehmigungen auf. Bringt man diese Zahlen in Verbindung mit internationalen Statistiken (über „irreguläre“ Migration) und mit nationalen Daten der Grenzpolizei (vgl. MIGRATION NEWS 2004; LĂZĂROIU 2004; MIGRATION INFORMATION 2003; MATEESCU 2000²³¹), so zeigt sich, dass Migranten aus der Türkei, aus China, aus Syrien, aus dem Libanon, aus dem Irak und aus Italien jene Gruppen bilden, welche als Händlercommunities oder „immigrant entrepreneurs“ gezählt werden können.

Auch die Organisation und Vernetzung von Migration steht im Zusammenhang mit der politischen Illegalisierung. Vernetzungsformen waren bereits im Zuge der Arbeitsmarktveränderungen und steigenden Mobilität in der VR China in den 1990er Jahren entstanden. Dabei entwickelten sich neue Beschäftigungsformen im Bereich der Organisation von Migration heraus, d.h. ein neues Berufsbild „*der auf Provisionsbasis tätigen Arbeitsvermittler (baogongtou)*“, welche Vertragsarbeiter rekrutierten und deren Einsatz an den Zielorten organisierten. Diese Vermittler wurden Teil eines nützlichen infrastrukturellen Rahmens für die späteren Migrationswellen ins Ausland (vgl. GIESE 2000). Die Organisation der Migration weitete sich dann auf transnationale Bewegungen aus. Dies bedeutet, dass die alltägliche Migration vom chinesischen Festland nach Hongkong oder nach Thailand nach denselben Prinzipien abläuft, wie auch die internationale „reguläre“ und „irreguläre“ Migration von China nach Osteuropa. Dies funktioniert unter „*Mitwirkung professioneller Migrationsagenten oder Schleuser, so genannter Snake Heads (shetou), unter kommerzialisierten Rahmenbedingungen und innerhalb landsmannschaftlicher, teils auch verwandtschaftlicher internationaler Netzwerke*“ (GIESE 2000, 294). Es waren also „*all sorts of intermediary agents*“ (vgl. SPAAN ET AL. 2005, S. 8) an dieser neu entstandenen chinesischen und globalen „Migrationsindustrie“ beteiligt, welche die Migrationsnetzwerke konstituierten.

Eine andere Form der Vernetzung bilden religiöse Gemeinschaften. Die evangelische Kirche verzeichnet in der VR China „in den 80er- und 90er-Jahren den stärksten Anstieg von Mitgliederzahlen im Vergleich zu den anderen Religionen. In Bukarest ist vor allem die „Church of Resurrection Bucharest“ zu nennen. Diesem weltweiten Kirchenbund gehören auch ca. 300 chinesische Mitglieder an, die ihre eigenen Messen bzw. Predigten haben. Diese Gemeinde in Bukarest ist Teil des weltweiten Anglikanischen Kirchenbundes. Die chinesische Gruppe bildet eine Form der transnationalen Community in Bukarest, welche sich vernetzt, um einerseits ihren religiösen Interessen nachzugehen, andererseits ist zu vermuten, dass der Eintritt in diese einen Eingliederungsweg darstellt. Möglicherweise war der Eintritt in die Gemeinde bereits in China vollzogen, so dass dadurch der Migrationsweg durch die Kirchengemeinde erleichtert wurde. Einige der chinesischen Neuankömmlinge werden in Bukarest zunächst von dieser Gemeinde aufgenommen. An bestimmten Sonntagen, an welchen sich Chinesen treffen, sind dort Prediger anzutreffen, die als US-Chinesen nur vorübergehend in Bukarest leben. Auch eine Schule, welche von den Kindern der Migranten besucht wird, wird von dieser Kirchengemeinde unterstützt. Solche transnationalen Gemeinschaften können vermutlich mehrere Funktionen der Vernetzung erfüllen: die Unterstützung der Migranten, das „Schleusen“, das Verstecken sowie die Befreiung aus der Verfolgung und Diskriminierung und schließlich das freie Praktizieren der eigenen Religion.“²³²

chinesischen Händler als Repräsentanten der chinesischen Community in Bukarest sind nun die Zahlen „dazwischen“ von Bedeutung.

²³¹ Dabei wurden noch andere Statistiken über „irreguläre Migration“ einbezogen, sowie Zeitungsberichte, welche meist auf Schätzungen beruhen.

²³² Jiang Zemin, der Staats- und Parteichef der VR China, verhängte 1999 ein landesweites Verbot der Falun Gong Bewegung. Möglicherweise löste dies eine Auswanderung von vielen

Die Vergabe von kurzfristig gültigen Visa, welche Migranten immer wieder vor bürokratische Hürden stellt oder (Erfolgs-)Druck auf ihr Unternehmen bedeutet, löst auch eine neue „Verfolgungsjagd“ auf Migranten aus. Vor dem Einwanderungsbüro im Zentrum der Stadt hängt eine Namensliste der „illegalen Migranten“ mit abgelaufenem Visum. Neben den um Asyl ansuchenden Chinesen in Bukarest werden viele dieser Verkäuferinnen und Verkäufer bzw. Kleinunternehmer, die aufgrund fehlender Dokumente zunächst auf solchen „schwarzen Listen“ landen, im Abschiebelager inhaftiert.²³³

Die Communities an den osteuropäischen Zielorten sind also dadurch gekennzeichnet, dass unterschiedliche Netzwerke aufeinander treffen. Bei einer Befragung auf den Märkten in Bukarest nannten die Migranten elf verschiedene Provinzen in China als ihre Heimat: Zhejiang, Fujian, Guangdong, Hunan, Jiangsu, Hebei, Henan, Helongjiang, Henan, Shangdong und Lianoning. Einige Regionen leben von ihrer Migration(swirtschaft) und es haben sich auf diese Weise enge Migrationsnetzwerke zwischen Herkunfts- und Zielland gebildet.²³⁴ Im Zielland sind solche jedoch nicht mit den Migrationsnetzwerken aus anderen Provinzen vernetzt. Viele Migranten kommen auch autonom wandernd aus Peking oder Shanghai. Bei diesen ist der Bildungsgrad meist höher als bei Wanderarbeitern, welche als Bauern oft ohne Schulausbildung auf dem Land aufgewachsen sind. Viele der autonom wandernden Migranten sind Frauen. Diese lose Verbindung untereinander ist für die Communities an den Zielorten charakteristisch.

In Bukarest liegt deren Anteil bei ca. 35%²³⁵. Zwar wandern vor allem junge, unverheiratete Männer aus, doch vor allem deshalb, weil durch die Eingeburtenregelung und die vielen Abtreibungen von Mädchen in der VR China in den letzten 20 Jahren ein numerisches Geschlechter-Ungleichverhältnis von 114 Männern zu 100 Frauen entstanden war. Dennoch nimmt eine große Anzahl an weiblichen Migrantinnen in Bukarest bestimmte ökonomische (und gendered) Marktnischen ein. Von einem Interviewten (der vermutlich als „Schleuser“ arbeitet) wurde die chinesische Community daher als ein „Mikrokosmos“²³⁶ der chinesischen Gesellschaft beschrieben. In ihr spiegeln sich verschiedene Facetten Chinas, wie die politischen Interessen, staatliche oder wirtschaftliche Organisationen und schließlich unterschiedliche Familien- und Herkunftsstrukturen (Provinzen) wider. Eindeutige Muster sind daher nicht erkennbar, sondern gerade Intransparenz und Verflechtung untereinander und mit anderen

Chinesen aus. Bald nachdem Jiang Zemin 1999 mit der brutalen Verfolgung gegen Praktizierende in China begann, gab es erste Vorkommnisse von Bedrohungen, Belästigungen und Angriffen gegen Praktizierende in Europa.

²³³ Es existieren in Bukarest einige Wohnblocks, so genannte „Flüchtlingsheime“, und ein Abschiebelager in der Nähe des Flughafens Otopeni. Gemäß Interviews in der chinesischen Botschaft und mit Betroffenen entsprach das Abschiebegefängnis Otopeni bis 2004 nicht den staatlichen Standards von Gefängnissen in Rumänien. Die Zahl der dort Inhaftierten wurde nicht bekannt gegeben, das Gefängnis erstreckt sich jedoch über zwei Etagen. Jede Zelle hat ein Sichtloch in der Türe und keine Fenster. Es gibt einen kleinen Innenhof, der nach vier Kontrollbesuchen durch EU-Behörden zumindest eine Bepflanzung erfahren hatte. Gefangene dürfen keinen Besuch empfangen. Selbst der Besuch von Verwandten wurde untersagt (Interview 2002). Lediglich das Übergeben von „Geschenken“ wurde erlaubt, wenn dafür eine hohe Summe Schmiergeld an die Behörden bezahlt wurde.

²³⁴ An den verschiedenen Zielorten bildeten sich im Laufe der Jahre ganze Stadtviertel, oder Migrantenenklaven, die teilweise nach ihrer Herkunft benannt werden, wie bspw. das „Zhejiang-Dorf“ an der Peripherie Pekings, welches ca. 110.000 Migranten eine Unterkunft bot und 1995 von den Behörden „geräumt“ wurde (vgl. GIESE 2000. Vgl. auch die Fallstudien in NYÍRI 2002).

²³⁵ Dies ist Ergebnis der Fragebogenerhebung auf den Märkten, bei der 40 Verkaufsstände aufgesucht wurden (Siehe Methodischer Anhang).

²³⁶ Herr Liu Qing (56)

Gesellschaftsgruppen in Rumänien sind die charakteristischen Merkmale dieser Netzwerke.

Diese neuen, untypischen Formen der Migration, stehen in Kontrast zur Lage von Immigranten in Einwanderungsländern wie Deutschland oder anderen Minderheitengruppen in Osteuropa. Sie bilden in den Einwanderungsländern Rumänien, Ungarn, Polen oder Tschechien in erster Linie aufgrund ihres Minderheitenstatus' und ihres gemeinsamen Schicksals als Immigrantengruppe eine „geschlossene“ Gruppe.

In Rumänien werden nun vermehrt Dienstleistungen für Migranten, wie bspw. Übersetzungsbüros, juristische Beratung, Sprachkurse etc. zur neuen Profession (siehe auch BOJADŽIJEV 2007, S. 98; GIESE 2000, ELWERT 2002). Einige der Interviewten haben sich im Laufe der Forschung beruflich immer wieder „neu erfunden“ und bieten anderen Unternehmen schließlich solche Dienstleistungen an. Dabei können sie ihre Erfahrungen, welche sie selbst als Unternehmer mit den Behörden etc. machten, ihren neuen Klienten weitergeben. Diese Dienstleistungen werden im Laufe der Zeit mehr Bedeutung gewinnen. Je mehr Migranten als Importeure und Händler tätig sind, desto mehr Klienten wird es geben. Je höher die Konkurrenz unter ihnen ist und je weniger lukrativ das Geschäft wird, desto wichtiger ist es, neue Wege zu finden, mit welchen man Geld verdienen kann.

Nach den Parlaments- und Präsidentenwahlen in Rumänien im Jahr 2000 wurden die Sozialistische Partei und der Präsident Ion Iliescu gewählt. Zu diesem Zeitpunkt begannen in Rumänien auf nationaler Ebene verstärkt staatliche Eingriffe in Immigrationsvorgänge und in den Schwarzmarkt. Dies geschah weniger durch eine strategische Immigrationspolitik als vielmehr durch groß angelegte und regelmäßige Razzien sowie Polizeikontrollen. Vermutlich war dies auch eine Reaktion auf die unkontrollierbare Kriminalität auf diesen Märkten, von welchen in den Medien berichtet wurde (vgl. Kapitel 3). Abgesehen von den Polizeiaktionen waren es vor allem neue Gesetze für/gegen Kleinunternehmer, mit welchen der Staat nun versuchte, diesen großen informellen Markt (der Einwanderung als auch des Warenimportes) zu kontrollieren. Diese neue Politik Rumäniens war nun jedoch davon gekennzeichnet, dass viele Verkäufer den Polizisten regelmäßig Geld geben müssen und dass sie willkürlich verhört oder auf andere Weise gedemütigt werden.

„Die neue Ausländerpolitik hat viele Firmen ruiniert. Es gibt keine strenge Ordnung und einen großen Ermessensspielraum bei Polizei und Verwaltung. Es gibt Kontrollen morgens um 5 Uhr, nachts um 2 Uhr mit vermummter Polizei und „kompletter Ausrüstung“. Viele Chinesen werden bestohlen von Räufern. Die Mehrheit der Chinesen wurde bereits bestohlen, entweder in der Wohnung oder im Laden oder im Lager. Chinesen wollen bei der Polizei den Einbruch nicht melden. Die chinesische Botschaft hat einen offiziellen Brief in der Zeitung veröffentlicht und darauf hingewiesen, dass es falsche Polizisten gibt. Manche sind zwar echte Polizisten, aber sie kommen, um Geld zu verlangen. Die chinesische Botschaft hat auch eine Hotline installiert, damit Geschädigte sich bei der Botschaft melden können.“²³⁷

Einiges änderte sich (wie für alle Auslandschinesen) nach dem Beitritt der VR China zur Welthandelsorganisation (WTO) im Jahr 2001. Dieser wirkt sich für die Migranten in Bukarest durch neue Geschäftsmöglichkeiten einerseits, aber für die meisten auch durch einen erhöhten Konkurrenzdruck aus. Der Handel erfolgt unbürokratischer, die Handelsbeziehungen laufen direkter. Nun verändert sich auch die Qualität der Produkte. Unter den chinesischen Importeuren steigt jedoch die Konkurrenz. Viele Firmen müssen nach 2001 schließen.

²³⁷ Frau Jing Xing, 24.10.03 (58)

„Die Konkurrenz ist aber nicht nur in Rumänien hoch, sondern eben globalisiert. Jetzt ist nicht nur der Binnenmarkt in China relevant, sondern das Geschäft in Rumänien muss gut laufen. Früher wusste man nicht, in welche Richtung die Firma sich weiterentwickeln wird, alle Produkte waren vorerst gefragt. Jetzt geht man gezielter vor und passt die Produktion in China an die Nachfrage in Rumänien an. Das heißt, Firmen stehen heute mehr unter Druck, erfolgreich zu sein und Qualität zu bieten.“²³⁸

In den Folgejahren (2000-2002) wurden einige Gesetze erlassen, welche viele Schwierigkeiten für Kleinunternehmen von Chinesen nach sich zogen. Diese Schwierigkeiten gehen nicht auf Entscheidungen auf der Ebene einer Migrationspolitik zurück, sondern auf wirtschaftspolitische Maßnahmen. Bspw. wurde der Kleinhandel kontrolliert und die Möglichkeiten für ausländische Investoren wurden eingeschränkt. Zur selben Zeit, im Oktober 2003, wurde die chinesische Bevölkerung mit den neuesten Regelungen für Kleinunternehmer durch die chinesische Zeitung informiert²³⁹. Diesem Artikel zufolge muss eine ausländische Firma bereits zu Beginn der Firmengründung „50.000 Euro vorweisen und bei einer Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis muss man weitere 70.000 Euro in Rumänien“²⁴⁰ zahlen. Ebenso müssen mindestens zehn Angestellte in der Firma arbeiten, für die Lohnsteuer gezahlt werden muss.²⁴¹ Dies hat insbesondere die Kleinhändler auf den Märkten irritiert, da diese als selbständige Unternehmer lediglich kleine, ca. 8 Quadratmeter fassende Verkaufsbuden mieten, in welchen sie meistens nur ein bis zwei Mitarbeiter benötigen. „Jeder Angestellte muss 700 Euro verdienen. Bei einem Joint Venture müssen die Mitarbeiter 500 Euro verdienen.“²⁴² So steht es weiter in der Zeitung. Dies muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass der Durchschnittslohn in Rumänien im Jahr 2004 bei 626 Euro pro Jahr liegt.²⁴³ Vor allem kleine Unternehmer können also die Löhne von 700 Euro bzw. 500 Euro nicht aufbringen. Bei einer Investition von über 100.000 Euro oder der Schaffung von mehr als 25 Arbeitsplätzen werden die Vorschriften laut Zeitungsbericht unbürokratischer (vgl. ADZ, 24.05.2003). So wurden insgesamt – und trotz der desorientierenden Bedingungen auf den Märkten – zwischen 1990 and 2005 insgesamt 8000 chinesische Firmen gegründet. Die chinesischen Investitionen betragen 7,47% des gesamten ausländischen Investments für diesen Zeitraum in Rumänien (Iancu 2005).²⁴⁴ Der Bevölkerungsanteil der Chinesen an der Gesamtbevölkerung beläuft sich auf ca. 0,1%. Derzeit bewegt sich die Zahl der in Bukarest lebenden Chinesen zwischen 6.000 und 12.000²⁴⁵.

²³⁸ Herr Xiang Yong, 28.Feb. 2007 (41).

²³⁹ Ziarul pentru Chinezii din România, Nr. 4.10.2003.

²⁴⁰ Übersetzung des Zeitungsartikels.

²⁴¹ Wenn das Arbeitsamt prüft und Scheinanstellungen entdeckt, wird die Aufenthaltserlaubnis nicht gegeben.

²⁴² Es existieren im Jahr 2007 ca. 8.500 Rumänisch-Chinesische Firmen in Rumänien (SĂPTĂMÂNĂ FINANCIARĂ 2007).

²⁴³ Deutsche Industrie- und Handelskammer. Durchschnittslohn in Rumänien: 2003 / 702,1, 2004 / 826,2, 2005 / 1.121. II.

²⁴⁴ Betriebsgründungen mit ausländischer Kapitalbeteiligung wurden bis Januar 2005 staatlich unterstützt.

²⁴⁵ Diese Zahlen ergeben sich aus Fragebogenerhebungen auf den Märkten, ExpertInneninterviews und deren Schätzungen, Hochrechnungen auf Basis der Auflagenzahlen chinesischer Zeitungen in Bukarest, Sekundäranalysen veröffentlichter Daten des Statistischen Amtes und der Handelskammer in Bukarest sowie unveröffentlichten Statistiken des Innenministeriums in Rumänien über die Anzahl der Visagenehmigungen zwischen 1989 und 2003.

4.7. Immigranten zwischen lokaler Eingliederung und transnationalem Lebensstil. Entwicklungen seit 2003

In der bisher behandelten Phase wurden die Bestrebungen Rumäniens zum EU-Beitritt, der bereits 1995 beantragt wurde, immer konkreter. Eine Beitrittspartnerschaft bestand seit 1998 (LACZKÓ ET AL. 2002, S. 176). 1999 initiierten die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union eine gemeinsame Asyl- und Migrationspolitik.

„1999 trafen sich Vertreter von 18 Regierungen und drei internationalen Organisationen (...) in Wien zum ersten Treffen der Arbeitsgruppe Südosteuropa. Es wurden vier Strategien beschlossen: die Transitkontrolle am Flughafen Bukarest; die Sicherung der Küsten des Schwarzen Meeres; die Kontrolle der Landgrenze zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina; und die Einrichtung eines gemeinsamen Systems zum Informationsaustausch zur ‚illegalen Migration‘ für alle Länder in der Region.“²⁴⁶

Für Rumänien war vor allem die Mitgliedschaft in der Nato 2004 und die Ambitionen auf einen Beitritt zur Europäischen Union die treibende Kraft (BALDWIN-EDWARDS 2005; LĂZĂROIU / ALEXANDRU 2005; CONSTANTIN et al. 2004). Wegen des Status Rumäniens als zukünftiges Grenzland der EU wurde in Rumänien der Kontrolle von irregulärer Migration besondere Bedeutung beigemessen. Rumänien fungierte hier also als ein „Pufferland“ um Migration nach Europa zu bremsen. Zwar beinhaltete der Acquis communautaire der EU auch bestimmte Gesetze, welche den dauerhaften Aufenthalt von Migranten in den EU-Staaten regeln sollen, aber die Europäische Kommission gab keine konkreten Vorgaben, wie die Immigrationspolitik der einzelnen Länder auszusehen habe.²⁴⁷ So bereitete sich der Staat Rumänien für seine neue Rolle als „*Borderland of Europe*“ (BOIA 2001) vor und bemühte sich aus genannten Gründen nicht um eine eigene rumänische Strategie des Umgangs mit Immigration. „*Romania has been rather reactive in envisage to ensure the adjustment to the European requirements, than to design and follow a national migration policy with clear objectives*“ (CONSTANTIN et al. 2004, S. 6).

Vielmehr bekam Rumänien als Teil der „neuen europäischen Grenzlandschaften“ (BALIBAR 2005 zitiert in BOJADŽIJEV 2007, S. 91) eine europäische Bedeutung: Die internationale Migration Richtung „Kerneuropa“ sollte hier entweder aufgehalten oder schlicht „entschleunigt“ werden (PANAGIOTIS / TSIANOS 2007, S. 82). Das Land fungierte weniger als eine „Mauer“ der „Festung Europa“, sondern wurde vielmehr zu einer Art „Schweizer Käse“ (TSIANOS 2007). Dabei bilden die politischen Strategien der Vergabe von kurzfristigen Visa, Registrierungen der Grenzübertritte sowie „Abschiebungen“ (vgl. BOJADŽIJEV 2007) eine zentrale Funktion. Dadurch werden die „Transitmigranten“ zwischen den europäischen Staaten hin und her „geschoben“ (vgl. BOJADŽIJEV 2007 S. 93).

„Das Regieren über Migrationsbewegungen bedeutet, ihre Dynamik in Zeit-Zonen abgestufter Mobilität zu lenken, so dass aus unregierbaren Strömen regierbare Mobilitätssubjekte gemacht werden. Zeit ist Mobilität. Das ‚humanitäre Dilemma‘ des

²⁴⁶ Interview mit ICMPD (International Centre for Migration Policy Development) 2000, S. 5 zitiert in GEORGI 2007, S. 39. Zeitgleich, im August 1999, unterzeichnen auch die Staatschefs von Kasachstan, Tadschikistan, Kirgistan, Russland und der VR China ein Abkommen über Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen. Damit werden die Fragen der Grenzsicherheit neu definiert, was Auswirkungen auf die Migrationswege über Land nach Osteuropa hat.

²⁴⁷ Dies hat damit zu tun, dass in den EU-Staaten traditionell unterschiedliche politische bzw. gesetzliche Zugänge zum Thema Migration bestehen (BALDWIN-EDWARDS 2005). So konnten und mussten sich die neuen EU-Staaten hier keiner einheitlichen Vorgabe beugen.

europäischen Grenzregimes, das darin besteht, die an bestimmte asylrechtliche Bedingungen gebundene Unterscheidung zwischen einer sanktionierten, grenzüberschreitenden Arbeitsmigration und der Schutzgewährleistung vor Flucht zu institutionalisieren, generiert Heterotopien der Souveränität, in denen aus kriminalisierten Arbeitskräften Flüchtlingsbiographien neu ‚subjektiviert‘ werden“²⁴⁸

Diese Form des Transnationalismus (vgl. Kapitel 2), bei dem insbesondere der dauerhafte Ort der Personen nicht definierbar ist, kann auch als multilokale Lebenswelt bezeichnet werden. Sie ist unabhängig davon, ob dies eine freiwillige, unfreiwillige, kulturell oder politisch bedingte Mobilität ist. Der Migrationspfad von chinesischen Migranten führt über Zwischenstationen in verschiedene europäische Städte. Migranten halten dabei Kontakt zu anderen Städten, pendeln von Budapest nach Bukarest oder halten sich einige Jahre in Moskau auf, um schließlich in die USA auszuwandern.²⁴⁹ Der Besitzer einiger Verkaufsstände auf einem der Märkte in Bukarest erzählte beispielsweise über sein „multilokales Migrantendasein“, dass er nicht das ganze Jahr als selbständiger Geschäftsmann sein Unternehmen in Bukarest führe, sondern auch für mehrere Monate im Jahr in einem Restaurant in Österreich arbeite und dort die Vorteile einer Anstellung genieße. Die transnationale und globale Lebensweise wegen des wirtschaftlichen Erfolges bedeutet oft eine Aufteilung der individuellen Lebensbereiche. Dies veranschaulicht Pál NYÍRI (1999).

„Keine Frage, dass die Chinesen in Osteuropa sowohl eine außerordentliche geographische Mobilität als auch ein hohes Maß an Bereitschaft zum sozialen Rollenwechsel an den Tag legen. Ich habe Leute interviewt, die als Händler in Ungarn begannen, erfolglos waren oder ihr Geld im Casino verspielten, nach Italien oder Deutschland gingen, um drei oder fünf Jahre lang in lederverarbeitenden Kleinbetrieben oder in Restaurants zu arbeiten, dann wieder nach Ungarn oder Rumänien zurückkehrten und jetzt überlegen, wie sie das dort verdiente Geld in den Aufbau eines eigenen Geschäftes investieren können. Andere, deren Antrag auf politisches Asyl in Deutschland abgelehnt wurde, entschieden sich für eine illegale Rückkehr nach Ungarn, weil sie hofften, dort leichter eine erneute Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Andere, die Anfang der neunziger Jahre mit Handelsgeschäften in Russland begannen, zogen weiter nach Ungarn, kehrten aber zurück, als man dort 1992 begann, die Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen restriktiv zu handhaben.“²⁵⁰

Der Lebensmittelpunkt der chinesischen Migranten liegt nicht in Rumänien, obwohl sie sich für den größten Teil des Jahres hier aufhalten. Diese Lebensform könnte als eine „imaginierte“ und „transnationale“ beschrieben werden. Die transnationale Verbindung zwischen den Chinesen in Rumänien und der VR China zeigt sich durch das

²⁴⁸ PANAGIOTIS / TSIANOS 2007, S. 83. „In dieser Hinsicht besteht die produktive Funktion des Grenzregimes, wie zahlreiche Forschungen zur US-amerikanisch-mexikanischen Grenze (vgl. De Genova 2005) und auch zum südosteuropäischen Raum (vgl. ANDRIJASEVIC et al. 2005) zeigen, weniger in der Stilllegung der Migrationsbewegungen. Die effektive ‚Regierung‘ der Grenzporosität operiert vielmehr durch das Registrieren von Bewegungen (Dromokratie) und die ‚Disziplinierung‘ der MigrantInnen in den ‚lagerartigen‘ Stationen ihrer De-Subjektivierung als Arbeitssubjekte (Topokratie)“. (ebd.).

²⁴⁹ Bspw. haben mir chinesische Verkäufer in Bukarest von ihren Verwandten in Dakar erzählt. Auch in der senegalesischen Hauptstadt sind Straßenmärkte von chinesischen Verkäufern und Chinesenware überfüllt (vgl. Jean-Christophe Servant in LE MONDE DIPLOMATIQUE 2007, S. 49). Telefonisch und via Email tauschen sie sich u.a. über die Lebensqualität und die Gewinnchancen aus, welche sie an die 1990er Jahre in Bukarest erinnern.

²⁵⁰ NYÍRI 1999, S. 4.

Einwandern selbst, d.h. durch die formelle und informelle Organisation von Migration zwischen China und Rumänien; durch das dadurch entstandene Netzwerk, mithilfe dessen weitere Migranten nachkommen; durch den ökonomischen Link, d.h. den Transport der Ware aus China, die in Rumänien verkauft wird; die dadurch entstandenen Geschäftsbeziehungen und den Personenverkehr über See, wenn chinesische Verkäufer ihre Ware aus China importieren; den Geldfluss infolge von Überweisungen an die Familien in die Heimat²⁵¹. Die „Heimatverbundenheit“, welche sich durch das Pendeln zwischen den Ländern und das Aufrechterhalten der Verbindungen durch Telefon und Briefverkehr ergibt, ist also die soziale Komponente dieser Verbindung. Vor allem aber ist es die Familienteilung, welche die Verbindung zwischen Herkunfts- und Zielland aufrechterhält. Die Kinder leben oft bei den Großeltern in der VR China, während die Eltern in Rumänien arbeiten. Es kommt auch oft vor, dass die Frau mit den Kindern in China lebt und dort bspw. die Warenproduktion organisiert, während der Mann die Geschäfte des Importhandels in Rumänien abwickelt. Beispielsweise hielt sich 1995 bis 2007 in Bukarest ein Ehepaar auf, welches ursprünglich aus dem Norden Chinas gekommen war. Im Jahr 2006 entschloss sich das Paar, ein Transportunternehmen zu gründen. So kehrte die Ehefrau zurück, jedoch nicht in ihre Heimat, sondern in eine der Küstenprovinzen im Süden Chinas. Von diesem Standort aus organisiert sie die Transporte nach Europa. Der Ehemann lebt in Bukarest und kümmert sich um die Ankunft der Ware:

„Meine Familie, meine Frau und meine Kinder sind die meiste Zeit in China und ich fahre fast jeden Monat nachhause. Ich glaube es ist besser für eine Familie, zusammenzubleiben. Aber ich bin hier länger als zehn Jahre und ich muss überlegen, bleibe ich oder gehe ich? Also ich denke, wenn das Geschäft in China gut genug ist, dann gehe ich zurück nach China.“²⁵²

Diese Lebensformen wurden von Bukarester Chinesen oftmals erwähnt, und zwar nicht etwa als selbstverständliche Momente ihres transnationalen Lebens, sondern vielmehr als Probleme ihrer gegenwärtigen Situation dargestellt. Nicht zuletzt sind die Investitionen im Heimatort, der Aufbau des Dorfes und die damit verbundenen Statusgewinne im Zusammenhang mit Verwandtschaft und Dorfgemeinschaft wesentlich für eine solche „transnationale Lebenswelt“. Dass der *„langfristige Lebensmittelpunkt der Migranten im Heimatort“* verbleibt, ist *„verbunden mit Hausbau und Investitionen, letztlich die alleinige soziale Absicherung“* für chinesische Emigranten.²⁵³

Das Aufrechterhalten der transnationalen Verbindung wird maßgeblich von der rumänischen Politik mitbestimmt, welche den Migranten – bis auf die wenigen Großunternehmer – weiterhin schwierige Lebensbedingungen bereitet.

Seit 2003 ändert sich die Lage der chinesischen Bevölkerung in Bukarest in zunehmendem Maße, was ich bei jedem weiteren Feldaufenthalt feststellen konnte. Im Oktober 2003 wurde auf dem Markt die erste Shopping Mall, ein moderner Glaspalast mit China-Stores, der nun einen Teil des alten Marktareals einnimmt, eröffnet. Dieses Geschäftsunternehmen ist ein Gemeinschaftsprojekt von drei Unternehmern, welche unterschiedliche Anteile erhielten. Laut Interviewangaben gehörten ca. 50% einem der

²⁵¹ Die Gründung von unzähligen Vereinen und Wirtschaftsunionen, welche als formale Netzwerke gelten könnten, stellten sich bei genauerer Betrachtung als nicht existierende oder „Einpersonenvereine“ heraus. Viele „Vereinsobmänner“ wählten diese Funktion lediglich für ihre Visitenkarte oder um Erleichterungen bei der Einreise nach China zu bekommen (vgl. Chinesische Zeitung in Bukarest Methodischer Anhang).

²⁵² Herr Wen Xuan (48).

²⁵³ Giese 2000, S. 306.

oben genannten rumänischen Unternehmer. Die andere Hälfte wird laut unterschiedlicher Angaben zwischen einem Araber (unbekannte Herkunft) und einem Chi-nesen geteilt.²⁵⁴ Die Ausstattung sowie der Name der Mall (bzw. das Corporate Design) blieb „chinesisch“. So wird der gesamte neue Markt „Roter Drache“ genannt. Dies sollte jedoch nur den Beginn eines geplanten Bauvorhabens für ein groß angelegtes China-Trade-Center darstellen, das bis 2007 errichtet und sich nach den Modellen moderner China-Trade Centers in Madrid, Rom oder Paris orientieren sollte. Auch tätigen Chinesen neue Großinvestitionen in anderen Bereichen außer dem Textilimport. Dazu gehören Investitionen in der rumänischen Telekommunikation²⁵⁵ und in der Holz- und Bauindustrie. Zwar expandieren die Märkte in zunehmendem Maße, jedoch bleiben diese in der Hand von wenigen Geschäftsleuten. Zugleich verändert sich zunehmend die Gesetzeslage. So müssen chinesische Unternehmer neue Nischen suchen, um im Konkurrenzkampf überleben zu können. Parallel zu diesen ökonomischen Entwicklungen veränderte sich die lokale bzw. nationale Politik Rumäniens, was konkrete Auswirkungen auf die chinesische Bevölkerung in Bukarest bedeutete.

Bei den Parlamentswahlen 2004 wurde die regierende Sozialistische Partei durch eine Koalition konservativer und liberaler Parteien abgelöst. Zur selben Zeit wurde eine massive Antikorruptionskampagne in Rumänien gestartet. Zeitungsberichten zufolge wurde auch der ehemalige Ministerpräsident der Korruption verdächtigt und es wurde ihm ein Gerichtsverfahren gemacht. Ihm wurde u.a. vorgeworfen, in seinem Appartement, welches durchsucht wurde, chinesische Produkte im Wert von 100.000 US Dollar zu besitzen (IANCU 2005 / VINTILESCU 2006).

Immer wieder wird das Gerücht geschürt, dass die alten Marktstände abgerissen werden. Da die Besitzverhältnisse auf diesen Märkten weitestgehend ungeklärt sind, wurden sie in den Jahren 2005 und 2006 in einigen Prozessen ausgehandelt, wobei die Stadtverwaltung, die Besitzer bzw. Verwalter des Bodens sowie diese untereinander²⁵⁶ um ihre Rechte bzw. Besitzansprüche kämpften.

Weil ein soziales Zentrum für die Community fehlt und die lokalen Behörden lange den Bau einer Chinatown nicht genehmigten, haben diese alten Märkte in ihrer „gewachsenen Struktur“²⁵⁷ eine besondere Bedeutung. Sie haben wesentlich mehr Funktionen als die Bereitstellung von Verkaufsständen für Textil-Händler. So stellen sie

²⁵⁴ Zeitungsberichte schreiben hinsichtlich der Anteile an der Firma von einer bekannten Politikerin (welche sowohl die Partei als auch die Position wechselte) und ebenso von einer Anteilhaberschaft zweier bekannter (und verurteilter) Geschäftsmänner (-brüder).

²⁵⁵ Siehe dazu die genannte Medienberichterstattung in Kapitel 3.3.3.

²⁵⁶ Der ehemalige Bodyguard des Generals war bspw. mit der Tochter des Generals verheiratet und ist mittlerweile von dieser geschieden. Beide prozessieren seit einigen Jahren um Teile des Marktes.

²⁵⁷ Der bekannteste und älteste wird „Piața Europa“ genannt und wurde nach der Revolution eröffnet (1993). Seit 1995 existiert der zweite Markt, der „Piața Niro“ genannt wird. Beide Teile werden von einer Geschäftsleitung verwaltet. Sie waren bis vor kurzem durch Schranken voneinander getrennt und abgegrenzt. Besonders der bekannte Piața Europa wies am Eingang Schranken auf, in die ‚5000 Lei Münzen‘ eingeworfen werden mussten um Zutritt zu erhalten. Das Gedränge, das sich ohnehin schon in den engen Gässchen der Märkte bildete, wurde durch diese Schranken noch verstärkt und zu einem Charakteristikum für diesen Markt. Heute sind alle Märkte frei zugänglich, weisen aber einen unterschiedlichen Standard auf. So ist der Europa-Markt weniger ausgebaut und gesichert als der Niro-Markt. Der Piața Niro wird von Security-Personal sehr gut bewacht und von Reinigungspersonal sauber gehalten. Die Frauen, welche dort mit eigener Arbeitskleidung und gutem Lohn arbeiten, sind nach ihren Aussagen sehr zufrieden mit den Arbeitsbedingungen. Im hinteren Teil dieses Marktes wurde im Oktober 2003 eine moderne Shopping-Mall mit dem Namen ‚Dragonul Roșu‘ (Roter Drache) eröffnet. Die Mall besteht aus einem modernen Glasbau, gegliedert nach Verkaufsabteilungen, die von (selbständigen) Kleinunternehmern gemietet werden können.

zentrale Orte der Immigranten dar. Dazu gehört Kommunikation, Informationsaustausch, sie dienen als kultureller Treffpunkt, es werden Festivitäten veranstaltet und anderes mehr. Diese Märkte bilden eine Form des „Marktplatzes“ für die chinesische Community. Zum Teil sind sie nun aber im Abriss befindlich und zum Teil davon bedroht. Ein planerischer Eingriff von Seiten der Großunternehmen, welche dort das alte Areal zerstören und neue Wohn- und Shoppingkomplexe bauen (wollen), bedroht daher die Kleinhändler nicht nur hinsichtlich ihres Unternehmens bzw. finanziell, sondern auch in einem großen Ausmaß ihre Sozialstruktur.

In Bukarest drehen sich die Berichte in den Medien seit 2005 vermehrt um die Gründung einer Chinatown. Nahe den Märkten gelegen und durch eine eigene Zugangsstraße separiert, sollte in den letzten Jahren ein neues Wohn- und Handelszentrum entstehen. Das 100 Millionen US Dollar teure Projekt sollte auf einem 80 Hektar großen Grundstück realisiert werden. Einer der rumänischen Unternehmer sollte dabei die Finanzierung aufbringen, welche ihm durch Kredite bei westeuropäischen Banken möglich ist.²⁵⁸ Hier sollten nicht nur Malls, sondern auch Büros, Appartements, Restaurants und ein Service-Center entstehen. Eine solche Anlage wird auch wissenschaftlich als eine Chinatown definiert, *“in which its members concentrate functions of ethnic community within a relatively confined area that combines residence, work and services”* (CHRISTIANSEN 2003, S. 78; BENTON / GOMEZ 2001). Das Bauprojekt war bereits seit 15 Jahren der Plan einiger chinesischer Geschäftsleute. Es hatte sich bis 2004 nicht durchsetzen lassen. Der Großteil der chinesischen Bevölkerung in Bukarest lebt mittlerweile jedoch in einer Stadtregion nahe dieser Märkte, in Colentina, aber auch in Neubauvierteln. Sie teilen sich ihre Lebenswelt bzw. ihren Alltag in ihrer Wohnumgebung mit rumänischen Nachbarn, grillen im Sommer gemeinsam im Garten oder beschweren sich, wenn die Lautstärke beim Karaoke für die Nachbarn im Wohnblock nicht mehr akzeptabel ist.²⁵⁹ Diese „integrierten“ Immigranten sind an solch einer Konstruktion einer chinesischen Stadt weniger interessiert als die Unternehmer, welche dabei die Arbeitsplätze und den Wohnort ihrer Arbeiter verbinden könnten. Die Gründer dieser Stadt planten, dass die chinesischen Arbeiter bei ihren Arbeitgebern auch gleich ihr Appartement mieten oder kaufen. Im Jahr 2006 ist das Ergebnis zu sehen: Auf diesem Marktareal stehen acht große Shopping-Malls, modern ausgestattet und mit chinesischen Stilelementen, wie vor allem mit großen, roten Lampions. Zwei Wohnblöcke wurden bisher lediglich bis zur Hälfte aufgebaut. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieses Vorhaben ein rein ökonomisches Projekt war und weniger im Sinne der chinesischen Bukarester selbst. So sagen die im Stadtzentrum lebenden Chinesen: *„Glauben Sie, es interessiert mich, jetzt da raus zu ziehen und plötzlich nur mit Chinesen zusammenzuleben? Nein, ich fühle mich hier wohl!“*²⁶⁰

Ebenfalls im Jahr 2006 werden erstmals auch außerhalb von Bukarest Chinesinnen als Vertragsarbeiterinnen in einer Fabrik angestellt. Die Textilfabrik in Bacau rekrutierte ca. 300 Chinesinnen als Textilarbeiterinnen. Die Idee dafür entstand ursprünglich bei einem Italiener (in Italien) und seinem chinesischen Geschäftspartner. Beide suchten sich in Rumänien einen neuen Standort, wo die Produktion mit billigeren Arbeitskräften möglich ist und aufgrund der Auswanderungen von Rumänen nach Italien und Spanien ein Arbeitskräftemangel besteht.

Im August 2006 wurde in Bukarest ein Streik von Seiten jener chinesischen

²⁵⁸ Es handelt sich um ehemalige rumänische Banken, die privatisiert und von italienischen, österreichischen und deutschen Käufern übernommen wurden.

²⁵⁹ In einer Studie über *„Intoleranz, Diskriminierung und Autoritarismus in der öffentlichen Meinung“* in Rumänien (IPP / GALLUP 2003) ist das Maß an „Toleranz“ gegenüber Chinesen relativ hoch im Vergleich zu anderen Minderheitengruppen.

²⁶⁰ Herr Wen Xuan (48).

Kleinhändler ausgerufen, welche bereits Stände auf diesem Open-Air-Areal gekauft hatten. Grund dafür bot ihnen der Verwalter bzw. Unternehmer des Areals, der diese Stände im Jahr 2007 abreißen möchte, mit der Begründung, sie entsprächen nicht dem EU-Standard. Dieser Unternehmer bietet den Händlern zugleich an, dass sie die (von ihm vermieteten) Verkaufszellen in der neuen Shopping Mall beziehen könnten. Die Besitzer verlieren also ihr teuer erkaufte und erarbeitete Hab und Gut, müssen umziehen und nochmals einen neuen Verkaufsstand erwerben. Chinesen dürfen-/müssen in den neuen Malls Stände teuer mieten ohne vertragliche Gewähr, dass die Miete konstant bleibt. Jüngste Berichte über den Aufstand der Chinesen in Prado (Italien) verdeutlichen das neue Auftreten Chinas in der Weltpolitik. Demonstrationen von chinesischen Migranten galten bisher für ungewöhnlich in europäischen Staaten. Die Bilder zeigen unzufriedene Händler in Italien, welche mit chinesischen Flaggen demonstrieren.²⁶¹

Mit dieser Rekonstruktion des Eingliederungsprozesses chinesischer Migranten nach Osteuropa und nach Bukarest versuchte ich sowohl die Entstehungslogik als auch die Verlaufsdynamik dieser Fallgeschichte nachzuzeichnen. Dabei wurden jeweils mehrere Dimensionen relevant, wozu die Erfahrungen der Migranten ebenso wie ökonomische Grundprinzipien internationalen Handels oder lokale Arbeitsmarktstrukturen zu zählen sind. Diese wurden jeweils auf unterschiedlichen Ebenen, den Erzählungen der Migranten, den lokalen Strukturen und globalen Prozessen konkret. Zusammengefasst werden diese durch eine Kontrastierung mit den Diskursen im nächsten Kapitel.

²⁶¹ Vgl. Die Zeit Nr. 49, 29.11.2007.

5. Strukturen und Deutungsmuster der neuen Immigration in Osteuropa und der chinesischen Community in Bukarest

5.1. Kontrastierung und Verknüpfung von Diskursen, sozialen Strukturen und Erfahrungen der Migranten

In diesem Kapitel werden die aus den Fallrekonstruktionen generierten Strukturen theoretisch verdichtet und verallgemeinert. Methodologisch habe ich, wie im zweiten Kapitel beschrieben, die diskursive Ordnung dieses Falles einerseits (Kapitel 3) und die Ebene der erlebten Geschichte der Migranten andererseits (Kapitel 4) rekonstruiert. Diese beiden Ebenen werden im Folgenden kontrastiert, woraus Differenzen und Verknüpfungen resultieren. Die Strukturen des Falles, welche dabei genauer erläutert werden, resultieren aus dieser Kontrastierung und den Thesen darüber, wie sich die beiden genannten Ebenen aufeinander beziehen. Hier wird also erläutert, wie sich die funktionale Bedeutung zueinander darstellt bzw. wie die eine Ebene (die Diskurse) die erlebte Geschichte der Migranten ordnet. Mit Strukturen sind hier jene „*Regeln der Differenzen*“²⁶² gemeint, welche sich aus der Kontrastierung beider Ebenen miteinander ergeben. Das Konzept des Deutungsmusters, wie es in Kapitel zwei erläutert wird, diene dabei als Instrument, um die Verknüpfungen zu suchen und nachzuvollziehen. Mit Deutungsmuster ist also im Folgenden die Verknüpfung der unterschiedlichen Relevanzen von Diskursen einerseits und Ereignisgeschichtlichem sowie den Erfahrungen der Migranten andererseits gemeint (siehe dazu Kapitel 2).

Wie bereits in der Einleitung (Kapitel 1) angekündigt und im zweiten Kapitel ausgeführt, stellt die Arbeit eine Form dichter Beschreibungen dar. Die Präsentation von Feldforschungsergebnissen ist daher in die Deskription und Deutung bereits eingeflossen. Mit dieser Gliederung des Kapitels in die durchgängigen bzw. signifikanten Strukturen und Deutungsmuster, die sich durch die Fallgeschichte ziehen, handelt es sich also *nicht* um eine analytische Aufteilung in Themen, bei welcher die Geschichte zerstückelt oder thematisch gewichtet wird. Vielmehr bleibt auch hier die „story line“, soweit dies darstellerisch möglich war, erhalten und wird prozesshaft nachgezeichnet. Die theoretischen Anknüpfungsmomente, welche sich auf die Fallstrukturen beziehen, führe ich eher detaillierter aus, während die konkrete Fallgeschichte hier eher zusammenfassend dargestellt ist.

In den weiteren vier Abschnitten dieses Kapitels werden die Fallstrukturen theoretisch erläutert.²⁶³ Im ersten Abschnitt geht es um die spezifischen Prozesse der chinesischen Migration nach Osteuropa, nämlich um Formen des sozialen Wandels, durch welche diese Migration entstand, in welche sie eingebettet war und wie sie (bzw. der Fall) sich selbst veränderte. Dabei werden Prozesse des Wandels und Transformationen auf unterschiedlichen Ebenen am Fall der Post-1989-Migration von China nach Rumänien diskutiert. Der zweite Abschnitt bezieht sich auf die „Verortung“ des Falles einerseits und seiner Transnationalität andererseits, d.h. auf das Spannungsverhältnis „lokal-global“. Im dritten Abschnitt möchte ich die These erläutern, dass Informalisierung auf unterschiedlichen Ebenen des Falles als Deutungsmuster erfasst werden kann. Im vierten und letzten Teil werden die kulturalistischen Bilder und Deutungsmuster über chinesische Migranten diskutiert.

²⁶² Vgl. hierzu zum Vorgang der Kontrastierung in Fallrekonstruktionen in Rosenthal 2005, S. 194.

²⁶³ Zur theoretischen Verallgemeinerung siehe u.a. BUDE 2002.

5.2. Prozesse des Wandels

5.2.1. Das „Timing“ des Falles

Für die Genese der chinesischen Community in Bukarest sind die politischen und ökonomischen Entwicklungen in der VR China seit 1978 relevant. Dazu gehört die Einführung kapitalistischer Formen in die Politik der VR China, die Arbeitsmarktpolitik und das daraus resultierende, ausgeprägte Migrationsgeschehen innerhalb des Landes, das politisch geplante und durchgesetzte Export- und Emigrationsprogramm sowie die zeitgleichen sozialen Verschärfungen und Missstände in der chinesischen Gesellschaft. Dass diese Veränderungen, d.h. die allgemeine „Mobilisierung“ der Bevölkerung und die neue chinesische Emigration, eine bewusste politische Strategie war, zeigt sich im offiziellen chinesischen Diskurs insofern, als die Emigranten, welche einst (unter dem Mao-Regime) als Landesverräter galten, nun zu Patrioten werden (vgl. Kapitel 5.5). Für den Fall ist besonders die zeitgleich einsetzende so genannte „postkommunistische Systemtransformation“ in Osteuropa relevant, die den real existierenden Sozialismus und – konkreter in diesem Fall – die rumänische Diktatur unter Ceaușescu durch eine politische Transformationsphase ablöste, welche zu Demokratien und Marktwirtschaften führen sollte. Nach der Öffnung der osteuropäischen Länder entstanden neue Pfade für die internationale Migration aus dem Osten. Die Migrationsrouten sowie die Eingliederungswege in den Zielländern sind sehr unterschiedlicher Natur (vgl. RATH 2002). Dabei spielten Russland (als Staat mit der längsten gemeinsamen Grenze mit der VR China und einem traditionellen, florierenden Grenzhandel bzw. einer Pendelmigration) sowie die Ukraine, Polen und Tschechien auf der nördlichen Route und die Türkei, Bulgarien, Serbien und Kroatien auf der südlichen Route eine Rolle. Teilweise waren politische Entscheidungen die auslösenden Faktoren, wie vor allem die Aufhebung der Visumpflicht für Chinesen in Ungarn, wodurch Ungarn zu einem der ersten Haupteinwanderungsländer für Chinesen in Osteuropa wurde. Auch andere osteuropäische Städte wurden durch unterschiedlichste Entscheidungen bzw. Situationen politischer und ökonomischer Natur zu „docking points“ für neue chinesische Immigranten in Osteuropa, von denen aus sich eine „transnationale Streumigration“ in alle osteuropäischen Länder ergab. Rumänien als einer der betroffenen Staaten bildete im weiteren Verlauf eine besondere „Anlegestelle“, da sich Constanța, eine der größten Seehafenstädte am Schwarzen Meer und nur gut 200 Kilometer von Bukarest entfernt, als strategisch besonders günstig für den Schiffs(container)handel erwies. In dem vormals diktatorisch regierten Rumänien fanden nun politische, soziale und ökonomische Veränderungen statt, welche neue Möglichkeitsstrukturen – auch für Migranten – boten. In einer politischen Umbruchszeit im Herkunfts- als auch im Zielland entsteht der Beginn der chinesischen Einwanderung in Bukarest. Die gesellschaftliche Atmosphäre in der VR China in diesen Jahren (Anfang der 1990er) war durch politische Repression einerseits und ökonomische Reformierung andererseits geprägt. Im globalen Kontext sind die beiden parallelen Prozesse in Asien und in (Ost)Europa in zwei zentrale Momente der 1980er Jahre eingebettet:

The 1980's can be summed up in a few code words. The first was the 'debt crisis', which brought down not only most of Latin America (not to speak of Africa) but also east/central Europe. The debt crisis revealed the degree to which the economic realities of east/central Europe were not essentially different from those of the Third World. The second was the 'flying geese' of East Asia-Japan's amazing economic

romp through the world-economy, followed by and dragging along first the four dragons (South Korea, Taiwan, Hong Kong, and Singapore), and eventually southeast Asia and mainland China as well (...).²⁶⁴

Die „neue chinesische Migration“ ist daher die Konkretion des Wandels von Politik und Markt in der VR China einerseits und des zu diesem Zeitpunkt einsetzenden Wandels von Politik und Markt in der neuen Republik Rumänien andererseits. Zugleich steht sie im Kontext von ökonomischen Krisen weltweit, mit Ausnahme der asiatischen Länder.

Hier handelt es sich also um ein spezifisches „Fall-Timing“ von zwei Transformationsprozessen, eingebettet in den Wandel der europäischen Politik und in die globalen Veränderungen („Globalisierung“).

5.2.2. Unbemerkte Immigration im Zuge von Transformationen

Für die osteuropäische Transformation werden fünf relevante „Teilordnungen“²⁶⁵ genannt, deren Transformation das „alte System“ der sozialistischen Planwirtschaft (alte Grundordnung) durch eine neue kapitalistische Wettbewerbswirtschaft (neue Grundordnung) ablösen sollte. Dazu gehören die Liberalisierung der (internen und externen) Märkte, die Stabilisierung (der Geldordnung), die Privatisierung, die Bildung von Institutionen (rechtliche, staatliche und soziale Sicherung) sowie ein allgemeiner Strukturwandel, welcher weniger ein Grundelement als eher den Prozess der Veränderung (politische Umsetzung) meint. Für die chinesische Transformation, welche von der osteuropäischen unterschieden wird, ist nicht die Zusammensetzung von mehreren Teilordnungsveränderungen zu einer Grundordnungsveränderung das Spezifische, sondern es wird hier die *„Interdependenz der Ordnungen bzw. die Frage, inwieweit eine Teilordnung wie die Wirtschaftsordnung erfolgreich transformiert werden kann, ohne dass gleichzeitig das politische System revolutioniert wird“* (WAGENER 1996, S. 3) theoretisch diskutiert. Diese jeweiligen Transformationsprozesse zeigen bei allen Unterschieden als gemeinsames Strukturelement eine Entwicklung in Richtung der Grundordnung einer kapitalistischen Wettbewerbswirtschaft (vom „Plan zum Markt“). Herkunfts- und Zielkontext stimmen somit in ihrem historischen Kontext in dieser Hinsicht überein.²⁶⁶

²⁶⁴ WALLERSTEIN 1999 (online). Neben diesen beiden Momenten zählt Wallerstein zu zentralen Prozessen der 1980er die Wirtschaftsrezession der USA (Schulden v. a. bei Japan), welche Konsequenz der Rüstungsausgaben war sowie die Verausgabung durch „junk bonds“ (Spekulation mit bonitätsschwachen Wertpapieren). Zusammengefasst war also die schlechte wirtschaftliche Verfassung bzw. der Abschwung in allen Ländern, außer in Asien, charakteristisch für die 1980er Jahre der Weltökonomie

²⁶⁵ Transformationen sind ihrer Definition nach solche gesellschaftlichen Wandlungsprozesse (vgl. WAGENER 1996), bei welchen das System von einem zum anderen Paradigma übergeht. Es muss also eine Grundordnung verändert werden (integrale alte Ordnung zur neuen Ordnung). Diese Grundordnung setzt sich aus verschiedenen Teilordnungen zusammen: Staatssystem, Währungssystem, Gesundheitssystem, Rentensystem usw., wobei die Quantität der Teilordnungen in die Qualität der Transformation umschlagen kann (ebd. 1996).

²⁶⁶ Nicht nur das theoretische Vorgehen, eine *„analoge Reihe von konstitutiven Elementen“* nebeneinander zu setzen, welche dann gemeinsam die „Transformation“ ergeben, ist methodologisch problematisch. Solche Analysen bleiben auch immer abhängig von der Sichtweise des Analytikers (und nicht zuletzt von seiner politischen Positionierung, also auch, ob dieser Veränderungen als Transformationen definiert und ob diese ihm zufolge „gelingen“ oder „nicht gelingen“ sind). Ein Problem bleibt auch die ohne Empirie ungelöst bleibende Frage, inwiefern es sich um Transformationen als „bewusste Akte“ der politischen Institutionen handelt, welche „von oben“ geplant und durchgeführt wurden, oder ob die Transformationen ohne einen „Gestaltungswillen“ durch „relative Absichtslosigkeit“ der Gesellschaftsmitglieder „von unten“ erfolgen. Aus konstruktivistischer Perspektive ist kein Wandel als ein von nur

Die Frage, warum die erst im Beginn begriffene Transformation für Chinesen eine Möglichkeit der Eingliederung bot, erklärt sich darin, dass es sich bei der osteuropäischen Transformation in keiner Weise um eine lineare Modernisierung handelt (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 1997 und 2002). Vor allem in den ersten Jahren dieses Wandlungsprozesses (Anfang der 1990er Jahre) bedurfte es noch vieler gesetzlicher Maßnahmen, um das geänderte Staats- und Wirtschaftssystem neu zu regeln. Gesetze zur Regelung von Handel und Auslandskapital waren lückenhaft und instabil. Die genannten Teilordnungssysteme waren also noch „unter Konstruktion“. Eine stabilisierte Geldpolitik, Privatisierung der Staatseigentümer sowie Bildung der dafür nötigen Institutionen waren noch nicht umgesetzt. Die osteuropäischen Länder galten auf dem Weltmarkt zu dieser Zeit (noch) als wenig attraktiv für ausländische Investoren, dies insbesondere aus westeuropäischer Sicht. Es fehlten ihnen dafür – so zumindest die westeuropäische Wahrnehmung – Wettbewerbsfähigkeit, Technologien und Qualifikationen, Dienstleistungsnetzwerke und materielle Infrastruktur (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 1997).

„Der Übergang vom Plan zum Markt erfordert also über die wirtschaftlichen Änderungen hinaus auch Anpassungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Diese sind umso schwieriger, als die Zeiten der Transformation in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen höchst verschieden sind. Dadurch entstehen Reibungen, welche die Herausbildung eines kohärenten Entwicklungsmodells erschweren und entgegen dem Bestreben nach Beschleunigung von Anpassungsprozessen diese sogar verlangsamen.“²⁶⁷

Das, was westeuropäische Unternehmen als „präkapitalistisches“ Stadium ansahen, in welchem es zu „riskant“ war, zu investieren oder zu handeln, weil die Unternehmen bestimmte Stabilitätskriterien vermissten, war für China offensichtlich schon stabil „genug“, um dort zu investieren. Gerade in dieser Zeit haben chinesische Migranten – oder die diese Migration forcierende chinesische Regierung – den Standort Osteuropa gewählt, weil dort Investitionen „möglich“, informell („unbürokratisch“) und mit geringen Kosten verbunden waren.

Die Gründung von ausländischen Unternehmen lief für Migranten in Rumänien Anfang der 1990er Jahre sehr einfach und unbürokratisch ab. Ebenso wurden in diesen Jahren großzügig und über informelle Wege Visa für ausländische Investoren („immigrant entrepreneurs“) genehmigt. Die informelle Immigrationspolitik und informelle Wirtschaftsstruktur des Kleinhandels und der Märkte (siehe These zur Informalisierung Kap. 5.3.) waren zu Beginn der 1990er Jahre die spezifischen „opportunity structures“ für Migranten – und zugleich der Hinderungsgrund für westliche Unternehmer (ausländische Investoren aus dem Westen). Bei der kollektiven Umgestaltung des Systems waren die Immigranten also selbst aktive Teilnehmer der „ersten Stunde“. Sie haben somit auch gegenüber den nachkommenden Immigranten aus China sowie Investoren aus anderen Ländern einen „zeitlichen Vorsprung“.

Diese Immigration verlief jedoch unbemerkt und lässt sich mit dem zu dieser Zeit noch „schwachen“ postsozialistischen Transformationsstaat und der Informalität der Immigration und des Kleinhandels (sowie mit anderen Merkmalen; siehe Kap. 5.4.) erklären. Die neue Einwanderung in Osteuropa fand nicht nur in Europa allgemein, sondern auch in der rumänischen Öffentlichkeit unbemerkt statt: *“This migration*

wenigen Menschen (Autoritäten) geplanter und durchgesetzter Akt denkbar, sondern *„a result of human action but not the result of human design“* (HUTCHISON 1988, S. 333 zitiert in WAGENER 1996, S. 2). Dem ist hier hinzuzufügen, dass diese „human actions“ nicht nur konkrete Handlungen sind, welche den Wandel leiten, sondern auch Diskurse darüber bestimmen, was sich wandelt und was nicht (bzw. welcher Wandel gesehen wird und welcher nicht).

²⁶⁷ ALTVATER / MAHNKOPF 1996, S. 81.

occurred underground, silent, without any notice from public and authorities" (LĂZĂROIU 2004, 10). Die Struktur des Falles zeichnet sich also dadurch aus, dass die genannten tiefgreifenden Änderungen und der rapide Wandel, in welche die Immigration eingebettet war, „nicht sichtbar“ war. In dieser Phase des Übergangs passierte vieles nicht offiziell, unbemerkt, im Schatten – so auch die Immigration. Vor diesem Hintergrund ist die diskursive Dethematisierung dieser dynamischen Prozesse zu verstehen. Auch kann hier die These aufgestellt werden, dass diese Diskrepanz zwischen rapidem Wandel und stillem Diskurs mit der Tatsache zu tun hat, dass Diskurse im Vergleich zu soziohistorischen Prozessen oft träge sind und mit diesem Wandel gleichsam nicht „mitkommen“.

Diese genannte „heimliche Migration“ steht also im Kontext des Wandels einerseits und des rumänischen Gesamtdiskurses andererseits. Letzterer wird charakterisiert durch Formen der Dethematisierung von Immigration und von chinesischen Händlern, welche in Bukarest leben. Chinesische Migration in Rumänien wurde zum Zeitpunkt der Erhebungen zu der vorliegenden Studie kaum thematisiert und war ein völlig unerforschtes, sogar gemiedenes Thema. Es stellte sich im Forschungsprozess heraus, dass es sich um verschiedene Formen von Wissenslücken, latenten Thematisierungen, Verschleierungen, bis hin zu bewussten „Ablenkungen“ vom Thema im politisch-öffentlichen, medialen und wissenschaftlichen Diskurs in Rumänien handelte. Vor allem die Aktualität anderer Themenschwerpunkte des europäischen Diskurses, die als offiziell deklarierte und legitimierte Probleme galten, waren in der Öffentlichkeit die „zu besprechenden Themen“. Solche dominanten und als öffentliche Probleme anerkannten Themen in Bezug auf die Migration waren vor allem die Auswanderungswelle aus Rumänien und die Pendelmigration in westeuropäische Länder. Neben diesen war es ausschließlich die europäische oder internationale Perspektive auf Rumänien (Außenperspektive), welche die Problemstellungen bestimmten. Dazu gehören Diskurse wie die „Transitwanderung“ und „illegale Migration“ bzw. internationaler „Menschenschmuggel“ und „Menschenhandel“. Diese Perspektive hängt mit der dominanten Rolle der westeuropäischen Länder, der EU-Politik und der Veränderungen in Westeuropa zusammen.

5.2.3. Europäische Migrationspolitik und Forschungsdefizit als Verstärker der Unsichtbarkeit des Falles

Westeuropa war durch die Veränderungen bezogen auf Migration in und nach Europa ebenfalls neuen gesellschaftlichen Brüchen ausgesetzt. So werden die 1980er und 1990er Jahre als „*crisis of migration policy*“ in Europa beschrieben (vgl. BOMMES 2007). Während in den Jahren davor, in den 1950er bis 1980er Jahren, Migration eher positiv konnotiert war und im Kontext der Hochblüte der Wohlfahrtsstaaten Europas stand, hatte sich das Blatt in den Folgejahren gewendet. Migration „*funktionierte nicht mehr*“, was auch mit der Krise der Wohlfahrtsstaaten verbunden werden kann (Bommès 2007). Die EU-Osterweiterung hatte in zweierlei Hinsicht eine wesentliche Funktion für die „*Reparatur der westlichen Staaten*“ (vgl. BOMMES 2007). Erstens bedeutet sie – verbunden mit der Ost-West-Migration von rumänischen Emigranten – eine „*Art Legalisierung für Migranten aus Osteuropa*“ (vgl. BOMMES 2007), welche bis dahin noch keinen Zugang zu westeuropäischen Ländern hatten. Zweitens schuf sie eine Art „Pufferzone“ für die „Festung Europa“, um die neuen Migrationsrouten aus dem Osten abzublocken.

Die rumänische Transformation war schon seit 1995 von den Vorbereitungen auf die EU-Osterweiterung begleitet. Der rumänische Staat war also zunehmend damit beschäftigt, die von außen (vom „Westen“) aufgetragenen Aufgaben zu erfüllen, die ihm schließlich im Jahr 2007 zum EU-Beitritt verhalfen. In den EU-Ländern wurde beginnend in den 1980er Jahren ein einheitliches, europäisches „Immigrationsregime“

aufgebaut, das sich auch deutlich auf die Migrationspolitik der osteuropäischen Staaten auswirken sollte. Dies führte auch in Rumänien als neuer europäischer Grenzregion zu einer geänderten Ausgrenzungspolitik (gesetzlich vor allem im Bereich Asyl und Grenzsicherheit durchgesetzt), noch bevor der Staat selbst eine eigene Immigrationspolitik entwickelt hatte. Die westeuropäische Diskursdominanz bewirkt und steuert also den osteuropäischen Dethematisierungsdiskurs, welcher sich fügt, da der eine Diskurs dem anderen funktional dazu dient, die neue Immigration in Osteuropa auszublenden. Diese Macht der Einführung, Definition und Schwerpunktlegung von Migrationsthemen von Seiten europäischer und internationaler Diskurseliten wird im wissenschaftlichen Diskurs nur teilweise ausdifferenziert. Viele der von internationalen Organisationen eingeführten Begriffe, wie etwa „Transitmigration“, werden auch von Seiten der Wissenschaft unkritisch reproduziert. „Im Transit zu sein“ war, so die These, eine diskursive „Verfrachtung“ der Migranten in die „Unsichtbarkeit“.

Auch die wissenschaftliche Dethematisierung und Schwerpunktlegung auf andere Themen verdecken somit die erlebte Migrationsgeschichte der chinesischen Community. Schließlich hatten diese Transformationen einerseits und die Dethematisierung andererseits auch für die Forschung über chinesische Migration besondere Bedeutung: Migration seit 1989 von Asien nach Osteuropa war während der letzten Dekade kaum Gegenstand der europäischen Forschung, sodass es nur wenige theoretische und empirische Studien dazu gab/gibt. Dieser wissenschaftlichen Lücke steht jedoch die Tatsache gegenüber, dass die neue chinesische Wanderungswelle nach Osteuropa zu einem der wichtigsten aktuellen Migrationsströme Europas gehört: *“In this new Chinese emigration, Europe has witnessed some of the fastest growth rates of its ethnic Chinese population.”* (PIEKE 2004, S. 1). Wenn sie in rumänischer Literatur überhaupt erwähnt werden, dann deshalb, weil ein Forschungsdefizit im Bereich der Immigration in den letzten zwölf Jahren beklagt wird (vgl. HELLER 2002, LĂZĂROIU 2004).

Dieses Bild der Unterrepräsentanz des Themas kann für die Gegenwart nicht mehr eindeutig verzeichnet werden. Vor dem Hintergrund historisch-gesellschaftlicher Veränderungen wurde chinesische Migration nicht nur in Europa insgesamt dominanter, sondern auch in Rumänien im Laufe der letzten Jahre langsam sichtbar bzw. präsent. Der Fall steht also im Kontext von Veränderungen, welche auf seine eigene Sichtbarkeit und Bedeutung zurückwirkten. Dies zeigt sich im wissenschaftlichen Diskurs durch vermehrte Publikationen über chinesische Migration (SPAAN ET AL. 2005; PIEKE 2004; NYÍRI / SAVALIEV 2002; BENTON / PIEKE 2000).

Auf diesen Wandlungsprozess der veränderten Bilder über chinesische Migranten wird in Kapitel 5.5. näher eingegangen. Festzuhalten bleibt zunächst, dass der Verheimlichungs- und Dethematisierungsdiskurs in funktionaler Bedeutung zum Prozess der Transformation steht und umgekehrt. Auf der Ebene des Falles ist weiter zu fragen, welche Strukturen des Falles diese Prozesse in Gang setzen, vorantreiben oder bremsen (wie die genannten Transformationen), welche traditionellen und persistenten Strukturen und welche neuen Handlungsmuster oder daraus entstandenen Deutungsmuster sich finden lassen.

5.3. Die „Verortung“ und die „Transnationalität“ des Falles

Der Fall steht nicht nur im Kontext gesellschaftlicher Brüche bzw. Transformationen, sondern auch im Kontext daraus folgender veränderter Sichtweisen in den Sozialwissenschaften. Vor allem ist das Transnationalismuskonzept (vgl. Kap. 2) zu nennen, das in der Forschung die Reaktion auf *„voranschreitende Denationalisierungstendenzen in der Globalisierung/Europäisierung darstellt.“* (Vgl. EIGMÜLLER / VOBRUBA 2006). Zum anderen ist es die Transformationsforschung

Osteuropas, durch welche die Sozialwissenschaften ihr Defizit erkannten, vor allem weil die osteuropäische Wende in der Forschung nicht prognostiziert wurde (vgl. SCHIMANK ET. AL. 1995; MATTHIESEN 1998).²⁶⁸ Weil das Denken in Nationen und das Denken in territorialen Grenzen (das „*Container-Verständnis der Gesellschaft*“, vgl. BECK 1997), also die „*politische Strukturierungs- und soziale Ordnungsfunktion ihre Selbstverständlichkeit verlieren und sie selbst in Bewegung geraten*“, wurde der gesellschaftliche Wandel in beiden Fällen, der „Transformation Europas“ und der „Globalisierung“ zum Beobachtungsgegenstand und zum Auslöser eines Perspektivenwechsels in den Sozialwissenschaften. Während in der Transnationalismusforschung eine „Ablösung“ des sozialen Raums vom geographischen Raum stattzufinden scheint, ist das Milieukonzept wieder stärker an den Raum(begriff) gebunden. (MATTHIESEN 1998) und fokussiert auf das „Kleinräumliche“ und Lokale.²⁶⁹ Dieser Gegensatz zeigt sich ebenso in den herausgebildeten Ansätzen der Migrationsforschung, einerseits internationale Migration „überstaatlich“ zu betrachten oder andererseits mehr auf die lokale Einbettungssituation von Migranten zu blicken. Im Folgenden möchte ich diskutieren, inwiefern diese Sichtweisen diesem Fall entsprechen und die räumlichen Dimensionen oder Reichweiten die Lebenswelt (vgl. SCHÜTZ / LUCKMANN 2003) des Falles verdeutlichen.

5.3.1. Das Transnationale am Fall

Die wissenschaftlichen Diskurse spiegeln am Fall (dieser Arbeit) das Gegensatzpaar der globalen Verbreitung der chinesischen Migranten und ihre gleichzeitige lokale Anpassung („Glokalisierungsperspektive“). Während theoretische, methodologische Debatten innerhalb der Migrationsforschung geführt werden und sich Forschende meist für eine der beiden Perspektiven entscheiden, sind Migranten gefordert im Alltag und in situ „*die Spannungen zwischen lokalen und globalen Kräften auszubalancieren*“ (ONG 2005, S. 147). Die Community ist durch heterogene Vernetzungen gekennzeichnet, welche sowohl transnational als auch lokal von Bedeutung sind. Fallkonstitutiv sind also das Spannungsverhältnis zwischen globaler Mobilität und lokaler Assimilation sowie die damit verbundenen Aspekte und weniger die als lediglich auf das Transnationale reduzierte Lebensweise der Migranten, welche es als solche (empirisch) nicht gibt. Welche strukturellen Merkmale sich diesbezüglich zeigen, möchte ich in einigen Punkten zusammenfassen:

Die anfangs beschriebene spezifische Grenzsituation zwischen China und Russland bestimmte die Migrationswelle von China nach Osteuropa in den 1990er Jahren maßgeblich mit. Auch die spezifische Auswanderungstradition der Auslandschinesen – bezogen auf weiter zurückliegende Traditionen (bis ins 16. Jhr.) und die Auswanderungspolitik seit Deng Xiaoping (1978) führten dazu, dass Transnationalität als „Aufrechterhaltung der Verbindungen der Auslandschinesen zum Heimatland“ für die chinesische Migration besondere Bedeutung hat. Ihre „Heimatverbundenheit“ könnte als *der* transnationale Aspekt der Migration „im klassischen Sinne der Definition“ (vgl. PRIES 2003) bezeichnet werden. Darunter können das Pendeln, die Geldüberweisungen an die Familien in die Heimat und das Aufrechterhalten eines Netzwerkes zwischen China und seinen Auslandschinesen, das auch eine bestimmte Kontinuität aufweist, subsumiert werden. So besteht auch eine

²⁶⁸ Mit ihr ging die Konjunktur des Milieu- und des Lebensstilkonzeptes einher. („Wiederkehr des Milieus in der Forschung“ vgl. HRADIL 1992 zitiert in MATTHIESEN 1998).

²⁶⁹ Weil sich „*beiderseits des Eisernen Vorhangs auffällige Persistenzen gewachsener Mentalitäten zeigen und sozialmoralische Milieus gerade unter dramatisch veränderten Rahmenbedingungen und Tempobeschleunigungen auffällig werden, wo sich also ganz augenfällig Phänomene der „kleinen Tradition“ und der „langen Dauer“ zu Milieus und Quasi-Milieus verdichtet haben*“ (MATTHIESEN 1998, S. 41 mit Verweis auf ALHEIT 1990).

„direkte Verbindungslinie“ zwischen China und Rumänien, entlang der sich das soziale Handeln von chinesischen Immigranten abspielt. Dieses äußert sich durch das Einwandern selbst, d.h. durch die formelle und informelle Organisation von Migration zwischen China und Rumänien (vgl. 5.4.), entstandene Netzwerke, durch welche weitere Migranten nachkommen, und nicht zuletzt durch den ökonomischen Link, den Transport der Ware aus China, die in Rumänien verkauft wird, die dadurch entstandenen Geschäftsbeziehungen und durch den Personenverkehr über See, wenn chinesische Verkäufer ihre Ware aus China holen oder ihre Familie in China besuchen.

In diesem Zusammenhang ist nicht nur die Verbindung zwischen Herkunfts- und Zielland, zwischen „Hier und Dort“ zu nennen. Die „demographische Ausbreitung“ chinesischer Bevölkerungsgruppen über mehrere Nationen hinweg, d.h. die Migration von China nach Osteuropa und ihr Migrationspfad, welcher über Zwischenstationen in verschiedene europäische Städte führt, sind fallkonstitutiv. Migranten halten dabei Kontakt zu anderen Städten, pendeln von Budapest nach Bukarest oder stationieren sich einige Jahre in Moskau, um schließlich in die USA auszuwandern.

Schließlich ist die hohe Mobilität der chinesischen Händler als ein Lebensstil falltypisch. Zu dieser – welche nicht in eine freiwillige, unfreiwillige, kulturell bedingte oder politisch bedingte Mobilität zergliedert werden soll – gehören Beispiele der unterschiedlichen Varianten von mobiler Lebensweise: internationaler Handel, temporäre Stationierung, Aufteilung der Lebensbereiche (bspw. des Unternehmens und der Privatwohnung), Aufteilung der Familien oder saisonales Pendeln. Aus der Perspektive des Lebensweltansatzes von SCHÜTZ / LUCKMANN (2003) könnte man formulieren: Diese Migrationsprozesse spielen sich in Lebenswelten ab, in welchen das Relevanzsystem der Migranten ein „multilokales“ oder teils nicht eindeutig verortbares ist, da „mehrere Orte zur selben Zeit“ für Migranten Relevanz haben können.

Seit den 1980er Jahren werden jedoch Grenzen in dem Maße überschritten (herausgefordert), in dem sie aufgebaut werden. Dies brachte keine Auflösung, wie es in der Transnationalismusdebatte teils scheinen mag, sondern einen verstärkten Ausbau des Grenzregimes in Europa (und der „westlichen Welt allgemein“: „*The rise of massive state apparatuses controlling population movements between states represents the most striking development.*“ (WALDINGER / FITZGERALD 2004, S. 1188).²⁷⁰

Die vielen Grenzüberschreitungen (in andere Länder, ins Heimatland, telefonisch, oder nur als Zukunftsvision wie etwa Wunsch der Weiterreise nach Kanada) implizierten Illegalisierungen (vgl. Kap 5.3.) unterschiedlicher Art. Die chinesischen Migranten erleben die europäische Abschottungspolitik bei der Einwanderung und in weiterer Folge der Eingliederung (ständige Gefahr der „Ausweisung“, „Abschiebung“, oder „Weiterschlebung“ in andere Staaten).

Trotz der „transnationalen Lebenswelt“ überqueren also die meisten der in Bukarest lebenden Migranten nur selten die Grenzen, meist tun sie dies anlässlich des chinesischen Frühlingsfestes oder wenn sie neue Ware in China bestellen (laut Befragung tun dies Familienbetriebe bzw. Einzelhändler ein bis zwei Mal jährlich). Abgesehen davon, dass die Migranten sich das Reisen aus finanziellen Gründen nicht leisten können und ihre Verkaufsstände und Warenlager in Rumänien nicht unbeaufsichtigt lassen können, wird die grenzüberschreitende Lebensweise auch aufgrund des europäischen Grenzregimes, der „Festung Europa“, also durch politische Determinanten, stark eingeschränkt. Nicht nur ihre transnationalen Verbindungen, sondern ihre durch neue Politik bzw. durch Grenzregime „unterbrochenen Vernetzungen“ sind daher für die alltägliche Lebenswelt der Migranten (und ihrer Partner, Familien, Verwandten usw. im Heimatland oder in anderen Ländern, wo diese

²⁷⁰ Die beiden Autoren nehmen hier Bezug auf Hannah ARENDT [1951/1996: *The Age of Totalitarianism*. New York: Harcourt.

„zur selben Zeit“ arbeiten und leben) typisch. Dabei spielen also die „imaginierten“ Verbindungen eine große Rolle, d.h., die Vorstellung davon, wo der Lebensmittelpunkt der Migranten ist (emotionale Bindung zur Ehefrau, den Kindern und dem Haus in der Heimat), sowie die stärkere Kommunikation durch Informationstechnologien. Für die Familien bedeutet dies immer ambivalente Situationen in unterschiedlichen Varianten. Die Spannung zwischen lokaler Assimilation (oder des Einlebens und Eingewöhns in die Bukarester Gesellschaft) einerseits und der Verbindung zur Familie (des „Heimwehs“) andererseits sowie alle weiteren Konsequenzen, die damit verbunden sein können, wurden in den Interviews auf unterschiedliche (individuell-biographisch) geprägte Weise vermittelt.

Transnationales Leben ist weiter strukturell determiniert und lässt sich daher nicht als „kulturelle Lebensform“ alleine definieren (bzw. darauf reduzieren). Ob die Menschen die Grenzen überschreiten, ist also nicht (nur) von ihrem Wunsch, sondern auch maßgeblich von der Notwendigkeit der Bedingungen erklärbar bzw. bestimmt. Transnationalismus steht in diesem Fall im Kontext der sozialstrukturellen Bedingungen des Einbettungskontextes – konkret: der ersten „wilden“ Jahre der Transformation. Im Unterschied zur „Goldgräberstimmung“ (Diskurs) Anfang der 1990er Jahre wurden die Gesetze, die den Aufenthalt von ausländischen Unternehmern und deren Unternehmensführung betreffen, bis ins Jahr 2004 nach und nach verschärft. Dies steht in Zusammenhang mit der Konsolidierungsphase der europäischen Migrationspolitik (in den Jahren 2003-2004; vgl. GEORGI 2007). Dementsprechend migrieren viele der Chinesen wieder in ihr Herkunftsland zurück, wenn ihnen dies möglich ist, oder zumindest verringert sich die Anzahl der Migranten bzw. Grenzüberschreitungen.

Ein weiterer Aspekt, welcher für die „Transnationalität“ der chinesischen Migration betont werden muss, ist die nationale Patronage der VR China über ihre Auslandschinesen. Der chinesische Transnationalismus ist politisch forciert, um die *„Harmonie zwischen unterschiedlichen chinesischen Communities in Europa zu verstärken“*²⁷¹ und darüber Kontrolle zu üben („Patronage“). Die Communitybildung ist also auch ein Kontrollmechanismus der Heimatnation über ihre „Auslandsmitbürger“. In denselben ist die Zusammengehörigkeit oft eher dadurch gekennzeichnet, dass sie zum Regime der Heimatnation opponieren. Ebenso ist die „Verbundenheit“ mit dem Heimatland eine notwendige oder zumindest vorteilhafte für viele Migranten. Transnationalität ist daher auch zu einem großen Teil staatlich forciert und strategisch erwünscht. Diese Verbindungen über Distanzen sind – wie in Kapitel 2 erwähnt – eng an Vernetzungsformen und die Netzwerktheorie in der Migrationsforschung geknüpft. Ebenfalls die (kritische) Betrachtung in Kapitel zwei aufgreifend, möchte ich hier zusammenfassen, welche Formen der Vernetzung aus der Empirie relevant wurden und inwiefern auch diese mit Diskursen verknüpft sind, sowie auch, inwieweit hier imaginäre oder reale (und soziale) Räume relevant sind.

5.3.2. „Netzwerkfailure“²⁷² und Migrationsdiskurs

Kontrastiert mit dem Diskurs über Migrantennetzwerke lässt sich sagen, dass die Heterogenität der Vernetzungsformen den Kategorisierungen im politischen aber auch wissenschaftlichen Diskurs entgegensteht. In der (europäischen) Forschung und von öffentlich-politischer Seite wird ihnen eine soziale Struktur einer entweder „kriminellen Organisation“ oder aber „verwandtschaftlicher Loyalität“ unterstellt. Damit wird die Komplexität der sozialen Wirklichkeit von Migration verfehlt.

²⁷¹ CHRISTIANSEN 2003, S. 54. Zum politischen Konzept der „Harmonie“ siehe auch LE MONDE DIPLOMATIQUE 2007.

²⁷² „Network Failure“ in Chinese Migration lautet der Titel eines Vortrages von XIANG Biao (vgl. XIANG 2004).

“Analyzing documents from investigating authorities in Germany, one gets the impression that immigration and employment only involve triad-like criminal organizations, but conversations with the migrants themselves reveal a different situation. Migration and employment take place in the context of a multiplex network of social relations that includes contractual arrangements with hardened criminals and corrupt officials as much as social ties with family, kin and friends. The boundaries between benevolence and profiteering, mutual assistance and exploitation, and chain migration and human trafficking are fluid and often indistinct; it is only rarely possible to tease them apart.”²⁷³

Gegen diese Reduktion wurde von Kritikern die These aufgestellt, dass Netzwerke undurchschaubar, unstrukturiert und dynamisch sind: „*The real problem may lay in something exactly the opposite, namely the lack of the penetration of migration process by migrants' personal networks.*”²⁷⁴ Die Reduktion auf simple und universalisierte soziale Muster geht daher am Wesen solcher Netze vorbei. Vielmehr sind gerade die Intransparenz und Verflechtung mit anderen Gesellschaftsgruppen charakteristische Merkmale dieser (SPAAN ET AL. 2005, CHRISTIANSEN 2003; NYÍRI / SAVALIEV 2002). Dies trifft auch auf die chinesische Migration nach Rumänien zu und zeigt sich auch konstitutiv für den Fall:

Einzelne Migranten, vornehmlich aus den Städten Peking und Shanghai, darunter auch viele Frauen, waren die ersten, welche 1990 und 1991 nach Bukarest kamen und vermutlich mit hohen ökonomischen und sozialen Risiken rechneten. Sie wussten zunächst nicht sehr viel von ihrem neuen Ankunftsort und konnten sich noch nicht auf ein Migrationsnetzwerk stützen. Dieses wurde vielmehr von ihnen in den Folgejahren aufgebaut. Die Analyse zeigt, dass sich Migranten jedoch nicht innerhalb eines organisierten Netzwerkes bewegen, sondern die Vernetzung der chinesischen Migration komplexer, heterogener Art ist. Zunächst hat dies mit der unterschiedlichen Herkunft der Migranten zu tun, welche aus mindestens elf Provinzen über vielfältige Migrationswege nach Rumänien gelangten. Auch trafen Migrantengruppen aus traditionellen Auswanderungsprovinzen in Bukarest auf autonom wandernde, junge Unternehmer, darunter auch viele Frauen. In dieser Analyse wurde daher auf unterschiedliche Vernetzungsformen hingewiesen, welche für die Migration und Eingliederung der Migranten hilfreich als auch behindernd sein können. Solche Vernetzungen sind etwa Wirtschaftsunionen, religiöse Gemeinschaften, verwandtschaftliche Vernetzung (u.a. auch Familienbetriebe) oder Vernetzung durch die gemeinsame Herkunft und Dorfgemeinschaft. Schließlich gehören hierzu auch Vernetzungen mit bzw. in der Einwanderungsgesellschaft mit anderen Bevölkerungsgruppen, wie vor allem mit anderen Immigrantengruppen aus der Türkei und aus arabischen Ländern sowie Roma-Händler-Gruppen.

Zu den eher behindernden oder „herrschaftlichen“ Netzwerken, von welchen Migranten und Verkäufer am Markt abhängig sind oder abhängig gemacht werden, gehören gewalttätige, mafiotisch-strukturierte „Gangs“ sowohl aus der VR China als auch „lokale Gangs“. Hier kann von einer Verflechtung von chinesischen mit rumänischen informellen Netzwerken gesprochen werden, welche die Lebenswelt der Migranten mitbestimmen und einerseits an ihrer Prekarisierung beteiligt sind, andererseits den Grund für ihren schlechten Ruf und ihre diskursive Ausgrenzung in der Stadt darstellen. Charakteristisch ist dabei, dass Institutionen, Organisationen und formale Kommunikationsstrukturen weitgehend fehlen d.h., dass Strukturen, welche soziale Funktionen erfüllen, sozial dezentriert oder lose sind, was in Zusammenhang

²⁷³ GIESE 1999, S. 211.

²⁷⁴ Zitiert aus dem genannten Abstract: XIANG 2004.

mit der Vereinnahmung der Immigranten und ihres Marktes durch Gangs in Wechselwirkung steht.

Auch familiäre Zusammenhänge oder Bekanntschaften aufgrund derselben Herkunft, wie der Kreis der „chinesischen Oberschicht“ in Bukarest, welcher aus Unternehmern (oder bspw. auch durch Heirat) in einer Form sozial aufgestiegener Immigranten besteht, sind hier als fallrelevant identifiziert worden. Ebenso bestehen Wirtschaftskooperationen zwischen rumänischen und chinesischen Unternehmern. Die Sozialstruktur der Community ist dieser These folgend heterogen aufgebaut. Ein Migrant der ersten Jahre in Bukarest muss sich – folgt man dieser Annahme – in dieser Unübersichtlichkeit zurechtfinden und mit Informationen, die er zufällig gehört hat, umgehen können, um in die vorerst unklaren bzw. komplexen sozialen Vernetzungen Eingang zu finden. Hier werden zwar Netzwerke relevant, welche den Neuankömmlingen zu Dokumenten verhelfen, diese sind aber weniger charakteristisch für die gesamte Community. Sie stellen vielmehr einzelne Interessen dar (bspw. Schleuserorganisation) und bestehen aus wenigen Personen. Eine weitere Annahme über die Strukturen der Community ist jene, dass sich Kommunikation weitgehend unbemerkt abspielt, d.h., Zusammenkünfte, bei welchen sich Immigranten austauschen, von ihnen verborgen gehalten werden, um sich einer staatlichen Kontrolle (sowohl der rumänischen als auch der chinesischen) ein Stück weit zu entziehen. Sowohl die staatlichen Restriktionen und die Bedrohung der Immigranten durch rumänische Vollzugsbeamte als auch die Tatsache, dass die Forscherin schwer Zugang zur Community gefunden hat bzw. Räume, Aufenthaltsorte und Treffpunkte der Immigranten schwer zu finden waren, legen die Annahme nahe, dass sich Immigranten informelle „Rückzugsräume“ gesucht haben. Dazu zähle ich private Zusammenkünfte an den Sonntagen bei Chinesen, die ein Appartement oder ein Haus im Stadtzentrum besitzen, ebenso wie „Festivitäten“, welche auf diesen Märkten, (bzw. auf einem Marktareal) unter Ausschluss der Öffentlichkeit und an einem eher unerwarteten Ort stattfinden. In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, dass die chinesische Zeitung, eines der wenigen institutionalisierten Kommunikationsforen, in welchen Informationen öffentlich ausgetauscht werden können, ein vom chinesischen Staat bzw. seinen Vertretern kontrolliertes Medium darstellt. Da sie der Kontrolle und Zensur unterliegt, werden vermutlich manche Informationen nicht oder nur verschlüsselt weitergegeben. Kommunikation läuft daher weitgehend „informell“ ab (siehe dazu Informalisierungsthese Kap. 5.4.).

5.3.3. Soziale Räume chinesischer Immigration

Im Gegensatz zu den hier bereits genannten Vernetzungsformen auf unterschiedlichen (räumlichen) Ebenen wird Migration (und damit die Beforschten) diskursiv globalisiert und somit ihrer lokalen Präsenz in einem realen Raum enthoben (siehe oben). Diese damit verbundene Wandlung der Wahrnehmung (sogar des Weltbildes), auch als „Entortung“ (Virilio 2004) bezeichnet, verschleiert jedoch die relative Positionierung der Immigranten in ihren jeweiligen (multiplen) Aufenthaltsorten. Aus sozialkonstruktivistischer Sicht gibt es in einer hierarchisierten Gesellschaft keinen Raum, der nicht hierarchisiert ist (vgl. BOURDIEU 1991). Der diskursiven Entortung der Immigranten standen daher die „räumliche Suchbewegung“, die „Kontaktanbahnungen mit Einheimischen“²⁷⁵ und die ethnographische Frage danach, „where the action is“²⁷⁶, gegenüber.

Die „Heimlichkeit“ und „Unsichtbarkeit“ des Immigrationsprozesses (siehe oben) finden ihre Entsprechung in der Verortung, erstens im „Untergrund“ und zweitens an

²⁷⁵ Zitiert aus SCHEFFER, 2007, Online: http://www.dgv-tagung2007.de/workshop-25/thomas-scheffer-multi-temporale-ethnographie_/index.html

²⁷⁶ Zitiert nach dem gleichnamigen Titel GOFFMAN 1969.

der „Peripherie“: Beides bezieht sich auf lokale und globale Ebenen: Auf lokaler bzw. nationaler Ebene ist der Eingliederungsprozess durch ein „going underground“ charakterisiert. Er hat eine räumliche Dimension und bezieht sich zugleich auf die soziale Verortung. Räumlichen Ausdruck findet dieser Prozess auf den „Märkten“, auf welchem die Migranten arbeiten und verkaufen. Dieses Areal fungiert auch als sozialer Treffpunkt oder „Marktplatz“. Die Märkte liegen an der Peripherie von Bukarest, erreichbar von der Endstation einer Strassenbahnlinie. Wenn man zu dieser „Piața Europa“ fährt, sagt man ironisch, „lass uns nach Europa gehen“, womit im Alltagsdiskurs für die Benennung der Ungleichheit zwischen Zentrum und Peripherie ein treffendes Beispiel gefunden wurde. Während dieser Markt tatsächlich (räumlich) am Stadtrand liegt, ist für Bukarest weiter charakteristisch, dass Armut und soziale Peripherie auch im Zentrum der Stadt zu finden ist bzw. eng beieinander liegen. Der in Rumänien (und mittlerweile auch darüber hinaus bspw. durch Populärmusik) bekannte, aus der türkischen Sprache stammende Begriff *“mahala”* versinnbildlicht dieses alltägliche Deutungsmuster, der „sozialen Ränder“, welche abgewertet werden und zugleich attraktiv sind.

Die Straßenmärkte am Stadtrand von Bukarest waren also einerseits in der Stadt und auch in allen Nachbarländern bekannt und Anziehungspunkt von Käufern. Andererseits bildete sich ein rassistischer Diskurs heraus, welcher bis heute in der Stadtbevölkerung mit diesen Märkten verbunden ist. Entsprechend der billigen Ware und den provisorischen Verkaufsbuden, in welchen die Verkäufer ohne jegliche Standards, Hygienebereiche sowie Feuerschutz usw. bei jeder Witterung arbeiteten, wurde nicht nur das Areal selbst, sondern wurden die Menschen, welche dort arbeiten („Chinesen, Araber und Zigeuner“) als „unterentwickelt, schmutzig, aggressiv“ usw. abgewertet. Zu diesem Bild fügt sich („passend“) der Diskurs in den Medien. Dieser sowie die darin enthaltene abwertende Sichtweise auf chinesische Migranten, wurden durch die Medien also maßgeblich mitgebildet, in der chinesische Einwanderung als „Überfall“ charakterisiert wird. So würden Chinesen mit einem „wildem Kapitalismus“ und „Kriminalität (Mafia)“ gleichermaßen das Land bedrohen.

Während in den ersten Jahren der Transformation die Stadt Bukarest für chinesische Pioniere einen Boden für erfolgreiche Geschäfte darstellte, haben sich die China-Märkte, welche zwischen 1992 und 1995 in Bukarest entstanden waren, aufgrund von Korruption im Bereich der Einwanderungsbehörden und der Polizei einerseits sowie der Dominanz von einigen gewalttätigen „Netzwerken“ andererseits in ein Konfliktfeld verwandelt. Ab 1994 mehrten sich Medienberichte über „Kriminalfälle“, die von „chinesischen Triaden“, „kriminellen Netzwerken“ aus China, auf diesen Märkten und vor allem an Chinesen verübt worden wären.

Die Deutung von Räumen als schmutzig sowie das Untergrund-Dasein sind Formen der Kriminalisierung und zumindest Problematisierung der Migration auf lokaler und auch globaler Ebene. Die globale Illegalisierung von Migration ist auf diese Weise an lokale Kriminalisierung geknüpft (vgl. Kap. 5.4.).

Dieser mediale Bedrohungsdiskurs über Einwanderer in den rumänischen Medien und das Leben in der „Mahala“ von Bukarest stehen in einem starken Kontrast zum bereits genannten positiven Diskurs der chinesischen Emigranten in ihrem Herkunftskontext.

Auf europäischer Ebene ist die Immigration in Osteuropa als Peripherie (räumlich) charakterisiert bzw. „verortet“.²⁷⁷ Im Zuge der EU-Osterweiterung wurde der Grenzaufbau der zukünftigen EU-Außengrenze die Hauptaufgabe des Staates Rumänien. Dabei stellten Rumänien und Osteuropa allgemein eine „Zone“ dar, welche diese Randzone und ihre Aufgabe diskursiv verdeutlicht: *„Borderland of Europe“* (vgl. BOIA 2001) und *„B-Zone“* (für „becoming“ und für „zweitrangig“ gleichermaßen

²⁷⁷ Siehe dazu: NEUNHÖFFER / SCHÜTTPELZ 2002 sowie HOLMAN 2002.

stehend²⁷⁸). Als östliche Zone der Festung Europa dienend, wird Rumänien (und Osteuropa allgemein) jedoch weniger als „Mauer“ denn vielmehr als eine Entschleunigungsmasse beschrieben, die „löchrig wie ein Schweizerkäse“²⁷⁹ sei. Zugleich oder entsprechend dieses Bildes wird Osteuropa aus einer globalen Perspektive betrachtet und im wissenschaftlichen Diskurs als strategischer Standort, als „Epizentrum“ (SMITH 1994) und als „Drehscheibe“ für die „transnationale organisierte Kriminalität“ und den Menschenschmuggel beurteilt. Dabei wird der Migration aus Asien allgemein und der chinesischen Auswanderung im Besonderen eine maßgebliche Rolle zugeteilt. Hier wird wiederum die Deutung des Raumes als ein „Untergrund“, als kriminell und für die „schmutzigen Geschäfte“ der Globalisierung reaktiviert (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002). Die lokale, die europäische und auch die globale Verortung „am Rande“ und „im Untergrund“ und zugleich im „Zentrum des Verbrechens“ sind mit der These der Informalisierung und Illegalisierung von Migration (siehe unten) verbunden. In dieser wird auf allen Ebenen (global bis lokal) das Leben der Migranten im Schatten, Untergrund bzw. „Schmutz“, auf unterschiedliche Weise aufgegriffen. Dieses Deutungsmuster bekommt also auf den jeweiligen Maßstabsebenen (lokal-global-global; vgl. HELLER 2004) ihre entsprechende, „konkrete Ausprägung“.

Diese realen und auch diskursiven „Randzonen“ sind die Konkretion von sozialer Ungleichheit (vgl. KRECKEL 2004). Die Bedeutungsdimensionen „Unsicherheit und Risiko“, welche den Immigranten und ihren Räumen innewohnt, steht ebenso für eine strukturelle soziale Ungleichheit. Sozialräumlich konkretisiert sich dies wiederum durch spezifische Räume, welche von Migranten aufgesucht werden, wie etwa Kasinos und das dort herrschende Handlungsmuster des „Glücksspiels“ sowie die gültigen Normen der Zugangsregelungen, welche also auf kulturell-symbolischer Ebene die Geschlossenheit als auch Unsicherheit der chinesischen Migranten verdeutlichen. Der Zusammenhang von Raum und seiner Bedeutung (Konnotation) ist schließlich auch damit verbunden, dass Immigrantmilieus „wechseln“ müssen. Das Wechseln von Rollen und Durchschreiten von Räumen und Milieus macht sie zu „sozialen Grenzgängern“. Nicht nur in der rumänischen Transformationsgesellschaft, sondern auch in der globalen kapitalistischen Wettbewerbswirtschaft wird dies in Form von „Flexibilität“ gefordert, worauf ich im letzten Kapitel zurückkommen werde (Kapitel 5.5.).

5.4. 5.4. Prozesse der Informalisierung der chinesischen Migration in Osteuropa

5.4.1. Informalität als Einbettungskontext und als Deutungsmuster

Informalisierung ist, wie in der Rekonstruktion der Diskurse und der Fallgeschichte gezeigt wurde, in mehrerlei Hinsicht bzw. auf unterschiedlichen (zeitlichen und räumlichen) Ebenen fallkonstitutiv. Damit sind hier solche Prozesse gemeint, die sich auf das Deutungsmuster „Informalität“ beziehen. Bevor ich auf die Aspekte der Informalisierung eingehe, möchte ich noch darauf hinweisen, dass es keine gemeinsame Definition von Informalität gibt. Für die unterschiedlichen Handlungsmuster, die damit verbunden werden, steht der kreative und verbildlichte Diskurs: „*shadow*“, *illegal*“, *parallel*“, *hidden*“, *gray*“, *brown*“, *unofficial*“, *unrecorded*“,

²⁷⁸ KW Institute for Contemporary Art (Anselm Franke): B-Zone. Becoming Europe and Beyond. Berlin 2006.

²⁷⁹ Vgl. TRANSIT MIGRATION FORSCHUNGSGRUPPE 2007.

„unreported‘ and ‚informal‘ economy“.²⁸⁰ Dieser Diskurs spricht dafür, dass *„darin mehr als eine einfache Kategorie zu sehen ist.“* (ebd.), zumal sich der Terminus Informalität später etabliert hatte, um diese Metaphern des Alltagsdiskurses wissenschaftlich zu fassen (vgl. ebd.). Die Tatsache also, dass es sich hier um Deutungen von komplexen Sachverhalten handelt, aber auch, dass in gewisser Weise „alle“ damit „umzugehen“ wissen bzw. dass ein verbreitetes, kollektives und implizites Wissen um informelle Strukturen und informelles Handeln existiert, führt zur These, dass Informalität als Deutungsmuster (vgl. Kapitel 2) zu identifizieren ist. Informelles Handeln folgt

„(...) nicht einer ökonomisch-rationalen oder bürokratischen Logik, wohl aber kulturell präformierten Mustern, in die das formelle Entscheiden und Handeln eingebettet sind. Niemand hält sich stur an abstrakte Regeln, sondern „denkt mit“, hat Erfahrungen und setzt diese in Fällen der Unsicherheit und Unklarheit ein.“²⁸¹

Für die Thesen, welche im Folgenden für den Prozess der Informalisierung gebildet werden, ist auch zu betonen, dass damit gesellschaftliche Konstruktionsprozesse gemeint sind (vgl. Kapitel 2), welche als informell bezeichnet oder interpretiert werden. Diese beziehen sich einerseits auf politische und ökonomische Regulierungen, die nicht formal, sondern informell ablaufen oder sich zumindest diese Regulierungen in ihrem Formalisierungsgrad verringern. Damit sind andererseits auch Formen von gesellschaftlichen Handlungsmustern gemeint, welche nicht Regulierungen, sondern Handlungen alltäglicher Lebenswelt sind. In Abgrenzung der Informalisierung zum Begriff Informalität geht es hier nicht darum, zu zeigen, dass es Informalität an sich gibt, vielmehr soll die Betonung darauf liegen, wie eine solche erstens durch Akteure konstruiert wird und zweitens, wann und wie bestimmte Handlungen und Handlungsmuster von Akteuren als informell eingestuft bzw. gedeutet werden. In diesem Sinne ist mit Informalität ein Sinn- und Argumentationszusammenhang gemeint, der von unterschiedlichen Akteuren (kollektiven oder individuell, Gruppen oder Gesellschaften) unterschiedlich gebraucht wird – und dies trotz gemeinsamer Deutung. Mit anderen Worten: Ich gehe davon aus, dass „alle ungefähr wissen“, worum es sich dabei handelt, und je nach Kontext und Ebene der Handlung bestimmte Optionen an bestimmten Stellen genutzt werden (vgl. dazu Kapitel 2.8.). Informalisierung ist – wie auch das Wort ausdrückt – nicht als Zustand, sondern als Prozess (des Deutens) zu verstehen. In diesem Prozess werden bezogen auf bestimmte Phänomene in einem historischen und räumlichen Kontext bewertet und eingeordnet, akzeptiert oder abgelehnt bzw. als angemessen oder problematisch betrachtet. Daher steht Informalisierung als Prozess dem Deutungsmuster der Informalität gegenüber. Informalisierung ist meiner These folgend also der Konstruktionsprozess des Deutungsmusters Informalität.

Zusammenfassend kann zunächst gesagt werden, dass Informalisierung für moderne Gesellschaften nach 1990 in Europa allgemein konstitutiv ist. Sie stellt eine spezifische Dimension der Globalisierung (Globalisierung der Unsicherheit, vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002) dar und ist ebenso charakteristisch für die internationale Migration bzw. die europäische Migrationspolitik der Gegenwart (vgl. GEORGI 2007). Auf nationaler (rumänischer) Ebene war Immigration hinsichtlich der politischen Entscheidungen (informelle Politik) und deren Administration (Registrierung und Visavergabe – „Korruption“) informell. Informalisierung ist das Kennzeichen der ökonomischen Handlungsmuster am rumänischen Markt allgemein und für

²⁸⁰ LEITER / TEDSTROM 1997, Seite 3 zitiert nach HELLER / NUSS 1999.

²⁸¹ ALTVATER / MAHNKOPF 2002, S. 279.

Immigranten und ihren Importhandel im Besonderen („*Teufelskreis der Schmiergeldzahlungen*“²⁸²). Auch die Verknüpfungsregel zwischen dem Dethematisierungsdiskurs und den tiefgreifenden Systemveränderungen (siehe Kapitel 5.1.) kann durch den Informalisierungsaspekt erklärt werden. Damit einhergehend ist Immigration symbolisch-diskursiv mit Informalität verbunden. Schließlich lassen sich anhand der Struktur der Informalisierung nicht nur die Veränderung, sondern auch die Kontinuitäten und „Persistenzen“ der Transformation zeigen.

Die unterschiedlichen Aspekte der als Deutungsmuster definierten Informalisierung, welche in Kapitel 3 und 4 bereits angesprochen wurden, möchte ich nun zusammenfassen und dabei aufzeigen, wie Diskurse mit diesen Informalisierungsprozessen verknüpft sind.

5.4.2. Die Ausprägungen von Illegalisierung und Kriminalisierung

Informalität ist an weitere Fallstrukturen (und deren Deutungen) einer zunehmenden Illegalisierung und Kriminalisierung von Migration in Osteuropa geknüpft. Gemeinsam stellen die drei Prozesse Informalisierung, Illegalisierung und Kriminalisierung eine gegenwärtige Form bzw. Verstärkung einer spezifischen sozialen Ungleichheit dar. Diese Prozesse beziehen sich nicht allein auf vermeintlich noch nicht kapitalistische Märkte oder bestimmte Stadien der Staatsform. Ganz allgemein ist eine imaginäre Linie zwischen Legalität und Illegalität im internationalen Diskurs eine Unterscheidung von Menschen bzw. eine Klassifizierungsvariante neuer sozialer Ungleichheit. Diese bewegen sich niemals auf einer legalen oder illegalen Seite, sondern sie bewegen sich ständig über diese Linie hinweg, ohne selbst beeinflussen zu können, auf welcher Seite sie sich befinden.²⁸³ Das bedeutet erstens, dass Illegalität jeden Menschen (be)treffen kann, in dem Moment, in dem er sich im Raum bewegt, sich auf der Flucht befindet oder nach ökonomischem Überleben strebt. Das bedeutet zweitens aber auch, dass man sich auf beiden Seiten zugleich befinden kann. Drittens bedeutet dies eine relative Unbeständigkeit des Zustandes. Denn die Illegalität kann schnell eintreten und wieder verschwinden bspw. in jenem Moment, in welchem von Behörden eine Visumsverlängerung abgelehnt oder genehmigt wird.

„Um die Situation zu kontrollieren, kriminalisiert die Politik etwas, was an sich noch keine kriminelle Handlung sein muss – und steigert damit erst den Anreiz für wirkliche Kriminelle, verbotene Aktivitäten zu betreiben.“²⁸⁴

Diese Form der Illegalisierung kann in zweierlei Hinsicht als Herrschaftslegitimation (seitens der Staaten wie auch Staatenbünde) dienen. Einerseits wird damit die zunehmende Kontrolle der Menschen, ihrer Bewegungen und Handlungen durch Formen der Registrierung und Überwachung (dieser ständigen Bewegungen und Grenz- bzw. Gesetzesüberschreitungen) begründbar bzw. legitimierbar. Zweitens ist der Umgang mit Illegalität in seiner Folge selbst nicht transparent. Menschen, die sich *verstecken* müssen, können nicht für ihre Rechte eintreten. Ihre Rechte können dann auch ungesehen von unterschiedlichen (herrschenden) Akteuren beschnitten oder auch nur nicht beachtet werden. Die bürokratische Registrierung und Überwachung von Migranten stellt in diesem Zusammenhang eine spezifische Form der informellen Regulierung dar. Obwohl chinesische Migranten zunächst durch einladende Gesetze sehr schnell ein Visum bekamen und ein Unternehmen gründen konnten, wurde

²⁸² Interview mit dem Transportunternehmer, Herrn Xiang Yong (41), 28. Feb. 2007.

²⁸³ In dieser Hinsicht folgt das Prinzip der Illegalisierung demselben Prinzip wie die „Transnationalisierung“, mit welchem das „Quer über Grenzen“, die Simultanität des Hier und Dort benannt werden könnte. Zu den Bedeutungen des Präfixes „Trans“ siehe ONG 2005.

²⁸⁴ SASSEN 2006, S. 125.

beides, der Aufenthalt als auch das Unternehmen, je nach schnell wechselnden und nicht transparenten bzw. nicht nachvollziehbaren Verordnungen kontrollierbar und regulierbar. Diese Kontrolle läuft jedoch ebenso auf einer nicht transparenten, informellen Ebene ab (Schattenpolitik; vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002). Die Immigration wird gefördert und sanktioniert von denselben rumänischen Behörden, welche davon auf einer informellen Ebene (wie etwa durch Korruption) profitieren (Kombination von Schattenpolitik und Schattenwirtschaft).

In diesem Zusammenhang wird auch die Veränderung der Bedeutung von Grenze (und transnationaler Grenzüberschreitung) deutlich, welche nicht mehr als eine reale, ein räumliches Territorium einschließende Linie darstellt, sondern ebenfalls mit Überstaatlichkeit, Exterritorialisierung und weitläufigen Zonen (flexiblen Grenzen) oder aber mit einem undefinierbaren „Irgendwo“ beschrieben wird (vgl. HORN 2006). Die imaginäre Linie von Legalität und Illegalität steht also in Zusammenhang mit den in Kapitel 5.1. aufgestellten Thesen der „Verortung und Entortung“ der Migration dieser Fallstudie. Nicht mehr an vielen Grenzlinien innerhalb der EU wird kontrolliert und überwacht, sondern überstaatliche Verbände regeln insbesondere an ihren Rändern (in Osteuropa oder im Süden Spaniens) ab oder kontrollieren innerhalb dieser durch Verortung (HORN 2006, S. 246)²⁸⁵

5.4.3. Kontinuität und Transformation der Informalisierung

Zur These über Kontinuitäten und Transformationen von Informalisierung(sprozessen) kann gesagt werden, dass das „*Verhältnis von Kontinuität und Wandel und das Verhältnis von politischer Intention und kollektiver Gestaltung*“ (WAGENER 1996, S. 1) durch Informalisierungsprozesse gekennzeichnet ist. Konkret ist gemeint, dass sich spezifische staatliche Regulationen (welche als informell diskutiert werden) aus dem ehemaligen System (vor 1989) tradierten und damit die Kontinuität im rumänischen Transformationsstaat bilden. Informalisierung stellt eine Tradierung bzw. historische Kontinuität vor und nach 1990 dar. Fallkonstitutiv ist also, dass in der Transformation eine informelle Regulation (HELLER / NUSS 1999) fortgesetzt wird.

Diese Informalisierungskontinuität betraf zweierlei: erstens die Substitutionswirtschaft und ihre Illegalisierung, welche bereits unter Ceaușescu eine Überlebensnotwendigkeit seitens der Bevölkerung und eine Herrschaftsstrategie seitens der Regierung bzw. politischen Macht war. Diese strukturelle Illegalisierung der Menschen, welche eine ständige Bedrohung durch den Staat darstellte und welche u.a. die Schattenwirtschaft belebte, wurde nach 1989 weitergeführt. Zweitens bezieht sich die Kontinuität von Informalität auf die Weiterführung der Politik einer bestimmten Elite (oder der „Nomenklatura“), bzw. von Clans, welche vor 1989 und auch in der Transformation besonders entscheidungsmächtig blieben. Die chinesischen Migranten müssen sich nun in diesem System dieser tradierten informellen Strukturen zurechtfinden. Manchen gelang dies teilweise so gut, dass sie sozialen Aufstieg und finanzielle Bereicherung ebenso wie ihre rumänischen Counterparts erreichten und zu den so genannten „Oligarchen“ Rumäniens gehören. Chinesen fanden in den rumänischen Strukturen möglicherweise ein „bekanntes Terrain“, auf dem sie dabei auch deshalb erfolgreich waren, weil sie noch keine westliche Konkurrenz hatten, welche

²⁸⁵ HORN 2006, S. 246. Legalität oder Illegalität entscheidet sich nicht daran, was Menschen erfahren oder getan haben, sondern an politisierten Räumen und Wegen, bspw. der Verfolgung ihres Einreiseweges (bspw. durch die „Drittstaatenregelung“ oder „Flughafenregelung“), oder durch Reaktionen auf diese Exterritorialisierung durch eine Lagerpolitik (und Residenzpflicht), totale Überwachung von Asylantägern oder in abgeschwächter Form durch oftmalige Registrierungspflicht von Unternehmern. De facto entscheidet sich ihr Schicksal dann oftmals „auf einem Flughafen, in einem Wald, an einer Autobahn, vor einer Kneipe“ (HORN 2006 S. 246).

dort aus Gründen der genannten Unsicherheitsfaktoren nicht operierte (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002, S. 463).

Die Möglichkeit der sozialen Mobilität (gesellschaftlicher und ökonomischer Aufstieg) ist davon abhängig, wie viel man riskiert, d.h., die imaginäre Linie zwischen Illegalität und Legalität wird auch durch Risikohandlungen im Alltag konstruiert. Die instabilen Gesetzeslagen begünstigten dabei risikoreiche Geschäfte und – damit verbunden – auch die Möglichkeit eines steilen sozialen bzw. finanziellen Aufstiegs. Dies war in den ersten Jahren der Transformation für Immigranten ebenso wie für Rumänen möglich, wofür das Aufkommen des so genannten „Neureichen-Milieus“ dieser Jahre steht. Auch waren diese erfolgreichen Rumänen und Chinesen möglicherweise aufgrund des eigenen Wissens „zur Kooperation mit den ‚Pfadfindern‘ aus der alten Nomenklatura (hvg. im Orig.) bereit“ (ALTVATER / MAHNKOPF 2002, S. 463), was ebenfalls eine Notwendigkeit für effektives Handeln in der Transformation darstellt.

Andererseits bedeutet diese Tradierung der Informalität für viele andere Migranten soziale Unsicherheit und Rechtlosigkeit, welche mit Illegalisierungsprozessen von Migration (global und lokal) sowie Kriminalisierung dieser verbunden ist. Der wirtschaftliche Erfolg der China-Märkte und einiger weniger Protagonisten stehen in starkem Kontrast zur rechtlich und sozial benachteiligten sowie unsicheren Lage der zahlreichen Verkäufer und Kleinunternehmer, die auf diesen Märkten arbeiten. Die oben genannte These, dass die Illegalität simultan mit Legalität laufen kann oder sich auf kleinere zeitliche Abschnitte beziehen kann, bedeutet, dass sozialer Abstieg und sozialer Aufstieg nahe beieinanderliegen. Der Nachteil bzw. die Benachteiligung ebenso wie der Erfolg liegt also in der Unsicherheit ihrer Lebenslage, die zu einem „Risiko- bzw. Glücksspiel“ werden kann, begründet.

5.4.4. Informalisierung in Wirtschaftssektoren und Milieus

Chinesische Migranten sind am Arbeitsmarkt durch ihre Tätigkeiten als selbständige Händler in informelle Wirtschaftsformen eingebettet. In der Wirtschaft geht es also um „informellen“ Handel, welcher durch eine noch nicht stabilisierte Geldpolitik (Steuer- und Zinspolitik, Inflationssteuerung etc.) gekennzeichnet ist. Damit wird auch die Wirtschaft in zwei Sektoren gegliedert, den formellen und den informellen, welche nach in *westlich-kapitalistischen OECD-Ländern geltenden* Maßstäben *gemessen werden* (vgl. HOPFMANN 1997). Eine solche Sichtweise wird u. a. deshalb kritisiert, weil sie Grenzen zieht, die es empirisch nicht gibt, vielmehr ebenso durch eine imaginäre Linie durch Deutungen und Diskurse aufrechterhalten wird.

Diese sektorale Gliederung zwischen informeller und formeller Wirtschaft auf theoretischer Ebene (oder auch im Diskurs) hat zur Konsequenz, dass Handlungen auch dementsprechend gedeutet werden. So gibt es einerseits eine richtige bzw. „*eigentliche` Regulierung im formellen Bereich*“ und andererseits „*eine parasitäre bzw. komplementäre Existenz*“²⁸⁶ des wirtschaftlichen Handels, womit die informelle gemeint ist. Informalität würde daher nicht einer zentralen Regulierung folgen, sondern lediglich Nischen besetzen, „*in welche die dominante, mit der Formalität verbundene Regulierungsweise nicht hinreicht.*“ (Ebd.). Dies hat zur Konsequenz, dass

„die in den Transformationsländern (...) unverkennbare Tendenz zur Informalisierung von Wirtschaft, Politik und Staat faktisch als eine sekundäre Erscheinung abgetan (wird), die das spezifische, gesellschaftsprägende Gewicht neuartiger ‚informeller‘ Strukturen und Regulationsformen eher zu gering bewertet

²⁸⁶HOPFMANN 1997, S. 21 zitiert in HELLER und NUSS 1999, S. 3.

und (...) ihre möglichen Konsequenzen (...) auf die westlichen Industrieländer unterschätzt.“²⁸⁷

Die Erwähnung von so genannten Hybridformen zwischen formellem und informellem Sektor (vgl. ALTVATER / MAHNKOPF 2002, S. 463 ff.) versucht dieser Schiefelage der Sichtweise zwar entgegenzutreten, wobei damit m. E. die Dichotomie jedoch nicht aufgehoben wird. Vielmehr sehe ich darin ein Deutungsmuster, das als Handlungsorientierung und Handlungsmuster gleichermaßen dient. Mit Formen des „Informellen“ wird versucht zu beschreiben, dass es sich hier um spezifische Erscheinungen handelt und zugleich diskursiv der Eindruck vermittelt wird, als ob diese in jedem Fall mit dem westlichen Kapitalismus (bzw. mit den marktwirtschaftlichen Verhältnissen der Länder des OECD-Typs) inkompatibel sind (vgl. HELLER / NUSS 1999). Zu diesen gehört nicht nur der informelle (z.B. nur über Bargeld) durchgeführte Handel auf den Märkten in Bukarest, sondern die strukturelle Schattenwirtschaft Rumäniens.

Wesentlich für die Fallstruktur ist, dass diese so genannte informelle Wirtschaft einerseits den osteuropäischen Transformationsländern zugeschrieben wird und andererseits mit Migranten und Migrantinnen am gesamteuropäischen Arbeitsmarkt verbunden ist. Als „ethnische Ökonomien“ (vgl. HILLMANN 2001) im wissenschaftlichen Diskurs bekannt, geht es dabei um „die Marginalisierung und die Ausgrenzung von Migranten und Migrantinnen vom formellen Arbeitsmarkt“, welche zu einer „Belegung derjenigen (i.d.R. informellen) Arbeitsmarktbereiche“ führen, „die ein geringes Startkapital erfordern, die arbeitsintensiv sind und gleichzeitig extremer Preiskonkurrenz ausgesetzt sind.“²⁸⁸ Auch dieses „Nischen“-Bild, welches in und von der Migrationsforschung geschaffen wird, bestätigt das Deutungsmuster der oben genannten Grenzziehung zwischen regulärem, formellem Markt und den informellen Nischen. Hinzu kommt hier die Ethnisierung des informellen Sektors, d.h., hier ist die Verknüpfung von ökonomistischer und kulturalistischer Sicht auf Migranten (vgl. 4.5.) auszumachen.

Durch eine milieutheoretische Perspektive auf die Immigration kann dieses Deutungsmuster der Informalität und die imaginäre Linie auf einer sozialstrukturellen Ebene der Stadt sowie im Alltagshandeln und in der Lebenswelt der Immigranten konkretisiert werden: Denn Informalisierung zeigt sich schließlich in den Handlungsmustern bestimmter gesellschaftlicher Milieus. Das so genannte Milieu der Neureichen stellt die Verkörperung und Verortung der Illegalisierung und der implizierten sozialen Ungleichheit in diesem Fall dar. Unabhängig davon, ob Menschen, welche sich diesem Milieu zugehörig fühlen, ihren Reichtum auf „legale“ oder „illegale“ Weise anhäufen, es geht hier um die Bedeutung, die die Menschen diesem Milieu geben. So gilt es zwar als unmoralisch, aber gleichzeitig geht es auch um Erfolg, Erstrebenswertes, Zukunft, Teilhabe an Luxus und Konsum (hier können Menschen „über Nacht“ reich werden). Die Existenz eines solchen Milieus innerhalb der rumänischen Transformationsgesellschaft kann für Migranten eine Chance bzw. Möglichkeit der Eingliederung in diese Gesellschaft darstellen. Milieus, welche die vorgestellte Linie zwischen Legalität und Illegalität verkörpern, gehören also zur Lebenswelt von Migranten. Mit dem Begriff der Lebenswelt kann die These der Illegalisierung von Migration m. E. deshalb am treffendsten präzisiert werden, da es nicht um eine Unterscheidung zwischen Migranten und den sie umgebenden Strukturen oder um Migranten auf ihren Wegen geht. Vielmehr konstruieren Migranten

²⁸⁷ Ebd. Zur informellen Regulierung in der Transformation siehe auch ALBRECHT 199.

²⁸⁸ HILLMANN 2000, S. 418. Hier verweist Felicitas HILLMANN auf das Fallbeispiel aus Italien: REYNERI, Emilio 1998: The role of underground economy in irregular migration to Italy: cause or effect? und auf das Fallbeispiel Berlin: WILPERT, Czarina 1998: Migration and informal work in the new Berlin: new forms of work or new sources of labour? Beide in: Journal of Ethnic and Migration Studies, Vol. 24, Nr. 2, S. 269-295 und S. 313-331).

jene Milieus *mit*, welche die imaginäre Linie zwischen Legalität und Illegalität konstituieren.²⁸⁹ Casinos und diese Milieus stehen symbolisch lebensweltlich für das Risikospiele, die Migrationspolitik, im globalen Kontext dafür: *“the tensions inherent in an unstable world make the pursuit of cross-border attachments an uncertain game”* (WALDINGER 2006, S. 22)

Anhand des von kollektiven Akteuren unterschiedlich verwendeten und genutzten Begriffes Mafia zeigt sich, wie dieser mit Illegalisierung und Kriminalisierung verbunden, ihrem jeweiligen Sinnzusammenhang dient und zugleich eine rumänien-spezifische Form der Tradierung des Deutungsmusters darstellt. Ebenso zeigt sich darin die spezifische Verknüpfung zwischen der so genannten informellen Politik mit der so genannten informellen Wirtschaft. So spiegelt die im Alltag in Rumänien nach 1990 verbreitete Verwendung des Begriffes Mafia die Verbindung der lokalen Verwaltung mit lokal herrschenden Gangs und politischer Korruption auf der Diskursebene wieder. Dabei wird nach einem bereits unter Ceaușescu etablierten Verfahren der Bedrohung von „außen“ und einer rassistischen Hierarchie der Gesellschaft der Wortgebrauch Mafia mit anderen Minderheitengruppen (Roma) und Nationalitäten (China, Syrien, Italien usw.) verbunden. Er dient also einerseits der politischen Macht, die durch die inszenierte Bedrohung den Mafiabegriff als Entschuldigung benutzt. Andererseits wird mit dem medialen Diskurs über die Mafia die Angst und Unzufriedenheit der Bevölkerung in der Transformation wiedergegeben. Hierbei dienen Mafia-Reportagen also als verdeckte Kritik am Staat und der Fehlleistungen bzw. Fehlentwicklungen in der Transformation. In der Öffentlichkeit dient der Mafiadiskurs dazu, dem Misstrauen und der Unzufriedenheit mit unbekanntem Machenschaften Ausdruck zu geben. Dieser Mafiadiskurs, der also von unterschiedlichen Akteuren unterschiedlich konnotiert, aber gemeinsam zum Inbegriff des Deutungsmusters der Informalität mit den Ausprägungen der Kriminalisierung und Illegalisierung gemacht wird, erfüllt erstens die Funktion einer diskursiven Schuldverlagerung von politischen und wirtschaftlichen Problemen nach außen (bzw. in konkreter Form ins Ausland) und zweitens der verdeckten Äußerung der Unzufriedenheit mit den Fehlleistungen des Staatsapparates auf Seiten der Bevölkerung. Zugleich wird damit eine real existierende Bedrohung und Problemzone assoziiert, auf die das Handeln der einzelnen Akteure ausgerichtet ist. So wird durch die Verwendung des Begriffes die Mafia konstruiert. Sie dient jedoch auch der Handlungsorientierung, um mit den genannten Problemen und tatsächlichen Bedrohungen, welchen Migranten ausgesetzt sind, im Alltag umzugehen. Für Immigranten bedeutet dies vor allem Abhängigkeit von den unterschiedlichsten Akteuren. Alle fordern ihren Anteil, seien es Polizisten, Finanzprüfer, Verwaltungsbehörden, chinesische Unternehmer, Transportunternehmer oder die rumänischen Verwalter des Areals und der Verkaufsstände. Selbst Kunden orientieren ihr Verhalten an diesen „mafiosen Strukturen“ (sei es in Form ihrer Verhandlungen, Zahlungen oder schlicht in Form ihres alltäglichen Umgangs mit anderen Akteuren des Marktes.)

Die genannten Informalisierungsprozesse sind für die diskursive Konstruktion der chinesischen Community ebenso konstitutiv wie für ihre soziale Wirklichkeit. Einerseits wird damit der Bedrohungsdiskurs mit aufgebaut und zugleich die alltägliche Tabuisierung verfestigt. Andererseits drängt es die Immigranten in eine rechtlose und gesetzlose „Wild-Ost-Wirklichkeit“. Migranten werden dabei als die potentiellen Täter

²⁸⁹ In den Worten anderer wissenschaftlicher Diskurse ausgedrückt (und wie bereits in Kapitel 2 erwähnt), können sie ebenso als „pathways of incorporation“ (GLICK-SCHILLER ET AL. 2005) bezeichnet werden, wenn man eher die Wege der Eingliederung in die Gesellschaft betont. Ebenso geht es um „opportunity structures“ (vgl. u.a. WALDINGER 1990 bzw. Kritik dazu vgl. KLOOSTERMAN / RATH 2001), wenn man die möglichen Strukturen hervorheben möchte, in welcher eine Eingliederung möglich ist.

von Polizei und Behörden misstrauisch beäugt, diskriminiert oder abgeschoben. Schutz vor Verbrechen müssen sich die Migranten daher in anderen Netzwerken suchen. Die Zugehörigkeit eines chinesischen Migranten zu einem der gebildeten Netzwerke, wie sie oben angeführt wurden, und die „freiwillig gesucht“ oder auch „notwendig bedingt“ sein kann, stellt oft den Hinderungsgrund dar, sich anderen Milieus der rumänischen Gesellschaft zu öffnen und an ihr teilzuhaben. Die Prozesse neuer sozialer Ungleichheiten (von chinesischen Immigranten im lokalen Kontext) verbinden sich mit dem europäischen Illegalisierungs- und Kriminalisierungsdiskurs. Dieser gibt insbesondere nach der Beitrittskandidatur 1995 von Rumänien zunehmend den Ton an. Zugleich werden sie durch die restriktive Migrationspolitik der Europäischen Union verstärkt.

5.4.5. Informalisierung in der aktuellen Migrationsforschung

Der Ausdruck „Organisierte Kriminalität“ kann in diesem Zusammenhang als Verwissenschaftlichung des Mafia-Begriffes identifiziert werden. Mit ihm wird der Mafia-diskurs „politisch korrigiert“ und wissenschaftlich-diskursiv legitimiert. *„Wenn Deutungsmuster in Konkurrenz mit wissenschaftlichem Wissen verdampfen, dann kommt es zu einer realen Zirkularität von Gegenstand und Wissenschaft.“* (OEVERMANN 2001b, S. 72.), was OEVERMANN als *„szientifizierte Deutungsmuster“* (vgl. OEVERMANN 2001) bezeichnet (vgl. Kapitel 3). Mit dem europaweiten „OK-Diskurs“ (vgl. PÜTTER 1998, LUCZAK 2002) wird diskursiv eine Kriminalität konstruiert, welche insbesondere mit der östlichen Grenze der EU und osteuropäischen Städten verbunden wird. Auch dieses Deutungsmuster hat ihre Entsprechung im globalen Kontext bzw. wird nun auf die „transnationale Ebene“ gehoben, woraus dann die „TOK“ (*„Transnationale Organisierte Kriminalität“*) (LANGE 1997) wird, welche es „zu bekämpfen gilt“. Hier handelt es sich (per definitionem ihrer Diskursträger) nicht mehr um Personen oder ein definiertes Verhalten (kriminelles oder nicht kriminelles), sondern damit wird eine verallgemeinerte und über nationale Grenzen hinausgehobene Kriminalisierung konstruiert, was auch in Rumänien als Diskurspraxis festzustellen war. Die durch die Abkürzungen „OK“ oder „TOK“ diskursivierte Bedrohung ist durch eine ebenso unterschiedliche Definition (wie Informalisierung) sowie einen fehlenden empirischen Nachweis als soziale Wirklichkeit (außerhalb der Diskurse) gekennzeichnet (vgl. LUCZAK 2002). Jedoch ist damit eine *„Umgestaltung des Ermittlungsverfahrens“* in der Kriminalpolitik zu beobachten (vgl. LUCZAK 2002, S. 5): *„Organisierte Kriminalität ist die Form von Kriminalität, die mit einer neuen Form von Ermittlungen bekämpft wird.“* (LUCZAK 2002, S. 5). Mit dieser kann letztlich eine Kontrolle der Bevölkerungsmobilität legitimiert werden. Hinter dem Ausdruck steht eine bestimmte Technik der Macht, die auf mobile Menschen ausgeübt wird bzw. mit der diese überwacht werden (vgl. auch FOUCAULT 2004, vgl. auch Kap. 3). Während also die imaginäre Linie zwischen Legalität und Illegalität durch solche flächendeckende bzw. pauschalisierende (potentielle) Illegalisierung internationaler Migration produziert wird, müssen chinesische Migranten in Bukarest mit unterschiedlichen Hürden umgehen, welche aus diesem komplexen Zusammenspiel von Diskursen und Politik resultieren.

Zugleich wird Migration damit in die „Internationalität“ gehoben, also als überstaatliches Problem gesehen bzw. konstruiert (vgl. auch BOMMES 2003). Hier wiederholen sich wiederum die beiden Argumentationslinien des rumänischen Diskurses: einmal die Verlagerung von Problemen ins Ausland und zweitens die Herrschaft der diskursiven Problembestimmung durch internationale Organisationen und Staatenbünde. Die diskursive Illegalisierung und Kriminalisierung von Migranten wird durch den internationalen Diskurs der westlichen Organisationen (UN und EU) bestimmt und gefördert. Die Illegalisierung und Kriminalisierung der Migranten in Osteuropa stehen auch im Zusammenhang mit den Bestrebungen Rumäniens zum

EU-Beitritt und der Position Rumäniens als „Borderland of Europe“ (vgl. 5.2). Entgegen der Komplexität von internationaler Migration, welche immer „illegale Migration“ (aus genannten Gründen) in verschiedenen Formen impliziert, wird in Europa sowohl von politischen Entscheidungsträgern als auch von der Forschung die „illegale Migration“ auf „Opfer“ und/oder „Kriminelle“ reduziert (vgl. Kapitel 3; vgl. ELWERT 2002).

Auch hier ist, ebenso wie in der Informalisierung der Wirtschaft, die produzierte (diskursiv konstruierte) Trennlinie deshalb ordnungsgebend, weil die Formen der politischen Regulierung darauf Bezug nehmen, d.h. als Handlungsorientierung und politische Legitimierung fungieren. Fallstudien über Migration und Illegalität bzw. die wenigen empirische Studien über die soziale Wirklichkeit von illegalen Migranten im Einwanderungskontext Europas (vgl. EICHENDORFER 1999; ALT / FODOR 2001; ELWERT 2002; ALT 2003) verdeutlichen die Diskrepanz zwischen wissenschaftlichen Kategorien und empirischen Wirklichkeiten. Georg ELWERT sieht darin ein Forschungsbias, da die Migranten nur in solchen Fällen statistisch „erfasst“ werden oder ihre Existenz „wahrgenommen“ wird, wenn sie in Not geraten oder von Behörden/der Polizei erfasst werden. Er geht aufgrund seiner Feldforschungen und mit Bezug auf Studien über in Deutschland lebende Migranten ohne Dokumente (z.B. ALT 2003) davon aus, dass diese nur 5% aller Migranten ausmachen. Dieser Minderheit ist ein nicht erwünschter „Migrations-Unfall“ (vgl. ELWERT 2002) unterlaufen, was der Grund dafür ist, dass sie auf diesem Weg in eine Statistik, ein Amt oder ein Gefängnis gelangen und auf diese Weise „registriert“ und überwacht werden (können). Hier wiederholt sich die Sichtweise einer Reduktion auf eine „Nische“, die – würde man die Begriffe des informellen und formellen Sektors hierher übertragen – eine Trennung zwischen einem quasi formellen und einem informellen Migrationssektor herstellt, wobei der informelle Sektor durch seine diskursive Hervorhebung (in der Politik und der Wissenschaft) erst durch diese kollektive Interpretation überdimensionale Bedeutung bekommt. Die Informalisierung von Migration (mit den Implikationen von Kriminalisierung und Illegalisierung sowie Entortung) wird auf diese Weise in die Selbstverständlichkeit unseres Alltagswissens eingewebt.

Selbst wenn Individuen dazu ihre Positionierung haben und Migranten nicht per se als Kriminelle ansehen mögen, so ist m. E. der Gedanke der Verbindung von Migration und Illegalität zu einem Deutungsmuster geworden und zwar in der Hinsicht, dass dieses als Handlungsorientierung fungiert, ohne dass dies ständig bewusst wahrgenommen wird. Auf diese ebenso latente Weise ist dieser übergeordnete Diskurs, welcher sich durch internationale, globale Entwicklungen (z.B. durch illegalisierte Migration) im Allgemeinen sowie durch die europäische Migrationspolitik im Besonderen charakterisieren lässt, maßgeblich an der Durchsetzung des rumänischen Diskurses beteiligt. Dieser Diskurs rückt Immigration in eine Art Problemzone der Gesellschaft und hebt die Dominanz internationaler Themen in den Vordergrund.

Dabei ist nicht nur jene Politik in Rumänien, welche Immigranten (wegen ihres Kleinhandels usw.) betrifft, eine informelle Politik. Auch die europäische Migrationspolitik ist in ihrem Entstehungskontext (seit den 1990er Jahren) durch informelle Entscheidungsprozesse und Entscheidungsgremien gekennzeichnet (vgl. GEORGI 2007).

Eine Maßnahme, welche ebenso als Konsequenz auf die Deutung der Migration als Problemsektor gesehen werden kann, waren die Ausarbeitung und die diskursive Neudefinition des so genannten „Europäischen Migrationsmanagements“ (vgl. GEORGI 2007). Die Herausgabe von Asylgesetzen und Gesetzen zur Abwehr „illegaler“ Migration war maßgeblich durch informelle Politik gekennzeichnet.²⁹⁰ Unabhängig

²⁹⁰ Wie GEORGI am Fallbeispiel der ICMPD (dem International Centre for Migration Policy Development) zeigt, sind die Ziele, Politikberatung, Forschung und Förderung zwischenstaatlichen Dialogs durch eine informelle Arbeitsweise, nicht nur dieser Organisation,

davon, wie diese Vorgehensweise beurteilt wird – ob die Vorteile des informellen Handelns in der Politik im schnellen und unbürokratischen Reagieren oder aber die Nachteile in der mangelnden demokratischen Legitimität gesehen werden – kann festgehalten werden, dass dies ausschlaggebend für den Fall der chinesischen Migration war und ist sowie zugleich auch für die neue Immigration in Europa im Zuge der EU-Osterweiterung verallgemeinerbar ist. Die einzelnen Kandidatenländer – so auch Rumänien – waren vor allem mit der (zukünftigen EU-) Grenzkontrolle und der Schaffung von Asylgesetzen beauftragt (PEERS 2005; BALDWIN-EDWARDS 2005; LĂZĂROIU 2004). Dieser Schwerpunkt der europäischen Politik im Hinblick auf Grenzsicherheit, bei welcher Rumänien als Pufferland fungiert, ist einer der Gründe, wie und warum in Rumänien eine Abwehrhaltung gegenüber Immigranten erzeugt wird (vgl. auch Kapitel 5.5.3.). Dies hinderte den rumänischen Staat vermutlich daran, eine auf eigenen Interessen und Traditionen beruhende, nationale Migrationspolitik auszubauen, vergleichbar den südeuropäischen Staaten in den 1990er Jahren, als diese sich von Emigrations- zu Immigrationsstaaten wandelten (vgl. BALDWIN-EDWARDS / ARANGO 1999).

In den Handlungsmustern der Immigranten in Rumänien zeigt sich dies auf unterschiedliche Weise: Während nach Angaben der rumänischen Grenzpolizei die illegale Migration in Rumänien im Jahr 1998 die höchste Anzahl erreichte, wurde bis zu diesem Jahr auch eine deutlich höhere Anzahl an Visa-Genehmigungen in Rumänien (vgl. Abb. 2a) verzeichnet. Die Anzahl der Visagenehmigungen geht danach jedoch, als Maßnahme gegen die ansteigende Immigration, schlagartig zurück und sanken bis ins Jahr 2004 nahezu auf Null. Nicht nur diese Restriktionen an sich (welche nicht auf einem migrationspolitischen Programm, sondern auf administrativen, kurzfristigen Entscheidungen beruhen), sondern vor allem auch der ständige Wechsel von Verordnungen und damit einhergehender Fehlinformation, lösten Missverständnisse und Illegalisierung von Migranten aus. Daneben sind polizeiliche Razzien, Finanz- und Visakontrollen zum selbstverständlichen Alltag am Bukarester Stadtrand geworden. Die alltägliche Korruption wurde in nahezu allen Interviews mit Migranten thematisiert.

5.4.6. Informalisierung im Wandel?

Der Typus des chinesischen Migranten als Grenzgänger zwischen Illegalität und Legalität sowie unterschiedlichen sozialen Milieus hat sich in den letzten Jahren geändert. Mittlerweile wurde es, vor allem nach dem EU-Beitritt Rumäniens, für einige (chinesische u. a. immigrierte) Geschäftsleute auch möglich, ohne größere Gesetzesübertretungen gewinnbringend zu arbeiten und ihre Unternehmen zu vergrößern, sodass größerer Gewinn gesichert und damit es nicht mehr unmittelbar mit der Aufenthaltserlaubnis verbunden war, aus dem „Kreislauf der Schmiergeldzahlungen“ (siehe oben) auszusteigen oder dies zu versuchen. Die Herausforderung für diese Geschäftsleute besteht nun darin, sich aus diesem „Sumpf“ der Illegalisierung zu ziehen und auch ihre Kunden davon zu überzeugen, dass sie für die Seriosität des Unternehmers einen höheren Preis zahlen sollten. Dafür steht bspw. ein junger Transport- und Lagerunternehmer, welcher den Import der Ware von China nach Rumänien ohne Korruption und Schwarzgeld durchzuführen behauptet. Chinesische Verkäufer in Bukarest haben nun die Wahl, ihre Importe und Warenlager weiterhin billig, aber riskant zu erhalten oder bei ihm sehr teuer, aber sicher („auf der legalen Seite“) ihre Transaktionen abzuschließen. Bei letzterer Variante gehen viele Verkäufer jedoch aufgrund des hohen Preises ebenfalls das Risiko ein, ihr Kleinunternehmen nicht weiter führen zu können, ihre Familie nicht ernähren zu können oder beim

sondern auch der damit verbundenen Arbeitsweise europäischer Gremien gekennzeichnet. Insbesondere der Budapester Prozess und der „Mediterranean-Transit-Migration-Dialog“, ziehen „ihre Existenzberechtigung aus ihrer Informalität“ (GEORGI 2007, S. 67).

nächsten (bald anstehenden) Behördengang nicht genug Gewinn nachweisen zu können, sodass ihr Visum nicht mehr verlängert wird, was wiederum den Übergang in die Illegalität bedeutet. Dieses konkrete Beispiel eines Teufelskreises, mit welchem chinesische Migranten leben, ist für die rumänische Transformationsgesellschaft konstitutiv.

Der Prozess der Informalisierung durchzieht den Fall also auf mehreren geopolitischen Maßstabsebenen: einerseits auf transnationaler bzw. internationaler Ebene durch diskursive Illegalisierung und Entortung der Migration und andererseits auf lokaler Ebene, repräsentiert durch „informelle Gangs“ und Diskriminierung der chinesischen Migranten als Minderheit. Diese Informalisierung der Migration bezieht sich sowohl auf den politischen als auch auf den wirtschaftlichen Bereich. Das Deutungsmuster der Informalität gibt in der Transformation(sgesellschaft) und der Immigration(sgesellschaft) eine Handlungsorientierung im Umgang mit Phänomenen der Transformation und im Umgang mit Migranten. Die Informalisierung bezieht sich auf den Bereich der Einwanderungs-, der Arbeitsmarkt- und Marktpolitik im Transformationsstaat. D.h., Informalisierung betrifft die Migranten und ihre Eingliederungsmöglichkeiten als auch ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten in Bukarest. Politische Akteure und auch die Behörden (Exekutive) bedienen sich informeller Handlungsmuster. Migration ist insbesondere bei der Visavergabe sowie beim Import der Waren informalisiert. Dies konkretisiert sich am Korruptionsphänomen besteht aber nicht nur in der rumänischen Immigrationspolitik. Informalisierung gehört zu einer der Entwicklungen der Globalisierung allgemein. Informalisierung charakterisiert also das Regieren und die Konstruktion sozialer Ungleichheit zwischen Ost und West (global gesehen in internationaler Migration) sowie zwischen Reich und Arm (sowohl global als auch lokal). Informalisierung ist schließlich insofern fallspezifisch, als sich in dieser Fallgeschichte die Verknüpfung von Deutungsmuster und Strukturwandel (vgl. MEUSER 2006 bzw. vgl. Kap. 2) zeigt.

5.5. „Kulturelle“ Deutungsmuster der chinesischen Migration in Osteuropa

Abschließend geht es um die verschiedenen Bilder von Migranten, die sich in Zusammenhang mit Deutungsmustern herauskristallisieren. Hier diskutiere ich die Kontraste zwischen kollektiven Deutungsmustern bzw. möglichen verinnerlichten Habitusformationen einerseits und Fremdzuschreibungen (Ethnisierung und Stigmatisierung) andererseits. Ich fokussiere also auf die Art und Weise, wie das Gesamtbild des chinesischen Migranten im gegebenen Untersuchungsfall konstruiert wird und wie Selbst- und Fremdzuschreibungen sich in einem Prozess bilden und verändern. Dabei wird insbesondere gefragt, welche Zuschreibungen die Migranten als Handelnde mitbringen, wie sie auf diese Zuschreibungsprozesse reagieren oder aktiv mit ihnen umgehen. Die folgenden Thesen beziehen sich einerseits darauf, welche Ursachen und welche Konsequenzen kollektive Deutungen (bzw. die genannten Deutungsmuster) für Migranten haben, aus welchen unterschiedlichen Diskursen (dem chinesischen, dem rumänischen, dem europäischen usw.) sie sich zusammensetzen bzw. miteinander verwoben sind und wie sie in die chinesische und rumänische Transformationsgesellschaft eingebettet sind. Es geht hier zudem um kulturalistische bzw. ökonomistische Sichtweisen in der Forschung, welche die verschiedenen Deutungen mitproduzieren.

5.5.1. Chinesische Bilder und Diskurse über Emigranten

Der offizielle chinesische Diskurs über die *neue chinesische Migration*, welcher sich vor, und zurzeit dieser Fallgeschichte (vgl. Kap. 3) in der VR China herausgebildet

hatte, stellt chinesische Emigranten als erfolgreiche und „patriotische Kapitalisten“ dar. So wird im chinesischen Diskurs die Auswanderung mit Entwicklung, Modernität und Patriotismus argumentativ unterstützt. Die diskursive Anerkennung der Emigranten als modern, erfolgreich und zukunftsorientiert impliziert eine Veränderung der kulturellen Werte in der chinesischen Gesellschaft, ein Bild des „modern Chineseness“ (vgl. ONG 2005). Diese Kultur chinesischer Modernität hat sich aufgrund des wirtschaftlichen Inputs von Migration im Heimatland und der allgemeinen Öffnung hin zum Weltmarkt entwickelt und wird besonders von jungen Menschen, die einen solchen Erfolg anstreben, gelebt. Dies realisieren sie durch kulturelle Praktiken, welche mit Flexibilität und Mobilität verbunden werden oder/und die moderne Werte und das Streben nach dem Erfolg im Ausland versinnbildlichen. Von ihnen (vor allem den jungen Menschen) erwartet man auch, dass sie „Kapital und Modernisierung“ für/in die VR China bringen. Aufgrund der transnationalen Verbindungen der Auslandschinesen und der damit verbundenen Modernität sind traditionelle Werte wie „*cultural solidarity, filial piety, and everlasting loyalty to the motherland*“ Schlüsselwörter in der Sprache des „Übersee-Kapitalismus“. Gerade durch den wirtschaftlichen Aufschwung, der u.a. mit der Emigrationspolitik verbunden ist, „*hat die Zunahme von chinesischen Netzwerken und chinesischem Reichtum in Asien eine Erzählung vom chinesischem Triumphalismus hervorgebracht, der den Mythos von brüderlicher Solidarität über die Ozeane hinweg pflegt*“ (ONG 2005, S. 30). Auf diese Weise verschmelzen „traditionelle“ und „moderne“ Deutungsmuster zu einem gegenwärtigen kulturellen Muster. Die positive Wahrnehmung der Emigranten wird durch ihren Beitrag am sozialen und ökonomischen Aufstieg der zurückgebliebenen Familien in ihrem Heimatdorf gespeist. Diese Überweisungen sind wiederum eine wesentliche Form der transnationalen Verbindung bzw. Verbundenheit. An der positiven Wahrnehmung ändert auch ihre prekäre Situation im Ausland und ihr möglicher illegaler Status nichts (solange diese nicht durch die Realität gebrochen wird, wenn sie etwa verarmen und den Kontakt nach China aus Scham abbrechen). Für das „Image“ zählt die Tatsache, dass sie im reichen Europa, im „*land of milk and honey*“ (vgl. GIESE 1999) leben, um dort für ihre Familie zu arbeiten.

5.5.2. Zur biographischen Perspektive der chinesischen Migranten in Osteuropa

Selbst wenn bestimmte Handlungsmuster von Migranten in der gegenwärtigen Forschung im Einwanderungsland diagnostiziert werden, so bleiben sie dennoch wenig aussagekräftig, solange man nicht ihren Entstehungskontext rekonstruiert und somit ihre Bedeutung in der Gegenwart erfasst. Die so oft als typisch genannten Handlungsmuster einer Kultur chinesischer Auswanderungsnetzwerke müssen daher in ihrer historischen und lebensgeschichtlichen Dimension betrachtet werden. Es gilt, die genannten Zuschreibungen zu hinterfragen, die Handlungsmuster in ihrem Entstehungskontext zu verstehen und „*herrschende Deutungsbedürfnisse und die Formen der Verarbeitung von Erfahrungen*“ abzuleiten. (BUDE 1984, S. 9). Da dies in der Forschung vernachlässigt wurde, möchte ich im Folgenden auf einige Gedanken eingehen, die sich auf den Zusammenhang von erlebter Lebensgeschichte der Migranten und der gegenwärtigen Präsentation dieser Geschichte beziehen:

Die ersten Ankömmlinge in Bukarest sind zwischen 1949 und 1958 geboren. Sie alle haben bestimmte historische Ereignisse in China erlebt und kollektive Schicksale geteilt. Zu diesen Ereignissen gehört z.B. die politische Wende 1949. Sie steht, so kann angenommen werden, für einen massiven Einschnitt in allen Biographien. Die Kinder dieser Zeit stehen für eine „neue Ära“ in China und haben die ersten Jahre als Jahre des Aufbruchs und der Hoffnung erlebt. Durch dieses gemeinsame Erleben

bilden sie einen Generationszusammenhang.²⁹¹ Die chinesischen Migranten der genannten Geburtsjahre haben in ihren Jugendjahren die Zeit der „Kulturrevolution“ erlebt. Jene Migranten also, welche die Kulturrevolution in ihrer Kindheit erlebt haben, kamen nach dem Sturz Ceaușescus Anfang der 1990er Jahre nach Rumänien und waren zu dieser Zeit zwischen 32 und 41 Jahre alt. Für sie könnte die Auswanderung bzw. das „neue Leben“ in Rumänien wichtig werden, um den Blick auf ihre Vergangenheit zu richten. Diese Erlebnisse bzw. (das gemeinsam Erlebte) wird nicht identisch verarbeitet, im Gegenteil: Allen Angehörigen einer Generation ist eigen, dass sie unterschiedlich auf *„die den Generationszusammenhang stiftenden, gemeinsamen historisch-lebensgeschichtlichen Konstellationen antworten und damit gemeinsam Erlebtes jeweils verschieden verarbeiten.“* (vgl. ROSENTHAL 1990, S.16).

Bei den jüngeren Immigranten, die jetzt (in ihrer Jugend) nach Rumänien kommen, die Mao-Zeit also nicht mehr erlebt haben, liegen andere Thesen für die Bedeutung der Migration und ihrer Biographie nahe. Nora SAUSMIKAT (2006) spricht bei dieser Generation (der Jahrgänge ab 1980) von einer ausgeprägten *„Erinnerungsallergie“* in China. Man will von der Vergangenheit bzw. den so oft staatlich vorgegebenen und plötzlich veränderten Vergangenheitsinterpretationen *„nichts mehr wissen“*. Zugleich wird von öffentlicher Seite ein Vergangenheitsdiskurs praktiziert. Aus diesem widersprüchlichen Umgang mit Vergangenheit stellten sich auch für die Sinologin Nora SAUSMIKAT im Zuge ihrer biographieanalytischen Forschung über Zwangsmigration von jungen Mädchen während der Kulturrevolution diesbezügliche Forschungsfragen.²⁹²

Als ich meine Forschungen zur Kulturrevolution 1994 begann, war ich konfrontiert mit einem Boom von Erinnerungsliteratur, einem riesigen Markt für Autobiographien, Zeitzeugenberichten und dem Entstehen von „Reliquienmärkten“. Im Zuge der Einführung der „sozialistischen Marktwirtschaft“ hatte man erkannt, dass sich aus Geschichte Kapital schlagen ließ. Misstrauisch geworden gegenüber soviel Marktpotential geschichtlicher Terrorerfahrung wandte ich mich ab von der kommerzialisierten Erinnerung und der in lebensgeschichtlichen Erzählungen lebendig werdenden Erinnerung zu. Meine Frage lautete: Wie erinnern sich die Menschen inmitten einer stereotypisierten, zwischen Helden und Opfern changierenden Geschichte? Was bleibt übrig von der individuellen Erfahrung, inwieweit ist das Gedächtnis korrumpierbar und welchen Erkenntniswert enthalten „erzählte“ Erinnerungen?²⁹³

²⁹¹ Im Modell des historischen und politischen Generationszusammenhangs (vgl. MANNHEIM 1928) werden drei Konzepte unterschieden: die Generationslagerung, die Generationseinheit und der Generationszusammenhang. Eine Generationslagerung meint zunächst nur eine Zusammenfassung von Individuen, die zur (ungefähr) selben Zeit geboren wurden und somit gleichzeitig bestimmte historische Ereignisse im selben geographischen und sozialen Raum erlebten. Dieser Oberbegriff für Geburtskohorten einer gemeinsamen Lebensgemeinschaft, also eine Generationslagerung, kann nach MANNHEIM Generationszusammenhänge bilden: Wenn die Angehörigen einer Generationslagerung ein gemeinsames Schicksal und deren kulturelle und soziale Inhalte teilen, dann wird diese zu einem Generationszusammenhang zusammengefasst. Das gemeinsame Schicksal ist dabei wesentlich. Es bedeutet aber noch nicht, dass alle Angehörigen dieses Schicksal auch auf die gleiche Art und Weise verarbeiten. Wenn nun die Erlebens- und Verarbeitungsmuster von Personen dieser Generation ähnlich verarbeitet werden, werden sie als Generationseinheit definiert. Damit kann sie von anderen Generationseinheiten unterschieden werden, die das(selbe) geteilte Schicksal unterschiedlich erleben/wahrnehmen und verarbeiten. Sehr oft bilden die Jugendjahre bzw. die Jugend dieser Generation eine Generationseinheit (MANNHEIM 1928).

²⁹² Studie über die Massenzwangsmigration (Shangshan Xiexiang movement) bzw. Landverschickung von Millionen chinesischer Mädchen während der Kulturrevolution und deren nachträgliche Erzählung in Lebensgeschichten.

²⁹³ SAUSMIKAT 2006, S. 3.

Auch die Interviews mit Chinesen in Bukarest waren geprägt von dem Bild, das über ihr Herkunftsland existiert, nämlich von einer unwichtigen bis tabuisierten Vergangenheit und einer hoch bewerteten gegenwärtigen Modernitätskultur. Dieses Bild wirkt sich auf ihre gegenwärtige Lebenswelt, ihren Umgang mit Vergangenheit und ihre Präsentation in der Gegenwart aus.

Die Ablehnung der chinesischen Vergangenheit durch die Jugend scheint sich auch auf die Forschung zu übertragen. Nicht nur in den Interviews zeigt sich der Schwerpunkt der Präsentation auf der Gegenwart und den Zukunftsplänen (und eben nicht in der Vergangenheit), sondern auch in der allgemeinen Forschung über chinesische Migranten werden deren lebensgeschichtliche Hintergründe weitgehend vernachlässigt (obwohl sich der biographische Ansatz gerade in der Migrationsforschung etabliert hat). Der Zugang zu chinesischen Biographien und dem geschichtlichen Kontext Chinas (dem Zeitalter unter Mao Tse-tung) ist für die europäische Forschung bisher nur bedingt erfolgt bzw. möglich gewesen. Insbesondere die Wechselwirkung der chinesischen Geschichtsschreibung mit einer spezifischen Erinnerungskultur, der Einfluss einer bestimmten literarischen Kultur, die den Blick auf die Geschichte wesentlich prägt, während es noch wenig wissenschaftliche Forschung in diesem Bereich gibt (der Biographieforschung oder der Oral History), machen die Frage nach den biographischen Kontexten der beobachteten Interaktionen m. E. wissenschaftlich-problematisch (vgl. SAUSMIKAT 2000).

Obwohl sich die Biographieforschung einig ist, dass es Universalien in der Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte (zumindest der Moderne) gibt²⁹⁴, ist man sich auch über deren kontextuelle und kulturelle Unterschiede einig, d.h. über Unterschiede in verschiedenen Kulturen und historischen Epochen, die sich wesentlich darauf auswirken, wie man die eigene Lebensgeschichte konstruiert, wie man sich erinnert und in welcher Form die eigene Lebensgeschichte dargestellt wird. Für den genannten positiven Diskurs über chinesische Migranten (d.h. Migranten als erfolgreiche patriotische Kapitalisten) hat dies besondere Bedeutung.

“When migration becomes a mandatory revolutionary and patriotic duty, state history begins to blend with individual lives, and individual life stories merge in to the story of the collective. This implies further that both the state and the individual have a stake in the recollection, a reconstruction of history in the formation of personal identity. Transformation processes within a state determine the social parameters for the reflection on individual life stories, and what happened twenty years ago can only be seen in the light of today.”²⁹⁵

Aber nicht nur die sozial erwünschte und vorgegebene Sichtweise auf das eigene Leben bestimmt gegenwärtige Handlungsmuster. Zugleich bringen Migranten bestimmte Deutungen über sich selbst mit, welche sich im Laufe ihrer Erfahrungen aufgeschichtet haben. Dies wird mit dem Konzept des biographischen Kapitals (vgl. LUTZ 2000) verdeutlicht, welches Migranten einsetzen und welche ihre Erfahrungen und Kompetenzen einschließen, die sie im selbstreferentiellen Prozess der Strukturierung ihrer Lebensgeschichte erlernt haben.²⁹⁶ Gerade mit diesem „Kapital in ihrem Gepäck“ leisten sie an ihrem Ankunftsort „aktive Integrationsarbeit“ (ebd.), indem sie es dort „situationsangemessen“ (vgl. ebd.) einsetzen können.

²⁹⁴ Siehe ALHEIT 1995.

²⁹⁵ SAUSMIKAT, 1999, S. 297.

²⁹⁶ LUTZ 2000, S. 205.

5.5.3. Das mitgebrachte biographische Kapital der chinesischen Immigranten

Das Konzept des biographischen Kapitals aufnehmend, möchte ich im Folgenden auf das „Mitgebrachte“ der Migranten eingehen und theoretische Konzepte mit den Ergebnissen meiner Fallrekonstruktion vergleichen.

Aihwa Ong spricht im Zusammenhang mit der genannten sich herausgebildeten Mode oder Kultur chinesischer Migranten von einer „*kulturellen Logik*“ (vgl. 1999/2005). Diese zeigt sich in bestimmten „Eigenschaften“, wie z.B. in ihrer Geschäftstüchtigkeit, ihrer Vorliebe für Kommunikationstechnologien, sozialer und räumlicher Mobilität, hoher Loyalität innerhalb der Netzwerke u.v.m. Da die Menschen in den süd-, südost- und ostasiatischen Regionen zu den mobilsten weltweit gehören und die Mobilitätserfahrungen (als „Wanderarbeiter“) im globalen Vergleich sehr groß sind, ist die Entstehung dieser kulturellen Logik auch im Kontext chinesischer Geschichte, Kultur und Politik zu sehen. Diese wurde von den Chinesen im Prozess ihrer Sozialisationserfahrungen implizit erlernt und von ihnen als kulturelles Kapital (vgl. BOURDIEU 1983) in ihrem Reisegepäck in die Migration mitgenommen.

Dieses kulturelle Kapital, das sich aus den positiv konotierten, öffentlichen Diskursen und der sich so herausgebildeten Mode bestimmter kultureller Werte speist, wird in verschiedener Weise in Europa aufgenommen bzw. aufgegriffen. Gleichzeitig trägt der oben genannte Diskurs im Herkunftsland, der die Migranten als erfolgreiche Patrioten darstellt, wesentlich dazu bei, wie Migranten in der neuen Gesellschaft auftreten. Schließlich können sie auch kulturelle Symbole in ihrem Handeln im Einwanderungskontext aktiv manipulieren (vgl. ONG 2005). Die zahlreichen chinesischen „Wirtschaftsvereine“ bzw. „Wirtschaftsunionen“ in Bukarest sind oft Ausdruck dieses positiven Images. So eignen sich die Migranten mit ihrer Position bspw. „als Obmann der Wirtschaftsunion Fujian in Bukarest“ o. Ä. ein kulturelles, symbolisches Kapital an, welches ihnen und ihrer Verwandtschaft in China zu Ansehen und Möglichkeiten verhilft. Mit anderen Worten: Chinesische Immigranten reagieren in ihrem Handeln auf vorgefundene Verhältnisse und sind zugleich selbst die Konstrukteure dieser. Hier geht es also darum aufzuzeigen, wie diese Verbindungen von Herkunfts- und Einwanderungskontext sowie von Zuschreibung und Sozialisation an der Bilderproduktion beteiligt sind und sich wechselseitig beeinflussen.

Das Handeln der Menschen wird sowohl durch die Muster der Deutung und durch die Migrationsfiguren als auch durch die Art und Weise, wie die Menschen mit diesen „in situ“ damit umgehen, bestimmt.

Wie diese Deutungsmuster oder auch chinesischen „Werte“ konkret aussehen und woraus sie sich speisen, wird also besonders dann deutlich, wenn man sie mit den Deutungen und Werten des Einwanderungskontextes, d.h. von Europa im Allgemeinen und von Bukarest im Besonderen, konfrontiert. Denn gerade im Kontrast zwischen den aus dem Herkunftsland mitgebrachten und den in der Einwanderungsgesellschaft lokal aufgefundenen sowie auch den global oder übernational herrschenden Diskursen, Wertungen und Deutungen sind die Konstruktionsprozesse von Deutungsmustern erkennbar.

5.5.4. Internationale und globale Deutungsmuster: Flexibilität oder flexible Anpassung

Im internationalen bzw. globalen Diskurs in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft werden chinesische Migranten neben dem vielzitierten Muster der Transnationalität mit bestimmten anderen Deutungsmustern verbunden. Dazu gehören vor allem die ihnen zugeschriebene Flexibilität und (soziale und räumliche) Mobilität als Schlagwörter, welche auch Handlungsorientierungen darstellen. Diese werden auch im modernen,

globalen Arbeitsmarkt zunehmend „attraktiv geredet“. Andererseits ist die Forderung nach Flexibilität und Mobilität in Europa mit der Benachteiligung am modernen Arbeitsmarkt verbunden, umso mehr, wenn es um Migranten geht. Mit anderen Worten: Diese gegenwärtig vorherrschenden Diskurse existieren sowohl im modernen Arbeitsmarkt Europas als auch in der Wirtschaftsmacht China und stellen „passende“ Deutungs- und Handlungsmuster für Migranten dar. Die oben genannten Selbstpräsentationen der Migranten hängen also auch mit den Fremdzuschreibungen und dem „Gerede“ kollektiver Akteure in einem größeren räumlichen Kontext (dem europäischen bzw. dem globalen) bzw. mit den politischen und ökonomischen Strukturen der Gegenwart zusammen. Ebenso stehen diese „typisch chinesischen“ und teils kulturalistisch konstruierten Migrationsmuster mit der sozialen Wirklichkeit der Migranten und ihren Überlebenschancen sowie mit den Arbeitsmarktstrukturen europäischer Staaten in Zusammenhang. Letztere sind durch Transformationsprozesse und die neu entstandenen Formen sozialer Ungleichheit (wie durch die so genannte „neue Selbständigkeit“ bzw. das neue „Prekariat“) charakterisiert. Daraus bildet sich wiederum eine Figur des „Nomadismus“, die aufgrund der Arbeitsmarktstrukturen notwendig wurde (Dienstleistungsnomadismus einerseits²⁹⁷, selbständiges Händlertum andererseits). Die „ethnische“ Besetzung solcher Teilarbeitsmärkte ist also eher ein ökonomisches Unterschichtenphänomen denn als kulturalistisch geprägte Beziehung zwischen bestimmten „Ethnien“ und Arbeitspräferenzen zu verstehen.²⁹⁸

Migranten eignen sich nun symbolisches Kapital (vgl. BOURDIEU 1983) an, um sich zu einem „ehrvollen Ansehen“ zu verhelfen, welches zugleich der Logik von Markt und Herrschaftsverhältnissen unterliegt. Während BOURDIEU die sozialen Kapitalformen für die französische Gesellschaft beschrieb, überträgt ONG (2005) diese auf die globalen Herrschaftsverhältnisse. So versuchen Chinesen bzw. transnationale Migranten solche symbolischen Werte aufzugreifen bzw. sich anzueignen, welche für „London, Berlin, Los Angeles, New York usw.“ ebenso wie in ihrer Heimatnation gleichermaßen gültig sind (2005, S. 128).

„Asiatische Erfolgsmenschen streben nach Formen des kulturellen Kapitals, die jenseits des Ozeans Geltung haben, um mit den Normen dieser fremden Gesellschaften richtig umgehen zu können. Mit anderen Worten, wenn die Welt der Schauplatz von Akkumulationsstrategien ist, müssen die Menschen, die aus weniger privilegierten Ländern kommen, flexibel in bezug auf die kulturellen Symbole sein, die sie erwerben möchten.“²⁹⁹

Dieses chinesische kulturelle Kapital ist also mit der „postmodernen Logik des Spätkapitalismus“ (ebd., S. 31) interdependent, bezieht sich daher auf einen größeren (globalen) Sinnzusammenhang, in welcher kapitalistische Werte, Ökonomie und Markt die Kultur bestimmen. Diese lässt sich daher nicht – entgegen einer kulturalistischen Sichtweise – auf ein im Laufe der Sozialisation einverleibtes kulturelles/symbolisches Kapital reduzieren, sondern ist in Herrschaftsverhältnisse, in die Logik der globalen Wirtschaft und in die nationalen Politiken von Herkunfts- und Einwanderungskontext eingebettet. Die „kulturelle Logik“ der chinesischen Migration konstruiert sich zusammengefasst aus politischen Strategien des chinesischen Staates, ökonomischen Transformationen, lokalen bzw. regionalen Disparitäten sowie der Globalisierung allgemein (vgl. ONG 1999/2005). Mit dieser chinesischen kulturellen

²⁹⁷ Vgl. Forschungsprojekt unter Leitung von Sterck, Bernhard: Wirtschaftliche Symbiose und kulturelle Dissidenz - Dienstleistungsnomadismus in Osteuropa und im Nahen Osten. Universität Leipzig, Institut für Ethnologie, siehe <http://gepris.dfg.de>.

²⁹⁸ HILLMANN 2000, S. 418. Felicitas HILLMANN verweist hier auf HÄUßERMANN / OSWALD 1997.

²⁹⁹ ONG 2005, S. 128.

Logik sind jedoch nicht nur bewusste bzw. manifeste Handlungsmuster, sondern vielmehr auch implizite, kollektive Wissensformen gemeint, weshalb ich diese als soziales Deutungsmuster bezeichne (vgl. OEVERMANN 2001a+b, MEUSER 2006).³⁰⁰

Vor diesem Hintergrund des Flexibilisierungsdiskurses lässt sich auch die soziale Flexibilität der chinesischen Migranten in Bezug auf ihre Eingliederung, ihre sozialen Milieus und ihr Verhalten am Arbeitsmarkt verstehen. Dies bedeutet im Alltag, dass sie besonders erfolgreich sind oder dass sie im System überleben, wenn sie im Alltag die Rollen „geschickt tauschen“ können und sich durch unterschiedliche Milieus bewegen können. Dies verdeutlicht beispielsweise die Migrationsgeschichte eines Chinesen, welcher 1990 „illegal“ über Thailand und Ungarn nach Rumänien gekommen war, in den letzten 17 Jahren unterschiedliche Berufe ausübte und sich in Bukarest zwischen unterschiedlichsten Milieus bewegt. Während er sich zu Beginn seiner Immigration in Osteuropa auf skrupellose Weise Geld verdiente, indem er anderen Migranten Betten für teures Geld vermietete, ist er heute als Übersetzer und Berater tätig, hilft diesen dabei, sich sprachlich bei den Behörden durchzusetzen und sie über ihre Rechte aufzuklären. Derselbe Mann verkaufte tagsüber am Rande von Bukarest an einem Stand Kinderbekleidung und besuchte abends mit seiner Frau täglich das teure (Touristen)Casino im Zentrum der Stadt. Dieser fast „musterhafte“ Migrant (entsprechend dem genannten Bild) ist demnach also einer, welcher hohe Risiken eingeht und sich auf die Spielregeln dieser *sozialen Ungleichheit* einlässt. Flexibilisierung ist per definitionem die ständige Anpassung an Veränderung. Als Machtdiskurs bezeichnet Stephan KAUFMANN die neue Konjunktur der Ausdrücke um Flexibilität, eine Tugend, welche früher „Gehorsam“ hieß (KAUFMANN 2006, S. 268). „*So wird jede Entlassungswelle zur Anpassung – eben zur Personalanpassung – und der Umbau ganzer Lebenswelten zum Strukturanpassungsprogramm.*“ (ebd.). Diese diskursiven Lügen zum Zwecke der Anpassung der Menschen an die Macht, „*wären sofort durchschaut, wäre nicht das Gesetz des permanenten Wandels allgemein akzeptiert*“ (ebd.).

So ist der Flexibilitätsdiskurs ein „starker Diskurs“ (vgl. KELLER 1997), der dem „*neuen Kapitalismus – zu noch mehr Wirklichkeit verhelfen will, als dieser ohnehin schon hat.*“ (FAIRCLOUGH 2001, S. 337). Die Migrationsforschung spricht hier von kulturell geprägten Lebensstilen, welche im Einwanderungskontext vielmehr notwendige Überlebens- und Assimilierungsstrategien sind. Jene, eine vermeintliche chinesische Kultur bestätigenden Attribute wie hohe Flexibilität, Mobilität, eine Vorliebe/Schwäche für Informationstechnologie und für Glücksspiele und Casinos (CHRISTIANSEN 2003), übertönen oft die diskriminierende Arbeitsmarktpolitik. Wenn nun der genannte Diskurswandel die Rolle und den Status von Migranten verändert, so sind wiederum sie es, welche aktiv daran arbeiten, sich sowohl im Herkunftsland als auch im transnationalen Kontext und schließlich im lokalen Einwanderungskontext gleichermaßen Wert und Akzeptanz zu verschaffen. Weil die Migranten zunächst mit negativen Bildern behaftet sind, kostet es sie Mühe, diese Vorstellungen aufzubrechen (vgl. ONG 2005).

Für diese Studie und den rumänischen Kontext ist dabei besonders relevant, dass diese Mobilität und Flexibilität nicht nur auf internationaler oder transnationaler Ebene positiv konnotiert ist und nicht nur in europäischen oder US-amerikanischen Metropolen (Zentren der kulturellen Hegemonie), sondern auch in weniger privilegierten, sich transformierenden europäischen „Randländern“ „funktioniert“. Diese neuen Erfolgssymbole fügen sich also sowohl in die globale Marktlogik als auch in die

³⁰⁰ ONG (1995, S. 127) bezieht sich bei ihrer kulturellen Logik explizit auf den Habitusbegriff Pierre BOURDIEUS 1982: Die feinen Unterschiede - Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp) und dabei vor allem auf die Verbindung von symbolischem Kapital und Marktlogik. OEVERMANN wiederum sieht in seinem Konzept des Deutungsmusters (2001b) die Affinität zum Habitusbegriff (vgl. Kapitel 2.8.).

Anforderungen eines „postkommunistischen“ Transformationsstaates (vgl. dazu auch NYÍRI 1999). In Übereinstimmung mit diesem Diskurs kann daher gesagt werden, dass solche erlernten Muster von Mobilität und Flexibilität nicht nur in modernen Arbeitsmärkten generell, sondern insbesondere in den instabilen Systemen der sich transformierenden Staaten Osteuropas weitergelebt werden, da sie sich für eine Eingliederung „als effektiv“ erweisen. So ist neben allen anderen Einwanderungsgruppen insbesondere bei asiatischen Migranten eine vermehrte Verbreitung von Formen selbständiger Arbeit (Entrepreneurship), teils mit sehr prekären Beschäftigungsformen (bspw. Pseudoselbständigkeit) sowie mit informellen Praktiken („Schwarzmarkt“) in Europa nachweisbar.

5.5.5. Die Deutungsmuster von und über Chinesen im osteuropäischen Einbettungskontext

Das positive Image, welches chinesische Emigranten in ihrem Heimatland tragen, steht also in einem markanten Gegensatz zu ihrer Wahrnehmung in der Ankunftsgesellschaft in Rumänien, besonders in den ersten Jahren der Einwanderung nach 1990. Ihre bewusste chinesische (kollektive und politische) Image-Bildung unterscheidet sich also von ihren neuen Erfahrungen als benachteiligte Gruppe in Osteuropa. Letztere bezieht die chinesische Community durch ihren Immigrantens-Status. So wird sie in den öffentlichen Statistiken Rumäniens als „Ethnie“ kategorisiert.³⁰¹ Dies steht im Kontext der sozialen Ungleichheit zwischen Minderheit und Mehrheit in Rumänien und den im Zuge der Transformation ambitioniert (jedoch nur gesetzlich) umgesetzten Minderheitenrechten in Rumänien, welche sich durch die Vorgaben der EU-Politik erklären lassen. Diese Verhandlungen in Rumänien um eine Umdeutung von benachteiligten und ausgegrenzten Minderheiten (vor allem der Roma-Gruppen) bedeutet für die „unsichtbaren“ chinesischen Migranten, dass sie im öffentlich-politischen Diskurs (hinter dem Minderheitendiskurs) „versteckt“ bleiben. Dahinter verbirgt sich jedoch eine latente Stigmatisierung. Im Alltag auf den Märkten und auch in der Bukarester Stadtgesellschaft konkurrieren sie mit den so genannten autochthonen Minderheiten eher um einen schlechten als um einen guten Ruf im gesellschaftlich-symbolischen Sinn.³⁰² So ergibt sich in der Lebenswelt der chinesischen Migranten (konkret u. a. auf den Märkten) eine rassistische Hierarchie der verschiedenen Gruppen, in welcher manchmal Chinesen, manchmal Roma die „unterste Schicht“ (je nach Betrachter) im Alltag der auf den Märkten arbeitenden und in der Stadt lebenden Bevölkerung darstellen.

Bei der Eingliederung chinesischer Migranten in die Zuwanderungsgesellschaft sind zwei weitere Aspekte hervorzuheben, welche sich auf die Deutungsmuster von Immigranten in Rumänien beziehen. Erstens fördert der auf internationale Grenzsicherheit fokussierte europäische Diskurs (vgl. Kapitel 5.4.7.) eine Ablehnung von Immigranten. Zweitens assoziieren die Rumänen mit Arbeitsmigranten ihr eigenes Image im Ausland. Ihre eigenen Erfahrungen sind mit Benachteiligung und Ablehnung verbunden. Sie selbst (rumänische Migranten) werden im Diskurs als die ökonomischen Parasiten in Westeuropa gesehen/behandelt. Beide, die politische Abwehrhaltung an den nationalen Grenzen einerseits und die eigenen Erfahrungen im Ausland, bestimmen das Bild der Rumänen von den chinesischen Migranten we-

³⁰¹ So stehen sie in einer in Rumänien durchgeführten Befragung zur Toleranz den anderen problematischen Kategorisierungen, wie solchen „Ethnien“ der Juden, Deutschen, Aromunen, Roma gegenüber (vgl. IPP / GALLUP 2004).

³⁰² Zur Situation der Minderheiten in der Transformation siehe HELLER ET AL. 2005.

sentlich mit. Aus diesen Gründen haben die „positiven“ Positionierungen der Chinesen als „ausländische Unternehmer“ in den Transformationsjahren nicht gleich zu einer gesellschaftlichen Anerkennung geführt. Ihre zugleich prekäre Lage und Kultur des Kleinhandels, der auch von vielen Roma-Gruppen betrieben wird, verschaffte ihnen keine Akzeptanz, sondern Ablehnung. Hinzu kommt, dass die chinesischen Migranten die unvertrauten neuen kapitalistischen Werte verkörper(t)en, welche in Rumänien zunächst auch als fremde (im doppelten Sinne) Bedrohung wahrgenommen wurden.

So haben die chinesischen Immigranten auch kein Interesse, sich als Minderheit in Rumänien anerkennen zu lassen. Am Beispiel der von Pál NYÍRI aufgezeigten Debatte in Ungarn, in welcher es darum ging, ob die dort lebenden Chinesen selbst gleichberechtigt als „nationale Minderheit“ anerkannt werden wollen, zeigt sich eine solche Differenzierung der Zuschreibungen. Sie selbst wollen nicht als Minderheit, sondern als „globale Majorität“ (vgl. NYÍRI 1999, S. 5) verstanden werden, da sie mit dem Begriff einer „ethnischen Minderheit“ (gemäß der Situation in ihrem Herkunftsland) nicht den Erhalt von Sonderrechten, sondern soziale Benachteiligung und Verfolgung assoziieren. Diese Abgrenzungshaltung chinesischer Migranten gegenüber nationalen Minderheiten in Ungarn und Rumänien hängt auch mit dem sozioökonomischen Unterschied zwischen „alten“ und „neuen“ Minderheiten in diesen beiden Staaten zusammen: Die mit Minderheiten in Zusammenhang stehenden Problemfelder – dazu zählen sozialökonomische Unterentwicklung, ein niedriges Bildungsniveau und das Leben im ländlichen Raum (vgl. HELLER 2002) – stehen den Charakteristika der neuen chinesischen (und anderen) Immigrantengruppen mit ihrer ökonomischen Dominanz und ihrem im Vergleich hohen Bildungsniveau sowie ihrer Konzentration in den Städten gegenüber. Auch wenn die deutsche und ungarische Minderheit in Rumänien auch eine traditionell hohe soziale Position in der Gesellschaft genossen hat und genießt, sind Minderheiten dennoch mit Benachteiligung synonym zu sehen und eine Abgrenzung der Chinesen von einem Minderheitendiskurs im Zusammenhang damit zu verstehen. Mit der Bezeichnung einer globalen Majorität stellt sich die chinesische Community über diese lokalen Problematiken ethnischer Zuordnungen und Diskriminierungen auf nationaler (rumänischer) Ebene und betont ihre „panchinesische Zugehörigkeit“ (NYÍRI 1999). Diese Perspektive bezieht sich meiner Forschung zufolge in starkem Maß auf eine teils beabsichtigte Image-Bildung und eine offizielle (jedoch auch latent existierende) Loyalität zur chinesischen Macht. Darin zeigt sich die Fortsetzung des positiven Images als Bestandteil chinesischer Politik, welches auch im Ausland in Form von Handlungsorientierungen und -mustern aufrechterhalten wird.

Wenn im jeweiligen Einwanderungskontext diese Image-Bildung und die Präsentation als homogene Gruppe von Vorteil sind, dann ist eine bestimmte Selbstzuschreibung bzw. strategisch bestimmte Selbstdarstellung naheliegend. Diese erklärt sich auch durch die „politischen Zwänge und Einschränkungen“ sowohl von Seiten Chinas als auch von Seiten Rumäniens gegenüber den Migranten. Ein aktiver Umgang mit kulturellen Symbolen und Werten kann sowohl im Herkunfts- als auch im Einwanderungskontext erfolgreich sein. Migranten erhöhen durch das Nutzen bestimmter wirtschaftlicher Möglichkeiten erhöhen ihr soziales Prestige. Deshalb praktizieren sie im Alltag oder Arbeitsleben auch bestimmte kulturelle Werte in genau solchen Kontexten, in welchen diese Werte für die Eingliederung in die Bukarester Gesellschaft dienlich sein könnten. Ebenso war diese Art der Selbstdarstellung in der Interaktion mit mir als Forschende und meiner chinesischen Kollegin (als erfolgreiche Auslandsstudentin der chinesischen Oberschicht) praktiziert worden.³⁰³ Je „inoffizieller“ ein Interviewgespräch verlief, desto relevanter wurde die spezifische und unterschiedliche Herkunft, die Religionszugehörigkeit (wie die Zugehörigkeit zu in China diskriminierten oder verbotenen Glaubensgemeinschaften) und andere Dif-

³⁰³ Siehe dazu Methodischer Anhang, Beobachtungsprotokoll.

ferenzierungen innerhalb der Community. Die Selbst- und Fremdethnisierung ist also eine wirksame Fiktion, bei der die Mobilisierung von ethnischen Ressourcen (vgl. SCHERR 2000, SCHMIDT 2000) zur Imageverbesserung dient. Die chinesischen Migranten zählen daher seit Beginn ihrer Einwanderung in Bukarest auf ihr erfolgreiches Unternehmertum und einen raschen sozialen Aufstieg bei Inkaufnahme von hohem Risiko, womit sie schließlich auch „Erfolg“ hatten. Denn Chinesen gelten nun auch als respektierte Geschäftsleute in Rumänien. Mit den bereits genannten Visitenkarten oder durch Vereinsbildungen (vgl. LI 1999a), mit welchen auf die Funktionen und Positionen innerhalb der chinesischen Community und in der Bukarester Gesellschaft hingewiesen wird, werden diese Attribute (Erfolg, Modernität, Entwicklung) präsentiert und stehen dabei ganz im Kontrast ihrer „Beurteilung“ seitens der rumänischen Gesellschaft. Der diskursive Wandel des chinesischen Migranten vom „schmarotzenden Kurzbesucher“ zum respektierten Geschäftsmann der Bukarester High Society steht also auch im Zusammenhang mit der Art der Selbstpräsentation der Immigranten. Der Wandel von Bewertungen kann hinsichtlich des Zusammenhangs von Migranten/Minderheiten und Unternehmertum verallgemeinert werden. So sind die Diskriminierung der Minderheit und der Respekt vor ihrem Unternehmertum keine China- und keine rumänien-spezifischen Phänomene. Vielmehr ist der Zusammenhang von Migranten oder Minderheiten und Kleinunternehmertum ein oftmals in der Geschichte Europas seit dem 17. Jahrhundert (vgl. SCHMIDT 2000) und in der Gegenwart insbesondere in den USA beobachtetes Phänomen. Daraus entwickelte sich in der Migrationsforschung die breite, kontroverse Diskussion des „immigrant entrepreneurship“ (WALDINGER 1990, LIGHT / GOLD 2000, KLOOSTERMANN / RATH 2001) sowie auch der „*Ethnischen Ökonomien*“ (LIGHT / GOLD 2000; HILLMANN 2001), welche unterschiedliche Standpunkte einnehmen. In der Beobachtung dieser Diskussion kann man feststellen, dass der Zusammenhang von „Ethnizität“ bzw. Ethnisierung und „Unternehmertum“ bzw. ökonomischen Nischen und Formen der Ökonomie (Überlebensökonomie kleiner Selbständiger) kein einheitliches und schon gar nicht ein statisches Phänomen darstellt (vgl. SCHMIDT 2000). Die Differenzierung innerhalb solcher Gruppen ist oftmals dadurch entstanden, dass wenige sozial aufsteigen und das Schicksal vieler anderer („Gescheiterter“) unbekannt bleibt. Je nach Fall und Einbettungsform werden solche „ethnischen Ressourcen“ unterschiedlich, temporär bspw. geschäftlich nutzbar gemacht, *können sich wieder verflüchtigen, wenn der kulturelle Zusammenhalt schwächer wird. In anderen Fällen entstehen sie neu, werden umgestaltet oder reanimiert*“ (vgl. SCHMIDT 2000). Die chinesischen Migranten erreichen dies durch die genannten „kapitalistischen Mode-Werte“ wie Flexibilität, Mobilität und Disziplin. Im eigenen Selbstverständnis einer „globalen“ Community reagieren chinesische MigrantInnen in Osteuropa auf Diskriminierung in einer Gesellschaft oder „eine ungünstige Phase an einem Ort“ eher weniger mit lokaler politischer Mobilisierung als vielmehr mit hoher räumlicher Mobilität und ökonomischer Flexibilität.

In westeuropäischen Einwanderungsländern bzw. in der europäischen Migrationsforschung wird Selbstethnisierung als eine *Reaktion* auf das Scheitern der Assimilierung vieler MigrantInnen beschrieben (vgl. HA 2000). Im Gegensatz dazu stellt gerade diese chinesische Ethnisierung eine mögliche Form der Assimilierung dar, welche im rumänischen Einbettungskontext „erfolgreich“ sein kann.

5.5.6. Deutungsmuster und Erklärungsansätze in der Forschung

Das Bild von einer spezifischen chinesischen Migrationskultur wurde in der westlichen (europäischen und US-amerikanischen Migrationsforschung) diskursiv verfestigt. Dabei wird es oft entweder auf kulturelle oder auf ökonomische Faktoren reduziert. Diese

einseitigen Perspektiven, welche den akademischen Diskurs bislang dominierten, werden einerseits zu überwinden versucht (vgl. SPAAN ET AL. 2005), indem jetzt die Verknüpfung von Ökonomie und Kultur gesucht wird. Andererseits gibt es auch die Tendenz, diese Dichotomie weiter zu verfestigen. So ist in einer der kulturalistischen Argumentationen die „Rede vom konfuzianischen Kapitalismus“, welche nach POHLMANN (2000) eine solche Begründung jedoch geradezu überreizt, „denn weder die Fortsetzung von Zahlungen noch die der Produktion werden nach den verfügbaren Forschungsbefunden von der Befolgung der ethischen Maximen des Konfuzianismus abhängig gemacht.“³⁰⁴ Das Thema über ökonomische Praktiken von Migranten, insbesondere jene, die in irgendeiner Form selbständig bzw. nicht angestellt arbeiten, war also bisher durch kulturalistische Sichtweisen geprägt. In der Literatur zum Thema Immigrant Entrepreneurs hingegen wurden ethnische Gruppen mit bestimmten Handlungs- (und Handels)-mustern charakterisiert, die sich für ihre eigenen („ethnisch geprägten“) Praktiken adäquate ökonomische Nischen suchen würden.

„Aus dieser Perspektive betrachtet stellt sich „ethnische Ökonomie“ weniger als ein Begriff dar, der bestimmte soziale oder kulturelle Wanderungsprozesse im Zusammenhang mit Migration fasst und analysierbar macht, sondern vielmehr als Beitrag zu Ethnisierung (und vor dem Hintergrund der herrschenden Diskursbedingungen auch zu Rassismus). Dieser Beitrag ergibt sich immer dann, wenn „Kultur“ als Ergänzungs- oder Residualkategorie erhalten muss, weil die Bourdieusche, auf ethnologischer Grundlage erarbeitete Erweiterung des Kapitalbegriffs außer Acht bleibt.“³⁰⁵

Einer der am häufigsten erwähnten theoretischen Zugänge, der für die Überwindung der bisherigen einseitigen Modelle steht, ist das bereits genannte Konzept des *Mixed Embeddedness* (KLOOSTERMANN und RATH (2001). Ohne das „Mitgebrachte“ von Migranten zu verneinen, betonen KLOOSTERMANN und RATH die Relevanz des lokalen Einbettungskontextes, den Neuankömmlinge vorfinden. Sowohl veraltete einseitige ökonomische Modelle als auch kulturalistische Erklärungsansätze werden zur Beantwortung dieser Frage abgelehnt und als „Scheinevidenz“ von ethnischen Merkmalen als Ursache für bestimmte Handlungsmuster von Migranten entlarvt. Entgegen der Ethnisierung von Chinesen, bei welcher „alle Chinesen über einen Kamm geschoren werden“ (ONG 2005, S. 191), betonen sie hingegen, dass dieser Kosmopolitismus kein chinesischer ist, sondern den Luxus einer bestimmten, kleinen Elite chinesischer Führungskräfte repräsentiert,

die grenzüberschreitend tätig ist und keine Loyalität gegenüber einem bestimmten Staat kennt, die im Zeitalter des asiatisch-pazifischen Kapitals zu einer bedeutenden Gestalt geworden ist. (...). Vielleicht ist die flexible persönliche Disziplin, Handlungsdispositionen und Orientierung gar nicht spezifisch „Chinesisches“, sondern Ausdruck eines Habitus, der genau auf die Turbulenzen des Spätkapitalismus abgestimmt ist.³⁰⁶

5.5.7. Innere Logik versus Inkonsistenzen und Wandel von Deutungsmustern

Die Lebensform, die auf Mobilität und Flexibilität beruht, wird im chinesischen Diskurs in Europa und auch global positiv, d.h. modern und kapitalistisch bewertet. Paradox mag es vor diesem Hintergrund scheinen, dass diese Lebensform zugleich von

³⁰⁴ POHLMANN 2000, S. 297.

³⁰⁵ TIMM 2000, S. 375.

³⁰⁶ Ong 2005, S. 191.

Nationalstaaten und dem europäischen Migrationsregime illegalisiert wird. Dies birgt einen weiteren Widerspruch, mit welchem die chinesischen Migranten leben müssen.

In Rumänien erfolgte in den letzten 15 Jahren im Diskurs ein „Imagewandel“ der Immigranten, welcher sich durch den Wandel der „Migrationsfiguren“ vom „bedrohlichen Schmarotzer“ zum „Kapitalisten“ beschreiben lässt. So veränderte sich die anfängliche politisch-institutionelle Nichtthematisierung von Immigration bzw. Immigranten in der Öffentlichkeit bzw. die in den Medien produzierte Bedrohung aus dem Ausland zu einer gegenwärtig vorherrschenden Kosten-Nutzen-Sichtweise, welche die Immigration als Profit für die nationale Wirtschaft darstellt. In Abhängigkeit also vom wirtschaftlichen Nutzen der Immigration werden Immigranten der frühen Jahre der Transformation von Mitgliedern krimineller Gangs, welche das System unterlaufen und die Modernisierung verhindern, zu einem gegenwärtigen Kapitalgewinn für das Land instrumentalisiert.

Es kann also zusammengefasst werden, dass sich das Bild über chinesische Immigranten in Rumänien wandelt und sich den kontextuellen Veränderungen fügt. Das Bild des Feindes in der Ceaușescu Diktatur wird in den ersten Jahren der Transformation zum Bild der Bedrohung, dann zu einem Bild des Schmarotzers, der sich schließlich zum modernen Kapitalisten wandelt. Im institutionellen und internationalen Diskurs werden Migranten – eng gekoppelt an das Bild einer Schattenwirtschaft ebenso wie an das Bild von einer „illegalen Migration“ – entweder auf Kriminelle oder Opfer reduziert.

Dieser durch Ambivalenz geprägte Diskurswandel und damit verbundene Komplexität aus Selbst- und Fremdebnisierung steht einerseits im Kontext der rapiden Veränderungen Rumäniens, wie sie in Kapitel 5.2. beschrieben wurden. Andererseits geht dieser Wandel mit dem globalen Diskurs über Chinas Wandel von einem „Entwicklungsland zu einer Wirtschaftsmacht“ einher. Die rapiden Veränderungen in China – trotz einiger Prognosen des Einbruchs dieser Wachstumsentwicklung oder des Zusammenbruchs der Parteimacht – lassen sich bis heute weiterverfolgen (vgl. CHO 2005). Sowohl der wirtschaftliche Erfolg als auch die damit einhergehenden sozialen Risiken (systematische Menschenrechtsverletzungen, fehlendes Sozialsystem, soziale Probleme wie Überalterung, Armut bzw. soziale Ungleichheit, Umweltzerstörung usw.) haben in den internationalen, öffentlichen Diskurs Eingang gefunden. Das „Timing des Falles“ (siehe oben) verläuft also weiter in die Gegenwart hinein. Durch die ökonomische Entwicklung in Rumänien wird das Land – gleichermaßen wie Chinas Wirtschaftsaufschwung im globalen Kontext – als „*Neuer Tigerstaat Europas*“³⁰⁷ bezeichnet. Die chinesischen Migranten sind demzufolge sowohl in ihrem Herkunfts- als auch in ihrem Zielland (bei allen anderen Unterschieden) mit rapider wirtschaftlicher Entwicklung und gleichzeitiger sozialer Ungleichheit konfrontiert.

Ihre Wahrnehmung als Immigranten in Rumänien ist nicht linear entlang eines Strukturwandels (Transformationen) und Diskurswandels zu sehen. Vielmehr lässt sich sagen, dass, so wie diese ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationen von Kontinuitäten und Brüchen (bzw. gegenläufigen Entwicklungen) gleichermaßen konstituiert werden, sich auch die genannten Bilder der Migranten bzw. Migrationsfiguren überschneiden. Sie

„(...) identifizieren in den jeweiligen migrationspolitischen Konstellationen die dazu korrelierenden Figuren, an denen man gleichsam die Fluchtpunkte, aber auch die Verknüpfungen des Migrationsdiskurses ablesen kann. Derlei Figuren repräsentieren also weniger soziale Gruppen, als dass sie Migrationsverhältnisse begriffspolitisch reflektieren.“³⁰⁸

³⁰⁷ Aus einem Vortrag der Friedrich Ebert Stiftung, 2. Mai 2007. Rumänien – neuer „Tigerstaat“ in Europa?

³⁰⁸ KARAKAYALI / TSIANOS 2005 S. 38.

Diese Figuren bzw. Bilder existieren teilweise parallel, die Wahrnehmung der Immigranten im Zuge dieses Wandels ist daher sehr ambivalent. Fremd- und Selbstzuschreibungen überschneiden sich und sind daher struktureller Bestandteil jeglichen Handelns und jeglicher Migration.

In der Analyse der Interviews und Beobachtungsprotokolle meiner Arbeit standen diese beiden Elemente einer Selbstpräsentation des globalen, mobilen, flexiblen und risikobereiten Turbokapitalisten jenen Gefühlen von Heimweh, Zerrissenheit, Schmerz über die Trennung von der Familie bzw. Unvereinbarkeit von Unternehmertum und Familienleben bzw. Bedrohung durch Illegalisierung und Kriminalisierung gegenüber.

Dem obigen Zitat des mobilen Migranten, der lediglich einen Flughafen braucht, möchte ich daher ein gegensätzliches hinzuzufügen. So erzählte mir eine Frau, die etwa 30 bis 40 Jahre alt war und die als Verkäuferin am China-Markt arbeitet, sie lebe alleine hier und arbeite seit fünf Jahren in Rumänien auf der Piața Europa täglich von fünf oder sechs Uhr morgens bis 16 Uhr nachmittags ohne Sonn- oder Feiertag. Manchmal, wenn sie besonders gut aufgelegt sei, würde sie es sich gönnen, mal zuhause zu bleiben. Ich vermutete, dass sie das erste Mal von einer „fremden“ Frau gefragt wurde, wie es ihr denn in Rumänien gehe. Nach den Fragen meines Leitfadens schloss ich noch eine persönliche an und wollte von ihr wissen, ob sie Heimweh habe. Daraufhin drehte sie sich um und weinte.³⁰⁹ Auch in anderen Interviews zeigte sich Widersprüchliches, wie *„ich habe mich schon so an Bukarest gewöhnt, ich möchte nicht weg“* und im selben Interview die Argumentation *„ich möchte zu meiner Frau und meinen Kindern nach China, es ist nicht gut, solange von der Familie fern zu sein“*.³¹⁰ Die Chinesen in Bukarest leben im Fadenkreuz dieser Deutungen und bilden eine unbekannte Lebenswelt im Kontext europäischer Geschichte nach 1990.

³⁰⁹ Feldnotiz, (Bukarest, Piața Europa) 13.02.2004.

³¹⁰ Unternehmer, Herr Wang Xuan (48).

6. Schlusswort und Ausblick

In dieser ethnographisch-soziologischen Fallstudie habe ich die Geschichte der chinesischen Immigration in Bukarest nach 1990 in ihrer Besonderheit und ihren allgemeinen Strukturen nachvollzogen. Dabei wählte ich einen doppelerspektivischen Zugang: Die Rekonstruktion der diskursiven (Re-)Präsentation des Falles als methodisch-analytische Vorstufe wurde einer anschließenden historischen Rekonstruktion der erlebten Geschichte der Migranten vorangestellt. Die anschließende Kontrastierung der Ergebnisse aus beiden Analyseschritten diente der Herausarbeitung vorher noch nicht sichtbarer Interdependenzen und Bezüge zwischen diesen beiden Ebenen. Mit anderen Worten: Die diskursive Ebene und die historische bzw. erlebte Ebene bilden gemeinsam und in Verschränkung miteinander die konstitutive/n Struktur/en des Falles.

Bei deren Rekonstruktion wurde jeweils die Verknüpfung von Diskursen und historischen Prozessen herausgearbeitet. In den Analysen wurde deutlich, dass sich die Dynamik dieses Falles – der Geschichte einer unsichtbaren und neuen Minderheit in Osteuropa – durch Komplexität an Bildern und Erlebtem sowie durch die vielschichtigen Spannungen zwischen lokalen und globalen Diskursen und Handlungsebenen erklären lässt.

Die Fallstruktur ist auf vier Themen bezogen:

Erstens geht es um die Besonderheit der Post-1989-Migration von China nach Rumänien im Kontext von Transformationen. So ist für die Struktur und den Verlauf des Falles bestimmend, dass sich mehrere Wandlungsprozesse sowohl im Herkunfts- als auch im Einwanderungskontext zugleich ereigneten. Dazu gehören die Globalisierung allgemein sowie die als Transformationen bezeichneten Prozesse in China seit 1978 und in Rumänien seit 1989. Auf nationaler, lokaler Ebene sowie auf der Ebene der alltäglichen sozialen Wirklichkeit der Stadtbevölkerung und der Immigranten in Bukarest war zu beobachten, dass diese mit rapiden Veränderungen konfrontiert waren und sind. So kamen zu Beginn der 1990er Jahre einige Pioniere mit Koffern voll China-Ware in Bukarest an und verkauften ihre Ware auf den unzähligen kleinen Straßenmärkten der Stadt. Im Jahr 2007 befindet sich auf einem großen Areal am Stadtrand von Bukarest ein Baukomplex aus acht großen Shopping-Malls. Chinesische Unternehmerinnen und Unternehmer investieren nun in Großprojekte wie etwa der Telekommunikation in Rumänien. Neu ist auch die Rekrutierung von chinesischen Textilarbeiterinnen durch rumänische Unternehmer. Diese Entwicklung hängt mit dem gegenwärtigen Mangel an rumänischen Arbeitskräften aufgrund der Auswanderungswellen aus Rumänien zusammen. Charakteristisch ist jedoch, dass diese gesellschaftlich tiefgreifenden Änderungen, die nicht nur die hier genannten ökonomischen, sondern auch politische und soziale Konsequenzen haben, in einem starken Kontrast dazu stehen, dass ihre soziale Wirklichkeit in der Forschung, der Politik und Öffentlichkeit unbeachtet und unbekannt blieb.

Als zweites Themenfeld ist das Spannungsverhältnis von lokalen und globalen Prozessen für die Geschichte der Migranten zu nennen. Dabei sind die Bedeutung der „Verortung“ einerseits und die der Transnationalität andererseits strukturbildend für die Fallgeschichte. Dabei spielte die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Transnationalismuskonzept eine besondere Rolle: Dieses behandelte ich als theoretischen Diskurs, der zunächst kritisch betrachtet wurde. Die Frage, ob und wie die chinesische Community in Bukarest transnational lebt und was transnationale Lebensformen sein könnten, wurde empirisch beantwortet.

Drittens habe ich unter Bezugnahme auf das Konzept des sozialen Deutungsmusters aufgezeigt, dass Informalität als soziales Konstrukt auf unterschiedlichen Ebenen fallbestimmend ist. Informalisierungsprozesse sowie damit verbundene Illegalisierung und Kriminalisierung der Migranten in Europa bilden also ein weiteres Themenfeld der Fallstruktur.

Schließlich stellt die gesellschaftliche Konstruktion (kultureller) Deutungsmuster über chinesische Migranten ein viertes zentrales Thema der Fallstruktur dar. Die chinesischen Migranten in Bukarest leben im Fadenkreuz unterschiedlicher Zuschreibungen. Im Herkunftsland werden sie als patriotische Kapitalisten, die Modernität ins Land bringen, gefeiert. In Europa werden sie der internationalen Welle „illegaler Migration“ zugeordnet und auf Kriminelle und/oder Opfer reduziert. In Bukarest leben sie mit und in Konkurrenz zu den Bewertungen bzw. Abwertungen von Minderheitengruppen wie etwa der Roma-Minderheit. Diese u.a. Bewertungen und Zuschreibungen haben mehrere Konsequenzen. Eine davon ist, dass chinesische Immigranten in Bukarest es gelernt haben, mit diesen aktiv umzugehen. So wurde deutlich, dass sich kulturelle Deutungsmuster nicht nur habituell verankern oder als biographisches Kapital gelebt werden, sondern situationsangemessen genutzt oder sogar teilweise inszeniert werden, mit dem Ziel, einen Weg in die Gesellschaft zu finden und in dieser als Minderheitengruppe in eine respektierte Position zu gelangen.

Alle vier Themen hängen mit den methodologischen Ergebnissen der Arbeit in Zusammenhang:

Im Zuge der Arbeit wurde eine multiperspektivische Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand entwickelt. Dies geschah ausgehend von spezifischen Irritationen im Forschungsprozess: So wurde während der Recherchen bereits bald deutlich, dass zwischen der wissenschaftlich-theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema „am Schreibtisch“ einerseits und mit der Begegnung mit den Beforschten im Feld andererseits eine große Diskrepanz herrschte. Die wissenschaftliche Literatur sowie die verschiedenen politisch-öffentlichen Diskurse über internationale Migration (vor allem über die Migranten nach Europa) waren und sind mit Deutungen und Erklärungsansätzen überfrachtet. Als Forscherin im Feld war ich hingegen mit Zugangsproblemen und unbekanntem Terrain konfrontiert.

Um diese Diskrepanz und die Irritationen im Feld erkenntnistheoretisch zu nutzen, habe ich eine multiperspektivische Fallbeschreibung gewählt. So war es ein zentrales Anliegen, unterschiedliche methodologische Perspektiven einzunehmen, um den Untersuchungsgegenstand adäquat zu erfassen und zu beschreiben. Insbesondere sollten dadurch eingefahrene Dichotomien zwischen Mikro- und Makroebene, lokaler und globaler Ebene, zwischen Diskursen und Erlebtem sowie zwischen empirischen und theoretischen Befunden überwunden oder zumindest methodisch-theoretisch reflektiert werden. Schließlich habe ich die daraus erzielten Erkenntnisse (bspw. mithilfe der Dekonstruktion zentraler Begriffe) in die Rekonstruktion systematisch einbezogen.

Die unterschiedlichen methodischen Zugänge habe ich im Laufe der Forschung strukturiert. Daraus folgte die Entscheidung, diskursive Daten mit ereignisgeschichtlichen Daten zu kontrastieren bzw. zu verknüpfen. Das Konzept der Deutungsmuster hat sich dabei sowohl methodologisch als auch theoretisch als geeignet erwiesen: Für die doppelerspektivische Rekonstruktion diente es als Verknüpfungsmoment der beiden Ebenen. In theoretischer Hinsicht bot sich seine Verwendung auch insofern an, als Deutungsmusteranalysen besonders in Verbindung mit Milieuanalysen, der Transformationsforschung als auch der Minderheitenforschung vorgeschlagen

werden (vgl. OEVERMANN 2001a+b). Besonders deutlich zeigte sich dies an der Bedeutung des Begriffes Mafia im untersuchten Fall. Dieser stellte sich sowohl als charakteristischer Begriff des Transformations- als auch des Minderheitendiskurses heraus. Dabei wird seine Bedeutung aus der Zeit vor 1989 teilweise tradiert und dient vor allem dazu, gesellschaftliche Probleme der Transformation latent zu benennen und/oder bestimmten Gruppen zuzuordnen. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den staatlichen Institutionen (und den Korruptionsfällen in der Transformation) wird mit dem Mafiadiskurs ebenso ausgedrückt wie die Angst vor einer Bedrohung der Gesellschaft durch Einflüsse von außen (bzw. durch globale Entwicklungen) oder die Schuldverlagerung (etwa für Kriminalität in der Gesellschaft) auf kulturelle Minderheitengruppen.

Mithilfe des Vorgehens, den Fall von unterschiedlichen theoretischen und methodischen Ansätzen ausgehend zu betrachten, versuchte ich, einen Beitrag zu einer stärker multiperspektivischen Analyse der Migration zu leisten. Die Notwendigkeit der Methodentriangulation in der Migrationsforschung sehe ich nicht nur in der Tatsache begründet, dass in der Migration immer unterschiedliche Systeme und Welten aufeinandertreffen, deren Zusammenspiel betrachtet werden muss und die Komplexität implizieren. Vielmehr liegt eine Perspektivenvielfalt auch darin begründet, dass die Forschenden selbst, unabhängig davon aus welchem Kontext sie selbst kommen, mit fremden Welten und Zugangsproblemen konfrontiert sind. Das bedeutet, dass „blinde Flecken“ implizit vorhanden sind und daher in der empirischen Gegenstandsbestimmung sowohl in der Methode als auch in der Theorie, bedacht werden müssen. In Anlehnung an BOURDIEUS reflexiver Anthropologie (1996) sah ich als zentralen Bestandteil im Forschungsprozess, mir der eigenen blinden Flecken bewusst zu werden und mich darum zu bemühen, die Prozesse und Kriterien der eigenen Deutungen aufzuklären sowie schließlich auch der Leserschaft transparent zu machen. Hier ermöglichte die Perspektivenvielfalt das Gewährwerden von „blinden Flecken“, indem sie dazu beiträgt, dass Stereotypisierung, Einseitigkeit und eine wissenschaftliche Ethnisierung, also ein szientifizierter Rassismus in der Migrationsforschung verhindert wird.

Als Ausblick möchte ich einige Forschungsdesiderate nennen, die sich auf das Thema einerseits und auf die Methodologie andererseits beziehen.

Angesichts des rapiden Wandels im Untersuchungsfeld – hinsichtlich der politisch-sozialen Bedingungen ebenso wie hinsichtlich der Diskurse – wäre es sinnvoll, mit einer Vergleichsstudie, die sich mit der Entwicklung nach dem EU-Beitritt befasst, fortzufahren. Ebenso notwendig erscheint eine weiterführende Forschung in Osteuropa über neue Migrantengruppen, die Verknüpfung von Migrations- und Minderheitenforschung und besonders die vertiefende regionale und transnationale Perspektive in der Forschung über Immigration in osteuropäischen Staaten. Diese Themen liegen einerseits in den aktuellen sozialen Prozessen des Migrationsgeschehens in der erweiterten EU begründet. Um die soziale Wirklichkeit zu verstehen, ist es andererseits auch wichtig, die Deutungsmuster von Minderheiten und Migranten sowie die Konstruktion von räumlichen Identitäten im Zusammenhang mit dem Konstrukt Europa zu analysieren, einem Konstrukt mit neuen und sich verändernden Grenzen sowie Bedeutungen, die sich durch transnationale, globale Prozesse wandeln. Dabei schlage ich eine verstärkte transnationale Forschung vor, bei welcher die Begleitung der Migranten auf ihren Migrationspfaden über Staaten hinweg im Vordergrund steht. Damit ist gemeint, dass ihre Wege im historischen bzw. biographischen Ablauf ebenso

wie in ihrem räumlichen Ablauf und in ihrer sozialen Bedeutung rekonstruiert werden müssen.

In methodologischer Hinsicht sollten außerdem die Ebenen der Diskurse, der soziohistorischen Prozesse und der erlebten Geschichten von Menschen einander gegenübergestellt werden. Insbesondere für ethnographische Fallstudien könnte dies eine systematische Methode darstellen. Sinnvoll wäre hier auch eine weitere Reflexion der methodologischen Implikationen, die sich auf die Verknüpfung der beiden Ebenen eines Falles beziehen. Die separate Analyse der genannten Ebenen des Falles und ihre Kontrastierung können die komplexe Verschränkung sowie heterogene Ausprägungsmöglichkeiten dieser unterschiedlichen Ebenen stärker hervorheben.

Die Doppelperspektive hat sich in meiner Arbeit nicht nur auf den Analysevorgang selbst, sondern auch auf den Prozess des ethnographischen Schreibens bezogen. So entstanden zwei rekonstruktive Analysen, die miteinander kontrastiert wurden. Auch diese Form der Darstellung sehe ich als Beitrag dazu, die Darstellungspraxen in der qualitativen Forschung um eine Variante zu erweitern. Die Arbeit setzt sich implizit mit der Frage nach der wissenschaftlichen Konstruktion sozialer Wirklichkeit durch einen ethnographischen Text (vgl. FRIEBERTSHÄUSER 2003) auseinander.

Gerade bei weiteren durch Diskurse überfrachteten Themen oder aber bei unbekanntem bisher nicht behandeltem Themen sollte das Verhältnis von ereignisgeschichtlicher Ebene einerseits und Deutungen dieser Ereignisse andererseits mehr beachtet werden. Fest steht, dass in jeder ethnographischen Studie die Ebene der Diskurse eine wesentliche Bedeutung hat. So können historische Ereignisse und Prozesse von herrschenden Diskursen dominiert werden. Diskurse können unterschiedlich verinnerlicht werden, wie etwa in Form von gesellschaftlichen Deutungsmustern oder auch habituellen Handlungsmustern. Auch die unterschiedliche Dauer und Geschwindigkeit von Diskursen im Kontrast zum Verlauf der Ereignisse und Prozesse ist je nach Thema und Studie von unterschiedlicher Bedeutung.

Ein tieferes Verständnis und ein differenzierteres Bild der Migrationsprozesse können vor allem durch biographieanalytische Rekonstruktionen von Migrationsgeschichten und Erfahrungen gewonnen werden, die bisher bezüglich Osteuropa und der internationalen Migrationsforschung nicht vorliegen. In diesem Zusammenhang wäre eine „*Translokale Ethnographie*“ (LAUSER 2005), d.h. eine Forschung in China und in Osteuropa sicherlich gewinnbringend. Zudem würden sich biographische Fallrekonstruktionen dazu eignen, die beiden genannten Dimensionen des Deutens, Wahrnehmens und Erlebens sozialer Prozesse zu analysieren.

Literaturverzeichnis

- ADEVĂRUL Nr. 3960, 21.03.2003: Mafia facturilor - reguli de functionare.
- ADEVĂRUL (Dan Carbutaru) Nr. 4152, 03.11.2003: Om de afaceri chinez, impuscat in cap.
- ADEVĂRUL (Cristian, Elena) Nr. 4238, 17.02.2004: Chinezii ne fac pod suspendat peste Dunare.
- ADZ 24.05.2003: Investoren aufgeteilt nach Herkunftsländern. Ausländergesetz soll illegale Migration eindämmen (www.adz.ro/archiv/W030129.htm).
- ALBRECHT, Ulrich 1998: Informelle Regulation in Transformationsgesellschaften. In: HOPFMANN, Arndt / WOLF, Michael (Hrsg.): Transformation und Interdependenz. Beiträge zu Theorie und Empirie der Mittel- und Osteuropäischen Systemwechsel. (Politische Soziologie; Bd. 12) Münster: LIT-Verlag. S.179-209.
- ALHEIT, Peter 1990: Arbeiterleben in den 50er Jahren. Konzeption einer „mentalitätsgeschichtlichen“ Vergleichsstudie biographischer Verläufe. In: Universität Bremen: Arbeitermilieus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.
- ALHEIT, Peter 1995: Changing basic rules of Biographical construction. Modern Biographies at the End of the 20th Century. In: WEYMANN; Heinz: Biography and society. Interrelationships between Social Structure, Institutions and the Life Course. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 111-128
- ALT, Jörg; FODOR, Ralf 2001: Rechtlos? Menschen ohne Papiere. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag
- ALT, Jörg 2003: Leben in der Schattenwelt. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag
- ALTVATER, Elmar; MAHNKOPF, Birgit 1997: Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster: Westfälisches Dampfboot
- ALTVATER, Elmar; MAHNKOPF, Birgit 2002: Globalisierung der Unsicherheit: Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot
- ANDERSON, Benedicte 2001: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts (Original 1983: Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism) Berlin: Ullstein
- APPADURAI, Arjun 1991: Global Ethnoscapes: Notes and Queries for a Transnational Anthropology. In: Fox, Richard G. (Hrsg.): Recapturing Anthropology, Santa Fe, N.M.: School of American Research, S.
- ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN 1976: Kommunikative Sozialforschung. München: Fink
- ARENDR, Hannah [1951/1996: The Age of Totalitarianism. New York: Harcourt

- ASSMANN, Aleida; FRIESE, Heidrun (Hrsg.) 1998: Identitäten / Erinnerung, Geschichte, Identität, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- BALDWIN-EDWARDS, Martin; ARANGO, Joaquin 1999: Immigrants and the Informal Economy in Southern Europe, London: Frank Cass
- BALDWIN-EDWARDS, Martin 2005: Migration policies for a Romania within the European Union: Navigating between Scylla and Charybdis, Working Paper Nr. 7, Athen: University Research Institute of Urban Environment and Human Resources and Mediterranean Migration Observatory (UEHR)
- BALIBAR, Etienne 2005: Europe as Borderland/Europa als Grenzland. In: Kölischer Kunstverein et al. (Hrsg.): Projekt Migration. Köln: DuMont, S. 202-209/S. 805-807.
- BAURIEDL, Sybille 2007: Räume lesen lernen: Methoden zur Raumanalyse in der Diskursforschung [86 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung, 8(2), Art. 13, www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-07/07-2-13-d.htm. (21.10.2007)
- BASCH, Linda Green; GLICK SCHILLER, Nina; SZANTON BLANC, Cristina 1994: Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments and Deterritorialized Nation-States. Basel: Gordon & Breach
- BECK, Ulrich 1997: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- BENTON, Gregor; PIEKE, Frank N. (Hrsg.) 2000: The Chinese in Europe, London: Macmillan Press LTD
- BENTON, Gregor; GOMEZ, Edmund Terence 2001: Chinatown and Transnationalism - Ethnic Chinese in Europe and Southeast Asia, Canberra: Australian National University
- BENZ, Martina; SCHWENKEN, Helen 2005: Jenseits von Autonomie und Kontrolle. Migration als eigensinnige Praxis. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 140 (Migration), Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 363-377.
- BERG, Eberhard; FUCHS, Martin (Hrsg.) 1993: Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- BERGER, Peter L.; LUCKMANN, Thomas 2004: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer Verlag
- BERGMANN, Jörg R. 1985: Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit. In: BONß, Wolfgang; HARTMANN, Heinz: Entzauberte Wissenschaft: zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung. Göttingen: Schwartz, S. 299-321.
- BERGMANN, Jörg 2007: Konversationsanalyse. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 524-537.

- BEYER, Beate 1991: Chronologie der Ereignisse in Rumänien im Zeitraum September 1989 bis zu den ersten freien Wahlen und der Bildung der Regierung unter Petre Roman Ende Juni 1990. In: Südosteuropa, 39 (9), S.477-492.
- BEURAN, Rares 2004: The Yellow Danger has been driven out of Romania, Romanian Team Reporting Project Bucharest's Independent Media Institute & The Centre for War, Peace and the News Media at New York University, www.nyu.edu/globalbeat/ROMANIA/romrares.html (09.01.2004).
- BLÄTTER FÜR DEUTSCHE UND INTERNATIONALE POLITIK (Hrsg.): Der Sound des Sachzwangs. Der Globalisierungs-Reader. (Blätter Edition 2006) Bonn-Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH
- BOGNER, Alexander; LITTIG, Beate; MENZ, Wolfgang (Hrsg.) 2005: Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendungsws. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (VS)
- BOHNSACK, Ralf 2003: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske und Budrich
- BOHNSACK, Ralf / MAROTZKI, Winfried / MEUSER, Michael (Hrsg.) 2006: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farmington Hills: Budrich
- BOIA, Lucian 2001: Romania - Borderland of Europe, London: Reaktion Books
- BOJADŽIJEV, Manuela 2007: Najkraci put u svet – Der kürzeste Weg in die Welt. Migration, Bürgerrechte und die EU in den Staaten des ehemaligen Jugoslawien. In: TRANSIT MIGRATION FORSCHUNGSGRUPPE (Hrsg.): Turbulente Ränder.: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: Transcript, S. 87-106.
- BOLTOVSKAJA, Svatlana 25.06.2007: Afrikaner in Moskau und St.Petersburg: Russland als "das weiße Afrika" Vortrag zur Dissertation über die afrikanische Diaspora in Russland (Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung) an der Humboldt-Universität zu Berlin, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung
- BOMMES, Michael 2002: Migration, Raum und Netzwerke. Über den Bedarf einer gesellschaftstheoretischen Einbettung der transnationalen Migrationsforschung. In OLTMER, Jochen (Hrsg.): Migrationsforschung und interkulturelle Studien, Osnabrück: IMIS-Schriften 11, S. 91-102.
- BOMMES, Michael 2003: Migration in der modernen Gesellschaft. In: Geographische Revue. Jg. 5, Heft2/2003, S. 41-58.
- BOMMES, Michael 2007: Fortress Europe: Migration Policy of the European Union. Vortrag auf dem Sechsten "Berliner Kolloquium zur Transnationalität. "Population Politics and Human Rights" vom 14. - 19. Februar 2007. Wissenschaftszentrum Berlin (Veranstalter: Irmgard Coninx Stiftung).
- BONß, Wolfgang; HARTMANN, Heinz 1985: Entzauberte Wissenschaft: zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung. Göttingen: Schwartz

- BOURDIEU, Pierre 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: KRECKEL, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2) Göttingen. S. 183-198.
- BOURDIEU, Pierre 1991: Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: WENTZ, Martin: Stadt-Räume. Frankfurt / New York: Campus Verlag, S. 25-34.
- BOURDIEU, Pierre; WACQUANT, Loic J.D. 1996: Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- BRÄHLER, Elmar; ADLER, Corinne (Hrsg.) 1996: Quatitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren. Gießen: Psychosozial Verlag
- BREIDENBACH, Joana; NYÍRI, Pál 2000: Globalisierungskolumne: Der Alltag im globalen Dorf. Brandeins Nr. 10/2000
- BRUBAKER, Rogers 2001: The return of assimilation. Changing perspectives on immigration and its sequels in France, Germany, and the United States. In: Ethnic and Racial Studies, Vol. 24, Nr. 4, 08/2001, S. 531-548.
- BUBLITZ, Hannelore 2001: Differenz und Integration. Zur diskursanalytischen Rekonstruktion der Regelstrukturen sozialer Wirklichkeit. In: KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖFER, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich, S. 335-351.
- BUDE, Heinz 1984: Rekonstruktion von Lebenskonstruktionen – eine Antwort auf die Frage, was die Biographieforschung bringt. In: KOHLI, Martin; GÜNTHER Robert (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Metzler, S. 7-28
- BUDE, Heinz 1991: Die Rekonstruktion kultureller Sinnsysteme. In: FLICK, Uwe / KARDORFF v., Ernst / KEUPP, Heiner / ROSENSTIEL v., Lutz / WOLFF, Stefan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, S. 101-112.
- BUDE, Heinz 2002: Das Prinzip der Verallgemeinerung. In: Heinz BUDE: Lebenskonstruktionen. Für eine neue Sozialforschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- BÜHLER, Elisabeth; MEIER KRUKER, Verena (Hrsg.) 2004: Geschlechterforschung: Neue Impulse für die Geographie, Schriftenreihe Wirtschaftsgeographie und Raumplanung, Band 33, Zürich: Universität, Geographisches Institut
- BÜRKNER, Hans-Joachim; HELLER, Wilfried 2008: Theoretische Ansätze zur Erklärung internationaler Arbeitsmigration und ihr Beitrag zur Diskussion um globale Verflechtungen. Skript. In: SCHWAMP, Elke (Hrsg.): Globale Verflechtungen. Band 9. Handbuch für den Geographieunterricht, hrsg. von H. KÖCK. Aulis Verlag Deubner & CO KG, Köln. (in Druckvorbereitung)
- CÂNDEA, Stefan; RADU, Paul 2001/2003: Radiografia unui sistem de tip mafiot, Centrul Român pentru Jurnalism de Investigatie (CRJI). [www.crji.org/arhiva/030526_1\(-6\).htm](http://www.crji.org/arhiva/030526_1(-6).htm), (26.06.2004)

- CASTELLS, Manuel 2003: Jahrtausendwende. Das Informationszeitalter III Opladen: Leske und Budrich
- CHELCEA, Liviu 2000: Marginal Groups in Central Places: Gentrification, Property Rights and post-socialist primitive accumulation. *Sociologie Romaneasca* [Romanian Sociology] Bucharest, Nr. 3-4: S. 51-68.
- CHRISTIANSEN, Flemming 2003: Chinatown Europe. An exploration of overseas Chinese identity in the 1990s, London - New York: Routledge Curzon
- CHO, Hyekyung 2005: Chinas langer Marsch in den Kapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot
- CIUPAGEA, Constantin 2002: Economic functions of informal activities in Romania. In: NEEF, Rainer; STĂNCULESCU, Manuela: *The social Impact of Informal Economies in Eastern Europe*, Aldershot: Ashgate, S. 188-212
- CONSTANTIN, Daniela Luminița; VASILE, Valentina; PREDĂ, Diana; NICOLESCU, Luminita 2004: The migration phenomenon from the perspective of Romania's accession to the EU. Bucharest: European Institute of Romania
- COTIDIANUL (VÎNȚILESCU, Răzvan Mihai) 23.02.2006: Chinatown de Dobroiești. Verfügbar über: www.cotidianul.ro.
- DEVEREUX, Georges 1973: *Angst und Methode in den Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- DIE ZEIT (SCHMIDT-HÄUER, Christian) 2000: Geheime Stadt an der Donau. In: Nr. 37/2000, S. 9. Verfügbar über: http://www.zeit.de/2000/37/Geheime_Stadt_an_der_Donau (Zugriffsdatum 18.03.2004)
- DIAZ-BONE, Rainer 2005: Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* [Online Journal], 7(1), Art. 6. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-06/06-1-6-d.htm> (Zugriffsdatum: 09.05.2007).
- DILEMA (FLORIAN, Matei) 2004: China Town. Nr. 447, <http://www.dilemaveche.ro> (online nicht mehr verfügbar).
- DINER, Hasia; BARKAN, Elliott; KRAUT, Allen (Hrsg.) 2006: *Borders, Boundaries, And Bonds: America And Its Immigrants In Eras Of Globalization*, New York: New York University Press
- DUCHÊNE, Gérard 2004: Informal small scale production in Poland and Romania. In: NEEF, Rainer; ADAIR, Philippe (Hrsg.): *Informal Economies and Social Transformation in Romania*. Münster: Lit-Verlag, S. 185-200.
- DÜVELL, Franck 2006: *Crossing the fringes in Europe: Transit migration in the EU's neighbourhood*. Working Paper Nr. 33, University of Oxford, Centre on Migration, Policy and Society: Compas
- EICHENDORFER, Eberhard (Hrsg.) 1999: *Migration und Illegalität*. (IMIS-Schriften Band 7). Osnabrück: Universitäts-Verlag Rasch

- EIGMÜLLER, Monika; VOBRUBA, Georg 2006: Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: VS - Verlag für Sozialwissenschaften
- ELWERT, Georg 2002: Unternehmerische Illegale. Ziele und Organisationen eines unterschätzten Typs illegaler Einwanderer. In: Imis-Beiträge. Heft 19/2002, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien. S. 7-20.
- EMERSON, Robert, M.; FRETZ, Rachel I.; SHAW, Linda L. 1995: Writing Ethnographic Fieldnotes. Chicago & London: University of Chicago Press
- EUROPÄISCHE KOMMISSION 03.11.2004: Reports on Romania's adoption of the Community acquis communautaire. Das Portal der Europäischen Union: europa.eu.int/scadplus/leg/en/lvb/e22108.htm
- EVENTIMENTUL ZILEI (COBUZ, Doru) 01.02.2004: Invazia Galbena
- EVENTIMENTUL ZILEI 05.05.05: Poșta Română și compania chineză de telecomunicații ZTE vor continua negocierile pentru punerea în funcțiune a operatorului Postelecom
- FAIRCLOUGH, Norman 2001: Globaler Kapitalismus und kritisches Diskursbewußtsein. In: KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖFER, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich, S. 335-351.
- FFM – FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT FLUCHT UND MIGRATION 1996: Rumänien. Vor den Toren der Festung Europa. (Heft2). Berlin / Göttingen: Verlag der Buchläden Schwarze Risse – Rote Strasse
- FISCHER-ROSENTHAL, Wolfram 1996: Strukturelle Analyse biographischer Texte. In: BRÄHLER, Elmar; ADLER, Corinne (Hrsg.): Quantitative Einzelfallanalysen und qualitative Verfahren. Gießen: Psychosozial Verlag, S. 147-208.
- FLICK, Uwe / KARDORFF v., Ernst / KEUPP, Heiner / ROSENSTIEL v., Lutz / WOLFF, Stefan (Hrsg.) 1991: Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union
- FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.) 2007: Qualitative Forschung Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt
- FLICK, Uwe 2007: Konstruktivismus. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 150-164.
- FRIEBERTSHÄUSER, Barbara 2003: Dichte Beschreibung. In: BOHNSACK, Ralf; MAROTZKI, Winfried; MEUSER, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich, S. 33-35
- FROSCHAUER, Ulrike; LUEGER Manfred 2003: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme., Stuttgart: UTB für Wissenschaft
- FOUCAULT, Michel 1973: Archäologie des Wissens. Frankfurt: Suhrkamp
- FOUCAULT, Michel 1978: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve

- FOUCAULT, Michel 2004: Überwachen und Strafen. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- FÖRSTER, Till 2001: Sehen und Beobachten. Ethnographie nach der Postmoderne. In: Sozialer Sinn 3/2001, S. 459-485.
- FRÖHLICH Gerhard; MÖRTH, Ingo (Hrsg.) 1998: Symbolische Anthropologie der Moderne. Kulturanalysen nach Clifford Geertz. Frankfurt/M. etc: Campus
- GEERTZ, Clifford 2006: Dichte Beschreibung, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- GELBRAS, Vilya G. 2002: Contemporary Chinese Migration to Russia. In: NYÍRI Pál; SAVELIEV Igor (Hrsg.): Globalizing Chinese Migration. Trends in Europe and Asia, Hampshire: Ashgate, S. 100-107.
- GERLACH, Frank; ZIEGLER, Astrid (Hrsg.) 2007: Innovationspolitik: Wie kann Deutschland von anderen lernen? Marburg: Schüren Verlag
- GIESE, Karten 1999: Patterns of migration from Zhejiang to Germany. In: PIEKE, Frank N. / MALLEE, Hein (Hrsg.): Internal and International Migration. Chinese Perspectives. Richmond: Curzon S. 199-214.
- GIESE, Karsten 2000: Von der Scholle in die Welt. Chinesische Migration im Zeichen von Reform, Markt und Globalisierung. In: HUSA, Karl; PARNREITER, Christof; STACHER, Irene (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts, Wien - Frankfurt am Main: Verein für Geschichte und Sozialkunde, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 282-311.
- GILBERT, Anne-Françoise 2004: Erfahrung und Diskurs - Plädoyer für einen doppelten Blick auf qualitative Daten in der Geschlechterforschung. In: BÜHLER, Elisabeth; MEIER KRUKER, Verena (Hrsg.): Geschlechterforschung: Neue Impulse für die Geographie, Schriftenreihe Wirtschaftsgeographie und Raumplanung, Band 33, Zürich: Universität, Geographisches Institut, S. 5-20.
- GIORDANO, Christian 2003: Die Mafia als historisches Vermächtnis. Für eine entzauberte Betrachtung organisierter Kriminalitätsformen. In: SozialerSinn Heft 3/2003. S. 511-532.
- GLATZER, Wolfgang (Hrsg.) 1992: Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur. Soziale Indikatoren XV. Frankfurt am Main / New York: Campus
- GLICK-SCHILLER, Nina; WIMMER, Andreas 2002: Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences Global Networks: A Journal of Transnational Affairs, Volume 2, Nr. 4, 10/2002, S. 301-334 (34) Blackwell Publishing
- GLICK-SCHILLER, Nina; NIESWAN, Boris; SCHLEE, Günther; ÇAĞLAR, Ayşe; KARAGIANNIS, Evangelos; DARIEVA, Tsypylma; YALÇIN-HECKMANN, Lale; FOSZTÓ, László 2005: Pathways of Migrant Incorporation in Germany. In: Transit Vol. 1, 1/2005 Nr. 50911, Migration, Culture, and the Nation-State. S. 31-52.
- GOFFMAN, Erving 1969: Where the action is. London: Lane

- GOFFMAN, Erving 1994 (Hubert Knoblauch Hrsg.): Interaktion und Geschlecht. Frankfurt/Main: Campus
- GOGOLIN, Ingrid; NAUCK, Bernhard (Hrsg.) 2000: Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske und Budrich
- GRAMA, Alina 2000: Evoluția comerțului en-gros in București. [Entwicklung der Großmärkte in Bukarest]. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Bukarest
- GEORGI, Fabian 2007: Migrationsmanagement in Europa. Eine kritische Studie am Beispiel des International Centre for Migration Policy Development (ICMPD). Saarbrücken: VDM Verlag
- GURWITSCH, Aron 1974: Das Bewußtseinsfeld. Berlin / New York: De Gruyter
- HA, Kein Nghi 2000: Ethnizität, Differenz und Hybridität in der Migration: eine postkoloniale Perspektive. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 120 (Ethnisierung und Ökonomie), 30. Jg., S. 377-298.
- HAMMERSLEY, Martyn; ATKINSON, Paul 1995: Ethnography: Principles in Practice. Londong: Routledge
- HARAWAY, Donna 1995: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main: Campus
- HARDING, Sandra 1993: Rethinking Standpoint Epistemology: What is Strong Objectivity? In: ALCOFF, Linda; POTTER, Elisabeth (Hrsg.): Feminist Epistemologies. New York / London: Routledge
- HAUG, Sonja 2000: Klassische und neuere Theorien der Migration. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES Working Papers)
- HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta 2002: Ethnologie der Globalisierung: Perspektiven kultureller Verflechtungen; Berlin: Reimer
- HÄÜßERMANN, Hartmut / OSWALD, Ingrid 1997: Zuwanderung und Stadtentwicklung. In: Leviathan, HÄÜßERMAN / OSWALD (Hrsg.): Sonderh. 17, Zuwanderung und Stadtentwicklung, Darmstadt, S. 9-29.
- HELLER, Lydia; NUSS, Sabine 1999: Transformation in Russland. Die Illusion einer Marktwirtschaft als Ergebnis informeller Regulation. In: Informalisierung: Transformation und Überlebensstrategien. Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft) Heft Nr. 117, S. 555-577.
- HELLER, Wilfried 2002: Spatial Development of the Economy and Spatial Mobility in Post-Socialist Romania. In: STRAUBHAAR, Thomas; VADEAN F. Iorin; WASS VON CZEGE, Andreas (Hrsg.): Romania on the Path to the EU: Labour Markets, Migration and Minorities. Hamburg: Europa-Kolleg Hamburg. Institute for Integration Research. Discussion Paper 1/2002, S. 45-64.
- HELLER, Wilfried 2004: Ethnizität und Globalisierung. Zum Bedeutungswandel ethnischer Kategorien in Transformationsländern. In: Geographische Zeitschrift, Nr. 1 und 2: S. 21-38.

- HELLER, Wilfried; JORDAN, Peter; KAHL, Thede; SALLANZ, Josef 2005: Ethnizität in der Transformation. Zur Situation nationaler Minderheiten in Rumänien" Wiener Osteuropa Studien, Münster: LIT Verlag.
- HERR, Hansjörg 2000: Transformationsprozesse und deformierte Finanzmärkte – Die VR China im Vergleich mit mittel- und osteuropäischen Transformationsländern, In: Osteuropa Wirtschaft, Jg. 45, Nr.2/2000. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., S. 140-164.
- HILDENBRAND, Bruno 1991: Fallrekonstruktive Forschung. In: FLICK, Uwe / KARDORFF v., Ernst / KEUPP, Heiner / ROSENSTIEL v., Lutz / WOLFF, Stefan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, S. 256-260.
- HILLMANN, Karl-Heinz 1995: Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag
- HILLMANN, Felicitas 2000: Ethnisierung oder Internationalisierung? Ethnische Ökonomien als Schnittpunkte von Migrationssystem und Arbeitsmarkt in Berlin. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 120 (Ethnisierung und Ökonomie), 30. Jg., S. 415-432.
- HILLMANN, Felicitas 2001: Ethnische Ökonomien: Eine Chance für die Städte und ihre Migrantinnen? Jahrbuch StadtRegion Opladen: Leske und Budrich, S. 35-56.
- HILLMANN, Felicitas 2005: Riders on the Storm: Vietnamese in Germany's two migration systems. In: SPAAN, Ernst; HILLMANN, Felicitas; VAN NAERSSSEN, Ton (Hrsg.): Asian Migrants and European Labour Markets. Patters and processes of immigrant labour market insertion in Europe, New York - Abdingdon: Routledge, S. 80-100.
- HITZLER, Ronald; HONER, Anne (Hrsg.) 1997: Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen: Leske und Budrich
- HITZLER, Roland; HONER, Anne 1997: Einleitung. Hermeneutik in der deutschsprachigen Soziologie heute. In: HITZLER, Roland; HONER, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung, Opladen: Leske und Budrich
- HIRSCHAUER, Stefan; AMANN, Klaus (Hrsg.) 1997: Das Befremden der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- HIRSCHAUER, Stefan 2001: Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zeitschrift für Soziologie, Vol. 30, S. 429-451.
- HOLLSTEIN, Bettina; STRAUS, Florian 2006: Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- HOLMAN, Otto: Die Neue Europäische Peripherie. Ost- und Süderweiterung der Europäischen Union im Vergleich. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft) Nr. 128 (Peripherer Kapitalismus in Europa), 32. Jg., S. 399-420.
- HOPFMANN, Arndt 1997: Transformation als informelle Modernisierung, In: UTOPIE kreativ, Heft 83, 11/1997, S. 20-33.

- HOPFMANN, Arndt / WOLF, Michael (Hrsg.) 1998: Transformation und Interdependenz. Beiträge zu Theorie und Empirie der Mittel- und Osteuropäischen Systemwechsel. (Politische Soziologie; Bd. 12) Münster: LIT-Verlag. S.179-209.
- HORN, Eva 2006: Partisan, Siedler, Asylant. Zur politischen Anthropologie des Grenzgängers. In: EIGMÜLLER, Monika; VOBRUBA, Georg: Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes. Wiesbaden: VS - Verlag für Sozialwissenschaften, S. 239-250.
- HRADIL, Stefan 1992: Soziale Milieus und ihre empirische Untersuchung. In: GLATZER, Wolfgang (Hrsg.): Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur. Soziale Indikatoren XV. Frankfurt am Main / New York: Campus, S. 6.35.
- HUTCHISON, Terence 1988: Before Adam Smith: The Emergence of Political Economy, 1662-1776, Oxford: Basil Blackwell
- HUSA, Karl; PARNREITER, Christof; STACHER, Irene (Hrsg.) 2000: Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts, Wien - Frankfurt am Main: Verein für Geschichte und Sozialkunde, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- IANCU, Liviu 2005: China Town a ajuns și la București (China Town has even achieved Bucharest) ARIS, Romanian Agency for foreign investment, www.arisinvest.ro (11.10.2006)
- IGLICKA, Krystyna 2005: Labour migration into Poland: the case of the Vietnamese community. In: SPAAN, Ernst; HILLMANN, Felicitas; VAN NAERSSSEN, Ton (Hrsg.): Asian Migrants and European Labour Markets. Patters and processes of immigrant labour market insertion in Europe, New York - Abdingdon: Routledge, S. 101-112.
- IMISCOE – Konferenz 2006: Conference Reader, Vienna 2006. www.imiscoe.org/news/events/documents/IMISCOEPhDWorkshop_Hamburg_Programme.pdf
- INSSE - Institutul Național de Statistica România 2003: Recensământul Populației și al Locuințelor 2003' (Census of the Romanian population in 2003), Bucharest: Institutul Național de Statistica România
- IOM - International Organisation for Migration 1993: Transit migration in Romania: Anhang zur IOM Studie: Profiles and motives of potential migrants from Romania. Genua: IOM
- IOM - International Organisation for Migration (LACZKÓ, Frank / LI, Ling) 2000: Chinese Immigrants in Central and Eastern Europe: The Cases of the Czech Republic, Hungary, and Romania. In: BENTON, Gregor / PIEKE, Frank, (Hrsg.): The Chinese in Europe. London: IOM, S. 320-349.
- IOM - International Organisation for Migration 2004: International Migration Law. Glossary on Migration. Genuaa: IOM
- IPP - INSTITUTUL PENTRU POLITICI PUBLICE BUCUREȘTI - GALLUP 2003: Intoleranța, discriminare și autoritarism în opinia publică. Bucharest: IPP. www.ipp.ro/publicatii.php (11.10.2003).

- IVAȘCU, Ioan 2005: Despre limba de lemn. www.agonia.ro/index.php/essay/125668/index.html (04.05.2007)
- JÄGER, Siegfried 2001: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner; VIEHÖFER, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich, S. 81-112.
- JÄGER, Siegfried 2004: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: Unrast-Verlag
- JÜNEMANN, Annette 1999: Europas Migrationspolitik im Mittelmeerraum: Strategien im Spannungsfeld zwischen Festungsmentalität und neuem Partnerschaftsgeist. In: SCHULTE, Axel; THRÄNHARDT, Dietrich (Hrsg.): International Migration and Liberal Democracies. Internationale Migration und freiheitliche Demokratien. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 1999/2000 Münster: LIT-Verlag, S.
- JUNG, Matthias; WENGELER, Martin; BÖKE, Karin (Hrsg.) 1997: Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag
- KANNONIER-FINSTER, Waltraud; ZIEGLER, Meinrad 1998: Exemplarische Erkenntnis: zehn Beiträge zur interpretativen Erforschung sozialer Wirklichkeit. Innsbruck / Wien: Studienverlag
- KARAKAYALI, Serhat; TSIANOS, Vassilis 2005: Mapping the Order of New Migration, in: Peripherie 97/98, S. 35-64.
- KAUFMANN, Stephan 2006: Der Sound des Sachzwangs. In: BLÄTTER FÜR DEUTSCHE UND INTERNATIONALE POLITIK (Hrsg.): Der Sound des Sachzwangs. Der Globalisierungs-Reader. (Blätter Edition 2006) Bonn-Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH, S. 160-269.
- KELLER, Reiner 1997: Diskursanalyse. In HITZLER, Ronald; HONER, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske und Budrich, S.309-333.
- KELLER, Reiner 2001: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner / HIRSELAND, Andreas / SCHNEIDER, Werner / VIEHÖFER, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich, S. 113-144.
- KELLER, Reiner / HIRSELAND, Andreas / SCHNEIDER, Werner / VIEHÖFER, Willy (Hrsg.) 2001: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich
- KLOOSTERMANN, Robert / RATH, Jan 2001: Immigrant entrepreneurs in advanced economies: mixed embeddedness further explored. In: KLOOSTERMANN, Robert; RATH, Jan (Hrsg.): Immigrant Entrepreneurship. In: Journal of Ethnic and Migration Studies, Special issue, Vol. 27, Nr. 2, S.189-202.

- KOKOT, Waltraud 2002: Diaspora und transnationale Verflechtungen. In: HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta 2002: Ethnologie der Globalisierung: Perspektiven kultureller Verflechtungen; Berlin: Reimer, S. 95-100.
- KOHLI, Martin; GÜNTHER Robert (Hrsg.) 1984: Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Metzler
- KÖNIG, Eckard; ZEDLER, Peter 1995: Bilanz qualitativer Forschung. Band II: Methoden. Weinheim: Deutscher Studienverlag
- KÖTTIG, Michaela 2005: Triangulation von Fallrekonstruktionen: Biographie- und Interaktionsanalysen. In: VÖLTER, Bettina; DAUSIEN, Bettina; LUTZ, Helma; ROSENTHAL, Gabriele: Biographieforschung im Diskurs. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-83.
- KRECKEL, Reinhard (Hrsg.) 1983: Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2) Göttingen
- KRECKEL, Reinhard 2004: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. Frankfurt am Main: Campus
- KROTZ, Friedrich 2005: Neue Theorien entwickeln: eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung. Köln: Halem
- KURT, Ronald 2004: Hermeneutik: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Tübingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- LACZKÓ, Frank; STACHER, Irene; KLEKOWSKI VON KOPPFELS, Amanda (Hrsg.) 2002: New Challenges for Migration Policy in Central and Eastern Europe. Genua / Wien: International Organization for Migration (IOM) and International Centre for Migration Policy Development (ICMPD).
- LAMNEK, Siegfried 1993: Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlags-Union
- LANGE, Klaus 1997: Transnationale Organisierte Kriminalität (TOK). Aspekte ihrer Entwicklung und Voraussetzungen erfolgreicher Bekämpfung. München: Akademie für Politik und Zeitgeschehen
- LARIN, Alexander G. 2000: Chinese in Russia: A Historical Perspective. In: BENTON, Gregor; PIEKE, Frank N. (Hrsg.): The Chinese in Europe. London: Macmillan Press LTD, S. 281-300.
- LAURENȚIU, Ștefan 2004: Patterns of Political Elite Recruitment in Post-Communist Romania. Bukarest: Editura Ziua
- LAUSER, Andrea 2005: Translokale Ethnographie [49 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 6(3), Art. 7. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-05/05-3-7-d.htm> (30.06.2005).

- LĂZĂROIU, Sebastian; ALEXANDRU, Monica 2005: Controlling exits to gain accession. Romanian migration policy in the making, Rome: Centro Studi di Politica Internazionale (CeSPI)
- LĂZĂROIU, Sebastian 2004: More Out than In at the Crossroads between Europe and the Balkans. In: International Organization for Migration (IOM) 'Migration Trends in Selected Applicant Countries Volume IV – Romania', Bucharest: IOM
- LEGEWIE, Heiner 1991: Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In: FLICK, Uwe / KARDORFF v., Ernst / KEUPP, Heiner / ROSENSTIEL v., Lutz / WOLFF, Stefan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, S. 189-192
- LEITER, Sharon; TEDSTROM, John 1997: Russia's informal economy: A Framework for Analysis, RAND-Corporation, DRU-1678, 08/1997, S. 1-5. <http://www.rand.org/organization/nsrd/russ.economy/report1.html> (nicht mehr verfügbar, Zitat verfügbar in HELLER / NUSS 1999).
- LEMKE, Thomas 1997: Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Berlin / Hamburg: Argument
- LE MONDE DIPLOMATIQUE 2007: China. Verordnete Harmonie, entfesselter Kapitalismus. Berlin: Edition Le Monde Diplomatique. Nr. 1
- LEUTNER, Mechthild 2003: Die 1950er Jahre der VR China: Zeitgenössische Wahrnehmung in den sozialistischen Ländern und gegenwärtiger Diskurs in der US-amerikanischen China-Wissenschaft (Seminararbeit)
- LI, Minghuan 1999a: Transnational links among the Chinese in Europe: a study on European-wide Chinese voluntary associations. In: BENTON, Gregor; PIEKE, Frank: The Chinese in Europe. London: Macmillan Press LTD, S. 21-41.
- LI, Minghuan 1999b: "To Get Rich Quickly in Europe!" – Reflections on migration motivation in Wenzhou. In: PIEKE, Frank N.; MALLEE, Hein (Hrsg.): Internal and International Migration. Chinese Perspectives. Richmond: Curzon, S. 181-198.
- LIEGEOIS, Jean-Pierre; GHEORGHE, Nicolae 1995: Roma/Gypsies: A European Minority. London: Minority Rights Group (International Report; 95/4)
- LIGHT, Ivan; GOLD, Steven J. 2000: Ethnic Economies. San Diego CA: Academic Press
- LIPIETZ, Alain 1985: Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise: Einige methodische Überlegungen zum Begriff 'Regulation'. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 58, S. 109-137.
- LIU, Xielin; LÜTHJE, Boy; PAWLICKI, Peter 2007: China: Nationales Innovationssystem und marktwirtschaftliche Transformation: In: GERLACH, Frank; ZIEGLER, Astrid (Hrsg.): Innovationspolitik: Wie kann Deutschland von anderen lernen? Marburg: Schüren Verlag, S. 222-249.
- LUCZAK, Anna 2002: Konsequenzen der Kriminalisierungspolitik. Mafiakracken Die Konstruktion "organisierte Kriminalität", Forumrecht Heft 2 / 2002: Wach- und Schließ-gesellschaft

- LUTZ, Helma 2000: Biographisches Kapital als Ressource der Bewältigung von Migrationsprozessen. In: GOGOLIN, Ingrid; NAUCK, Bernhard (Hrsg.): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske und Budrich, S. 179-210.
- LÜDERS, Christian 1995: Von der teilnehmenden Beobachtung zur ethnographischen Beschreibung. In: KÖNIG, Eckard; ZEDLER, Peter: Bilanz qualitativer Forschung. Band II: Methoden. Weinheim: Deutscher Studienverlag, S. 311-342
- LÜDERS, Christian; MEUSER, Michael 1997: Deutungsmusteranalyse. In HITZLER, Ronald; HONER, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen: Leske und Budrich, S.57-80.
- MANNHEIM, Karl 1928: Das Problem der Generationen. Kölner Jahreshefte für Soziologie, 8: 17-76.
- MAPPES-NIEDIEK, Norbert 2003: Balkan-Mafia. Staaten in der Hand des Verbrechens – Eine Gefahr für Europa. Berlin: Ch.Links-Verlag
- MARCUS, George E. 1998: Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: MARCUS, George E.: Ethnography through Thick/Thin. Princeton: Princeton University Press
- MASSEY, Douglas; ARANGO, Graeme Hugo; KOUAOUCI, Ali; PELLEGRINO, Adela; TAYLOR, Edward J. 1994: An Evaluation of International Migration Theory: The North American Case. Population and Development Review 20, Nr. 4, S. 699-751.
- MASSEY, Doreen 2006: Keine Entlastung für das Lokale. In: BERKING, Helmuth (Hrsg.): Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen. Frankfurt/Main: Campus. S. 25-31.
- MATEESCU, Emil 2000: Aspecte geografice ale Migratiei eterne a populatiei Romaniei in Perioada Post-Comunista. Unpublished master thesis: University of Bucharest
- MATEESCU, Oana: 2002: The Dark Side of the State: 'Mafia' and 'National Interest' in postsocialist Romania. In: Romanian Journal of Society and Politics 2:1, Bucharest, S. 5-29
- MATTHES, Joachim 1984: Über die Arbeit mit lebensgeschichtlichen Erzählungen in einer nicht-westlichen Kultur. Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt in Singapore. In: KOHLI, Martin; GÜNTHER, Robert (Hrsg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Opladen, S. 284-295
- MATTHIESEN, Ulf (Hrsg.) 1998: Die Räume der Milieus. Neue Tendenzen in der sozial- und raumwissenschaftlichen Milieuforschung in der Stadt und Raumplanung. Berlin: Sigma
- MEUSER, Michael 2006: Deutungsmusteranalyse. In BOHNSACK, Ralf / MAROTZKI, Winfried / MEUSER, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farmington Hills: Budrich, S. 31-32
- MIETHE, Ingrid; ROTH, Silke 2000: Politische Biographien und sozialer Wandel. Gießen: Psychosozial-Verlag

- MIGRATION INFORMATION (LACZKÓ, Frank) 2003: Europe Attracts More Migrants from China. In: Migration Information Source. www.migrationinformation.org (07.01.2003)
- MIGRATION NEWS 2004: Chinese Alien Smuggling. Online Migration News, www.migration.ucdavis.edu (Zugriffsdatum: 02.12.2004).
- MIGRATION NEWS 2005 "China: Migrants, Economy", online: migration.ucdavis.edu (02.06.2005).
- MOULIER-BOUANG, Yann 2002: Nicht länger Reservearmee. Thesen zur Autonomie der Migration und zum notwendigen Ende des Regimes der Arbeitsmigration. In: Subtropen Nr.12/04 (Supplement der Jungle World Nr. 15), S.1-3.
- MUNGIU-PIPPIDI, Alina o.J. : Die Rumänen nach 1989. Sozio-politische Studie. [Original: (1995): Romania dupa `89 Istoria unei neinteleri. Bukarest: Humanitas] Resita: Inter-Graf-Verlag
- MUNGIU PIPPIDI, Alina; IONIȚĂ, Sorin; MÂNDRUȚĂ, Denisa 2000: In the Shadow Economy -The informal economy and survival strategies of the unemployed during the Romanian transition. Project Paper of SOCO – Social Consequences of Economic Transformation in East-Central Europe - Nr.80, Vienna: Institute for Human Science
- NADIG, Maya 2004: Konstruktionen sind im aktiven Handeln entstanden und wir sind nicht nur Opfer, die von der herrschenden Kultur, die sich globalisiert, erschlagen und zu etwas Farblosem geklont werden. Maya Nadig im Interview mit Wolfgang Hegener. In: Forum Qualitative Sozialforschung Online. Band 5, Nr. 3, Art. 36 – September 2004 (www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-04/04-3-36-d.htm) (20.04.2005)
- NATIONALER HANDELSREGISTER RUMÄNIEN 2005: Companies by foreign direct investment. Statistical synthesis of National Trade Register's data. Nr. 92, www.nrc.ro/statistici/sr_2005_12_eng.pdf (Zugriffsdatum: 25.01.2007)
- NEEF, Rainer; STĂNCULESCU, Manueala 2002: The Social Impact of Informal Economies in Eastern Europe. Aldershot: Ashgate
- NEEF, Rainer; ADAIR, Phillipe (Hrsg.) 2004: Informal Economies and Social Transformation in Romania, Münster: LIT-Verlag
- NEUES DEUTSCHLAND (BOSENZ, Ingolf) 18.11.2005: Countdown in Las Vegas Ost.
- NEUNHÖFFER, Gisela; SCHÜTTPELZ, Anne: "Offene" und "geschlossene" Transformation: Von peripheren und noch periphereren Kapitalismen in Osteuropa. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft) Nr. 128 (Peripherer Kapitalismus in Europa), 32. Jg., S. 377-398
- NIGSCH, Otto 1998: Die Qualität der Quantität In: KANNONIER-FINSTER, Waltraud; ZIEGLER, Meinrad: Exemplarische Erkenntnis: zehn Beiträge zur interpretativen Erforschung sozialer Wirklichkeit. Innsbruck / Wien: Studienverlag, S. 15-33/225.
- NSOH, Christopher 2007: EU Extra-Territorial Camps: Transit Processing Centres in Ukraine and Regional Protection Areas in Libya as Instruments of Migration Management. Unveröffentlichtes Manuskript

- NYÍRI Pál; SAVELIEV Igor (Hrsg.) 2002: Globalizing Chinese Migration. Trends in Europe and Asia, Hampshire: Ashgate
- NYÍRI, Pál 1999: New Asian Migration to Eastern Europe - The Case of the Chinese in Hungary. Eurozine Online Magazin. Available: www.eurozine.com (Zugriffsdatum 04.16.2004).
- NYÍRI, Pál 2001: Expatriating is Patriotic? The discourse on “new migrants” in the People’s Republic of China and identity construction among recent migrants from the PRC’, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 27(4), S. 635-653.
- NYÍRI, Pál 2002: „From Class Enemies to Patriots: Overseas Chinese and Emigration Policy and Discourse in the People’s Republic of China”. In: NYÍRI, Pál; SAVALIEV, Igor (Hg.): *Globalizing Chinese Migration. Trends in Europe and Asia*. Hampshire: Ashgate, S. 208-241.
- NYÍRI, Pál 2003: Chinese Migration to Eastern Europe. In: *International Organisation for Migration - International Migration Vol. 41 (3) SI 1/2003*, Oxford: IOM, S. 239-265.
- NEEF, Rainer; ADAIR, Philippe (Hrsg.) 2004: *Informal Economies and Social Transformation in Romania*. Münster: Lit-Verlag
- NEEF, Rainer; STĂNCULESCU, Manuela 2002: *The social Impact of Informal Economies in Eastern Europe*, Aldershot: Ashgate
- OEVERMANN, Ulrich; ALLERT, Tilman; KONAU, Elisabeth; KRAMBECK, Jürgen 1979: Die Methodologie einer “objektiven Hermeneutik” und ihre allgemeine forschungsleitende Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: SOEFFNER, Hans-Georg (Hrsg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart: Metzler, S. 352-434.
- OEVERMANN, Ulrich 2001a: Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern. In: *Sozialer Sinn* 1/2001, S. 3-33.
- OEVERMANN, Ulrich 2001b: Die Struktur sozialer Deutungsmuster – Versuch einer Aktualisierung. In: *Sozialer Sinn* 1/2001. S. 35-81.
- OLTMER, Jochen (Hrsg.) 2002: *Migrationsforschung und interkulturelle Studien*, Osnabrück: IMIS-Schriften 11
- ONG, Aihwa 2005: *Flexible Staatsbürgerschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Original: ONG, Aihwa 1999: *Flexible Citizenship. The cultural Logics of Transnationality*. Durham & London: Duke University Press
- OZON Sorin; CÂNDEA, Ștefan 2004: Cazinourile din România. Bucharest: Centrul Român pentru Jurnalism de Investigație, www.crji.org/arhiva/041212.htm (12.12.2004).
- OGREZEANU, Andreea 2004: Mahala: The Slums of Bucharest – A Space of Urban Change. *Romanian Journal of Society and Politics*, Vol. 2, Nr. 1, S. 62-81.
- PANAGIOTIS, Eftimia / TSIANOS, Vassilis 2007: Denaturalizing „Camps“: Überwachen und Entschleunigen in der Schengener Ägäis-Zone. In: *TRANSIT MIGRATION*

- FORSCHUNGSGRUPPE (Hrsg.): Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: Transcript, S. 57-86.
- PANG, Ching Lin 2002: From "Invisible" to Unwanted Immigrants? The Chinese Communities in Belgium. In: Migration. A European Journal of international Migration and Ethnic Relations 2 (33/34/35), 197-217.
- Pieke, Frank N. 2004: Transnational Communities Programme. At the margins of the Chinese world system: The Fuzhou diaspora in Europe. Jahresbericht zum Forschungsprojekt. Available: www.transcomm.ox.ac.uk/wwwroot/pieke.htm (09-03-2004).
- PIEKE, Frank N.; MALLEE, Hein (Hrsg.) 1999: Internal and International Migration. Chinese Perspectives. Richmond: Curzon
- PIERCE, Charles; MARTENS, Ekkehard (Hrsg.) 2002: Pragmatismus: ausgewählte Texte von Charles Sanders Peirce. Stuttgart : Reclam
- PINHEIRO MACHADO, Rosana 2006: Made in China: An anthropological research about transnational networks of Chinese economy based on ethnography in Ciudad del Este, Paraguay. In: International Symposium, Migrations between East and West: Normalizing the Periphery, 2006, Xiamen, Conference Paper, S. 78-90.
- PLEINES, Heiko 2005: Informelle Einflußnahme und Demokratie. Wirtschaftsakteure in Rußland und der Ukraine, in: Osteuropa 10/2005 (Jg. 55), S.99-108.
- PLEŞU, Andrei 1996: Retorica europenităţii – un nou limbaj de lemn continental [Die Rhetorik der Europäizität – eine neue kontinentale Holzsprache]. In: Revenirea în Europa. Idei şi controverse româneşti 1990-1995 [Die Wiederkehr nach Europa. Rumänische Ideen und Kontroversen]. Hrsg. Adrian Marino. Craiova, (Vortrag von 1991); S. 312-313.
- POHLMANN, Markus 2000: Max Weber und der „konfuzianische Kapitalismus“. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 119 (Chinesischer Kapitalismus), 30. Jg., S. 281-300.
- PORTIAKOV, Vladimir 1999: Russian-Chinese Trade and Chinese Migration into Russia. In: PORTIAKOV Vladimir (Hrsg.): The People's Republic of China: Economic Policy of the 1990s, Moscow: Progress Publishing Group Corporation
- PÖRKSEN, Bernhard 2001: Die Gewissheit der Ungewissheit. Gespräche zum Konstruktivismus. Mit Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Humberto R. Maturana, Gerhard Roth, Siegfried J. Schmidt, Helm Stierlin, Francisco J. Varela und Paul Watzlawick. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme
- PRIES, Ludger 2003: Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderung an Raum- und Sozialwissenschaften. In Geographische Revue Jg. Heft 2/2003, S. 23-40.
- PRIES, Ludger; GOEBEL, Dorothea 2003: Transnationale Migration und die Inkorporation von Migranten. In: SWIACZNY, Frank / HAUG, Sonja (Hrsg.): Migration – Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Heft 107. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungswissenschaft, S. 35-48.

- PÜTTER, Norbert 1998: Der OK-Komplex. Organisierte Kriminalität und ihre Folgen für die Polizei in Deutschland, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot
- RAM, Monder; JONES, Trevor P. 2005: Asian Business-strategies in the United Kingdom. In: SPAAN, Ernst; HILLMANN, Felicitas; VAN NAERSEN, Ton (Hrsg.) 2005: Asian Migrants and European Labour Markets. Patterns and processes of immigrant labour market insertion in Europe. London und New York: Routledge, S. 222-237.
- RATH, Jan 2002: Unravelling the rag trade: immigrant entrepreneurship in seven world cities. Oxford: Berg
- Reichertz, Jo 2003: Die Abduktion in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske & Budrich
- REICHERTZ, Jo 2006: Abduktion. In: BOHNSACK, Ralf; MAROTZKI, Winfried; MEUSER, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich, S. 11-14.
- REX, John 2002: Communities, Diasporas, and Multiculturalism. In: European Journal of International Migration and Ethnic Relations special issue Globalization and Diasporas Nr. 33/34/35, S. 51-68.
- ROMÂNIA LIBERĂ (LOVIN, Tiberiu) 02.03.2007: Cum s-a îmbogațit Niro: Telenovela de success sau o reușita a serviciilor secrete? www.romanalibera.ro/a88743/cum-s-a-imbogatit-niro.html (Zugriffdatum 25.01.2007).
- ROSENTHAL, Gabriele 1995: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt/Main: Campus Fachbuch
- ROSENTHAL, Gabriele 2005: Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa
- RUHRMANN, Georg 1997: Fremde im Mediendiskurs. Ergebnisse empirischer Presse-, TV- und PR-analysen. In: JUNG, Matthias; WENGELER, Martin; BÖKE, Karin (Hrsg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 85-70.
- SACHS-PFEIFFER, Toni 1991: Qualitative Stadt- und Gemeindeforschung. In: FLICK, Uwe / KARDORFF v., Ernst / KEUPP, Heiner / ROSENSTIEL v., Lutz / WOLFF, Stefan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie Verlags Union, S. 394-401.
- SALT, John 2005: Current trends in international migration in Europe. Collection Migration, Strassburg: Council of Europe-Publishing
- SĂPTĂMÂNĂ FINANCIARĂ (Nr. 93; STROESCU, Costel) 15.01.2007: Vin chinezii cu miliardele de dolari.
- SASSEN, Saskia 2006: Die Kriminalisierung von Migranten. In: BLÄTTER FÜR DEUTSCHE UND INTERNATIONALE POLITIK (Hrsg.): Der Sound des Sachzwangs. Der Globalisierungs-Reader. (Blätter Edition 2006) Bonn-Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH, S. 125-132.

- SAUSMIKAT, Nora 1999: Female autobiographies from the Cultural Revolution: returned xiaxiang educated women in the 1990s. In: PIEKE, Frank; MALLEE, Hein (Hrsg.): Internal and International Migration: Chinese Perspectives. Richmond, Surrey: Curzon Press, 1999, S. 297-314.
- SAUSMIKAT, Nora 2000: Chinesische Perspektiven: Politische Biographien zwischen Massenbewegung und marktwirtschaftlicher Reform. In: MIETHE, Ingrid; ROTH, Silke: Politische Biographien und sozialer Wandel. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 63-83.
- SAUSMIKAT, Nora 2006: Vortrag und Interview auf der Konferenz: Kulturelles Gedächtnis. China zwischen Vergangenheit und Zukunft. 24. bis 26. März 2006, Haus der Kulturen der Welt. Verfügbar über: Berlin. www.bpb.de/files/16BWAS.pdf (08.05.2007).
- SCHÄFER, Thomas; VÖLTER, Bettina 2005: Subjekt-Positionen. Michel Foucault und die Biographieforschung. In: VÖLTER, Bettina; DAUSIEN, Bettina; LUTZ, Helma; ROSENTHAL, Gabriele: Biographieforschung im Diskurs. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 161-188.
- SCHERR, Albert 2000: Ethnisierung als Ressource und Praxis. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft), Heft Nr. 120 (Ethnisierung und Ökonomie), 30. Jg., S. 399-414
- SCHIMANK, Uwe; MAYNTZ, Renate; WEINGART, Peter (Hrsg.) 1995: Transformation mittel- und osteuropäischer Wissenschaftssysteme. Länderberichte. Opladen 1995: Leske und Budrich
- SCHMIDT, Dorothea 2000: Unternehmertum und Ethnizität – ein seltsames Paar. In: Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft) Heft Nr. 120 (Ethnisierung und Ökonomie), Münster: Westfälisches Dampfboot
- SCHRÖER, Norbert 1997: Wissenssoziologische Hermeneutik. In: HITZLER, Roland; HONER, Anne (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske und Budrich, S. 109-129
- SCHULTE, Axel; THRÄNHARDT, Dietrich (Hrsg.) 1999: International Migration and Liberal Democracies. Internationale Migration und freiheitliche Demokratien. Jahrbuch Migration - Yearbook Migration 1999/2000 Münster: LIT-Verlag
- SCHÜTZ, Alfred 1932/1974: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt Frankfurt/Main: Suhrkamp
- SCHÜTZ, Alfred / LUCKMANN, Thomas 2003: Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UK
- SCHÜTZE, Fritz 1976: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: ARBEITSGRUPPE BIELEFELDER SOZIOLOGEN: Kommunikative Sozialforschung. München: Fink, S. 159-260.
- SCHÜTZE, Yvonne 1986: Die gute Mutter: zur Geschichte des normativen Musters 'Mutterliebe'. Bielefeld: Kleine-Verlag

- SCHWAB-TRAPP, Michael 2001: Diskurs als soziologisches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: KELLER, Reiner; HIRSELAND, Andreas; SCHNEIDER, Werner ; VIEHÖFER, Willy (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske und Budrich, S. 261-283
- SCHWAB-TRAPP, Michael 2006: Diskursanalyse In: BOHNSACK, Ralf; MAROTZKI, Winfried; MEUSER, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Opladen: Leske und Budrich, S. 35-39
- SIMMEL, Georg 1908, RAMMSTEDT, Otthein; KRAMME, Rüdiger (Hrsg.) 1995: Gesamtausgabe. Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908 (Band 7). Frankfurt/Main: Suhrkamp
- SMITH, Paul J. 1994: The strategic Implications of Chinese Emigration. In: IISS Quaterly. International Institute for Strategic Studies, Oxford: Oxford Univ. Press. Band 36/Heft 2. S.60-77
- SOEFFNER, Hans-Georg (Hrsg.) 1979: Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler
- SOEFFNER, Hans-Georg 1991: Auslegung des Alltags – Alltag der Auslegung. Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- SOEFFNER, Hans-Georg 2007: Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: FLICK, Uwe; VON KARDORFF, Ernst; STEINKE, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 164-174.
- SPAAN, Ernst; HILLMANN, Felicitas; VAN NAERSSSEN, Ton (Hrsg.) 2005: Asian Migrants and European Labour Markets. Patterns and processes of immigrant labour market insertion in Europe. London und New York: Routledge
- STĂNCULESCU, Manuela Sofia; ILIE, Simona 2001: Informal Sector in Romania. Bucharest: Research Institute for Quality of Life Romania (RIQL) and United Nations Development Programme (UNDP)
- STĂNCULESCU, Manuela Sofia 2004: Households economic strategies between state, market and the informal economies. In: NEEF, Rainer; ADAIR, Phillipe (Hrsg.): Informal Economies and Social Transformation in Romania, Münster: LIT-Verlag, S. 99-118
- STARK, David 1990: Privatization in Hungary: From Plan to Market or form Plan to Clan? East European Politics and Societies (EEPS) 4, S. 351-392.
- STRAUBHAAR, Thomas; VADEAN F. Iorin; WASS VON CZEGE, Andreas (Hrsg.) 2002: Romania on the Path to the EU: Labour Markets, Migration and Minorities. Hamburg: Europa-Kolleg Hamburg. Institute for Integration Research. Discussion Paper 1/2002
- STRAUSS, Anselm; CORBIN, Juliet 1996: Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union

- SWIACZNY, Frank / HAUG, Sonja (Hrsg.) 2003: Migration – Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft. Heft 107.
- TAZ, DIE TAGESZEITUNG (RADA, Uwe) 30.05.2001: Wenn Schmuggler sich rasieren. www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2001/05/30/a0129
- THOM, Françoise 2005: *Limba de Lemn*. Bukarest: Humanitas
- THUNØ, Mette 1999: Moving Stones from China to Europe: The Dynamics of Emigration from Zhejiang to Europe. In: PIEKE, Frank N. / MALLEE, Hein: *Internal and International Migration. Chinese Perspectives*, Richmond: Curzon, S. 159-180
- TIMM, Elisabeth 2000: Kritik der „ethnischen Ökonomie“. In: *Prokla (Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft)*, Heft Nr. 120 (Ethnisierung und Ökonomie), 30. Jg., Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 363-376
- TÖNNIES, Ferdinand (Hrsg. Harris, Jose) 1887/2001: *Community and Civil Society by Ferdinand Tönnies*. Cambridge: University Press.
- TRANSIT MIGRATION FORSCHUNGSGRUPPE (Hrsg.) 2007: *Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: Transcript
- TSIANOS, Vassilis 2007: Vortrag 24.06.2007, Buchvorstellung: *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Linkebuchtage, Mehringhof Berlin
- VAN DER VELDE, Paul 1998: *New Developments in Asian Studies: An Introduction*. In: VAN DER VELDE, Paul und MC KAY, Alex (Hrsg.): *New Developments in Asian Studies*, London: Kegan Paul International, S. IX-XVII.
- VERTOVEC, Steven 2004: *Trends and Impacts of Migrant Transnationalism Working*, Paper No. 3, Centre on Migration, Policy and Society Oxford: University of Oxford
- VERTOVEC, Steven 2005: *Transnationalism and Diaspora Reserach*. Vortrag auf der Konferenz: *Emerging patterns of transnational migration and organisations*. Organisiert und durchgeführt an der Ruhr-Universität Bochum, Sozialwissenschaftliche Fakultät. 5-6.10.2005
- VÖLTER, Bettina; DAUSIEN, Bettina; LUTZ, Helma; ROSENTHAL, Gabriele 2005: *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- WALDINGER, Roger 1990: *Ethnic Entrepreneurs. Immigrant Business in Industrial Societies*. London: Sage.
- WALDINGER, Roger 2006: *Immigrant "Transnationalism" and the Presence of the Past*. In: DINER, Hasia; BARKAN, Elliott; KRAUT, Allen (Hrsg.): *Borders, Boundaries, And Bonds: America And Its Immigrants In Eras Of Globalization*, New York: New York University Press Verfügbar über: www.soc.ucla.edu/faculty/waldinger/pdf/B10.pdf
- WALDINGER, Roger; FITZGERALD, David 2004: *Transnationalism in Question*. In: *American Journal of Sociology (AJS)*, Vol. 109, Nr. 5, 03/2204, S. 1177-1195:

- WAGNER, Richard 1991: Sonderweg Rumänien, Berlin
- WAGENER, Hans-Jürgen 1996: Transformation als historisches Phänomen. Diskussions-Papier 7/1996. Frankfurter Institut für Transformationsstudien. Europa Universität Viadrina. www.euv-frankfurt-o.de/de/forschung/institut_fit/publikationen/1996/96-7-Wagener.pdf (16.10.2007)
- WANG, Hui 2007: Postmaoistischer Staat und Neoliberalismus in China. In: *Le Monde diplomatique*, Edition LMD Nr. 1, Berlin: LMD. S. 57-60.
- WALLERSTEIN, Immanuel 1999: Globalization or The Age of Transition? A Long-Term View of the Trajectory of the World-System, Online paper : www.binghamton.edu/fbc/iwtrajws.htm (11.11.2007).
- WEYMANN; Heinz 1995: *Biography and society. Interrelationships between Social Structure, Institutions and the Life Course*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- WHYTE, William F. 1981: *Street Corner Society*, Chicago/London.
- WIMMER, Andreas 2007: How (not) to think about ethnicity in immigrant societies: A boundary making perspective. ESRC Centre on Migration, Policy and Society (COMPAS), Working Paper Nr. 44. University of Oxford: Compas. www.compas.ox.ac.uk/publications/Working%20papers/wp-07-44.shtml (11.11.07).
- WOLF, Felix 2001: Printmedien in Rumänien. Hausarbeit im Proseminar „Medienpolitik m Vergleich“, PS 15089 / SS 2001 am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin.
- WUNDRAK, Rixta 2008: Rezension zu: SPAAN, Ernst; HILLMANN, Felicitas; VAN NAERSSSEN, Ton (Hrsg.) 2006: *Asian Migrants and European Labour Markets Patterns and processes of immigrant labour market insertion in Europe*. In: *Geographische Revue*
- XIANG, Biao 2004: "Network Failure" in Chinese Migration. Titel des Abstracts. Verfasst für die 5. Konferenz: der ISSCOE (International Society for the Study of Chinese Overseas) in Elsinore (Helsingør), Dänemark. 10.05.-14.05-2004. <http://nias.ku.dk/issco5/panels.htm>
- XIANG, Biao / Tan, Shen 2005: Does Migration Research Matter in China? A Review of Migration Research and its relations to policy since the 1980s, Centre on Migration, Policy and Society, Working Paper Nr. 16, University of Oxford.
- ZIEGLER, Meinrad 1998: Dichte Beschreibung – essayistisches Theoretisieren und persönlicher Standort in der Interpretation. In: KANNONIER-FINSTER, Waltraud; ZIEGLER, Meinrad: *Exemplarische Erkenntnis: zehn Beiträge zur interpretativen Erforschung sozialer Wirklichkeit*. Innsbruck / Wien: Studienverlag. S. 65-92.

II. Methoden-Anhang

Dieser Anhang dient als Ergänzung der Arbeit in methodischer Hinsicht. Hier werden Ergänzungen zu den durchgeführten Erhebungs- und Auswertungsverfahren gemacht. Weiters finden sich hier Listen der erhobenen Datenmaterialien zur Übersicht. Dazu gehören die geführten Interviews, die erstellten Beobachtungsprotokolle, die analysierten Zeitungen, die Fragebogenerhebungen sowie andere Erhebungen. Außerdem sind einige Abbildungen und statistische Daten angeführt.

Der Inhalt dieses Methodenanhangs ist:

- 1) Verlauf der Erhebungen und Erhebungsverfahren
- 2) ExpertInnengespräche
- 3) Angaben zu den Fragebogenerhebungen
- 4) Interviews mit chinesischen ImmigrantInnen und weiteren Personen
- 5) Beobachtungsprotokolle
- 6) Printmedien
- 7) Weitere Datenerhebungen
- 8) Abbildungen und statistische Daten
- 9) Sequentielle Feinanalyse
- 10) Grobanalyse biographischer Daten
- 11) Beobachtungsprotokolle

1) Verlauf der Erhebungen und Erhebungsverfahren

Insgesamt erstreckte sich die Feldforschungsphase dieser Arbeit über eine Zeitspanne von 5 Jahren (November 2002 bis März 2007). Innerhalb dieser verbrachte ich insgesamt zehn Monate und dies mit Zwischenabständen in Rumänien. Dabei wechselte also der Feldaufenthalt bzw. der Aufenthalt in jener „Lebenswelt“ der chinesischen Community, die ich als Fall für meine Forschung gewählt habe mit einem Aufenthalt „am Schreibtisch“ in Deutschland ab.

Tabelle: Feldaufenthalte

2002	2003	2004	2005	2006	2007
November	Februar Juni September Oktober	Februar Juni Juli September Oktober	Mai	Mai	Mär

In der ersten Erhebungsphase in den Jahren 2002 und 2003 wurden vorwiegend drei Erhebungen durchgeführt: Erstens das Führen von Leitfadeninterviews mit ExpertInnen, zweitens das Sammeln von statistischen Materialien und wissenschaftlichen Studien und drittens eine umfangreiche Sammlung von Berichten in rumänischen

Printmedien. Die erste Annäherung an das Thema war eine Betrachtung verschiedener Diskurse, die in Zusammenhang mit Migrationsbewegungen seit 1989 im Allgemeinen und Immigrationsprozessen in Rumänien im Besonderen stehen (vgl. Kapitel 3). In dieser ersten Explorationsphase lautete die Forschungsfrage, welche Migrationsbewegungen und Immigrantennetzwerke vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen, politischen und sozialen Transformationsprozesses Rumäniens in Bukarest in Erscheinung treten. Wer und wo sind Migranten, welche Bilder und welche Diskurse bestehen in Bukarest darüber? Welche Phänomene werden in Hinblick auf das Forschungsprojekt relevant und könnten eine Eingrenzung der Forschungsfrage leiten?

In einer zweiten Phase 2003 bis 2006 lag der Schwerpunkt dann auf Gesprächen mit chinesischen ImmigrantInnen und ihren Angehörigen. Ebenso wichtig waren in dieser Phase die teilnehmende Beobachtung und das Verfassen von Feldnotizen. Die Erhebungen als Teilnehmerin fanden vorwiegend ab 2004 statt. Einige der Beobachtungen wurden in Form von ausführlichen Beobachtungsprotokollen schriftlich fixiert. Diese sind in Punkt 5 dieses Anhangs aufgelistet. Als Beispiel für ein solches ausführliches Protokoll ist am Ende dieses Anhangs das Beobachtungsprotokoll „Begegnungen mit Herrn Ping“ nachzulesen. Bei weiteren teilnehmenden Beobachtungen war ich vor allem Kundin am China-Markt in Colentina und kann mich daher durch die Kommunikation mit den dort arbeitenden VerkäuferInnen in ihrer „natürlichen Umgebung“ auf die „Teilnahme am sozialen Geschehen und auf den teilnehmenden Mitvollzug von Handlungsabläufen und Ereignissen“ (vgl. ROSENTHAL 2005) stützen. Hier wurden auch Video- und Fotoaufnahmen erstellt und anschließend analysiert.

In einer dritten Forschungsphase 2005 bis 2007 ging es darum, Einzelanalysen von ausgewählten Datenmaterialien im Detail durchzuführen. Die Rekonstruktion von Einzelszenarien und das Miteinander verschiedener Immigrant- und Händlergruppen und deren Bedeutung für ein Stadtsystem im Transformationsprozess sowie deren sozialer Vernetzungsprozess waren der Interessensschwerpunkt. Während dieser Zeit intensivierte sich der Kontakt mit einigen Personen der Community. So ergaben sich über mehrere Jahre wiederholte Treffen mit denselben Personen. Mit diesen führte ich auch lebensgeschichtliche Interviews. Diese wurden auf Rumänisch geführt, also einer Fremdsprache für beide Personen des Interviews. Die Interviews bildeten die Basis für eine Globalanalyse (ROSENTHAL 2005), die in Ansätzen und fokussiert auf die biographischen Daten der Interviewten durchgeführt wurde. Der Grund, warum sich die lebensgeschichtlichen Interviews auf die biographischen Daten fokussieren, liegt in der „Tabuisierung der Vergangenheit“ (vgl. Kapitel 2) in der VR China. Diese grundsätzliche Problematik des derzeitigen Forschungsstandes gepaart mit den Zugangsschwierigkeiten im Feld ist der Grund, warum ausführlichere biographische Rekonstruktionen den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätten. Darüber hinaus ist die große Forschungslücke sowohl in der europäischen Migrations- als auch in der Biographieforschung zu nennen. So mangelt es an einer lebensgeschichtlichen Perspektive auf chinesische Migranten in Europa. Für eine weitere Analyse könnten die Interviews in der Muttersprache geführt und durch Einbezug von SinologInnen analysiert werden.

Die zentrale Forschungs- und Erhebungsproblematik kann mit der Tatsache einer interkulturellen Forschung und Fremdheit der Forscherin im Feld zusammengefasst werden. Meine Rolle als Forscherin in der Fremde habe ich bei der Erhebung, der Auswertung und Hypothesengenerierung reflektiert. Diese Reflexionen sind in Form von unveröffentlichten Memos festgehalten. Diese Memos und die niedergeschriebene Selbstreflexion wurden bei der Analyse nutzbar gemacht (vgl. HIRSCHAUER / AMANN 1997).

Unter den Erhebungsproblemen sind besonders die äußerst großen Zugangsschwierigkeiten im zu untersuchenden Feld zu nennen. Sie können durch die Verflechtung von Immigration und der illegalisierten, informalisierten Wirtschaft (der so genannten Schattenwirtschaft), der illegalisierten Migranten und ihrer kriminalisierten Milieus charakterisiert werden. Vor allem aber die Sprachbarrieren waren die Hauptgründe, warum sich nonverbale Erhebungsmethoden (teilnehmende Beobachtung) als sinnvoll herausstellten. Auch der Verlust und die Verfälschung der Inhalte durch Übersetzungen waren charakteristische Probleme der Feldforschung und ein Grund der Schwerpunktlegung auf die teilnehmende Beobachtung. Dabei waren nicht nur die Übersetzungen als solche eine „Verfälschung der Interviews“. Vielmehr war es eine wichtige Erfahrung im Laufe des Feldaufenthaltes, dass die ÜbersetzerInnen als Beteiligte der Interaktionen jede Interviewsituation und mein Verhältnis zu den Beforschten insgesamt stark beeinflussten. Deshalb war es eine weitere Forschungsentscheidung, auf Übersetzungen weitestgehend zu verzichten und die Sprachbarrieren bewusst in Kauf zu nehmen. Die weitere teilnehmende Beobachtung war davon geprägt trotz dieser Barrieren, einen Bezug zu den Personen aufzubauen. Die Entscheidung stellte sich als sehr erfolgreich heraus, da meine Interviewpartnerinnen nach oftmaligen Treffen mehr und mehr auf Rumänisch sprachen und nicht mehr auf Chinesisch. Die Problematik des Zugangs und der Sprachhürden ist m. E. keine fallspezifische, vielmehr gehört diese zu einem wesentlichen Bestandteil der Migrationsforschung und der Erforschung von unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Feldern. Im Gegensatz zum Mainstream europäischer Migrationsforschung müssten diese wesentlichen Momente der Migrationsforschung, wie z.B. die Fremdheit der Forscherin, systematisch einbezogen und methodologisch diskutiert werden.

Abgesehen von den genannten Erhebungsmethoden begleitet die Forschung das Sammeln und Auswerten von statistischem Material, eine Medienrecherche, eine Gesetzesrecherche sowie eine Erhebung empirischer Studien, wie bspw. Umfragen von Meinungsforschungsinstituten oder Arbeitsmarktanalysen usw. Diese wurden an entsprechender Stelle der Arbeit zitiert.

Interviews: Bei den Interviews lassen sich zwei grundsätzliche Methoden in dieser Arbeit unterscheiden. Zunächst führte ich offene und leitfadengesteuerte Gespräche, die für die Diskursanalyse aufbereitet wurden. Die Vorgehensweise, die Fragestellung und die Interviewverläufe wurden in Kapitel 3 dargestellt. Die weiteren Interviews mit chinesischen MigrantInnen und ihren Angehörigen oder MitarbeiterInnen waren offene Gespräche, die sich sehr oft spontan ergaben und/oder Bestandteil der teilnehmenden Beobachtung waren. Die Gesprächsform wurde daher an die Form des Treffens und den Bezug zu den Personen angepasst. Mit einigen Geschäftsmännern wurden „Expertengespräche“ geführt, die sich vor allem auf die Tätigkeiten in ihrem Unternehmen bezogen. Mit anderen Personen wurden nach einem besseren Kennenlernen lebensgeschichtliche Interviews geführt.

Beobachtungsprotokolle: Bei den Beobachtungsprotokollen stand im Zentrum der Analyse die Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen der Immigrant-Community mit/in der Bukarester Stadtgesellschaft. Die analyseleitende Forschungsfrage bezog sich auf die Interaktionen der Immigranten in der Bukarester Stadtgesellschaft. Gefragt wurde, wie die chinesischen Migranten sich in der Stadt bewegen und wie sie mit „anderen“, der Forscherin, den Rumänen, anderen Migranten, anderen kulturellen Gruppen und anderen Chinesinnen und Chinesen interagieren. Relevant war auch, welche Milieus sie aufsuchen, welche Möglichkeiten sie als Migranten wahrnehmen

und welche „Nischen“ sie finden. Auch wurde nach den spezifischen Gegebenheiten in der Stadt bzw. in der Transformationsgesellschaft gefragt, welchen eine Immigrantin oder ein Immigrant gegenübersteht, d.h., gefragt wurde nach den gesellschaftlichen Strukturen, welche sich in den Interaktionen spiegeln.

Ergänzungen zur Auswertung: Die Auswahl der Auswertungsmethode erfolgt/e einheitlich, d.h. mit allen vorhandenen Daten, durch zwei unterschiedliche Verfahren: Erstens wählte ich für längere Textstellen eine Grobanalyse wie sie FROSCHAUER und LUEGER (2003) vorschlagen (siehe auch Kapitel 2). In die Grobanalyse werden bei der Auswertung von Texten sämtliche andere empirischen „Befunde“ einbezogen, um Hypothesen aus dem Material herauszubilden und zu überprüfen.

Zweitens wurden mit ausgewählten Stellen Feinanalysen durchgeführt. Dieses Verfahren nach der Objektiven Hermeneutik OEVERMANN'S ET AL. (1979) wurde sowohl bei transkribierten Expertengesprächen als auch bei Beobachtungsprotokollen und ebenso bei Fotos durchgeführt. Bei diesen Feinanalysen, die in Auswertungsgruppen durchgeführt wurden, wird das Kontextwissen ausgeklammert.

Die Objektive Hermeneutik, die bei der Analyse eine gedankenexperimentelle Kontextvariation und ein sequenzanalytisches Vorgehen verlangt, sowie die spezifische methodische Vorgehensweise wurden bereits in Kapitel 2 erläutert. Zusätzlich findet sich in Punkt 9 dieses Anhangs eine kurze Einleitung in die Feinanalyse und eine transkribierte Textsequenz zur Veranschaulichung dieses Verfahrens bzw. dieser Daten.

Die Kombination aus den beiden Auswertungsverfahren der Grobanalyse und der Feinanalyse wandte ich sowohl bei der Analyse der Diskurse (hauptsächlich anhand von Interviewtranskripten, Zeitungsartikeln und Dokumenten) als auch bei der Analyse der Beobachtungsprotokolle an.

2) Liste der Expertengespräche

Die folgende Tabelle zeigt die Institutionen, in welchen Expertengespräche geführt wurden. Im Zuge der Arbeit wurden Interviews in Timisoara und in Bukarest geführt. Hier werden nur jene aus Bukarest aufgelistet, da sich die Analyse bzw. das Feld auf diese Stadt beschränkt. Die Namen der Gesprächspartner werden hier zum Schutz der Personen nicht genannt.

	Organisation	Datum	Sprachen
1	Akademie Bukarest a) Institutul de Cercetari Economice b) Institutul de Cercetare a Calității Vieții c) Demographic Research Center	12. Nov. 02 12. Nov. 02 12. Nov. 02	rumänisch rumänisch rumänisch, englisch
2	Alianța Civica	15. Nov 02	rumänisch
3	Bucharest-Ilfov, Regional Development Agency	21. Nov. 02	deutsch, englisch, rumänisch
4	Casa Corpului Didactic, București	27. Nov. 02	rumänisch
5	Handels- und Industriekammer Bukarest	21. Nov. 02	englisch, rumänisch
6	Conflict Prevention & Early Warning Center	27. Nov. 02	englisch
7	Forumul Roman pentru Refugiați si Migranți (ARCA)	25. Nov. 02	englisch

8	Institutul de Științe Juridice	22. Nov. 02	rumänisch, englisch
9	Institutul național de cercetare științifică în domeniul muncii și protecției sociale	20. Nov. 02	rumänisch, englisch, deutsch
10	Școala Națională de Studii Politice și Administrative (SNSPA)	18. Nov. 02	rumänisch, englisch, deutsch
11	Serviciul de General al Poliției de Frontieră, Ministerul de Interne	26. Nov. 02	rumänisch
12	United Nations; High Commissioner for Refugees, Branch Office for Romania UNHCR București	14. Nov. 02	englisch
13	Urbanproiect, National research institute for planning and urban design	18. Nov. 02	rumänisch
14	Bukarest Stadtrat, Büro für Stadtentwicklung (Widmungspläne)	01. Okt. 03	rumänisch
15	Centrul de Sociologie Urbana și Regională (CURS-SA)	12. Nov. 02	englisch
17	Goethe Institut Bukarest (Centrul Cultural German)	19. Nov. 02	deutsch
18	Institut für Soziologie, Universität Bukarest, Migrationsforschung	11. Nov. 02	englisch
19	Institute of Marketing and Polls (IMAS)	13. Nov. 02	englisch
20	Institutul Național al Magistraturii	13. Nov. 02	rumänisch
21	International Organisation for Migration, Bucharest (IOM)	14. Nov. 02	englisch
22	International Federation of social workers, European region (IFSW)	28. Nov. 02	englisch
23	Magistratul sectorului 2, Colentina	27. Okt. 03	rumänisch
24	Ministerul dezvoltării și prognozei	13. Nov. 02	rumänisch
25	Ministry of Education and Research, General Directorate for European integration and international relations	21. Nov. 02	rumänisch
26	Innenministerium. Europäische Integration und Internationale Beziehungen.	14. Nov. 02	englisch
27	GDISC National Refugee Office	21. Nov. 02	rumänisch
28	Ministerium für Arbeit und Soziales	28. Nov. 02	englisch, rumänisch
29	Institutul Național de Statistică din România INSSE	11. Nov. 02	rumänisch
30	Consiliul Național Român pentru Refugiați (CNRR)	14. Nov. 02	rumänisch
31	Parlament, Senat	18. Nov. 02	rumänisch
32	Gallup	13. Nov. 02	englisch
33	Universitatea de Arhitectură și Urbanism "Ion Mincu", Catedra de Urbanism	11. Nov. 02	rumänisch

34	Fakultät für Geographie, Universität Bukarest	18. Nov. 02	rumänisch
	<u>Journalisten und andere Experten</u>		
35	Ștefan Căndea (Centrul Roman pentru Jurnalism de Investigație, CRJI)	12. Jul. 04	englisch
36	Paul Cristian Radu (Centrul Roman pentru Jurnalism de Investigație, CRJI)	30. Jun. 04	englisch, rumänisch
37	Marius Cosmeanu (Cotidianul)	24. Mai 05	rumänisch
38	Liviu Chelcea (Soziologe)	22. Mai 05	englisch
39	Mihail Gabrilesu (Literaturwissenschaftler)	28. Feb 07	rumänisch
40	Hannah Derer (Architektin)	27. Feb 07	deutsch

3) Angaben zu den Fragebogenerhebungen

2003 wurde ein Fragebogen für chinesische Geschäftsleute erstellt (siehe Abbildung). Insgesamt wurden mit diesem 40 Personen auf dem Markt befragt. Die folgende Abbildung zeigt ein leeres Formular zur Veranschaulichung. Jene Ergebnisse, die sich als (numerisch) relevant erwiesen, sind an entsprechender Stelle der Arbeit angeführt.

Abbildung: Fragebogen: Einzelbefragung zum Projekt Immigrantengruppen in Bukarest, September 2003

Person Nr. 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10

Nationalität (cetatenie)	Rumänien / China andere:	Bemerkungen
Geschlecht	M / W	
Position (lt. eigenen Angaben)	Standvermieter (care da cu chirie)	
	Stand-Mieter (chirias) (Vermieter:))	
	Einkäufer / Geschäftsführer (cumparator, sef)	
	Arbeitgeber (patron)	
	Dauerhaft Angestellte/r (angajat fix)	
	Hilfskraft / Aushilfe (asistenta/angajat temporar)	
	Andere:	
Arbeitsstunden pro Woche		
Arbeitsbeginn täglich		
Arbeitsende täglich		

Person Nr.	1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10	
Seit wann s. S. in RO?	Jahr	
Seit wann arbeiten Sie am Piata?		
Tätigkeit davor? (ocupatie inainte)		
Wie lange werden Sie noch in RO bleiben? (cat mai stati?)		
Welchen Beruf / Ausbildung haben Sie?	Grundschule (scoala primara)/ Höhere Schule (Liceul)/ Berufsausbildung (scoala vocationala)/ Universität (universitate)	
Aus welcher Stadt / Provinz kommen Sie?	Zhejiang / Jiangsu / Fujian / Guangdong / Jiangxi / Hunan / Shaanxi / Yunnan / Guizhou / Heilongjiang / Lianoning / Jilin / Hubei / Qinghai / Sichuan / andere:	
Haben Sie Verwandte in Rumänien? (Aveti rude in RO?)	Ehemann / Ehefrau / Kinder () / Vater / Mutter / Onkel / Tante / Andere.....	
Wie haben Sie von Rumänien erfahren? (Cum ati aflat de România?)		
allgemeine Auskünfte (Visum etc.) informatie generala		
Interviewtermin intalnire	Ja / Nein	Datum

Fragebogen für Immigrantengruppen in Bukarest, Oktober 2003

Befragende/r	Ling / Sebastian / Rixta
Datum	
Uhrzeit	
Ort	Piata Niro / Piata Europa
Standnummer (numar de stand/ghereta) Kennzeichen zum Finden	

Ware (marfa)	Textilien / Schuhe (pantofi)/ Teppiche (covoare)/ Souvenirs – Geschenke (cadouri) / Haushaltsutensilien utensile ptr. menaj/ Schmuck / Lebensmittel (alimente)/ Leder (piele) Anderes:..... Besondere Ware: (marfa speciala)
Personalzusammensetzung nach Nationalität:	compunere personalelor dupa nationalitate/cetatenie
Anzahl des Personals gesamt numarul vanzatorilor in total	
	Anzahl Sex Funktion am Stand
Rumänien (România)	
China	
Türkei (Turcia)	
4	
5	
6	

Neben der Befragung auf den Märkten wurde eine Befragung im Studentenheim Grozăvești in Bukarest durchgeführt. Dort wurden alle erreichbaren Personen befragt, die im Wohnblock für ausländische Studentinnen und Studenten zum Zeitpunkt der Erhebung wohnten:

Abbildung: Fragebogen (rumänisch) für ausländische StudentInnen in Bukarest:

CHESTIONAR PRIVIND IMIGRAȚIA IN BUCUREȘTI

Inercuiți variantele corespunzătoare

Fișa respondentului:

- 1) Data nasterii
- 2) Sexul: a) masculin; b) feminin
- 3) Locul nașterii
Țara _____
Provincia _____
Oraș _____

- 4) Pregătirea: a) elementară; b) medie; c) superioară

Chestionar

- 5) Unde locuiți?
a) în cămin
b) cu chirie
c) în locuința proprietate personală
d) la rude
e) alte variante
- 6) Când ați venit in România?
- 7) Când ați început studiile?
- 8) Ce studiați?
- 9) In ce ani de studii sunteți?
- 10) De ce ați ales sa studiați în România? (in câteva cuvinte)

- 11) Beneficiați de o bursa de studii?
 a) Da
 b) Nu
- 12) Aveți rude in România?
 a) Da
 i) frate, surori
 ii) Părinți
 iii) Unchi, mătuși
 iv) Altele, precizați
 b) Nu
- 13) Aveți prieteni din țara dumneavoastra în România?
 a) Da. Câți aproximativ
 b) Nu
- 14) Cine v-a facilitat venirea in România?
 a) Prieteni
 b) Rude
 c) Cunostințe
 d) Altele
- 15) Cât mai stați în România?
- 16) Aveți de gând să rămâneți in România dupa studii?
 a) Da
 b) Nu, precizați țara de destinație
 c) Nu știu
- 17) Unde stă familia dumneavoastră pentru moment
 a) In România
 b) In țara unde v-ați născut dumneavoastră
 c) In altă tara, precizați
- 18) Vreți sa profesati cu domeniul in care vă pregătiți?
 a) Da
 b) Nu
 c) Nu știu
- 19) Ce ocupație/profesie au părinții dumneavoastră (in ce domeniu)
 a) tatăl:
 b) mama:
- 20) Aveți o slujba aici?
 a) Da, precizați
 b) Nu
- Vă mulțumim pentru amabilitate si înțelegere!!

4) Interviews mit chinesischen ImmigrantInnen und weiteren Personen

In der folgenden Liste werden die Interviewten genannt, mit welchen mehrere Treffen, Besuche und Gespräche sowie lebensgeschichtliche Interviews im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung stattfanden. Ihre Namen wurden zum Schutz der Personen anonymisiert. In den Kapiteln 3, 4 und 5 werden sie unter den hier geänderten Namen und hier angeführten Nummern zitiert.

		Pseudonym	Zeitraum
41		Transportunternehmer, Herr Xiang Yong	28.Feb. 2007

42		Herr Ping He	2003-2007
43		(Ehe)Frau Ping Yu	
44		Frau Xue Ya	2004-2007
45		Ihr Ehemann, Herr Călin Mazilu	2004-2007
46		Zeitungsredakteur Herr Chen Cao	2004-2007
47		Sekretärin von Herrn Chen Cao, Frau Milea	
48	Wu	Unternehmer, Herr Wen Xuan	2006-2007 englisch, rumänisch
49	Frau von Wu, Japanischlehrerin	Seine (Ehe)frau, Japanischlehrer, Frau Wen Yinxing	2006
		<u>Mitarbeiter in der Botschaft und im Konsulat</u>	
50		Herr Liu Biao	Okt. 2003, chinesisch
51		Frau Lan Ding	Okt. 2003, chinesisch
52		Herr Zhang Yimou	9. Okt. 2003, chinesisch
53		Managerin eines Nobelrestaurants, Frau Zhao Mei	Interview 08. Mai 2006
54		rumänische Lebenspartnerin eines chines. Geschäftsmannes, Frau Geanina Goian	Lebensgeschichtliches Interview, rumänisch 07. Juli 2004
55		Teilhaber/Gesellschafter der Marktverwaltung, Herr Zheng Zhu Xiaoying	Interview September 2004
56		Prediger, Herr Liu Qing	Gespräche Mai, 2005
57		Nachrichtenkorrespondentin und Dolmetscherin, Frau Jiao Yang	Gespräche Mai, 2005
58		Unternehmerin und Ombudsfrau, Frau Jing Xing	24. Okt. 2003
59		Unternehmer, der in Bukarest lebte und jetzt Berlin lebt, Herr Ma Xuejun	5. Mai 2004, deutsch
60		Unternehmer, Herr Shui Ta	Interview am 4.Okt.2003
		<u>Am Markt:</u>	
61		Kantinenleiter, Herr Chen Chun	Gespräche 2005, 2006
62		Kantinenlieferant, Herr Mircea Cernea	Gespräche 2005, 2006
63		Köchin in der Kantine, Frau Ada Bumbescu	Gespräche 2005, 2006
64		Türkisches Restaurant, Herr Halil Alnar	Juli 2004

		<u>Muslimische Gemeinde:</u>	
65		Frau Aisha Akkad	Juli 2004
66		Ihre Tochter, Frau Jamila Akkad	Juli 2004

5) Beobachtungsprotokolle

Im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung entstanden viele Feldnotizen, die einerseits der Gedächtnisstütze und andererseits der Reflexion des Erlebten im Feld dienen. Neben den hier nicht aufgelisteten Feldnotizen entstanden einige detailliert ausgeführte Beobachtungsprotokolle. Im Gegensatz zu den Feldnotizen dienen diese Beobachtungsprotokolle der Nachvollziehbarkeit für eine Leserschaft. Damit können die Felderfahrungen in Textform vorliegend auch einer Analyse zugänglich gemacht werden. Sie dienen also insbesondere dazu, die Beobachtungen für die Leserschaft bzw. Auswertungsgruppe und für die weitere Analyse verwertbar zu machen. Die Protokolle sind nach Datum gereiht. Zwei weitere Protokolle sind, wie bereits erwähnt, diesem Anhang angeschlossen.

1. Erstbeobachtung Piața Niro, Memo 21_Sep_03
2. Gesprächsprotokoll Verein chinesische Geschäftsfrauen 15_Okt_03
3. Beobachtungsprotokoll Piața Europa 27_Juni_04
4. Beobachtung Interview anglikanische Kirche 27_Juni_04
5. Gesprächsprotokoll Interview mit Paul Cristian Radu 30_Juni_04
6. Beobachtungsprotokoll Moscheebesuch 15 Juli_04
7. Protokoll Moscheebesuch 16_Juli_04
8. Protokoll Besuch Chinesisches Restaurant 18_Okt_04
9. Protokoll Besuch Piața Niro 20_Okt_04
10. Protokoll China Markt 21_Okt_04
11. Protokoll China Markt 23_Okt_04
12. Protokoll China-Markt 26_Okt_04
13. Protokoll Chinarestaurant, Călea Victoriei 08_Mai_06
14. Weitere Protokolle siehe Punkt 10

6) Liste der Printmedien

Das Datenmaterial, das aus verschiedenen Printmedien erhoben wurde, wurde aus mehreren Gründen gesammelt: Zunächst diente es der Informationsgewinnung. Später wurde die Übersicht über die Titel und Inhalte für die Diskursanalyse verwertet. Schließlich wurden einige ausgewählte Artikel einer sequentiellen Feinanalyse unterzogen.

Im März 2004 wurden alle Zeitungen nach Titeln und Inhalten im Detail analysiert. Danach ging es in erster Linie darum, durch eine laufende Online-Recherche, den aktuellen Stand der Ereignisse zu verfolgen.

Schließlich wurde auch die „Zeitung für die Chinesen in Rumänien“ mit Hilfe einer Übersetzerin nach relevanten Beiträgen durchsucht.

Tabelle der einbezogenen Printmedien:

1	Adevărul	http://www.adevarulonline.ro/
---	----------	---

2	Gardianul	http://www.gardianul.ro/
3	Ziua	http://www.ziua.net/
4	Cotidianul	http://www.cotidianul.ro/
5	ADZ für Rumänien	http://www.adz.ro/
6	România Libera	http://www.romanalibera.ro/editie/
7	Evenimentul Zilei	http://www.evenimentulzilei.ro/
8	Cronica Româna	http://www.cronicaromana.ro/
9	Libertatea	http://www.libertatea.ro/
10	Jurnalul Național	http://www.jurnalul.ro/
11	Capital	http://www.capital.ro/
12	Curierul National	http://www.curierulnational.ro/
13	Actualitatea Românească-ziarul românilor/pretutinden	http://www.actualitatea-romaneasca.ro/index.php
14	Jurnalul de dimineata	http://www.jdd.ro/
15	Dilema	http://www.algoritma.ro/dilema/

7) Weitere Datenerhebungen

2004 und 2005 entstanden Fotoaufnahmen (gemeinsam mit einer Fotografin) und Videoaufnahmen (gemeinsam mit einer Filmschaffenden). Dabei wurden die Verkaufsstände und Verkäufer „porträtiert“ und ein Film am Chinamarkt gedreht. Dieses zusätzliche Datenmaterial bot die Möglichkeit eines weiteren methodischen Zugangs und implizierte weitere methodologische Überlegungen, wie sie in Kapitel 2 erläutert wurden.

Weitere Texte für diese Analyse lieferte mir ein Universitätsprojekt mit dem Titel „Der Fremde Blick“; ein Projektseminar, das im Rahmen des Faches „Interkulturelle Kommunikation“ im Wintersemester 2005/2006 durchgeführt wurde. Beteiligt waren ca. 25 Studierende zweier deutschsprachiger Studiengänge in Bukarest, nämlich dem der Übersetzungswissenschaft und dem der Ingenieurwissenschaft. In diesem wurde rumänischen Studentinnen und Studenten (verschiedener Fächer) eines Seminars zu interkulturellem Lernen die Aufgabe gestellt, einen Ausflug zu den Chinamärkten zu machen und dort nach der Methode der Teilnehmenden Beobachtung vorzugehen. Schließlich sollten sie ein Beobachtungsprotokoll verfassen. Diese Protokolle dienten als Unterstützung der Diskursanalyse, um die Wahrnehmung der Bukarester Bevölkerung auf diese Märkte und die dort arbeitenden Migrantinnen und Migranten zu analysieren.

8) Abbildungen und statistische Daten

Herkunftsprovinzen der MigrantInnen: Zu den Herkunftsprovinzen der Migranten gehören laut der Ergebnisse der Fragebogenerhebung die folgenden Provinzen: Zhejiang, Fujian, Guangdong, Hunan, Jiangsu, Hebei, Menan, Helongjiang, Henan, Shangdong und Lianoning.

Ausländische Staatsbürger in Rumänien: Die Volkszählung im Jahr 2002 erhob eine Gesamtzahl von 27.910 Personen, die nicht die rumänische Staatsbürgerschaft besitzen und in Rumänien wohnhaft sind. Dies zeigt die folgende Abbildung und angefügte Tabelle:

Abbildung 1: Nichtrumänische Staatsbürgerschaften

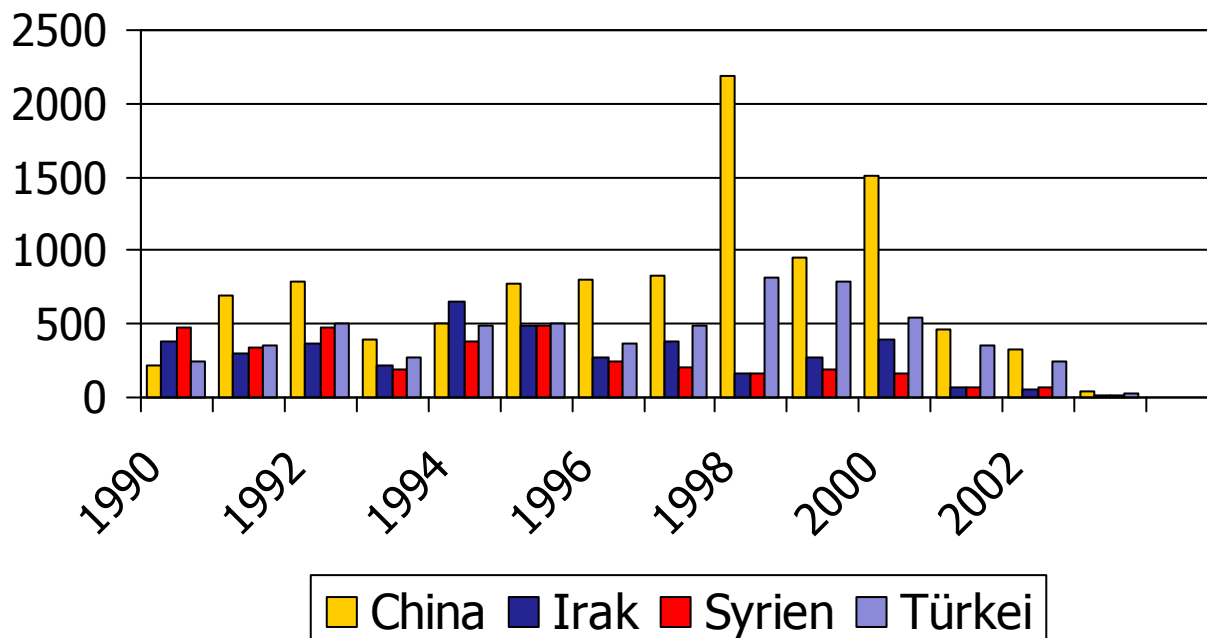
Quelle: INSSE - Institutul Național de Statistica România 2003: Recensământul Populației și al Locuințelor 2003' (Census of the Romanian population in 2003), Bucharest: Institutul Național de Statistica România.

Tara de cetățenie
România (21.680.974) recensământul- 2002 Cetateni straini Total
27910

Republica Moldova	3576
Tari din alte continente	3054
Italia	2378
Turcia	2344
Republica Populara Chineza	1943
Germania	1767
Grecia	1681
Siria	1180
S.U.A.	1129
Irak	811
Franta	806
Israel	793
Liban	704
Republica Islamica Iran	610
Ucraina	585
Regatul Unit al Marii Britanii si al Irlandei de N	569
Iordania	559
Ungaria	417
Iugoslavia	413
Alte țări din Europa	330
Olanda	246
Albania	226
Austria	225
Bulgaria	215
Federatia Rusa	197
Cetățenie nedeclarată	183
Spania	155
Suedia	150
Belgia	146
Polonia	96
Macedonia	75
Republica Slovacă	49
Portugalia	42
Danemarca	41
Croația	40
Irlanda	35
Finlanda	32
Fara cetatenie	32
Republica Ceha	29
Bosnia-Hertegovina	26
Slovenia	21

Visagenehmigungen im Zeitraum: Eine nicht veröffentlichte Statistik des Innenministeriums Bukarest erfasst die Anzahl der Visagenehmigungen (1-5 Jahre) im Zeitraum 1990-2003:

Abbildung 2a: Visagenehmigungen in Rumänien



In der folgenden Tabelle ist die Anzahl der Visagenehmigungen für ½, 1 oder 5 Jahre eingetragen und nach Herkunftsland unterteilt. Die Länder sind nach der Anzahl der Genehmigungen gereiht. Zahlen unter 200 wurden nicht eingetragen bzw. nur für die vier zahlenstärksten Länder rot gedruckt.

Abbildung 2b: Visagenehmigungen in Rumänien

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	1990-2003
AL	414														
GB								199	214		204				
BG	240														
CHN	215	695	783	392	498	781	804	830	2190	953	1512	457	332	43	8792
COG	278														
DE	277														
FIN								212	230	244	221	200			
FRA	230														
GRC	2535														
I				222				262	234	248	205				
JOR	326		578	275	211										
IRQ	380	299	366	216	647	490	265	381	159	269	390	68	53	10	3993
IRN	641				409	390	296								
ISR	559														
Liban	346	336	403			292	252								
MDA	2932														
MAR	223														
RUS	2131	255													
SYR	472	342	474	189	384	487	242	203	158	186	168	64	63	10	3442
USA	316							207	337	376	345	263	226		

SDN	288														
TRK	245	357	505	266	490	497	372	485	820	789	542	357	242	26	5993
UKR	602														

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	GESAMT
CHN	215	695	783	392	498	781	804	830	2190	953	1512	457	332	43	8792
IRQ	380	299	366	216	647	490	265	381	159	269	390	68	53	10	3993
SYR	472	342	474	189	384	487	242	203	158	186	168	64	63	10	3442
TRK	245	357	505	266	490	497	372	485	820	789	542	357	242	26	5993

9) Sequentielle Feinanalyse

Die Feinanalyse einzelner Textstellen, die sich am Verfahren der Objektiven Hermeneutik Ulrich OEVERMANN'S ET AL. (1979) orientiert, kann in einer hermeneutischen Fallrekonstruktion nach Gabriele ROSENTHAL zu jedem Zeitpunkt der Forschung angewandt werden. Ziel einer Feinanalyse einzelner Textstellen nach dem Prinzip der Objektiven Hermeneutik ist es, die *objektiven Sinnstrukturen* einer Handlung, die dem handelnden Subjekt meist nicht intentional bewusst sind, aufzudecken. *"Die Differenz zwischen der Ebene der objektiven, latenten Sinnstrukturen und der Ebene der subjektiv-intentionalen Repräsentanz ist für die objektive Hermeneutik entscheidend."* (OEVERMANN ET AL., 1979, S. 380) In einer Handlung bzw. Aussage steckt immer mehr, als der Person im Handeln bewusst und intentional präsent ist. Dieses "Mehr" an Vermittlung, das als das "Nicht-Beachtete" und "Selbstverständliche" unserem Bewusstsein meistens entgeht, wenn es nicht methodisch gesucht wird, sucht man in einer Feinanalyse. Erreicht wird die Ebene der latenten Sinnstrukturen durch eine Dekontextualisierung einzelner Textausschnitte. *"Die Eigentümlichkeit oder Besonderheit" eines "Satzes enthüllt sich gerade dadurch, daß wir ihn aus seinem Entstehungszusammenhang herausnehmen und gedankenexperimentell Kontexte entwerfen, in denen dieser Satz entsprechend unserer Normalitätserwartungen Sinn macht."* (ROSENTHAL, 1995:222). Mithilfe der Feinanalyse können Hypothesen, die aus den jeweiligen Forschungsschritten gewonnen wurden, überprüft, falsifiziert oder ausdifferenziert werden. Ebenso können Textstellen, die den entworfenen Hypothesen zuwiderzusprechen scheinen, für die Feinanalyse ausgewählt werden. Je komplexer und ausdifferenzierter ein Fall beschrieben werden kann, desto näher ist das Ziel der Analyse. *"Die Entdeckung und Spezifikation von Unterschieden wie auch Ähnlichkeiten..."* (STRAUSS / CORBIN, 1996:89) zwischen und innerhalb von Aussagen ist daher erwünscht.

10) Biographische Globalanalysen

Die Auswertung biographischer Interviews erfolgte nach der biographischen Fallrekonstruktion in Form einer Globalanalyse (vgl. ROSENTHAL 2005). Neben der Analyse der Präsentationsebene ist vor allem der Nachvollzug der erlebten Ebene ein Schwerpunkt dieser Globalanalyse. Bei der Rekonstruktion der biographischen Daten ging es darum, die Lebenswelt der chinesischen Community aus der historischen Perspektive zu rekonstruieren. Damit soll der Frage nachgegangen werden, vor welchem historischen Hintergrund und welcher Sozialisation die chinesische Community in Bukarest gesehen werden kann und welches biographische Kapital die eingewanderten ChinesInnen, insbesondere Frauen, mitbringen. Eine solche Analyse

verfolgt das Ziel, Hypothesen darüber zu bilden, inwiefern Handlungs- und Deutungsmuster der Generation der in den 1950er Jahren in China sozialisierten Personen für ihre aktuelle Lebenswelt in Bukarest relevant sein könnten.

11) Grobanalyse von Beobachtungsprotokollen

Die Forschungsfrage, welche die Analyse der Beobachtungsprotokolle begleitete, bezog sich auf die Interaktionen der Migranten in der Bukarester Stadtgesellschaft. Gefragt wurde, wie sie sich in der Stadt bewegen und wie sie mit „anderen“, der Forscherin, den Rumänen, anderen Migranten bzw. anderen kulturellen Gruppen bzw. anderen Chinesen interagieren. Relevant ist auch, welche Milieus sie aufsuchen, welche Möglichkeiten sie als Migranten wahrnehmen und welche „Nischen“ sie finden, d.h. welche Orte und Gruppen in der Stadt (sozialgeographische, milieuspezifische Räume) eine funktionale Bedeutung für die Eingliederung der neuen Migranten bekommen könnten. Auf Basis solcher Protokolle wurde nach den spezifischen Gegebenheiten in der Stadt bzw. in der Transformationsgesellschaft gefragt, welchen ein Immigrant gegenübersteht, d.h., nach den gesellschaftlichen Strukturen, welche sich in den Interaktionen spiegeln.

Die Interpretationen von Interaktionen wurden mit anderen empirischen Befunden verdichtet. So flossen in die Hypothesebildung auch andere Datenmaterialien (wie weitere Zeitungsartikel, Statistiken, Interviews und Feldnotizen) ein. Diese Rahmendaten (vgl. ROSENTHAL 2005) bieten wichtiges Kontextwissen, um die Handlungsmöglichkeiten der Akteure in der Interaktion zu interpretieren.

Die Beobachtungsprotokolle wurden durch Sequenzen unterteilt. Dem Prinzip der Sequenzialität liegt die Annahme zugrunde, dass *„die temporale Abfolge von Interaktionen `eine eigene Art von Ordnung konstituiert` (WILLEMS 1996, S. 446)“* (ROSENTHAL 2005, S.72). Die Sequenzierung des Textes erfolgte nach *thematischen* Kriterien, welche den Handlungsprozess in soziale Situationen einteilen. Innerhalb einer Sequenz wurden zwei Textsorten unterschieden: Zum einen geht es um die Geschichte an sich, d.h., um die Nacherzählung der erlebten und beobachteten Interaktionssituationen. Zum anderen geht es um Memos, also Gedankenbilder der Forscherin. Die Forscherin reflektierte dabei das Erlebte und Beobachtete im Feld aus einer „bewusst subjektiven“ Perspektive. Die Sequenzierung (Aufteilung des Textes in Passagen) erfolgt nach thematischen Kriterien. Da aber bei Beobachtungsprotokollen die Brüche im Text meist durch die subjektiven Relevanzsetzungen der Person, die beobachtet und das Protokoll geschrieben hat, zustande kommen und fehlende Teile zwischen diesen Brüchen, die nicht wahrgenommen wurden, Lücken produzieren, kann es zu längeren und kürzeren Sequenzen kommen, je nachdem, welche Handlungsabfolge gewählt und wie detailliert sie protokolliert wurde.

Als erster Schritt nach der Sequenzierung werden die zentralen Themen in einer Paraphrase zusammengefasst. Die Paraphrase ist nach FROSCHAUER / LUEGER (2003) der erste Schritt einer Grobanalyse (Analyse längerer Textstellen), bei dem *„das zentrale Thema“* der gewählten (längeren) Texteinheit in Kurzform *„entsprechend dem Alltagsverständnis“* angegeben wird. (vgl. 2003, S. 74) . Sie soll in erster Linie eine Hilfestellung bieten, um den Gesamttext der Sequenz zu überblicken. Zugleich stellt sie aber einen ersten Interpretationsschritt dar. Die Paraphrase bedeutet nicht, dass der ursprüngliche Text nicht mehr berücksichtigt wird, sondern dass versucht wird (in einem Analyseprozess) die zentralen Themen zu finden. Da sie zu Beginn der Analyse erstellt wird, fällt sie in ihrer Aussagekraft meist „oberflächlich“ aus. Diese relativ „seichte“ Erstinterpretation verdeutlicht zugleich den Kontrast zum abschließenden

Ergebnis der Analyse. Nach der Paraphrase werden Rahmendaten und Kontextwissen einbezogen. Schließlich werden Hypothesen gebildet, die sich zu komplexeren Hypothesen verdichten. Ziel ist das Aufsuchen von Strukturhypothesen, die den Text durchziehen.